Th Pr
3576

D1219 E
Lesebuch [illegible]

D:74

Betrachtungen/ Oder Geistliche Einöde/

Zum Gebrauch Der Ordens-Leuthen/

Anfangs In Französischer Sprach Durch Den Ehr-Würdigen P. LUDOVICUM BOURDALOUË, der Gesellschafft JESU: Nachgehends Durch einen Andern Von Ermelter Gesellschafft Priester/ In Teutscher Sprach herauß gegeben.

Mit Erlaubnus der Oberen.

Augspurg/ in Verlag Mathiæ Wolff/ Buch-Händlern nächst Unser Lieben Frauen Thor, 1729.

B:4

KÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL 5.
NEM ADHATÓ EL!
4:B:4

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS,
CUM
PRIVILEGIO CÆSAREO.

Cùm Dominus Mathias Wolff, Bibliopola Augustanus, typis vulgare desideret Librum, cui Titulus: Betrachtungen/ oder Geistliche Einöde / zum Gebrauch der Ordens-Leuthen / &c. Gallico Idiomate scriptum à R. P. LUDOVICO BOURDALOUË, Societatis JESU Sacerdote, nunc per alium ejusdem Societatis in Germanicam Linguam translatum; Ego MAGNUS AMMAN, Societatis JESU, per Superiorem Germaniam PRÆPOSITUS PROVINCIALIS, Potestate ab Adm. Rev. Patre Nostro MICHAËLE ANGELO TAMBURINO, Societatis Nostræ PRÆPOSITO GENERALI mihi concessâ, eidem Domino ad primam duntaxat Editionem Facultatem impertio; Simúlque communico Privilegium Cæsareum, quo aliis Bibliopolis, & Typographis interdicitur, ne dictum Librum citra consensum Superiorum vel recudere, vel intra fines Imperii, & Hæreditarias Sac. Cæs. Majestatis Provincias inferre præsumant. In cujus rei fidem has litteras manu mea subscriptas, & consueto Officii Sigillo munitas dedi. Landspergæ 18. Aprilis, 1729.

(L. S.) MAGNUS AMMAN.

Erinnerung.

DIe Erfahrenheit hat bis-
hero genugsam an Tag ge-
geben / wie vorträglich und
ersprießlich die Gemüths-
Versamblung in denen Clö-
steren sey / die Ordens-Zucht zu erhalten/
oder einzuführen. Man hat dessen die
scheinbareste Proben und Frücht gesehen/
und sihet sie annoch in denen wohl-einge-
richteten Ordens-Häuseren / wo dise Gott-
seelige Ubung mehrers in dem Schwung
ist.

Dahero kombt es / daß in denen meisten
Ordens-Ständen der Gebrauch eingefüh-
ret ist / ja in vilen so gar ein außdruckliches
Gesatz und Schuldigkeit / alle Jahr einmahl
einige Täg denen Ubungen diser Versamb-
lung obzuligen. Und damit man darin we-
niger zerstreuet werde / so enthaltet man sich
von aller Gemeinschafft und Unterredung/

so wohl mit denen Hauß-Genossen / als mit denen Außwärtigen. Man unterbricht seine gewohnliche Geschäfft / und Ambts-Verwaltungen / GOTT alleinig und seiner Seelen Heyl in der Ruhe abzuwarten.

In diser Einsambkeit / und gäntzlichen Entäusserung von allen zeitlichen Geschäfften / kan die Seel / so gleichsam widerum zu sich selbst kommen / mit mehrer Freyheit sich zu GOTT erhöben / und findet sich in dem Stand / etwas tieff-sinniger die ewige Warheiten zu erwögen. Sie führet in Gegenwart GOttes / alle ihre verflossene Jahr zu Gemüth: Erkennet vor seinen Augen ihre Außgelassenheiten / und Verjrrungen / kommet mit vilem Nachsinnen auf derer Ursprung / suchet Mittel und Weeg selbe zu verbesseren / und nachdem sie ihre Untreu und Lauigkeit zu Genügen bewaint hat / so macht sie vor das Künfftige gute Vorsätz / und reiffe Veranstaltungen / ihr Leben hinfüran zu besseren.

So lasset auch GOTT seiner Seits nichts ermanglen: So bald eine Seel mit Beyhilf seiner Gnad / sich gezimmender Weis beräitet hat / Ihn anzuhören / und zu gehorsamen / da lasset Er sich auch vernemmen / und handlet in gröster Freundlichkeit mit ihr: Erleuch-

leuchtungen / Einsprechungen / liebkosende Anräitzungen / innerliche Tröstungen / und Süssigkeiten / werden keines Weegs von Ihm gespahret. Er stellet ihr vor ihre Pflicht und Schuldigkeiten / verweiset ihr die begangene Untreu / machet ihr gantz neue Entwürff von der Vollkommenheit / frischet sie an / nach denselben sich zu richten / gibt an die Hand zulängliche Mittel / und durch den Eifer / mit welchem Er ihr Hertz anflammet / machet Er ihr alle Beschwärnussen ring und leicht.

Auf solche Weis wird ein Geistliches Hauß nicht leicht von seinem ersten Eifer und Geist nachlassen / und ihne verliehren; Dan dise Gemüths-Versamblung ist eines auß denen sichersten uud kräfftigsten Hilf-Mittlen wider die Mißbräuch / welche etwan allda einschleichen könnten. Oder wan etwan auß Menschlicher Schwachheit / von der man nirgends befreyet ist / zu einigen Nachlässigkeiten / oder Außgelassenheiten das Thor geöffnet wurde / so wurden sie auf das wenigste nicht so leicht überhand nemmen können / oder einen vesten Fuß setzen / weilen dise Versamblung eines anß den unfehlbaristen Mittlen ist / selbigen den weiteren Fortgang abzuschneiden / und die Einnistung zu verhinderen.

So muß man auch gestehen/daß nichts also bewögend seye/nichts so gewaltig eindringe/ Theils in den Verstand/ Theils in das Hertz/ als die hochwichtige Warheiten/ die man in einer solchen Einsamkeit zu betrachten hat. Zu disem gibt ihnen ein besondere Krafft und Nachdruck die Einflechtung und Ordnung der Betrachtungen. Eine gibt die Anläithung zu der anderen/ und dienet eine zu einem Fundament der nachfolgenden. Also nach einer reiffen Erwögung unsers letsten Zihls und End in der Ewigkeit/ so GOTT ist/ und unsers nächsten Zihls in diser Welt/ welches ist die Heiligmachung unserer Seel/gemäß dem Stand/ dahin uns GOTT beruffen hat/ begreifft man ohne Beschwärnus den unendlichen Schaden/den uns die Sünd verursachet/ durch die Entfernung und Abhaltung von disem zweyfachen vorgesteckten Zihl. Man sihet sie an als das gröste Ubel/ weileu sie vermessener Weis an dem Allerhöchsten Weesen/ an GOTT selbst sich vergreiffet/ und uns unsers allergrösten Glücks beraubet; Man fasset darvon ein Abscheuen/und wie man sie nur betrachtet/ entweders in ihrer Weesenheit/oder in ihren Umbstäuden/oder in ihren Würckungen/ so findet man nichts Abscheulichers/nichts unsers Hasses würdiger als sie.

Auß

Auß diser Betrachtung der Sünd entspringen die Anmuthungen der Zerknürschung / und Bereuung. In disem reumüthigen Stand und Angst würfft sich die Seel in die Tieffe der Demuth / schämet sich ihrer Missethaten / nimmt ihre Zuflucht zu GOtt / und entschliesset sich / in seine Gnaden widerum zu kommen / durch eine baldige Widerkehr. Damit sie sich aber mehr und mehr zu der Bußfertigkeit aufmuntere / gebraucht sie sich / neben denen gewaltigen Bewög-Ursachen / so sich schon tieff in ihr Hertz eingedrungen haben / auch der schröckbaren Vorstellungen deß Todts / deß Gerichts / der Höllen. Endlich das Bey-Spill deß verlohrnen Sohns / welches sie ihr vor Augen stellet / gibt ihr den letsten Hertzen-Stoß: In Ansehen / daß er so gnädig von seinem Vatter aufgenommen wird / ziehet sie darauß zugleich ein doppeltes Lehr-Stuck / nemlich / was sie zu thun habe / wan sie anderst Gnad bey GOTT finden will / und was sie zu hoffen hat von einem so Lieb-reichen HErrn / und von seiner unendlichen Barmhertzigkeit.

Dises Alles ist gleichwohl nur der Anfang; Dan es wäre noch wenig außgerichtet mit der Widerkehrung zu GOTT; Oder wenigist wäre solche Widerkehrung nicht

vollkommen / wan man nicht auch gesinnet wäre / sich der Ubung der Tugenden völlig zu ergeben / und nach aller Vollkommenheit zu trachten / welche GOTT von uns erforderet. Der Ursachen halber stellet man sich nachgehends vor JESUM CHristum / als den Weeg-Weiser und das Vorbild der Tugend. Nachdem man allzulange Zeit gelebt unter der Dienstbarkeit unserer Sündigkeit / so begibt man sich unter den Fahnen / also zu reden / und unter den Gehorsam dises Eingefleischten GOttes / massen unser gantze Heiligkeit in seiner Nachfolg bestehet / und seynd wir nur in so weit vollkommen / als vil wir in seine Fußstapffen tretten / und seine Liberey mit anständiger Gleichförmigkeit tragen.

So ist dan die Seel hinfüran einzig und alleinig bedacht / Ihne durch eine genaue Betrachtung wohl in die Augen zu fassen. Gleich nach der Betrachtung seiner Göttlichen Menschwerdung / folget sie Ihme auf dem Fuß nach in den vornehmsten Geheimnussen seines verborgenen Wandels / seines würckenden / seines schmertzhafften / seines glorwürdigen Lebens / und in einem jeglichen diser Geheimnussen findet sie etwas besonders zu ihrem Unterricht / wie auch zu seiner Nachfolg. Auß einem lehret sie die Demuth /

muth/auß einem andern die Armuth/auß di-sem den Gehorsam / anß jenem die Verach-tung der Welt; Widerum auß einem die Liebe deß Nächsten/daß sie also von Tugend zu Tugend / gleichsam von einem Staffel zu einem anderen schreittet / und sich hinauf schwinget / bis zu jener reinen und puren Lie-be GOttes / in welcher sie außruhet / und so die Vollziehung und Gipfel ist aller Gerech-tigkeit.

Dises ist der Grund-Riß diser Gemüths-Versamblung/und die Einflechtung der Ma-terien/ auß welchen sie bestehet. Dem heili-gen Ignatio/ Stüffter der Gesellschafft JE-SU / seynd wir dise vortreffliche Weis und Ordnung schuldig / oder vilmehr GOTT dem HErrn/ von welchem selbst er solche em-pfangen hat. Ordens-Geistliche werden darin disen Vortheil finden / daß ein jedwe-dere Materi ihrem Stand gemäß da abge-handlet wird; Nicht zwar/ als wan auß an-deren Versamblungen / welche bisher zum Vorschein kommen / nichts aber besonders für den Ordens-Stand haben / nicht auch einigen Nutzen möge geschöpfft werden; Sondern / weilen neben disem der Geistliche Ordens-Stand ihnen eigenthumliche und besondere Pflichten auferlegt / und sie an-strenget zu einer genaueren und vollkomme-

neren Art zu leben / so ist ausser allem Zweifel / daß eine auf ihren Schlag und Stand eingerichtete Gemüths-Versamblung und Betrachtungen / ihnen vil bequemer und erspießlicher seyen.

Es können wohl auch die Welt-Menschen dise Betrachtungen ihnen zu Nutz machen / und sich diser Versamblung einiger Weis mit Frucht bedienen; Die Warheiten deß Christenthumbs seynd an sich selbst allzeit und für alle Stånd gleiches Gewichts und Nutzbarkeit; Der einzige Unterschid ist in dem Gebrauch / und ein Jeder kan nach Gestalt der Zeit und Beschaffenheit seines Lebens / auf sein Person und Stand die Sach richten; Deme man beyfügen kan / daß auch Mitten in der Welt vil Gottsförchtige Seelen zu finden / welche vil eiferiger und gottseeliger als der gemeine Hauffen der Christen / die meiste Ubungen deß Ordens-Stands vor die Hand nemmen / und die Vollkommenheit desselben / so vil ihnen möglich / zu erräichen sich befleissen.

Unerachtet aber deß vilfältigen Nutzens einer solchen Versamblung / kan man nicht in Abred stellen / daß sie zu Zeiten zimblich Frucht-los ablauffet / und daß man nicht alle gute Würckungen darvon spühret / welche

sie

sie sonsten hervor bringen kan / auß Ursach/ daß wir nicht mit aller erforderten Vorbereitung deß Verstands und deß Willens darzu uns verfaßt machen; Dan gemeiniglich würcket GOTT in uns nur in so weit / als unser Gemüth und Hertz darzu bereitet/ und beschaffen ist / darum uns dan die Schrifft ermahnet / ehe wir uns zu dem Gebett verfügen/ sollen wir in uns selbst gehen/ und unsere Seel vorbereiten.

Der Haubt-Punct diser Vorbereitung/ so auch alle andere einschliesset/ und an deme sie hangen/ist eine aufrichtige Meynung/und ernstlicher Willen/sich recht erkennen zu lehrnen / wie auch sich ernstlich zu befleissen / ein anderer Mensch/ nach dem Wunsch GOttes/ und recht vollkommen zu werden. Ohne disem ist sehr wenig zu halten auf eine Gemüths-Versamblung/und gehet man (außgenommen einiger Regungen der Andacht/ welche vorüber fliegen / und keinen Stich halten/) wider herauß/ wie man hinein gegangen. Wan ihr den HERRN suchet/ so suchet Ihn. Dise Weis zu reden deß Propheten gibt uns genugsam zu erkennen/ wie wenig wir uns zu verlassen haben auf unseren vermeynten guten Willen / und daß nichts betrüglicher ist als diser. Man suchet offtermahlen GOTT / oder bildet sich

ein/ als suche man Ihn/ wiewohlen man Ihne nicht aufrichtig suchet/ und öffters stehet man in Gedancken/ sich Ihme zu ergeben/ wiewohlen es in der Sach nicht von Hertzen gehet.

Dise Erinnerung ist allgemein; Doch darff man mit Warheit und unverhollen sagen/ daß ein grössere Gefahr hierinfalls sich selbsten zu betriegen seye in Geistlichen Häuseren/ als bey denen Welt-Menschen. Dan wan ein Weltlicher Herr/ oder Frau/ sich ihren Zeitlichen Geschäfften entziehen/ und zu gewissen Zeiten sich in die Einsambkeit begeben/ so hat man nicht vil Ursach zu besorgen/ als wurden sie nicht von dem Geist GOttes/ und der Lieb ihres Heyls darzu geläitet/ weilen sie durch kein Gesatz/ oder Pflicht/ oder Menschliches Absehen dahin angetriben werden. Aber ein andere Beschaffenheit hat es mit einer Geistlichen Gemeinschafft/ wo der Gebrauch diser Versamblung eingeführt ist. Es ist ein Gesatz/ darvon man sich nicht entburden kan/ oder aufs wenigst ein Brauch/ den man nicht unterlassen kan ohne einiger Aergernus. Darum kan es öffters geschehen/ daß man solche Versamblungen eben so leicht vornemme auß Gewohnheit/ oder anderer Beyspill zu folgen/ als auß einer aufrichtigen Begird/

sein

sein Leben recht zu besseren/ und zu erneueren.

So kan man dan nicht zu vil sich prüffen vor der Versamblung/ noch zu vil sich aufmunteren/ zu diser inbrünstigen Begird einer heiligen Erneuerung seiner selbst. Ursachen genug/ und Antrib lauffen uns an die Hand/ deren ein Jedwedere fähig ist/ selbe anzuflammen. Das Wenige/ so wir bishero Guts gethan/ was uns ins Künfftig zu thun bevor stehet/ die Vortrefflichkeit unsers Beruffs/ die Gefahr eines allzeit lauen und unvollkommenen Lebens-Wandels/ ein villeicht schon hoches Alter/ daß uns an den Todt mahnet: Alle dise und andere Gedancken/ die von GOTT kommen/ seynd kräfftige Seelen-Wecker/ auß der Schlaff-Sucht/ darin sie sich befindet/ aufzuwöcken/ die Geistliche Ubungen vorzunemmen/ mit standhaffter Entschliessung/ selbige sich/ so vil es seyn kan/ zu Nutz zu machen.

Auf dise erste Vorbereitung folgt Alles anderes. Ist man also gesinnet/ und entschlossen/ so wird man kein einzige Ubung/ und vorgeschribene Satzung verabsaumen; Man wird das Still-Schweigen wohl in Obacht nemmen: Man wird von seiner Gedächtnus und Einbildung alle Gegenwürff entfer-

entfernen / darvon sie könnte zerstreuet werden / und darvon seine fünf Sinn abhalten. Man wird einer jedwederen Verrichtung ihre bestimbte Zeit / Orth / und allen möglichen Fleiß geben. Der Gnad wird man sich völlig überlassen/und GOTT nichts abschlagen / was es immer seyn mag / solte es auch waiß nicht was kosten.

Dises Alles wird nicht vergebens geschehen. Es sucht GOTT so gar die Jenige/ so Ihne fliehen / was wird Er nicht thun für eine Seel / welche Seiner verlanget / und zu Ihme kommet? Er könnte sie villeicht Anfangs zu einer Prob / auf eine Zeit sitzen lassen in einer Tröckne deß Gemüths / da sie verbleiben wird ohne einigen Geschmack und Safft: Nichts wird sie freuen und gelüsten. Im Gegen-Theil wird sie sincken und gerathen in eine Zerschlagenheit und Verdruß ab allen Dingen. Ist Zweifels ohne ein schmertzlicher Stand / und man hat alsdan wohl vonnöthen eines Muths und Kühnheit/das Hertz nicht gar zu verliehren. Wan man aber waißt standhafft zu verbleiben/ und ohne im geringsten zu weichen / mit Gedult von dem Himmel das Thau erwartet/ so lasset zum öffteren GOTT dasselbe in solcher Menge herab fliessen / daß man darvon durchauß benetzet/ und erquickt wird. Das

Gewölck

Gewölck verziehet sich nach und nach / und die helliste Klarheit / folgt auf die dickeste Finsternus. Dessen können ein Zeugnus geben unendlich vil Personen / so es erfahren haben / und solches gestehen. Wie vil seynd / welche die Versamblung angefangen haben mit einer Kaltsinnigkeit / welche sie höchstens betrübte und schmertzte / aber dieselbe beschlossen mit einer unaußsprechlichen Andacht / und allersüssesten Vergnügung und Trost.

Was anderer Seits zu besorgen / und von deme man sich als den subtilisten Fall-Strick wohl in Obacht zu nemmen hat / ist / daß man nicht zu vil bauen solle auf dergleichen empfindliche Vertröstungen / und nach solchen den Frucht der Versamblungen abmessen. Die zärtiste Anmuthungen / und hizigste Begirden in der Betrachtung / seynd ein geringe Sach / wan man nicht weiter gehet / und sie zur Ublichkeit bringet / oder werckstellig macht. Dan die Ubung ist es / so heilig macht / und alle Lehr-Meister deß innerlichen Lebens / haben niemahlen vil gehalten auf blosse gute Anmuthungen und Begirden / so hoch und andächtig sie auch immer haben seyn mögen / es seye dan / daß darauf auch Gottseelige und groß-müthige Entschliessungen erfolgt. Ja / sie seynd mit di-

ser noch nicht zufriden / sondern verlangen/ daß in den Vorsätzen die man macht / ohne sich zu hälten auf weitschichtige und unbeschränckte Vorschläg/ man ferners komme auf besondere gewisse Stuck; In Exempel: Daß man ihme selbst einen solchen Fehler vorhalte/ dessen Verbesserung man für nothwendig erkennt / und umb selbigen zu verbesseren / sich entschliesse / solche Mittel vor die Hand zu nemmen/ welche man vor die sicherste und kräfftigste erachtet. Einige rathen so gar / man solle zu Papier bringen / was man solcher Massen vorgenommen / und GOTT versprochen hat / damit man es zu Zeiten ihme selbst vorhalten / und vorstellen möge/ als eine Verdammung seiner Untreu/ und widerholten Meineydigkeit.

Dises ist genug/ einen Entwurff zu haben von der Geistlichen Gemüths-Versamblung / und wie man sich darinen zu verhalten habe: Damit aber die Sach besser ergriffen werde / darff man nur die erste Betrachtung vor die Hand nemmen / welche zu diser Versamblung den Eingang macht. Seye es wie es wolle / man wird allzeit mehr ergreiffen / und lehrnen durch den Gebrauch/ und die Ubung / als durch alle Unterrichtungen. Dan das ist eigentlich das Kenn-Zeichen Himmlischer Dingen: Man erkennet

net daran mehrer durch sich selbst in der Ubung/ als durch vil Wort / und Unterweisungen der vornehmsten Lehr-Meistern.

Weilen der P. Bourdalouë im Brauch hatte / auß dem Grund und Fundament zu reden über alle Materien / von denen er handlete / und sie der Länge und Bräite nach auß einander zu klauben / und vorzustellen/ solle einem nicht fremb vorkommen/ daß die mehriste Betrachtungen / und angehängte Gemüths-Erwögungen etwas länger seynd/ sondern es kan ihm ein Jeder darauß erwählen / was ihme tauglich ist / und sich darin aufhalten: Neben deme / daß vil ihre von Natur flüchtige / und leicht außschweiffende Einbildung in Schrancken zu halten / gar gern sich eines Buchs bedienen / mit dessen blosses Lesen / sambt einigen auf sich selbst gemachten Anmerckungen/ sie sich nutzlich unterhalten können die gantze Zeit der Betrachtung.

Uber das / weilen der P. Bourdalouë die Cantzel und Predig gewohnet hatte/ als hat er zu Anfang einer jeden Betrachtung ein Stell auß der heiligen Schrifft voran gesetzt/ welche die nachfolgende Materi im Begriff anzeiget. Endlich wan er allzeit nach seinem gewohnlichen Prediger-Geist redet/

und

und mit aller Freymüthigkeit deß heiligen Evangelii / sich erklähret über die gewohnlichen Mängel und Fehler der Geistlichen Ordens-Häuseren / haben darum die Welt-Menschen kein Ursach sich zu stossen über den Ordens-Stand. Man tragt sich überall herum / und hat aller Orthen seine Schwachheiten / doch mit dem Unterschid zwischen dem Ordens-Mann und dem Welt-Menschen / daß die Gebrechlichkeiten deß Einen / bey weitem nicht zulangen auf die Außgelassenheiten und Verwirrungen deß Anderen. Was straffmässig in einem Ordens-Mann scheinet / wurde man kaum in einem Welt-Menschen beobachten; Ja / man wurde ihms zu Zeiten für eine Tugend außrechnen / und mancher wurde in der Welt für ein heilig-mässiger Mann gehalten werden / wan er sich nur bequemete zu leben in seinem Stand / so vil als ihme zugelassen ist / wie in dem Closter ein Geistlicher lebet / der eben nicht auß den Vollkommnesten ist.

Geist-

Geistliche Einöde.

Betrachtung

An dem Vor-Abend der Versamblung.

Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Osee. c. 1.

Ich will sie in die Einsambkeit führen/ und alldorten wird Ich ihr zu Hertzen reden.

Erster Punct.

GOTT ist/ der mich zu diser Versamblung berufft/ Er hat mir den Gedancken darzu eingegeben/ und der Schluß/ den ich gefasset/ mich auf eine Zeit von aller Gemeinschafft zu entfernen/ und mich in der Einsambkeit zu unterhalten/ kan keinen anderen Ursprung haben/ als seine Gnad. So muß ich dan folgen der Einspre-

chung diser Gnad / und mich mit allen Kräfften auf das begeben / was GOTT dardurch von mir zu meiner Bekehrung erforderet.

Dises ist ein Gnad der besonderen Lieb gegen meine Wenigkeit / dan GOTT erweiset sie nit allen Menschen; Wie vil Welt-Kinder deß ein- und anderen Geschlechts leben in dem Wust der Sünden / und einer völligen Vergessenheit GOttes / ohne einigen Gedancken / in sich selbsten ernstlich zu gehen / welches doch das sicherste Mittel wäre vor ihr Anligen / und villeicht die einige Ursach ihres Heyls? GOTT brauchet gegen mir eine gantz besondere Gütigkeit; Mit was Aufmercksamb- und Sorgfältigkeit soll ich dan ein so kostbare Gnad mir zu Nutzen machen?

Dise ist villeicht die letste Versamblung / welche dermahlen vornimme. Wan ich dises für gewiß wußte / mit was für einem Eifer und Inbrunst wurd ich sie nit vornemmen? Wie vil seynd bey mir Frucht-los abgangen / die in mir kein einzige Veränderung und Besserung verursacht haben? Aber dise soll alle Mängel der vorgehenden ersetzen / und in meiner Seel das grosse Absehen / und Werck GOttes völlig außmachen. Endlich so thut mich GOTT selbsten darzu anführen / und will mir den Weeg dahin weisen. JESUS CHristus der Heiligste auß Allen / wurde von dem Geist GOttes in die Wüste geführet; Dises ist das Vorbild / welches ich mir vorstellen solle in meiner Einöde / wan ich

verlan-

verlange / daß sie vor mich ersprießlich fallen solle/so vil ich es vonnöthen habe/und GOTT von mir erwarthet. Auß Gewonheit / oder allgemeiner unumbgänglicher Schuldigkeit meines Stands/hab ich sie schon zum öffteren gemacht/ und dahero so wenig Nutzen darvon getragen. Ich muß hinein gehen auß eben dem Antrib und Geist/auß welchem JESUS CHristus hinein gegangen.

Anderter Punct.

GOTT/ welcher mich will heilig machen / berufft mich zur innerlichen Einsambkeit/ noch vilmehr zur äusserlichen / dan dise ohne die innerliche nichts vermag. Also muß ich in diser heiligen Zeit mich völlig absönderen im Geist und Hertzen von allem dem/welches mich könnte zerstreuen/und abwenden von meinem GOTT; Ich muß mich verhalten / als wan in diser Welt Niemand wäre als GOTT und ich/also zwar/ daß ich mich alleinig mit Ihme beschäfftige/ und aufschreyen könne mit der Gespons in den Hochen Liedern: *Mein Geliebter ist mein / und ich bin seyn.* Cant. 2. Weit von mir alle andere Gedancken/ so gut sie auch sonst immer seyn können / und mir dem Schein nach nutzen könnten. Was mein Hertz zerstöhren wurde/wurde eben darum aufhören / mir gut und erspriesslich zu seyn.

GOTT will allein mit mir seyn / weilen Er mir will zu Hertzen reden/und folglich muß mein

Hertz frey und lär seyn von der Welt / nit allein von diser grossen Welt/welche ausser mir ist/und mit welcher ich gleichsam nichts zu schaffen habe/ dan kümmerlich/nachdem ich sie verlassen / kenne ich dieselbe / und sie mich: Sondern von jener kleinen Welt / welche umb mich herumb / und so gar auch in dem Closter zu finden ist; Von jener kleinen Welt/ welche in meiner Person selbst ist / und einen Theil derselben machet; Von jener kleinen Welt / welche bestehet in meinen Anmuthungen / meinen Ungestümmigkeiten / meinen Fürwitzen/meinen Begirden und Anklebungen. So lang mein Gemüth wird voll seyn/ und eingenommen von diser kleinen Welt / wird weder GOTT mit mir reden / noch ich in dem Stand seyn / Ihn anzuhören.

Wehe mir! wan ich dise kleine Welt so gar in das Heiligthum der Einsambkeit mit mir tragete/ will sagen/ wan ich hinein gienge mit einem zerstreuten Gemüth / oder ungezähmten außgelassenen Hertzen! Es bedarff aber keiner andern Sach zu disem / als einer eytelen Begird/ eines Verdruß/eines Widerwillens/ einer heimlichen Eifersucht / oder einer gar zu sinnlichen Freundschafft. Wehe mir! wan ich dardurch mich untüchtig machete der verträulichen Abhandlungen und Unterredungen / die ich haben soll mit meinem Göttlichen Bräutigam! dan hierdurch/ so auferbäulich auch meine Versamblung scheinete/wurde ich darinnen meinen GOtt nit finden / weilen Er mich antreffen wurde in

einer

einer vollkommenen Entäusserung von allem Irrdischen / in welcher stehen soll eine Seel / die mit GOTT handlen will. Weilen Er im Sinn hat mit mir zu reden/und zwar zum Hertzen / so muß ich meiner Seits mich in Stand setzen/daß ich Ihme sagen könne / entweders mit David Psal. 48. Ich will anhören und vernemmen/ doch mit aller Ehrerbietig- und Aufmercksamkeit / was der HERR mir sagen wird / mir einsprechen / und vorhalten; Oder mit Samuel: Rede / O HERR! dan meine Seel ist begirig Dich anzuhören. 1. Reg. 3. Ich muß nach dem Exempel MARIÆ seiner Würdigisten Mutter / in meinem Gemüth versamblen und aufbehalten alle Wort / dardurch Er mir innerlich sein Verlangen und Willen bedeuten wird.

Dritter Punct.

DAs Zihl und End meiner Gemüths-Versamblung soll nit seyn / die Ruhe der Einsambkeit zu verkosten. Dise Ruhe ist löblich/ aber es ist darmit nit außgerichtet/ sondern man muß auf etwas würdigeres und vortrefflicheres darin trachten. Es ist mir erlaubt / in gleichem Verstand mit dem Königlichen Propheten aufzuruffen: Wer wird mir Flügel geben / wie einer Dauben / auf daß ich meinen Flug nemme/ und mich schwinge bis in die Schooß GOttes/ allda zu ruhen. Psal. 54. Aber es ist mir nit erlaubt / mein Absehen und Begirden allda einzu-

schrancken; Ich muß in diser Ruhe etwas bessers und nothwendigers suchen / als dise Ruhe selbst. Das Absehen meiner Versamblung muß auch nit allein dahin gerichtet seyn / mehr Zeit dem Gebett zu geben / öffters zu Communicieren / mehrer zu lesen / und mich zu casteyen. Alles dises seynd vortreffliche Mittel / deren mich kan und soll bedienen / nit aber der Zweck und das Zihl / so ich mir vornemmen soll. Ich hab öffters mich verfehlet / daß ich die Mittel für das Zihl hierinfalls gehalten / und mir eingebildet habe / die Versamblung seye schon wohl abgeloffen / weilen ich ordentlich alle vorgeschribene Ubungen gehalten.

Uber das Absehen meiner acht-tägigen Entäusserung / muß seyn mein Leben zu besseren / mich selbst / und was GOTT mit mir bevor hat / recht zu erkennen / den Ursprung einsmahls zu entdecken meiner innerlichen Beschaffenheit / meiner Unvollkommenheiten / meiner schlimmen Untugenden; Auch mein Leben / alle meine Verrichtungen / alle meine schuldige Pflichten ordentlich einzurichten / mich in dem Geist meines Beruffs zu erneueren; Mit einem Wort / ein neue Creatur / wie der heilige Paulus redet 2. Cor. 5. in JESU Christo zu werden. Dan wan dise Versamblung / die ich unternemme / nit dahin abzihlet / und ich herauß komme ohne Besserung meiner gewohnlichen Fehleren / so wären alle Anmuthungen / auch der safftigsten Andacht vergebens / es wäre ein lautere Verblendung. Es

ist

ist zu thun umb meine Bekehrung / und nit nur vil Betrachtens / und Vertieffung in dem beschaulichen Gebett. Indessen ist auch dises Zihl und End / auf ein solche Weis vorgestellt / noch zu weitschichtig / und vil zu allgemein. Damit es kräfftig sey / muß es gerichtet seyn auf etwas gewisses und besonderes / und mir liget es ob / vor GOTT dem HERRN außzutragen / wohin ich eigentlich und in besonders zihlen soll in diser Versamblung; Exempel-weis: Mich zu besseren in Haltung meiner Reglen / in der Liebe / in der Demuth / in der Abtödtung / und also von anderen.

Beschluß.

SO erleuchte mich dan / O mein GOTT / in der Wahl dises vorgestellten Zwecks / und verleyhe mir alle nothwendige Hilf dahin zu gelangen. Weilen Du selbst mich in dise Einsambkeit ziehest / gib mir zu erkennen die Vollkommenheit / zu der Du mich beruffest / und die Weeg so ich antretten soll / dahin zu kommen. Verhänge nit / daß dise Versamblung deß Geists / welche für so vil Sünder ein Ursach gewesen ihrer Bekehrung / für mich / so fern sie Frucht-los ablauffete / ein Ursprung solle werden meines Untergangs.

Was verlangest Du / O mein GOTT! daß ich thun solle? Dan Dir stehet es zu / mir vorzuschreiben / auf was ich mich absonderlich begeben solle in diser heiligen Zeit / und meine Schuldigkeit

digkeit ist/ kost es was es wolle/ alle Verhindernussen auß dem Weeg zu raumen / welche mich könnten abwendig machen/ deinen Göttlichen Willen zu vollziehen/und mitzuwürcken mit deinem Himmlischen Absehen / so bald ich sie werde erkennet haben. Es geduncket mich / O HErr! mein Hertz sey schon darzu gerichtet/ und daß ich gleich Anfangs diser Gemüths-Versamblung werde können mit unterthäniger Zuversicht vor deiner Gegenwart/ mir eben die Zeugnus deß Propheten geben: Mein Hertz ist bereit / O mein GOTT! mein Hertz ist bereit. Psal. 56. Aber villeicht schmaichle ich mir zu vil / villeicht gibt es noch in meinem Hertzen heimliche Verständnussen der eigenen Liebe/ und gar zu grossen Vergnügenheit mit mir selbst. Hilffe mir / O HERR! selbige zu entdecken. Lege an die letste Hand / mein Hertz zu bereiten / welches Dir völlig will unterworffen seyn / und welches sich anheut von der Gemeinschafft der Creatur auß keiner anderen Ursach halben entäusseret / als damit es sich tauglicher mache/die Einsprechungen deiner Gnad/ und deines Geists zu empfangen.

Erster

Erster Tag/

Erste Betrachtung.

Von dem Zihl und End deß Menschen.

Notum fac mihi Domine, finem meum. Psal. 38.

HERR! gibe mir zu erkennen mein Zihl und End.

Erster Punct.

Warum hat mich GOTT erschaffen? Auf daß ich Ihn erkenne/ Ihn liebe/ und preyse in disem Leben/ in dem anderen aber Ewig besitze/ dises ist mein Zihl und

End. Ich bin nit in der Welt / ein Zeitliches Glück allda zu machen / oder grossen Namen und Ehr darin zu erhaschen / oder nach meinem Gelust und Komblichkeit allda zu leben; Alles dises ist nit mein Zihl/und kan es nit seyn. Ich bin allda GOTT zu suchen/den Göttlichen Willen zu vollziehen. In disem / sagt der weise Mann / bestehet der Mensch/ und zwar ein jeder Mensch/ Eccles. 12. Wohl ein hochwichtige Warheit / in welcher sich alle andere Warheiten gründen. Dise Warheit hab ich doch bishero nit erkennt/oder wenigst niemahl recht erwogen/ sintemahlen ich also gelebt habe / als wan ich sie nit erkennete. Dan ohngeacht daß ich erschaffen worden wegen GOTT/ hab ich auß einem abscheulichen Mißbrauch und Verkehrung meiner Vernunfft / nur für mich selbsten gelebt/ auf mich alleinig gedacht / nur für mich gesorget/ alles auf mich gerichtet/ mit einem Wort / ich hab mich angesehen / als wan ich selbst mein Zihl gewesen wäre; Kan ich es wohl laugnen? Dises ist dan die entsetzliche Blindheit / in welcher ich mein Leben hab zugebracht / oder den besseren Theil meines Lebens. Hätte ich mein Zihl und End recht erkennet / und allzeit vor Augen gehabt / wäre mein gantzes Leben heilig gewesen. Woher seynd meine Verrichtungen/ meine Außgelassenheiten / meine Nachlässigkeiten herkommen? Daher/ weilen ich dises Zihl ausser Acht gelassen / weilen ich Tausendmahl

und in Haubt-Gelegenheiten unterlassen hab/ dise so heylsame Erinnerung mir zu machen/ was mein Zihl und End seye? Weilen ich in hochwichtigen Geschäfften / wo die Christliche Weisheit mich hätte regieren sollen / mein Zihl und End nit vor Augen gehabt. Dises ist/was mich verlaithet / und in mein Unheyl gestürtzet hat.

Nit allein ist GOTT das Zihl meiner Erschaffung/und meines Weesens insgemein/sondern auch aller meiner Verrichtungen insonders: Dan nit ein einzige ist / welche auß Ursach/ daß ich wegen GOTT erschaffen worden/ nit auch wegen GOTT solle vorgenommen werden/ Der heilige Paulus hat so gar auch die gemeiniste und schlechtiste Ubungen nit außgenommen. Ihr möcht essen / sagt er / oder trincken/ alles thut wegen GOTT. 1. Cor. 10. Was folgt darauß? Daß alles/was ich in meinem Leben auß einem anderen Absehen / als wegen GOTT gethan habe / nichts zu sagen von der Sünd/ welche darbey eingeloffen/ mir zu keinem Verdienst vor GOTT geraicht ist. Wan ich schon hätte die herzlichste Thaten vollzogen/ so gar Wunder gewürckt/ so fern dise nit wegen GOTT geschehen / ist alles diß ein pur lautere Eytelkeit/und zwar ein Eytelkeit über alle Eytelkeiten. Sie haben sich entfernet von ihrem Zihl / sagte der Prophet Psal. 13. und darum

seynd sie nichtswerthig worden / oder vilmehr / es ist ihnen alles vergebens / und unnützlich worden. Ist es nit auch also mit mir? und kan ich meinen elenden Stand genugsamb bewainen?

Anderter Punct.

WAs mich starck antreiben soll / ohne Unterlaß nach meinem Zihl zu trachten / ist die höchste Vortrefflichkeit desselben. GOTT selbst hat kein vornehmeres / weil Er selbst sein Zihl und End ist. Von Ewigkeit her erkennet Er Sich / Er liebt Sich / Er macht allerhand Anschläg zu seiner Glori / und stellet sie ins Werck in der Zeit. In diser hat Er mich erschaffen zu seinem Ebenbild und Gleichförmigkeit; Dan Er hat mir einen Verstand gegeben / Ihne zu erkennen / einen Willen / Ihn zu lieben / einen Leib und Seel / Ihne zu preysen. So hab ich dan / Krafft meiner Erschaffung / eben ein so Hoches Zihl und End / als GOTT! O HERR! schrye auf der heilige Patriarch Job / was ist doch der Mensch / daß Du ihne so starck erhöchet hast? Job. 7. Erkenne mein Seel! dein Würde / nit dessentwegen dich zu übernemmen / sondern GOTT die Pflicht zu erstatten einer tieffisten Anbettung / und Ihme den schuldigen Zins deines Lobens aufzuopfferen. Im Gegen-Theil wan ich auß einem andern Absehen

handle /

handle / als wegen GOTT / so mach ich mich verächtlich / ich steige ab / ich vergibe die Ehr / so ich hatte erschaffen zu seyn wegen GOTT / und wegen GOTT allein. Wan ich mich selbst suche / so finde ich mich auß gerechter Straff GOttes / und da ich mich finde / so finde ich ein pur lauteres Nichts. Der Mensch hat GOTT vergessen / und in diser Vergessenheit hat er sich selbst verlohren / und ist dardurch nit allein gleich worden / sondern auch ärger als das Vich. Psal. 48. Dan die Vernunfft-lose Thier gleichwohl nach ihrem Zihl und End handlen / und ist GOTT allzeit ihr letstes Zihl / da indessen Er das Meinige nit mehr ist / wan ich so verblendt und Hirn-los bin / daß ich mir ein anderes Zihl vorstelle / als Ihn.

Es ist ferners kein Zihl so nothwendig / so wohl was GOTT / als was mich belangt. Nothwendig von Seiten GOttes deß HErrn; Dan GOTT wäre nit GOTT / wan mir zugelassen wäre / auß anderen Absehen zu handlen / als wegen Seiner. Er hörete auf GOTT zu seyn / wan ich därffte den mindisten Gedancken führen / das mindiste Wort reden / das mindiste Werck verrichten / ohne solches zu Ihm / als zu meinem Zihl und End zu richten. Indessen kleckt es nit / daß Er mein Zihl-Scheiben seye / weilen es sein Weesenheit also erforderet: Er muß und will es auch seyn auß meiner freyen

Willkuhr. Dises ist, was Ihme zu seiner Ehr geraichet; Wolte ich Ihme selbige streittig machen, und nit gönnen? Nothwendig ist dises Zihl auch meiner Seits, dan GOTT allein kan mich glückseelig machen, und folglich mein letstes Absehen seyn. Du hast mich zu Dir erschaffen, O HERR! seynd die Wort deß heiligen Augustini, und mein Gemüth wird allzeit unruhig seyn, und unvergnüget, bis es seine Ruhe in Dir finde. Was immer die Welt mir zu Lieb thut, wird sie mich niemahls ersättigen Ich hab solches nur gar zu wohl erfahren, als daß ich daran zweiflen könnte. Ich muß etwas mehrers und bessers haben als die Welt, und wird nit vergnüget werden, bis ich meinen GOTT besitzen wird.

Dritter Punct.

Alles, nur die Sünd außgenommen, kan mich zu meinem Zihl führen, und laithen. Es ist kein Geschöpff in der Welt, welches einen nit hilft GOTT zu erkennen, welches einige Vollkommenheit GOttes mir nit vor Augen stellet, welches mir nit solle die Liebe zu GOTT einflössen. So ist dan kein einziges, welches nit seyn könne, und würcklich auch seye ein Mittel, mich zu GOTT zu erhöben. Die Himmel, die Stern, die Elementen, alles verkündiget mir den Grossen GOTT, daß ich also nit zu entschuldi-

schuldigen bin / wan ich nach diser Erkanntnus / meiner höchsten Schuldigkeit und Billichkeit nit nachkomme / Jhne als einen GOTT zu ehren / und zu preysen. Ist es wohl möglich / O HERR! daß einige so unglaubige Menschen gefunden worden / welche die Stimm der gantzen Natur nit haben anhören wollen? Dein Apostel versicheret mich indessen / daß dem also seye / ja / daß auß gerechtem Urtheil Du sie Alle gelifferet hast in ihre verkehrte Sinn. Wie wurd es mir ergehen / wan Du auch auf gleiche Weis mich mir selbsten überlassen woltest?

Sey dem wie ihm wolle / so muß ich in der Veranstaltung Göttlicher Vorsichtigkeit alles / was mir begegnet / betrachten als ein Mittel / dessen Sich GOTT bedienen will / das Zihl zu erraichen / so Er mir hat außgezeichnet / Glück / Unglück / Gesundheit / Kranckheit / Armuth / Gemächlichkeit / Verachtung / Ehr / Freud / und Leyd. Dan wir wissen wohl / sagt der heilige Paulus Rom. 8. daß alles denen zu Gutem kombt / die GOTT lieben. Dieweil es einmahl wahr ist / daß alles dises / wan ich der Gnad getreu zuhalte / mich zu GOTT bringet / mich an GOTT anhäfftet / mich GOTT unterthänig machet / mich nöthiget / meine Zuflucht zu Jhm zu nemmen. Und fürwahr hat GOTT seine Außerwählte durch alle dise unterschidliche Weeg geführet / und alle dise so verschidene Mit-

tel haben in dem Gebrauch und Wandel der Heiligen gleicher massen gedienet zu ihrer Gnaden-Wahl. In allen disen / wiewohlen zuwider lauffenden Begebenheiten / haben Sie das Reich GOttes gefunden / darnach als ihrem Zihl Sie getrachtet.

Dises ist aber eben das Jenige / welches ich nit zu Genügen erkennet hab: Nemlich / wie erspießlich dises alles sey / und was GOTT für Anschläg darbey habe. Oder wan ich es auf eine truckne und beschauliche Art erkennet / so hab ich es doch in der Ubung und That selbsten keines Weegs gewußt. Dan unerachtet der Göttlichen Anschlägen / hab ich diß Alles mißbraucht: Die Gesundheit zwar / zu leben nach Gelust und Belieben meiner Anmuthungen; Die Unpäßlichkeit / ein waiches zärtliches Leben zu führen; Die Widerwärtigkeiten / zu murren / und zu kurren; Die Freud / zu einer Außgelassenheit; Das Wohl-Ergehen / zu meinem Hochmuth; Das Unglück aber / kleinmüthig zu werden. Was ist das für eine Verkehrung der Göttlichen Anordnung! was für ein Untreu gegen seiner Vorsichtigkeit! was für eine Vernachlässigung meines eigenen Vortheils und Nutzen! So muß ich dan hinfüran die Geschöpff nit anderst brauchen / als mein Zihl und Zweck zu erraichen: Das ist / ich muß sie nit schätzen / nit verlangen / nit suchen / als so vil sie mich können zu GOTT

führen /

führen/und mit Jhme vereinigen. Wan ich sie anderst ansihe/so wenden sie sich gegen mir/umb GOTT/ von deme sie erschaffen/ mit meinem Schaden zu rächen/ an statt daß sie mir solten dienlich und nutzlich seyn/ werden sie mir schädlich und nachtheilig werden.

Beschluß.

DEin Gnad allein/ O mein GOTT! kan mich auß der laidigen Blindheit/ darin ich so vil Jahr lebe/ herauß winden. Gibe mir doch zu erkennen/ was ich bin/ und warum ich bin. Verleyhe mir ein lebhaffte Erkanntnus deß Zwecks/ dahin ich trachten soll: Eine Erkanntnus/ welche mich antreibe zu der Ubung/ mich aufmuntere/ mich steiffe; Verschaffe/ daß man auß meiner Aufführung verspühre/ daß warhafftig dises Zihl und End nit nur von mir erkennet werde/ sondern auch mir recht zu Herzen gehe; Daß mein völlige Sorg und Fleiß dahin zihle/ daß ich selbes in allen Dingen suche/ alle Tag das Absehen und Verlangen darnach erneuere/ und mir ohne Unterlaß vorhalte/ was JESUS Christus der Marthæ gesagt hat: Du bist mit vilen Sachen beschäfftiget/ indessen ist ein einzige Sach nothwendig; Dise einzige nothwendige Sach ist mein Zihl und End.

Was die Mittel anbelangt / bitte ich Dich / O HERR! umb jene heilige Gleichständigkeit / in welcher Du verlangest / daß ich seyn solle gegen allem dem / was in der Welt zu finden / Gutes und Böses / Ehren und Verachtungen / Freud und Leyd. Und was ligt mir daran / daß ich reich oder arm seye / gesund oder kranck / veracht oder geehret / wan ich nur Dein bin / und Du in alle Ewigkeit mein? Was ligt daran / durch was Weeg und Mittel ich zu meinem Zweck gelange / wan ich selben nur erräiche? Wohl ein heilige Gleichförmigkeit / welche mich befreyen wurde von aller Verwirrung / von aller Verdrüßlichkeit / von aller Unruhe / von aller Forcht und Sorg / so da entspringen auß der Anklebung an die Creaturen. Heilige Gleichförmigkeit / welche auß meinem Gemüth alle Anmuthungen hinauß jagete / von denen es beständig wird beunruhiget. Heilige Gleichförmigkeit / welche mein Seel in einen Ruhe-Stand setzen wurde / und vor mich schon ein vorläuffige Glückseeligkeit wäre diser Gleichförmigkeit. O mein GOTT! verleyhe mir auch eine noch heiligere Eigenschafft / daß ich unter denen Irrdischen Dingen / jene die ich erkennnen wird / mir nutzlicher zu seyn zu meinem Zweck / vorziehe denen / die meinem Wissen nach nit so ersprießlich seyn solten. Dan wiewohlen alle mir als Mittel dienen können zu Dir zu kommen / so führen

mich

mich doch einige darzu vil gewisser und unfehlbarer; Und wan ich schon ein natürliches Abscheuen von disen hätte/ so soll ich doch keines Weegs mich waigeren ihnen den Vorzug zu geben vor anderen / welche mir annehmlicher vorkommeten / leichter aber zu mißbrauchen wären / und gefährlicher. Vor allem aber hilf mir / mich recht zu entschliessen / und zu steiffen in dem kräfftigen Vorsatz / den ich haben solte / durchauß und ohne Außnahm alle Mittel zu ergreiffen / dardurch Du wilst / daß ich gelange zu disem einigen nothwendigen Ding/ welches da ist mein Zihl und End. Dan wan ich ein Außnahm machte von einem einzigen diser Mittlen / solte ich auch alle andere annemmen / so wurde ich eben darum nit mehr aufrichtig und ernstlich gesinnet seyn / mein Zihl zu erräichen / und der Will / den ich hätte / dahin zu gelangen / wären nur ein schwaches / halbes/ kaltsinniges Verlangen / ja ein Miß-Tritt. Nur kein Außnahm / O mein GOTT! keine Schrancken / wan es zu thun ist umb einen so weesentlichen Haubt-Zweck / als diser ist.

Erforschung meines Gemüths über dise drey Eigenschafften.

BIn ich in diser vollkommenen Gleichständigkeit zu allem / was nit GOTT ist?

Bin

Bin ich entschlossen zu erwählen / kost es was es wolle / die sicherste / tauglichste Mittel / so mich zu GOTT führen und laiten? will ich sie alle brauchen / und ist es mir recht Ernst daran?

Anderte Betrachtung.

Von dem Zihl und End eines Christen.

Si quis vult venire post me, abneget semetipsum. Matth. 16.

Will einer nach mir kommen / so verlaugne er sich selbsten.

Erster Punct.

WArum bin ich ein Christ? Auf daß ich GOTT diene / ehre; nicht mehr nach dem kurtzen Absehen meines Verstands / sintemahlen diser so schwach / so eingeschranckt / so verduncklet ist durch die Sünd / daß er mir gar zu geringe Erkandtnussen und Hochschätzung von GOTT geben wur-

de / auch nicht nach denen allgemeinen Reglen deß Göttlichen Diensts; dan GOTT von mir als einem Christen / etwas weit mehrers / und vollkommneres erforderet / als was der GOttes-Dienst insgemein einem jeden Menschen vorschreibt / der GOTT erkennete / und nur den Glauben hätte / daß ein GOTT seye: sonder ich bin ein Christ / GOtt zu dienen / GOtt zu preisen / nach den besonderen eigenthumblichen Reglen / und nach dem Geist deß Gesatzes JESU Christi. GOTT will nicht mehr haben / daß ich nach anderen Reglen leben soll / als nach disen / und alles / was nicht nach diser Richt-Schnur ist / ist nicht mehr nach dem Willen GOttes.

Und fürwahr / JESUS Christus ist auß keiner anderen Ursach halben auf die Welt kommen / als mich zu unterweisen / daß ich GOTT erkennen / und ehren soll auf die Weis / wie es GOTT würdig ist. Dessentwegen sprach Er: Mein Vatter / ich hab deinen Namen denen Menschen bekandt gemacht / Joan. 17. Moyses hatte die Juden unterrichtet / GOTT durch Schlacht- und Brand-Opffer zu ehren / aber dise Opffer / da man nur das Vich schlachtete / waren nur ein Schatten / und Figur der wahren rechten Verehrung / so GOTT von mir erwartete. Dise Opffer waren unendlich weit von deme / was GOTT verdiente. So

ist

ist dan JESUS Christus kommen / mich zu unterweisen / wie ich GOTT in dem Geist ehren müsse / das ist / durch die Aufopfferung / durch die Verlaugnung meiner selbst.

Ein Göttliche Lehr / welche diser Vermenschte GOTT / als Gesatz-Geber / und Lehr-Meister / mir in seinem eignen Passion gegeben hat. Da Er in dise Welt kommen / sagte Er zu GOTT: Du hast / O HERR / kein frembdes Opffer mehr verlangt / sondern hast mir einen Leib gestaltet: Die Schlacht-Opffer deß alten Gesatzes haben Dir nicht mehr gefallen wollen / darum hab ich gesagt: Da bin ich / da komme ich / Dir opffere ich mich selbsten auf. Hebr. 10. Mit einem Wort / Er hat sich selbsten dargegeben / und aufgeopfferet / Er hat sich selbst vernichtet / und dises GOTT zu Ehren; aber auch zu gleicher Zeit die Gerechtsame zu haben / mir zu sagen: Will einer nach mir kommen / so verlaugne er sich / und sterbe ihm selbsten ab. Matth. 16.

Diser Ursachen halben sage ich / bin ich ein Christ / und durch dises allein setze ich mich in Stand / GOTT die rechte / und schuldige Pflicht und Ehr zu erweisen. So folgt dann / daß / wann ich mich selbst nicht verlaugne / ich nur seye ein Christ dem Namen nach / daß ich

den Namen eines Christen zu meiner eigenen Schand trage; daß / was ich sonsten thue / was ich wolle / so erkenne ich GOTT nicht / ich liebe GOtt nicht / und bin nicht fähig GOtt zu preisen auf die Weis / wie ich Ihn solle erkennen / lieben / und preisen. In diser Verlaugnung / und Absagung meiner selbst bestehet meiner Seits der rechte GOttes-Dienst. Die Juden kunten solches nicht wissen: Nachdem es aber GOTT gefallen hat / dises durch JEsum CHristum der Welt bekandt zu machen / so wåre meine Unwissenheit in disem Stuck eine stråffliche Unwissenheit. Dise Verlaugnung ist ein schwåre / aber nothwendige Sach / Sich selbst verlassen / sich seiner selbst entblössen / ist ein wohl hartes Wort der Sinnlichkeit nach / und nach den angebohrnen Zuneigungen; aber es ist ein Wort deß Heyls / ein Wort deß Lebens / und zwar deß ewigen Lebens.

Anderter Punct.

ALs ein Christ soll ich JESU CHristo gleichförmig seyn. Dan in disem Absehen / sagt der heilige Paulus / habe GOTT seine Außerwåhlten erkisen / da Er sie alle nach dem Vorbild seines Sohns außerkohren hat. Befindet sich zwischen JESU CHristo / und Meiner ein Gleichförmigkeit / so hab ich Ursach / auf GOTT zu hoffen / und zu bauen auf sei-

seine Barmhertzigkeit. Wan aber in mir kein Strich zu finden ist der Gleichförmigkeit mit JESU Christo / wann ich sonsten alle Vollkommenheiten der Englen besitzte / so erkennet mich GOTT keines Weegs / Er rechnet mich nicht unter die Zahl der Seinigen. Seye ihm / wie ihm wolle / dises ist mein Zweck / dahin muß ich trachten / und mich bearbeiten / als ein Christ / mich einen lebendigen Abriß zu machen von JESU Christo; JESUM Christum wohl in die Augen zu fassen / als das vortreffliche Vorbild / nach deme ich mich zu richten habe / mir ohne Unterlaß in Betrachtung Seiner zuzureden mit denen Worten / die GOTT zu Moyse gesprochen: Sihe / und handle nach dem Göttlichen Vorbild / so du vor Augen hast / Exod. 25.

Als ein Christ soll ich mit JEsu Christo bekleidet seyn. Dises ist die Redens-Arth / deren sich bedient hat der Apostel / Galat. 3. Ihr alle / die in JESU Christo getauffet seyt / seyt bekleidet mit JESU Christo. Was für ein Ehr für mich / nach Ablegung deß alten Menschen / den Neuen angezogen zu haben! aber auch was für ein Schand für mich / wann ich nur darmit äusserlich bedeckt bin / und mit aller Profession, oder Bekandtnus den Namen eines Christen / den Geist desselben aber innerlich nicht habe! Was für eine handgreiffliche

Widersprechung / und Falschheit ist es / wann ich das Kennzeichen trage deß Sacraments JEsU Christi / ohne aber die Heiligkeit dessen zu haben / und wan ich in der That selbst eines von dem andern absöndere! Was für ein abentheurische Gleißnerey ist es / wan ich nur dem Schein nach ein Christ bin / und vor GOTT ein gantz Heydnisches Gemüth / und Hertz habe!

Als ein Christ soll ich JEsu Christo einverleibet seyn / als eines auß seinen Glideren / ich solle mit Ihme vereiniget seyn / als mit meinem Ober-Haupt. Dises ist abermahl die Lehr deß heiligen Apostels: Wisset ihr nicht / daß euere Leiber Glider seynd JEsu Christi? 1. Cor. 6. Nun aber soll zwischen dem Haupt / und den Glidern ein Gleichförmigkeit seyn; ist aber keine zwischen JEsu Christo / und Meiner / so habe ich nicht mehr mit Ihme jene Bündnus / und Vereinigung / welche nach Göttlicher Verordnung mein völlige Glückseeligkeit / und Glori machet. Oder bin ich als ein Christ eines auß den Glidern JEsu Christi / so bin ich als ein liederlicher Christ nur eines auß jenen verderbten Glideren / welche seinen sittlichen Leib verunehren.

Endlich soll ich als ein Christ leben von dem Leben selbst JEsu Christi / 2. Cor. 4. Dergestalten / daß das Leben JEsu Christi erschei-

nen

nen soll in meinem völligen Handel / und Wandel / und so gar / wie mich der Lehrer der Völcker unterweiset / in meinem sterblichen Fleisch. Ich bin ein Christ / damit ich sagen könne / wie jener grosse Heilige: Ich lebe / oder vilmehr nicht ich / sondern JEsus Christus ist es / der in mir lebet / Galat. 2. Und folglich / der in mir gedencket / in mir redet / in mir würcket / kan ich vor den Augen GOttes ohne mich zu bethören / ohne mir zu schmeichlen / mir selbst dise Zeugnus geben? Indessen ist dises wahrhafftig das jenige / zu dem ich von GOTT berufffen bin.

Dritter Punct.

EIn vollkommener rechtschaffener Christ zu seyn / ist nicht genug / daß mir alles / was nicht GOtt ist / gleichgiltig ist ohne einige grössere Zuneigung zu einem Geschöpff / als zu dem anderen: Ich muß mich besonders / und außdrucklich eifrig annemmen umb die Mittel / welche JEsus Christus selbst mir vorgeschriben hat / als die Kräfftigere / und Gewisere / und die nach dero von Ihm geschehener Wahl / unumgänglich mir nothwendig / ja alleinig erklecklich seynd / die Vollkommenheit zu erlangen / dahin der Beruff / und das Kenn-Zeichen eines Christen mich verbindet / und darinn mein Zihl / und End begriffen ist. Disem Grund-

Satz aber zu Folg / so muß ich dan / ohne mich weiters zu besinnen / die Armuth vorziehen / ich verstehe die Armuth deß Geists / denen Güteren diser Welt: Nemlich / ich muß mich glückseeliger schätzen / nichts zu haben von disen zeitlichen Gütern / als sie zu besitzen; glückseeliger / sie zu verachten / als zu geniessen; dan die Entäusserung / und Verachtung diser irrdischen Dingen / ist die erste Weis / so mich CHristus JEsus hat gelehret / GOTT zu beehren.

Disem Grund-Satz zu Folg muß ich ein strenges bußfertiges Leben vorziehen dem kommlichen wollüstigen Leben; dan also hat es JEsus Christus selbst für gut erachtet / und im Werck erzeiget. An statt der auch zeitlichen Ehr / und Ihm gebührenden Freud hat Er das Creutz ergriffen für sein Erbtheil / Hebr. 12. Dan Er kame / als der Heyland / aufzurichten ein Religion der sündigen Menschen / denen die Buß nothwendig / die Gerechtigkeit GOttes zu besänftigen. Er kame als ein Erneuerer der Welt / umb ihre Laster zu verbesseren; und wußte wohl / daß ein wäiches kommliches Leben die vergiffte Quell-Ader sey der verderbten / und verkehrten Welt / und im Gegentheil ein strenges bußfertiges Leben das beste Mittel darwider.

Disem Grund-Satz zu Folg muß ich für unfehlbar halten jene in dem Evangelio so gemei-

meine/ und den Apostlen so gewohnliche Haupt-Sprüch: Es seye nicht genug/ daß ich mein Creutz trage/ sondern ich müsse mir auch selbes aufburden/ und auflegen: Es seye nicht genug/ daß ich mich selbigem unterwerffe/ sondern ich müsse es auch lieben/ müsse mich desselben rühmen: ohne disem könne ich GOtt nicht ehren/ wie JEsus CHristus mir zu erkennen gegeben/ daß GOTT wolle geehret werden. Wan ich mein Fleisch nicht creutzige/ könne ich kein Theil haben an JEsu CHristo/ und folglich auch nicht an GOtt. Endlich wan ich will mit JEsu CHristo bekleidet seyn/ so müsse ich mit der Abtödtung JEsu CHristi bekleidet seyn.

. Disem Grund-Satz zu Folg muß ich nicht allein die Verschimpffung/ und Ernidrigung nicht fliehen/ sonder ich muß sie vilmehr umbfangen/ sie wünschen/ sie mehr verlangen/ und begehren/ als alle Hochheiten/ und Ehren der Welt; weilen dises das außerlesene Mittel/ welches JEsus CHristus ergriffen/ und gebraucht hat/ GOtt die abgenommene Ehr widerheimzustellen. Der Hochmuth hatte den Menschen wider GOTT erhebt/ und aufrührisch gemacht/ die einzige Demuth kunte die GOTT dem HErrn zugefügte Unbild ersetzen. Ein vortreffliches/ aber unumbgänglich-nothwendiges Mittel/ Gnad bey GOtt zu finden.

Beschluß.

Beschluß.

DIses ist / O HErr / was die Welt nicht erkennet hat; dises ist / was auch die Weise der Welt nicht begreiffen: Aber ewiger Danck seye Dir gesagt / daß Du mir so hochwichtige grosse Wahrheiten geoffenbahret hast! Durch dises hast Du mich gelehret die rechte Weisheit / da Du mir entdecket hast die grobe Irrthumben/ und Falschheiten/ deren die Welt voll ist / was anbelangt ihre betrügliche Güter. Durch dises hast Du mich geheylet von den verkehrten Anmuthungen / von welchen sie in Ansehen und Betrachtung diser Güter abscheulich eingenommen ist / und unerhört geplaget wird. Durch dises hast Du mir die wahrhaffte Ruhe zu versuchen / und zu prüffen geben die Wahrheit deiner Verheissung: Lehrnet von mir / daß ich von Hertzen demüthig sey / und ihr werdet die Ruhe finden eurer Seelen / Matth. 11. Durch dises aber hast Du mich sonderlich gelehret/ deinen Himmlischen Vatter zu beehren/ und Ihme zu erweisen jene Pflicht-mässige Anbetung / und Bedienung / welche Seiner Majestät die anständigste / Ihm die gefälligste / und die tauglichste ist / mich selbsten zu heiligen. Seye tausendmahl gebenedeyet / und geprisen / O werthester Göttlicher Lehr-Meister / daß Du mich also unterrichtet hast / was es seye / ein Christ seyn; mir gezeiget hast das Zihl / und

End

End / darum ich ein solcher seye; die nothwendige Mittel vorgeschriben / dahin zu gelangen; und alles dises mir nit allein bekandt / und glaubwürdig / sondern auch in deiner heiligsten Person sichtbarlich / und augenscheinlich gemacht / und vorgestellet hast. Dan ich hatte vonnöthen nit allein deines hochen Ansehens / sondern auch deines Beyspils / alles dises wohl zu begreiffen. Ich mußte auch ein so vortrefflichs Muster und Vorbild haben / als deine Person ist / mich aufzumuntern / und zu stärcken / so wohl in der Nachstrebung eines meiner Eigen-Lieb so widrigen Zwecks / als in der Ergreiffung / und Gebrauch der Mittlen / welche allen Eingebungen der Natur so schnurgrad entgegen lauffen.

Indessen bin ich wohl bishero recht überwisen / und vergewißt gewesen von der Nothwendigkeit deß einten / und deß anderen / will sagen / wie nothwendig ich trachten soll nach disem Zweck / und die Mittel darzu ergreiffen? Mit allem dem / daß ich ein Christ bin / hab ich auch gelebt in diser Verlaugnung meiner selbst / welche der Begriff / und der Mittel-Punct ist deß Christlichen Gesatz? Da ich mich erforsche über dise drey Mittel / ohne welche JEsus Christus mir bedeutet hat / daß für mich kein Heyl seye / was wird ich finden? Bin ich arm in dem Geist? Bin ich demüthig von Hertzen? Bin ich recht abgestorben / und beschnitten in meinen

Anmu-

Anmuthungen? Und wan ich es nit bin / was bin ich dan in den Augen GOttes / und was ist mein Leben / als ein Spiegel-Fechtung deß Christenthumbs / so von GOTT verworffen wird? Ich kan nicht mehr mich zur Entschuldigung auf die Unwissenheit beziehen: Ich kan nit mehr von GOtt begehren ein gewise Erkandtnus meines letsten Zihls; JEsus Christus hat sich genugsam darüber erkläret. Auf dises kombt das gantze Evangelium an. O mein GOTT / was wird ich einsmahls Dir zur Antwort geben / wann Du mir dises Evangelium wirst entgegen stellen? Was wird ich Dir von Heut an zur Entschuldigung sagen / da diß Evangelium / und mein Lebens-Wandel so schlecht überein stimmen? Dises Evangelium wird sich nie änderen lassen: So ligt es dan mir ob / meinen Wandel zu besseren / und mein Leben zu erneueren.

Dritte

Dritte Betrachtung.

Von dem Zihl / und End eines Ordens-Geistlichen.

De Mundo non estis.

Ihr seyt nicht mehr von der Welt. Joan. 15.

Erster Punct.

GOTT hat mich zu dem Geistlichen Stand beruffen / damit ich darinn lebe / abgesönderet von der Welt / abgeschölt von der Welt / gecreutziget der Welt / und völlig abgestorben der Welt. Vier Staffen / nach denen ich von mir selbst das Urtheil sprechen muß / und mich beschämen / daß ich bishero meinem Beruff so schlecht nachkommen.

Mein Zihl / und End in dem Geistlichen Stand ist / darinn zu leben von der Welt abgesönderet / nit allein der Wohnung / sondern auch

auch dem Geist/ und Sinnen nach. Es ist für mich nicht genug/ so fern ich ein Religios bin/ das Ordens-Kleid tragen/ oder auch die Gelübd abgelegt haben/ ich muß auch den Geist darvon haben. Nun aber so geschihet es täglich/ daß der Welt-Geist so gar in die Clöster einschleichet; gleichwie im Gegentheil der Geist deß Ordens-Stands zu Zeiten den Eingang findet bey solchen Personen/ die Mitten in dem Getümmel der Welt leben müssen. Ach wie vil gibt es gantz Weltliche eitle Gemüther in den Clöstern? Bin ich nicht auß diser Zahl?

Mein Zihl/ und End in dem Geistlichen Stand ist/ darinn zu leben abgeschölt von der Welt. Dann ich wäre der unglückseeligste Mensch auß allen/ wan ich von der Welt abgesönderet wäre/ und noch zu ihr ein Lieb hätte; dan eben darum wurde ich weder von der Welt/ noch von GOtt getröstet/ und vergnügt leben; Abgesönderet seyn von der Welt/ und an ihr noch hangen/ wäre nicht allein für mich das gröste Unglück/ sondern auch die gröste Verwirrung; und ich könte mir alsdann mit besserem Fug vorhalten/ als der heilige Bernhardus/ daß ich das Abentheur seye meiner Zeiten/ das ist/ ich seye weder Weltlich/ noch Geistlich; nicht Weltlich/ weilen ich auß der Welt getretten; nicht Geistlich/ weilen ich noch anklebe an der Welt/ und dieselbe nit gantz und gar verlassen habe.

Mein

Mein Zihl / und End in dem Geistlichen Stand / ist allda gecreutziget seyn für die Welt / wie der heilige Paulus redet / dergestalten / daß wan ich ohnerachtet meines Geistlichen Stands / noch die Welt liebe / und sie mich; wann ich noch ein Gefallen ab ihr trage / und sie ab mir; wan die Welt / so Geistlich ich auch bin / nicht unterlasset / sich in meine Grund-Sätz zu schicken / und ich gleichfalls in die Ihrige / so bin ich nur dem Namen nach ein Geistlicher Ordens-Mann. Will ich einer in der That / und Sach selbsten seyn / so muß ich auf der Welt leben als in einem schmertzhafften Stand. Die Welt muß mein Creutz seyn / gleichwie ich unfehlbar der Welt ein Creutz wird seyn durch die widrige Meinungen / und Lebens-Arth zwischen der Welt / und Meiner / so bald ich mich werde aufführen als ein guter Religios.

Mein Zihl / und End in dem Geistlichen Stand ist / der Welt / und mir selbst völlig absterben: dan vergebens wurde ich mir schmeichlen / allem deme abgestorben zu seyn / was die Welt genent wird / wan ich nit mir selbst abgestorben wäre. Die Welt / der ich soll vor allen absterben / ist in mir; die Welt / welche ausser meiner ist / hat nichts gefährliches in Vergleichung dessen / was ich in meinem Hertzen trage. Die Welt / so ich zu bestreitten hab / seynd jene drey Begirlichkeiten / von denen der heilige Johan-

hannes Meldung thut / so ich destomehr zu beförchten haben soll / weilen sie in mir seynd / und so gar ein Theil von mir selbsten. Mir selbsten in dem Ordens-Stand abgestorben seyn / ist so vil / als darinn kein Verlangen / keine Lust / kein Absehen / keine Menschliche Gesuch und Anforderungen mehr haben. Wan dises alles noch in mir ist / wan ich noch umb gewisse Angelegenheiten / die man ihm macht in dem Closter-Leben / hitzig / sorgfältig / und empfindlich bin / bin ich weder abgestorben nach JEsu CHristi Exempel / und Verordnung / noch mit Ihm vergraben; und ist also mein Geistlichkeit vergebens; es wäre eben so gut gewesen / daß ich in der Welt verbliben wäre.

Anderter Punct.

DIse Absönderung / und Abschöllung von der Welt / dise Geistliche Creutzigung / und Absterbung seynd von einer wohl hochen Heiligkeit; warum hab ich aber den Ordens-Stand angetretten? damit ich darinn gantz anderst / als ich in der Welt hätte thun können / mich nit allein umb meiner Seelen Heyl / sondern auch umb meine Vollkommenheit bearbeitete. Weilen ich nun Geistlich bin / so seynd ins künfftig mein Heyl / und meine Vollkommenheit zwey unabsönderliche Ding. So muß ich dann mir gesagt seyn lassen / daß an statt dessen / was der

Welt-

Welt-Heyland zu jenem Jüngling in dem Evangelio gesprochen: Wan du wilt vollkommen werden / so verlasse alles / was du hast / und folge mir nach. Matth. 19. Er mir dermahlen ohne Bedingnus zu verstehen gebe: Weilen du alles verlassen / und dich verpflichtet hast / mir zu folgen / erinnere dich / daß du müssest vollkommen werden. So ist dan dise Vollkommenheit / welche JEsus Christus denen Christen in der Welt vorgetragen / für mich ein Gesatz / daß ich mir auferleget habe. Es ware mir frey / Geistlich zu werden / oder nicht; aber von der Zeit / da ich es bin / stehet es mir nit mehr frey / mich zu entschütten der Schuldigkeit / die ich hab / vollkommen zu seyn / oder auf das wenigste ernstlich / und mit allen Kräfften dahin zu trachten / daß ich es werden möge. Dises ist indessen die Haupt-Pflicht / dero ich nit nachkomme / wan ich so saumseelig / und liederlich bin in dem Ordens-Stand / daß ich auf meine Vollkommenheit kein Sorg / und Begird mehr trage. Ein schwäres Verbrechen / weilen ich meineydig wird an meinem Stand / daß ich so gar auß dessen Schrancken trette. Dann mein Stand / als Geistlich / verbindet mich / ohne Unterlaß nach der Vollkommenheit zu trachten. So bald ich sie dan nit in Obacht nemme / nit darnach trachte / mich nit mehr bekümmere / dahin zu gelangen / keinen Eyfer / und Begird darnach habe: nichts zu melden von dem Greuel

meiner Aufführung gegen GOtt; zugeschweigen die Gefahr / daß nit GOTT seine Gnaden von mir abziehe / so schreitte ich auß dem Weeg / dahin ich beruffen ware. Nun aber auß dem Weeg schreitten / den GOtt mir aufgezeichnet hatte / ist / so vil es das Seelen-Heyl antrifft / die allergröbste Verirrung / und welche leider die schlimmste Würckungen nach sich ziehet.

Da ich mich aber von dem Zihl / und End / darum ich ein Ordens-Geistlicher bin / dergestalten entferne / was Ursach hab ich nit / mich zu schämen / und zu zitteren / wann ich Welt-Menschen sihe / die vil ein grössere Begird / und Fleiß tragen zu ihrer Vollkommenheit / und dessentwegen vil vollkommner seynd in ihrem Stand / als ich in dem Meinigen? Nichts zu sagen von den sittlichen Tugenden / umb welche sich die Welt-Kinder annemmen / und die ich von ihnen wohl Ursach hätte zu erlehrnen; wie vil gibt es Christen in der Welt / welche vil eingezogner seynd / vil demüthiger / vil liebreicher / als tausend Religiosen? Wie wird ich überzeugt / und überwisen werden / wan GOtt an seinem Gerichts-Tag mir dise Beyspil vor Augen stellen wird? Alle Vergleichung auf ein Seiten gesetzt / ist es nit ein schändliche abscheuliche Sach / nach so vilen Jahren meines in dem Ordens-Stand zugebrachten Lebens / da ich mich schuldig wußte in dem Weeg der Vollkom-

kommenheit fortzuschreitten / daß ich so wenig zugenommen habe; daß ich villeicht noch nicht recht angefangen / noch ernstlich darauf bedacht gewesen; daß ich heut villeicht noch unvollkom̃ner bin / als da ich in der Welt ware; daß an statt ich hätte in dem Hauß GOttes immerdar zunemmen / und wachsen sollen in der Tugend / ich darinnen villeicht allezeit nachlässiger / und liederlicher worden? Ist dises / was GOTT von mir erwartete? Ist dises / was ich Ihm versprochen hatte?

Dritter Punct.

Auß einer absonderlichen Gnad hat es GOtt beliebt / mich zur Geistlicher Vollkommenheit zu beruffen / auß einer mir zum besten angesehenen / und wenig andern vergunten Wahl / dero Vorträglichkeit ich zu Genügen nit erkennen / und schätzen kan. Es ist nit ohne / daß GOtt Krafft diser Wahl von mir vilmehr erforderet / als von dem gemeinen Hauffen der Christen: aber eben in disem / was hat sein Göttliche Vorsichtigkeit / und Barmhertzigkeit für Absehen gehabt wegen meiner? Er hat gewolt / daß ich Ihme auf eine besondere / und weit vollkommnere Weis solte verpflicht / und ergeben seyn. Er hat wollen mich unter die Zahl seiner vertrautesten Freunden aufnemmen / mit welchen Er mehrers / und verträulicher handlet / die auch einen näheren Zutritt zu Ihm haben. Er hat nit allein mich in einer vollkommenen Unschuld erhalten wollen / sondern auch

mich zu den allerhöchsten Tugenden beförderen/ damit Er mich in einer engern Verbindung mit seiner GOttheit hielte/ und Gelegenheit an die Hand gebete/ mehr Verdienst bey Ihm zu erwerben. Er hat in meiner wenigen Person wollen sehen lassen alle Reichthumben seiner Gnad/ und mich in Stand setzen/ einsmahls die allervortrefflichste Schätz seiner Glori zu erlangen. Er hat mich der Welt vorstellen wollen als einen Tugend-Spiegel/ und daß meine Gespräch/ meine Verrichtungen/ mein gantzer Lebens-Wandel zu seinen grossen Ehren geräuchete/ den Nächsten auferbauete/ und denen Christen in der Welt zu einer gegenwärtigen/ sichtbarlichen/ und bewöglichen Unterrichtung dienete; dan dises alles ist angehängt/ und eigentlich jener Vollkommenheit/ welche die Heiligkeit/ und das rechte Kennzeichen meines Stands außmachet.

Ist dises aber nit das jenige/ wessentwegen ich mich ab der Gütigkeit GOttes verwunderen solle/ der mich solcher Gestalten außerwählet hat; der auß einer gantz freywilligen besonderen Liebes-Gunst mich zu so grossen Sachen verordnet hat/ und mir mit solchen Gnaden vorkommen ist; der mich zu erhalten in einem so heiligen Beruff/ und zu dessen Vollziehung verhilfflich zu seyn/ mir so vil herrliche Mittel an die Hand gegeben? So kan ich dan wohl sagen mit dem Moyses/ ja so gar mit besserem Fug dan Moyses/ daß Er sich nicht also verhalten gegen allen

Völ-

Völckern / das ist / daß auch unter den Christen / unter den Kinderen von eben diser Kirch / und unter seinem Volck Er mich vil hundert tausend anderen vorgezogen / welche Er gelassen hat / und annoch lasset mitten unter den Gefahren der Welt / und dero gäntzlich verderbten Sitten. Was hatte ich mehr als sie gethan / ehe und bevor mich GOtt auß diser verkehrten Welt herauß gezogen / allwo ich eben wie sie in den Gefahren gestanden / und wordurch hätte ich mich würdiger gemacht einer auß seinen außerlesnesten Gnaden? Was muß ich hernach von mir selbst gedencken / wann ich in einem Stand / allwo ich sonderbar dem Dienst GOttes soll ergeben seyn / mich mit gantz anderen Sachen / als mit GOtt beschäfftige / und unterhalte? Wan ich in einem Stand / allwo ich solle vil öffters / und verträulicher mit GOTT handlen / ein Eckel fasse ab allen Ubungen / welche mich können zu GOtt erheben / und in einer immerwährenden Zersträuung / und Außgelassenheit lebe / dardurch ich fast nicht mehr / oder nur kaltsinnig / und obenhin an GOtt gedencke? Wan ich an statt daß ich meinem Stand gemäß mich von den geringen Sünden hüten / und die völlige Heiligkeit deß Christlichen Gesatz in höchstem Grad üben solte / in tausend Gelegenheiten mein Seel mit tödtlichen Wunden verletze / oder aufs wenigst mich darüber in höchst gefährliche Aengstigkeiten deß Gewissens stürtze / und wan ich nit einmahl den rechten Grund der Christlichen

chen Gottsförchtigkeit besitze? Wan an statt, daß ich Schätz zusammen samblen solte für den Himmel, ein liederliches müssiges Leben führe, allwo ich mir nichts zu Nutzen mache, weilen ich alles saumseelig, und ohne innerlichen Geist und Eifer verrichte? Wann an statt, daß ich solte dem Dienst GOttes, und meinem Stand ein Ehr machen, selbige entunehre, und an statt die Welt zu auferbauen, dieselbe ärgere? Es gibt nur gar zu vil Geistliche, denen man dises alles verweisen könte: Seynd aber wohl einige in disem Fahl schuldiger, als ich? Seye es, wie es wolle, mir stehet es zu, dise Verweis mit Nutzen auf mich selbst außzudeuten, und darauß den rechten Schluß zu machen zu meiner Unterrichtung, und Heiligmachung.

Beschluß.

ACh mein HErr! ich hatte noch nicht recht verstanden, was es ist, ein rechter Geistlicher zu seyn. Ich hatte gar einen schwachen Entwurff darvon, und darum hab ich mich so wenig bekümmeret, das Zihl zu erlangen eines so heiligen Stands. Das Geistliche Leben ware mir nur vorkommen, als ein dem Welt-Sinn nach verächtliches unbekandtes Leben, ein der Sinnlichkeit nach gar eingeschranckt es erzwungenes Leben; wußte aber nicht dessen Vortrefflich- und Vollkommenheit. Heut, O mein GOtt, hast Du es mir zu erkennen geben. Heut fange ich erst an, mein Glück zu empfinden, und zu verkosten,

kosten / dan ich mir heut ein gantz andere Schätzung mache von meinem heiligen Beruff.

Im übrigen aber / O HErr / ist es nicht genug / daß ich die Vollkommenheit meines Stands erkenne. Ich muß meiner Erkandtnus / und Hochschätzung derselben gemäß / auch die Begird darzu haben / und zwar ein solche Begird / wie sie es verdienet / und würdig ist. Nun aber so bist Du allein / der durch deine Gnad dise Begird in mir erwecken kan mit allen ihren Eigenschafften / welche meine Schuldigkeit erforderet. Dan Du waist es / O HErr / daß / was mich verführet hat / nichts anders gewesen / als daß ich nach der Geistlichen Vollkommenheit nichts / als nur ein fliegende Begird gehabt habe / ein schläfferige / schwache / eingeschranckte / und leichtsinnige Begird / eine auß denen Begirden / welche die Seel tödten / und keines Weegs heilig machen; ein unkräfftige blosse Wohlgefälligkeit / dergleichen vil in der Höllen zu finden. An statt / daß zu einem so hochwichtigen / so Herzlichen Zweck zu gelangen / ich hätte haben sollen ein innbrünstige / kräfftige / hitzige / allgemeine / unbeschranckte / unbewögliche / und beständige Begird. Was hab ich dan zu thun / damit ich ins künfftig in meinem Hertzen ein solche Begird erwecke / und unterhalte? Dises nemlich / daß ich mich ohne Unterlaß eriñere / was Ursachen ich ein Religios seye? Ich solle nach dem Exempel deß H. Bernhardi mich ohne Unterlaß fragen: Warum hab

ich

ich die Welt verlassen / warum bin ich in das Closter gangen? Dann eben diß ist / O mein GOtt / was ich hundertmahl vergessen hab / und zwar in Haubt-Gelegenheiten / in welchen es mir höchst vonnöthen gewesen wäre / daran zu gedencken.

Aber / O HErr / eben dises ist / was ich mir vornemme / hinfüran allezeit vor Augen zu haben / und darvon ich mir will ein Gesatz machen / für die gantze übrige Zeit meines Lebens. Wan die eigne Lieb mich wird antreiben / meine Gelegenheiten / und Kommlichkeiten zu suchen zum Nachtheil der Ordens-Satzungen / darunter ich mich begeben / so will ich in mich selbsten gehen / und mir zusprechen: Ist dan dises / dessenthalben ich Geistlich worden bin? Wan mich ein heimlicher Verdruß wegen einer Verschimpffung ankomen wird / oder ein Unwillen / daß ich die andere ober mich sehen muß / oder ein Begird / gewise Ehren-Stellen zu bekomen / und zu gewisen Aembtern gebraucht zu werden / oder ein Eckel ab meinen Reglen und gewohnlichen Ubungen / will ich mich allezeit auf eben dise Erinnerung beziehen: Was hab ich für ein Absehen gehabt / da ich die Welt verlassen / und auf was hab ich angetragen / da ich mich GOtt völlig geschänckt / und aufgeopfferet hab? Dise Erinnerung wird mich aufmunteren / mich stärcken; und selbige mir nachdrucklich zu machen / wirst Du / O HErr / die Salbung / und Krafft deines heiligen Geists / und Göttlicher Gnad darzu geben.

Beden-

Bedencken

Uber die Vollkommenheit unserer gewohnlichen Ubungen.

Erster Punct.

UNsere Vollkommenheit nach Göttlicher Anordnung bestehet nicht in dem / daß man vil zu thun habe. Dises ware der Irrwohn Marthæ / welchen JEsus CHristus verworffen hat. Sie bestehet auch nit in Vornemmung / und Vollziehung grosser Sachen: Es gibt sehr grosse Heilige vor GOTT / welche nichts Grosses wegen GOTT gewürckt haben; Heilige / welche ein verborgnes unbekandtes Leben geführet / deren Thaten nichts Herrliches / und Scheinbares gehabt / von denen die Welt nit vil gesprochen hat. Sie waren groß wegen ihrer Heiligkeit / aber ihr gantze Heiligkeit ware eingeschrancket in kleinen Sachen; und wegen der Beflissenheit / und Treu in disen kleinen Sachen / hat ihnen GOTT unendliche Schätz der

Gnaden eröffnet / und mitgetheilet. Sie waren groß durch ihre Demuth / und ihre Demuth tribe sie allzeit an / umb die schlechteste Aembter sich zu bewerben / und anderen die jenigen Verwaltungen zu überlassen / wo mehr Ehr / und Ansehen ware / sich für untüchtig haltende / darzu gebraucht zu werden. Endlich bestehet unsere Vollkommenheit nicht in dem / daß wir ungemeine außerordentliche Sachen vornemmen; so bald sie was besonderes / und außerordentliches haben / so kombt die Gelegenheit selten / sie zu üben. Indessen muß unsere Vollkommenheit in deme bestehen / was uns gewohnlicher / und beständiger ist / was uns zum öfftern zu schaffen gibt / was uns beständig in die Händ lauffet / was die Täg / und Jahren unsers Lebens außmachet.

Auß disem folget / daß die Vollkommenheit / zu der uns GOtt beruffet / hanget an unseren gewöhnlichen Verrichtungen; dann dise seynd die eigentliche Ubungen unsers Stands / und Geistlichen Wandels / und folglich / welche GOtt besonders von uns verlanget / weilen Er uns nur der Ursachen halber durch seine Gnad zu disem Stand / und Geistlichen Leben beruffen hat / damit wir darinn handlen / und wandlen nach der darinnen eingeführten Ordnung / und Gebrauch. Nun aber ist sonsten bekandt / und gewiß / daß / was uns heilig macht /

der

der Willen GOttes seye / und daß diser Göttliche Willen allen unseren Wercken den Preis / und Werth gibet; daß ohne disen unsere gröste Thaten nichts seynd / und mit disem unsere mindiste Verrichtungen einen sehr hochen Verdienst überkommen. So muß ich dan hierauß schliessen / daß ich vor GOtt nicht werde vollkommen seyn / als durch die Vollziehung meiner allergemeinesten Pflichten. Was hat JEsus CHristus inner dreyssig Jahr gethan? Nichts Namhafftes nach dem Sinn / und Wohn der Welt / ja sogar nichts / als was schlecht ist vor den Augen der Menschen; weilen Er aber den Willen seines Vatters vollzoge / weilen Er / nach seiner eigenen Außsag / Joan. 8. in allen Sachen nach dem Gefallen seines Vatters handlete / so brachten dise / dem Menschlichen Geduncken nach / schlechte Werck GOtt das gröste Gefallen / und Vergnügenheit. Was für ein grosser Trost soll uns dises nit seyn? Es ist nit nothwendig / von Weitem herzusuchen unsere Vollkommenheit: Sie ist bey uns / und in uns. Ich wird die Meinige finden in meinen Pflichten / und täglichen Verrichtuugen. Ein Vollkommenheit ausser disen Verrichtungen / und welche mich nit anhielte / meine Schuldigkeiten zu entrichten / wäre für mich ein unanständige / und unordentliche Vollkommenheit / welche GOtt nit für bekandt annemmete / die Welt selbst verwerffete / welche mir könte hoffärtige Gedancken

cken machen / und mich in Gefahr setzen tausendfältiger Mänglen / und Fehlern: an statt / daß dise Vollkommenheit eines gemeinen Wandels von GOtt / und den Menschen gutgeheissen wird. Sie ist auferbäulich / sie macht der Tugend ein Ansehen / sie erhaltet die Zucht / und Regel / sie blaset das Gemüth nicht auf / und ist der Eitelkeit nicht unterworffen. Man haltet sie für leicht / und ist es auch der Einbildung nach; aber wann man will lange Zeit / und beständig die Ubung derselben fortsezen / wie vil gibt es Beschwärnussen zu überwinden / wie manchen Gewalt muß man ihm selbst anthun / und eben darum / was grosse Belohnung hat man darfür zu empfangen?

Anderter Punct.

Unsere Vollkommenheit ist mit disem nicht vergnügt / sondern es müssen dise gewohnliche Ubungen / darauf sie sich gründet / mit gewisen Umbständen / und nothwendigen Bedingnussen geschehen; das ist / es klecket nicht / das nur zu verrichten / was unseres Stands / unseres Beruffs / unsers Ambts ist; sondern man muß es auch recht verrichten / dergestalten / daß man von uns einiger Massen sagen könne / was man von dem Sohn GOttes gesagt: Er hat alles recht gemacht. Marc. 7.

Damit

Damit aber alle Werck recht verrichtet werden / müssen sie mit Beflissenheit / mit Eyfer / mit Beständigkeit vollzogen werden. Erstlich mit Beflissenheit / dergestalten / daß man keine freywillig / und auß eigner Schuld unterlasse / und daß man auch nit den mindesten Particul / welcher darzu gehört / darvon abdrucke. Dise Beflissenheit trifft auch an die Stund / das Orth / und die Weis; dan selbige nit verrichten zur bestimmten Zeit / an dem gebührenden Orth / auf die vorgeschribene Weis / seynd lauter Unvollkommenheiten / welche den Werth / und Verdienst derselben schmäleren / weilen es lauter Ubertrettungen seynd deß Göttlichen Willens / welcher in allen Sachen recht geordnet ist / und sich auf alles erstrecket ohne Außnahm auch deß mindesten / was vorgeschriben ist. Andertens mit einem Eyfer: Welches nit so vil heißt / als mit Lust / und Freud / mit einer empfindlichen Innbrunst. Wiewohlen der Eifer gemeiniglich vereiniget ist mit disem Lust / mit diser Freud / und Innbrunst / so kan er doch auch von ihnen abgesönderet seyn. Man kan einen grossen Eifer haben / und dannoch einen natürlichen Wider-Willen spüren ab deme / was man vor Handen hat / und nichts / als Sperre / und Kaltsinnigkeit darbey finden. Eben alsdan ist der Eyfer vil Mannlicher / und verdienstlicher / wann wir ohneractet solches Wider-Willens / und Abscheuens / Sperre /

 und

und Kaltsinnigkeit / Hertzhafft / und Mannlich die Sach angreiffen. Drittens mit Beständigkeit: Dise Beständigkeit ist das allerbeschwärlichste / und gabe dem heiligen Bernhardo / da er von dem Geistlichen Leben redet / Anlaß / zu sagen / wan man in dem Geistlichen Leben ein jede Verrichtung besonders / und an sich selbst betrachtet / seye selbiges bey Weitem nicht so streng / als die Marter; wan man aber sie alle insgesambt / und nach ihrer Langwürigkeit ansihet / so seye der Natur nach kein härtere Marter. So sihet man auch Geistliche in den Clöstern / und auch Christen in der Welt fleissig in ihren Ubungen / und Pflichten zu gewisen Zeiten / und Stunden / da sie von GOtt mehrers berühret werden: aber solche zu finden / welche allzeit mit gleichem Schritt fort wandern / welche nicht veränderlich seynd zu gewisen Zeiten / welche mit gleicher Aufmercksamkeit / und Beflissenheit den anderen Tag verrichten / was sie den vorgehenden Tag vorgenommen / und von disem niemahlen nachlassen / oder zuruck lauffen / bis auf den letsten Augenblick ihres Lebens / dises ist eine Gattung der Wunder-Wercken.

Da hab ich dan drey Reglen / welche ich in Obacht nemmen soll / mich darnach zu richten / und zu läiten auf dem Weeg meiner Vollkommenheit / und in der Heiligmachung meiner Wercken: Die Beflissenheit / den Eyfer / die

Beståndigkeit. Aber hab ich nicht auch daran drey wichtige Ursachen / mich zu verdemůthigen / und alle meine Untreuen zu beweinen? Zu meiner Heiligkeit wird mehr nicht erforderet / als meine gewise Beobachtungen / und mein Regel: aber in eben disen / wie viler Unterlassungen bin ich nit schuldig? Wie viler Nachlåssigkeiten? Unbeståndigkeiten? Verånderungen? Solte ich mich nit verwundern / daß ich mit so vilen Mittlen zuzunemmen / dannoch so schlechten Fortgang geschafft habe; oder soll ich nicht vilmehr zittern wegen deß schlechten Fortgangs / den ich mit so vilfåltigen / und zu meiner Vollkommenheit so gedeylichen Mittlen geschafft habe?

Dritter Punct.

DIses ist noch nit alles; es ist noch der letste Staffel der Vollkommenheit ůbrig / den unsere Werck haben sollen / und der gleichsam das Leben darvon ist; nemlich / daß sie verrichtet werden auß einem innerlichen Geist / und Antrib der Gottseeligkeit. Dan alles anderes ist nur der Leib der Heiligkeit; was aber sie Lebhafft / und recht heilig macht / ist der Antrib / der uns darzu veranlasset / und das Absehen / welches wir uns vorstellen. Seine Werck verrichten / weilen es uns also gelustet / weilen es uns gåhling in den Sinn kommet / auß natůrlicher

Neigung / auß Gewonheit / auß Menschlichem Ansehen / auß Eitelkeit / auß Eigen-Nutz / heisset nicht sie verrichten wegen GOtt / oder in Ansehung GOttes; und wan GOTT keinen Theil daran hat / was kan Er darauf halten / und wie kan Er sie Ihm belieben lassen? Aller Verdienst der Königlichen Tochter kombt ihr mit der Gnad GOttes von Innenher / und auß dem Grund ihres Herzens / Psal. 44. Solte ich dan die Herzlichste Thaten verrichten / wan GOtt nicht der Zweck darvon ist / wan ich sie nit verrichte Ihme zu gefallen; gleichwie Er kein Ehr darvon hat / also sihet Er sie an wenigstens kaltsinnig / ohne Gefallen / und ich selbst hab keinen Nutzen darauß

Ein entsetzliche Wahrheit / wan ich sie wohl erwöge. Dan wan ich auf alle meine Werck zuruck dencke / und sie nach dem Gewicht diser Waag abwäge / wie vil wird ich finden / auf die ich kan mein Rechnung / und Hoffnung machen? Es ist wahr / ich handle dem äusserlichen Schein nach / wie andere / ich gehe zu dem Gebett / zu der Arbeit / zu meinen Geschäfften / finde mich überall ein / und dem Schein nach thue ich genug in Allem: übrigens aber ohne Bedacht / ohne Absehen auf GOTT / öffters auß einem fliegenden Geist / auß Leichtsinnigkeit / mit einem zerstrauten Gemüth / welches keinen guten Gedancken / und Funcken der Andacht

dacht zulasset; öffters auß einer gewisen Gewonheit / die ich mit der Zeit an mich genommen / und dero ich blind nachgehe; auf das höchste / und wan es wohl gerathet / auß einer gewisen Wohlanständigkeit / und pur natürlichen Antrib; zu Zeiten auch auß Noth / und Zwang; andere mahl / und villeicht öffters auß einer eitlen Ehr / und heimlichen Begird / mich sehen zu lassen. Was ist aber dises Alles vor GOtt / und nichts destoweniger ist nit das der Begriff meines gantzen Lebens? Das ist / daß ich handle / als wan ich nichts handlete / und das / was ich immer thue / zu meiner Vollkommenheit eben so wenig beytraget / als wann ich nichts thäte.

Desto unglückseeliger / und straffmässiger / weilen kein so geringes Werck ist / welches ich nicht könte zu GOTT richten / und welches zu GOTT gerichtet nicht seinen Verdienst bey GOTT findete. Dan was GOTT in unsern Wercken ansihet / ist nit so fast die Weesenheit / als der Geist / und in disem sollen wir die Weisheit / und Güte seiner Vorsichtigkeit erkennen. Er hat uns nit allen gleiche Talenten / und Gaben mitgetheilet / Er hat uns nit alle in Stand gesetzt / gleiche Aembter zu versehen / sondern weilen Er uns alle zur Vollkommenheit ruffet / hat Er gewolt / daß von allen unseren Verrichtungen keine so schlecht / und gering seyn solte /

welche nit könte erhöchet werden durch die Aufrichtigkeit/ und Gottseeligkeit unserer Meinung/ und solcher Gestalt verhilfflich wäre/ uns selbsten in einen hochen Grad zu bringen. Derentwegen hab ich wohl Ursach zu seufzen/ in Betrachtung/ daß ich so arm/ so entblösset bin von Geistlichen Gaben/ nachdem es mir so leicht gewesen/ Himmels-Schätz zu samblen/ und ohne Unterlaß von einer Tugend zur anderen mich zu schwingen. Ein jedes Werck meines Lebens hätte mir können nutzlich seyn: Was waiß ich aber anjetzo/ ob sich ein einziges Werck in meinem Leben befunden hat/ welches GOtt beliebig/ und anständig/ mir aber etwas dienlich gewesen seye zum Geistlichen Wachsthum meiner Seelen? Was ist das für ein Verlurst/ den ich bedauren soll/ der mich aber noch mehr verbindet/ meinen Fleiß zu verdoplen/ und allen möglichen Eyfer in mir zu erwecken/ denselben wiederumben zu ersetzen.

Anderer Tag/

Erste Betrachtung.

Von der Todt-Sünd.

Scito & vide, quia malum est reliquisse te Dominum DEUM tuum. Jerem. 2.

Wisse/ und sihe/ daß es übel gehandlet/ und grob gefehlet ist/ daß du GOTT deinen HERRN verlassen hast.

Erster Punct.

ES ist mir, höchstens nothwendig/ wohl zu erkennen/ was doch die Todt-Sünd seye. Nun aber so ist sie nit nur das Gröste auß allen Ublen/ sondern eigentlich darvon zu reden/ das einzige Ubel/ das gröste Ubel/ und was das meiste/ und erschröcklichste ist/ sie ist das höchste Ubel GOttes. Sie ist das einzige Ubel: dann alle andere Ubel/ die Sünd außgenommen/ seynd eigentlich/ und von sich selbsten keine Ubel. Kranckheiten/ Armuth/

muth / Unglück / alles dises ist vor den Augen GOttes / wan ich es gebrauche / wie es GOTT will / vilmehr etwas Gutes. Die einzige Sünd ist ein Ubel / welches GOtt nit gemacht hat / auch nit machen kan / weilen es ein Ubel ist auß seiner Natur / und Weesenheit / und ein pur lauteres Ubel. Es ist das gröste Ubel / wie GOtt das gröste Gut ist; und dessentwegen soll es höchstens / und über Alles gehasset werden / gleichwie GOtt verdienet über Alles geliebt zu werden. Dises ist das Maß / und Gewicht deß Hasses / welchen ich gegen der Todt-Sünd haben soll: nemlich sie so sehr hassen / als ich GOtt liebe. Wan etwas in der Welt wäre / welches ich so sehr liebte / als ich GOTT liebe / so wurde ich eben darum GOtt nicht lieben als GOtt; und wan ich ein anderes Ubel eben so starck / oder mehr besorgete / als die Todt-Sünd / so wurde ich eben darum sie nit hassen / noch fliehen / so vil ich schuldig bin / sie zu hassen / und zu fliehen.

Was mir aber am meisten daran gelegen / daß ichs wohl begreiffe / ist dises / daß die Todt-Sünd das gröste Ubel GOttes deß HErrn selbst ist / weilen sie ist eine formliche Verachtung / ein würcklicher / und wahrhaffter Vorzug deß Geschöpffs vor seinen GOTT. Ein Vorzug / welcher in dem bestehet / daß der Sünder / da er sihet / er müsse entweders seinem Lust absagen / oder die Gnad GOttes verliehren / lieber will die Gnad GOttes verliehren / als disem

unzu-

unzulässigen Gelust absagen / dahin ihne sein Begirlichkeit verlaitet. Er waißt wohl auß dem Glauben / und der Vernunfft selbst / daß GOTT unendlich über alle erschaffene Ding seye: aber eben darum ist er straffmässiger / weilen eben dise Erkandtnus ihme Anlaß gibt / GOtt noch abscheulicher / und gröber zu beleidigen / indem er nichts destoweniger in der That selbsten demselben ein schlechtes Geschöpff vorziehet.

Anjetzo muß ich mich nicht mehr verwundern über vier / eben dem Glauben nach ungezweiflete / als entsetzliche Wahrheiten. Erstens / daß GOtt wegen einer einzigen Sünd der Hoffart von dem höchsten Himmel in den tieffesten Abgrund gestürtzt hat seine vornehmste Geschöpff / so die Engel seynd; daß Er sie zu Verdammten / und Teuflen gemacht; daß Er / ohne einigen Augenblick ihnen zu vergönnen / in sich selbsten zu gehen / sie auf Ewig aller Schärffe seiner Gerechtigkeit übergeben hat. Ach was für ein Exempel! und auß disem Exempel / was soll ich wohl schliessen? Wann Er seinen Englen nicht verschonet hat / kan ich mir wohl versprechen / Er werde meiner verschonen? Zum anderen / daß GOtt wegen eines blossen Ungehorsams den ersten Menschen auß dem irrdischen Paradeis verstossen hat; daß Er ihme alle Freyheiten deß Stands der Unschuld abgenommen; daß Er ihn / und sein gantze Nachkommenschafft zu dem Todt verdammet hat; daß zur Straff di-

ser einzigen Sünd wir alle gebohren werden, als Kinder deß Zorns, und als solche unterworffen seynd allen Trangsaalen dises Lebens, und so gar außgeschlossen von dem Reich GOttes. Was für ein Straff, für ein Rach! Indessen seynd die Urtheil GOttes gerecht, und die Gerechtigkeit selbst. Drittens, daß disen Ungehorsam abzubüssen, der Ewige Sohn GOttes hat müssen Mensch werden, sich ernidrigen, sich vernichten, weilen allein die Ernidrigung eines GOttes hat vermögen, die Ehr GOttes zu ersetzen, und die Unbild zu vergelten, welche Ihm durch die Sünd zugefügt worden. Viertens, daß für eine, auch augenblickliche Sünd, GOtt zubereitet hat ewige Peinen, und daß zwischen disen ewigen Peinen, und der Sünd ein rechte Gleichförmigkeit ist. Dises ist, was mich der Glauben lehret. Wann seithero in dem Christenthum einige Unglaubige gewesen, welche dise Wahrheiten nit haben wollen fassen, ist kein andere Ursach, als weilen sie nicht genugsam erkennet haben die Boßheit der Todt-Sünd, noch genugsam begriffen, daß die Todt-Sünd das gröste Ubel GOttes seye. Hab ich es selbsten recht begriffen, wie ich solte? Wan deme also, wie hab ich können bishero so empfindlich seyn gegen anderen Ublen, und villeicht dises so wenig achten?

Anderter Punct.

ES ist mir eben so nothwendig zu wissen, und wohl zu bedencken, daß die Todt-

Sünd das gröste Ubel deß Menschen seye / weilen sie ihne beraubt der Freundschafft GOttes; weilen sie ein völlige Zertrennung macht zwischen den Menschen / und zwischen GOtt; weilen sie alle Band zerreisset / welche den Menschen an GOtt gehalten; weilen durch die Absönderung deß Menschen von GOtt sie ihne deß kostbaresten Lebens beraubet / welches ist das Leben der Gnad; und ihme den grausamesten Todt zufüget / nemlich den Todt der Seelen; dan diser Ursachen halber wird sie ein Todt-Sünd genennet. Dise Gnad / welche der Gerechte besizet / ist in ihme der Ursprung deß übernatürlichen Lebens; so bald er aber dieselbe verliehret / so ist er vor GOTT / und gegen GOTT todt.

Auß disem folgt / daß ich mich nit müsse befrembden über noch zwey andere / eben so unfehlbare / und entsetzliche Wahrheiten: Erstlich / daß die Todt-Sünd die Seel aller Verdiensten beraube / welche sie erworben / und zusammen gebracht hatte / da sie in dem Stand der Gnaden ware. Wan ich zusamen gesamblet hätte unendlich vil Verdienst für den Himmel / wann ich eben so heilig wäre gewesen / als die Apostel; begehe ich aber ein Todt-Sünd / so ist alles verlohren. Dise Verdienst können widerum lebhafft / und giltig werden / wann ich wiederum in die Gnad GOttes kommen solte. Bis dahin seynd sie vergebens / und verlohren für mich; und wan ich in disem Stand solte sterben / wurde mir GOtt niemahls etwas darfür vergelten: Warum

rum das? Weilen ich alsdann sein Feind bin/ und von einem Feind nimbt Er nichts an/ lasset Ihm nichts gefallen. Zweytens/ daß die an ihnen selbst tugendreichste/ und heiligste Werck/ so fern sie in dem Stand der Todt-Sünd verrichtet werden/ keinen Verdienst vor GOtt haben/ keinen einzigen Werth für die glückseelige Ewigkeit. Wan ich gantze Täg in dem Gebett zubrächte; wann ich alle Bussen der strengsten Einsidlern verrichtete/ wann ich alle Werck der Christlichen Lieb/ und Barmhertzigkeit übete/ seynd alle dise lauter leblose Werck/ weilen ich selbsten kein Leben mehr hab; es seynd unfruchtbare Werck/ von denen ich kein Wiedergeltung zu erwarten hab. GOtt mag mir nachgehends alle mögliche Barmhertzigkeit erweisen/ werden doch dise leblose Werck niemahlen auß der Zahl der jenigen seyn/ welche Er Ewig in dem Himmel belohnen wird. Seynd es darum gantz fruchtlose Werck? Mit nichten/ dann sie seynd mir im Gegentheil sehr dienlich/ auß dem Stand der Sünden zu tretten; sehr dienlich/ mich zu bereiten/ damit ich zu GOtt wiederkehre; sehr dienlich/ GOtt zu veranlassen/ daß Er mir die Gnad meiner Bekehrung verleyhe. Im übrigen aber/ so lang die Todt-Sünd nit außgelöschet ist/ bleibt es allzeit wahr/ daß ich in Verrichtung derselbeu nichts verdiene/ und sie mir kein Gerechtsame geben zu dem Himmlischen Erb-Theil. O was Armseeligkeit! O was Elend!

Bin

Bin ich nicht auch auf einige Zeit meines Lebens in disen Stand gerathen / und villeicht auf eine geraume Zeit? Bin ich nicht villeicht noch würcklich in disem Elend-Stand? Ich waiß es nicht: Dan wer waißt es / ob er würdig sey der Liebe / oder deß Hasses / Eccles. 9. Erschröckliche Ungewißheit! Es ist ein Abgrund / wo der Verstand sich verliehret / und den man mit den Augen deß Glaubens ohne Schauder nit ansehen kan. Auf das wenigste kan ich für das Zukünfftige zulängliche Mittel ergreiffen / mich darüber zu versichern / so vil es möglich ist / und mich durch ein bußfertiges / tugendsames Leben in eine wohlgegründte / heilige Zuversicht / und Hoffnung zu setzen.

Dritter Punct.

WAs ich immer für Vortheil habe in dem Geistlichen Stand / so finde ich mit allem deme darinnen kein unfehlbares Mittel / dardurch mich von allem Fahl in ein schwäre Sünd zu versicheren. Der vornehmste Himmels-Fürst / und alle Engel / so ihme angehangen / haben in dem Himmel keines gefunden. Der erste Mensch / unerachtet seiner Unschuld / in welcher er erschaffen worden / hat sich in dem irrdischen Paradeis verlohren. Judas ist ein Abtrinniger worden in der Gesellschafft JESU Christi. Ist das Hauß / darinn ich bin / etwan heiliger / als die Versamblung der heiligen Apostlen? als das irrdische Paradeis? als der

Himmel? Hat man nicht gesehen in den allerfrömmisten Clöstern sehr ärgerliche Fäll sich zutragen? Sihet man es nit noch heutiges Tags? GOtt verhänget solches / und hat sein Absehen / warum Er es verhänget. Der Jenige / welcher vermeinet / sicher zu stehen / der gebe Acht / daß er nicht falle. 1. Cor. 10.

Es gibt auch so gar Todt-Sünden / dero Gefahren man in dem Closter mehr unterworffen / als in der Welt. Solche seynd / Exempel-weis / die Sünd / so die Liebe verletzen; Sintemahlen in dem Closter die Gelegenheiten solcher Sünden sich desto öffters ereignen / weilen die Gegenwürff mehr vor den Augen seynd. Man hat darinnen weniger Gefahr von dem Geitz / und gewisen Hochmuth; doch aber ist man mehr unterworffen dem Murren / und Kurren / den Uneinigkeiten / und Spaltungen. Was ligt es aber daran / durch was für Sünd man zu Grund gehe / wan man in der That so unglücklich ist / daß man verdammt werde?

Was ferners zu beobachten / ist / daß die Todt-Sünd in dem Geistlichen Ordens-Stand vil schwärer ist / als in der Welt / weilen sie alsdan einen heiligeren Stand betrifft / und entunehret. Was bey einem Welt-Menschen nur ein einfältige Sünd / das ist in vilen Stucken bey einem Geistlichen ein doppelte / und Gottsrauberische Sünd. Soll ich darauß schliessen / es wäre besser gewesen / daß ich in der Welt verbliben wäre / als daß ich in das

Clo-

Closter gangen? So müßte ich dan auch schliessen / es wäre besser/ kein Christ zu seyn / weilen die Sünden eines Christen straffmässiger seynd/ als eines Heyden. Behüte mich GOtt / daß ich also reden/ oder gedencken solle! Wann das Closter-Leben seine Gefahren hat / so hat die Welt wohl andere / und vil grössere Gefahren. Aber was ich darauß schliesse / ist / daß ich nit zu vil / und freventlich trauen soll auf meinen Stand / daß ich ein Mißtrauen fasse / nicht ab meinem Stand / sonder ab mich selbst in meinem Stand / daß ich ohnerachtet aller Heiligkeit meines Stands / handlen / und wandlen solle / nach Erinnerung deß Apostels / in einer heiligen Forcht / und Zittern.

Beschluß.

WOllende / O mein GOTT / durch deine Gnad / was Du hast angefangen durch deine Barmhertzigkeit. Du hast mich beruffen zu Dir / Du hast mich auß der Welt genommen / mich von der Sünd zu entfernen. Lasse nit zu / daß sie mir nachsetze bis in dein Heiligthum / und daß ich unter deinen Aermben ihrem Angriff unterlige. Was ergienge für ein Fluch über mich / wan ich in dem Land der Heiligen Böses stifftete? Isai. 26. Und wann ich unter so vilen gerechten Seelen verdammt wurde?

Ach! O HErr! Du sihest das Innerste meines Hertzens / und ich sihe es nit / wie Du. Ist

nit in meinem Hertzen ein heimliches Gifft / welches dasselbe ansteckt / und verderbt? Ist kein Sünd darinnen / welche mich von Dir / und Dich von mir entfernet? Entdecke mir selbige / O mein GOtt! sie zu vernichten bin ich zu allem entschlossen / und bereit. Wan ich auch bishero hätte das Glück gehabt / mich zu beschützen von disem leidigen Feind / und von seinen tödtlichen Angriffen zu verwahren / hab ich doch allzeit alles zu förchten von meiner Schwachheit: Aber / O HErr / mein Wachtsamkeit wird mit deiner Hilff disem vorbiegen / und steuren. Sie wird mich ohne Unterlaß treiben / zu Dir mein Zuflucht zu nemmen; sie wird mich in einer beständigen Aufmercksamkeit halten auf mich selbsten; sie wird mich behutsam machen in allem meinem Thun und Lassen / und mir ein scharpfes Gesicht geben auf die mindeste Gefahren / mich solcher Gestalten in mehrer Sicherheit zu stellen wider die Ubertrettung deiner Göttlichen Gebott.

Anderte Betrachtung.

Von der läßlichen Sünd.

Nolite contristare Spiritum sanctum. Ephes. 4.

Betrübet nicht den heiligen Geist.

Erster Punct.

INsgemein rechnet man für nichts ein läßliche Sünd: Wan ich aber deren Beschaffenheit recht erkennete / wurde ich gantz anderst darvon urtheilen / und mit einem weit andern Fleiß mich darvor hüten.

So läßlich / als sie immer seyn mag / so ist sie doch ein Beleidigung GOttes. Dises ist mir genug / oder soll mir genug seyn. Falle ich darein / so mißfalle ich GOtt; nicht daß ich mich völlig mit GOtt verfeinde / und von Ihm abwerffe / sondern ich stiffte etwas / welches ich waiß / daß es zwischen GOTT / und mir eine Kaltsinnigkeit / und Verdruß verursachen wird. Ich lösche nicht auß in mir den heiligen Geist / sondern ich betrübe Ihn. Weilen es dann eine Beleidigung GOttes ist / so solle ich sie mehr

förchten / als alle zeitliche Ubel / welche nur mich selbst angehen. Dan das wenigste Ubel / welches GOtt antrifft / ist unendlich grösser / als alles Ubel / so nur das Geschöpff angehet.

So leicht sie nach meiner Meinung nachgelassen wird / so ist jedoch kein Ursach zu erdencken / Krafft welcher sie mir jemahlen zulässig seye. Dan wan sie mir einsmahls könte erlaubt seyn / so hörete sie auf ein Sünd zu seyn. Wan es zu thun wäre umb die gantze Welt zu bekehren / und seelig zu machen / so wurde GOtt niemahlen zugeben / daß ich liegen solte / wiewohl nur etwas wenigs / und wurde auch in disem Umbstand sich für beleidiget halten. Wann es zu thun wäre / GOtt alle Ehr zu geben / welche Ihm kan zuwegen gebracht werden / so will GOtt dise Glori keines Weegs mit einer solchen Bedingnus. Er will / daß ich auch die Sorg seiner Ehr halber ehender bey Seits setze / als daß ich die mindeste Sünd solle begehen.

So gering sie auch mir vorkommet / ist es doch ein Glaubens-Artickel / daß sie niemahlen mit mir / oder ich mit ihr in das Himmel-Reich wird eingehen. Dan nichts Unreines / und Befleckte wird in das Himmel-Reich eingelassen werden / Apoc. 21. Solte ich sonsten voll der Verdiensten seyn: mit allen meinen Verdiensten / mit aller meiner Heiligkeit / die ich erworben hätte / wan mein Seel in dem Abdruck auß disem Leben noch die Mackel hat einer läßlichen Sünd / die ich durch die Buß noch

nit

nit abgewaschen habe / dise alleinig wäre mir eine Hindernus zu meiner Glückseeligkeit / und Besitzung GOTTes. Es muß meine Seel / wiewohlen sie gerecht / heilig / außerwählt / und würdig ist der Glori / von GOtt abgesönderet bleiben / bis die Sünd abgebüßt seye. Sie muß durch das Fegfeur gehen / und allda gereiniget werden / bis sie eingelassen wird in die Schos GOttes. Und noch in diser Welt / wie scharpf hat nicht GOTT gestrafft die läßliche Sünd? Er hat fast ein gantzes Volck zu Grund gehen / und sterben lassen bloß alleinig wegen einer eitlen Ehr deß Davids: Er hat vor der Arch einen Leviten deß gähen Todts gestrafft / weilen er sie nur angerührt hat. So ist es dan ein Wunder-Ding / daß ich so leicht ein Sünd begehe / welche mich in Gefahr setzet so scharpfer Züchtigung. Aber was tausendmahl noch straffmässiger ist / und auß der Weis / ist dises / daß / indem ich GOtt umb alles verpflichtet bin / und alles von GOTT empfangen hab / an statt der Erkandtlichkeit / und Liebe / die ich Jhm schuldig bin / mich so leicht zu einer Sünd verläiten lasse / dardurch Er sich für beleidiget haltet / und welche fürwahr ein Unbild ist Seiner Majestät.

Anderter Punct.

WAn auf das wenigste dise läßliche Verbrechen / die ich begehe / nit so offt / und vilfältig sich ereigneten; aber ihr Anzahl ist unendlich;

lich; und dises ist / was den David schmertzte / und in die äusserste Bekümmernus setzte / da er zu GOtt sprach: HERR / ich bin von allen Seiten mit Trangsaalen umbgeben / und meine Verbrechen haben mich dergestalten überfallen / daß ich mich nicht mehr kan darein finden / noch dero Zahl erkennen. Sie haben sich mehr vermehret / als die Haar auf meinem Haubt / und in Ansehen derselben muß ich in Ohnmacht fallen / Psal. 39. Solcher Gestalten redete der heilige König. Nun aber in einem so kaltsinnigen / und unvollkommenen Leben / als das Meinige ist / wann ich außrechnen solte alle Sünden / die mir nit zu Gedächtnus kommen / mich aber GOtt darüber erleuchtete / wohin wurde dise unbeschreibliche Zahl hinauß lauffen? Ich erkenne sie nicht alle; aber ist es nit genug / daß GOtt sie waißt / und erkennet? Ist es nit genug / daß ich waiß / sie seyen ohne Zahl / umb mich darüber zu bekümmern / und gleichsam untröstlich zu seyn?

Wie vil gibt es nicht Sünden der Unwissenheit / welche ihren Ursprung haben auß Vergessenheit meiner Pflichten / auß einer Nachläßigkeit selbe zu wissen / auß meiner Ungedult / dessenthalben erinneret zu werden / auß meinem Ubermuth / daß ich keinem Menschen glauben will / als mir selbsten? Wie vil Sünden deß Unverstands / und Unachtsamkeit / so herkommen von der Zerstråuung meines Gemüths / von meinem ringen Sinn / von der Freyheit mei-

meiner Zungen / von der Vermessenheit meiner Urtheilen / von der Boßheit meiner argwöhnischen Gedancken? Wie vil Sünden der Gebrechlichkeit / und Schwachheit / so herühren auß einer angenommenen Gewonheit / mir in keiner Sach einen Gewalt / und Abbruch zu thun / mich keiner Regel zu unterwerffen / in allem denen Gelüsten / und Neigungen der Natur zu folgen / ihnen keinen Widerstand jemahls zu thun? Wie vil gibt es auch Sünden / die auß Boßheit begangen werden / mit Wohlbedacht / und Wissen / wider alle Ermahnungen meines Gewissens / bey allen Gelegenheiten / und umb einer schlechten Sach willen / unter dem Vorwand / es seyen nur läßliche Sünden / auf welche GOtt die ewige Straff nicht geschlagen hat? Darinn ich wohl zeige meine Kaltsinnigkeit gegen GOtt / und daß ich nur auf meinen Nutzen / und Vortheil empfindlich / und eines wachsamen Augs bin. Ist nicht dises mein gewohnlicher Lebens-Lauff? Es ist nicht ohne / daß es nicht wohl möglich ist / in diser Welt sich von allen läßlichen Sünden zu erwöhren / und keine zu begehen. Es ist ein leidige Nothwendigkeit / darüber die Heilige seufzeten / den Todt wünschten / und der heilige Paulus in dise Wort außgebrochen: O armseeliger Mensch / der ich bin! wer wird mich von disem Leib los machen / dessen Schwäre mich nider drucket? Rom. 7. Aber es ist kein einzige auß disen Sünden insbesonders / deren ich nit könne

vorkommen / und mich darvor hüten. Wann ich dan nur wolte auf mich besser Acht haben / umb wie vil könte ich die Zahl minderen? Ach / an statt sie zu minderen / vermehre ich sie von Tag zu Tag!

Dritter Punct.

WAs erfolgt aber auß denen läßlichen Sünden? Etwas vil ärgeres / als ich mirs villeicht jemahls eingebildet habe. Sie führet zur Todt-Sünd / als wie die Kranckheit zum Sterben. Folglich / wan mir mein Seel lieb ist / so muß ich mich gegen der läßlichen Sünd verhalten / wie ich mich gegen der Kranckheit verhalte / die ich zu förchten hab / oder die mich unversehens schon angegriffen hat. Was thue ich nicht / sölche gleich in ihrem Anfang zuruck zu treiben? Was lasse ich mich nit kosten / dero abzuhelffen? Was fange ich nit an / damit ich nit widerum darein falle? Sie kan mich umb das Leben bringen: und das ist mir schon ein genugsame Ursach / die geschwindeste / die kräfftigste / ja auch die beschwärlichste Mittel / und Artzneyen zu gebrauchen. Warum solte ich mich nit gleicher Gestalten verhalten / wann es zu thun ist umb ein Sünd / welche auß allen Seelen-Kranckheiten die gefährlichste ist / und mich zu jenem andern Todt verläitet / der tausendmahl mehr zu förchten ist / als der Todt deß Leibs? Und fürwahr / welcher die läßliche Sünd vernachlässiget / und vilmehr / welcher sie nit achtet /

wird

wird unfehlbarlich in Todt-Sünd fallen. Es ist ein Außspruch deß heiligen Geists / welchen die Erfahrenheit nur gar zu starck / und offt bekräfftiget. Durch die Verachtung der läßlichen Sünd verliehret man unvermerckter Weis das Abscheuen vor der Todt-Sünd. Am Anfang machte einem der blosse Namen der Todt-Sünd einen Grausen: nach und nach gewöhnet man sich darzu / und achtets destoweniger / weilen von der läßlichen- zu der Todt-Sünd öffters kein weiterer Sprung ist / und der Unterscheid zwischen ein und andere fast unvermercklich ist. Dan gemeiniglich ist es nur umb das Mehrere / oder Wenigere zu thun: Nun aber unter disem Mehrern und Wenigern ist nur ein Pünctlein / welches das Leben von dem Todt unterscheidet. In was Gefahr setzet man sich nit alsdan / und ist man nit schon an der Spitz deß Untergangs?

Auß Ursach diser Nähe zwischen der läßlichen- und Todt-Sünd geschicht es gar leicht / daß man eine für die andere ansihet. Wie offt hab ich mich darinn betrogen / und hab für ring geachtet / was in der Sach nit also ware? Wie offt / weilen ich mich selbsten verblendet / und von den Sachen geurtheilet hab nach der Begirlichkeit meines Hertzens / hab ich für ein läßliche Ungerechtigkeit gehalten / was villeicht vor den Augen GOttes ein schwäre unverantwortliche Ungerechtigkeit gewesen? Die Entscheidung hierüber ware nit leicht / und eben darum hätte ich wegen der läßlichen Sünd sollen ein forcht-

sames / und sorgsames Gewissen haben. Ich ware nicht genugsam verständig / ein rechtes Urtheil darüber zu fällen / und dessentwegen hätte ich mir nit trauen sollen / sondern grössere Behutsamkeit gebrauchen.

Wan ich aber auch versicheret wäre / und verständig genug in meinem Sinn / waiß ich dan nit / daß ich schwach bin / ja die Schwachheit selbst? Weilen dan die läßliche- und Todt-Sünd so nahe an einander stossen / mit was Ubermuth / und Vermessenheit darff ich mir schmeichlen / daß ohnerachtet meiner mir bewußten Schwachheit ich mich bloß / und gewiß nur an der läßlichen Sünd werde halten / daß ich nicht weiter wird gehen / und Meister genug über mein Hertz wird seyn / demselben solche Schrancken zu setzen / als es mir beliebig ist / absonderlich in gewisen Lastern / wo die Begirlichkeit / und Anreitzung der Natur so starck / und mächtig ist? Mich in dergleichen Begebenheiten von dem Fahl zu erhalten / wären mir gantz besondere Göttliche Gnaden vonnöthen: Hat man mich aber nit hundertmahl erinneret / daß es eine gar gemeine Straff GOttes ist / uns wegen der läßlichen Sünd zu versagen die besondere Gnaden / die Er uns sonst bestimmt hatte / und mit welchen wir glücklich gelanget wären zu dem Zweck deß Heyls; an statt daß wir durch Entziehung diser Gnaden in ein so liederliches / lasterhafftes Leben gerathen / darauf unsere Verderbnus erfolget. Auf solche Weis kan

die läßliche Sünd werden / und wird es auch für vil Seelen / ein Ursprung ihres Untergangs.

Beschluß.

DAs Mittel darfür ist / O mein GOtt / daß ich mich nit allein umb dein Gesatz / sondern umb die gantze Vollkommenheit deines Gesatzes ernstlich annemme. Je mehr ich mich bemühen wird / mich hoch zu schwingen / desto weniger Gefahr wird ich haben zu fallen: Je mehr ich wird trachten nach dem / was das Heiligste ist in der Beobachtung meiner Pflichten / desto weniger wird ich sie übertretten in den Haubt-Puncten. Unerachtet diser Entschliessung / O HErr / welche ich in deiner Gegenwart / und durch deine Gnad mache / unterstehe ich mich nicht / zu versichern / daß ich vor Deiner mich allzeit in einer vollkommnen Unschuld erhalten werde. So lang ich auf Erden wird seyn / so werden mir nur zu vil Fehler entwischen; und so lang ich disen Leib-Klotzen wird herum tragen / werde ich nur gar zu starck erfahren die leidige Würckungen deß Menschlichen Stands. Aber wenigist durch den Vorsatz allzeit höcher über meine Schuldigkeit zu trachten / wird ich mich besser in Stand setzen / mich in wichtigen Sachen nit zu verfehlen; und durch den angewendten Fleiß / recht heilig zu werden / wird ich allzeit ausser der Gefahr / und Gelegenheit stehen / Lasterhafft zu werden.

Verleyhe mir / O mein GOTT / verleyhe mir jenes zarte / und sorgfältige Gewissen / welches sich so gar ab dem Schatten der Sünd entsetzet. Verschaffe in mir / oder verhilffe mir zu einem so scharpfen / und engen Gewissen / welches ihme selbst nichts übersihet / nichts zulasset / und in keinem mir verschone. Dise unbewögliche Schärpfe / und Rauche gegen mir selbst wird mich in Sicherheit stellen. Es wird mich etwas kosten; ich wird mir vil Sachen abbrechen müssen / darzu ich geneigt bin; mir vil Kommlichkeiten untersagen / welche zimlich unschuldig zu seyn scheinen. Ich wird in vilen Begebenheiten meinen Verstand müssen unterwerffen / meine Anmuthungen unterdrucken / meine Wort auf die Waag legen / meine Augen innhalten / meine Sinn abtödten: Aber / O HErr / kan ich wohl zu theur kauffen den zweyfachen Vortheil / Dich weniger zu beleidigen / und mein Seel sicherer zu hüten? Die Gnad / Dir zu gefallen / die Ruhe meines Gewissens / beyde werden alles ersetzen / O mein GOTT / und mir an statt Alles seyn.

Dritte

Dritte Betrachtung.

Von der Sünd der Aergernus/ oder bösen Exempels.

Necesse est ut veniant scandala. Matth. 18.

Es ist ein unvermeidenliche Sach/ daß Aergernussen sich ereignen.

Erster Punct.

WAs wir ein Aergernus nennen / ist nichts anders / als das böse Exempel; oder wenigist ein jedes böses Exempel ist ein wahrhaffte Aergernus. Man muß ihm aber nit zu vil schmeichlen in dem Geistlichen Ordens-Stand: Man sihet allda so wohl böse Exempel/ als gute; und ist kein so wohl eingerichtete Gemeinde / in welcher nicht auch einige Unvollkommne zu finden / so den anderen eine Aergernus geben; gleichwie nicht leicht eine so übel bestellt ist/ wo nit GOtt seine heilige See-

len erhaltet / welche sich bemühen / die Geistliche Zucht zu beschützen / und zu verhinderen / daß die Aergernus durch eine leidige Gewonheit nit den Meister spile / und überhand nemme.

So hat uns auch der Welt-Heyland zu verstehen geben / es könne nicht wohl anderst seyn / daß es nicht Aergernussen abgebe; das ist / es seye Menschlicher Weis zu reden nit wohl möglich / daß indeme die Menschen einander so ungleich / und widerwärtig seynd in ihren Meinungen / und Sitten / nicht in einer jeden Versamblung einige seyen / welche durch ihre Lauigkeit / und außgelassene Aufführung den jenigen / mit welchen sie zu handlen / und zu sprechen haben / zu einem Anstoß werden. Und geschicht dises so gar öffters in Geistlichen Häusern / weilen man allda mehrers mit einander zu schaffen hat / und was darinnen vorbey gehet / mehrers / und öffters in die Augen fallet. Wan dan so gar in den Clöstern solche Schrofen zu besorgen seynd / so kan man sagen / daß ein auß den Gefährlichsten / und Gemeinesten seyen dise einheimische Aergernussen / und Exempel / die man ohne Unterlaß vor Augen / und an der Seiten hat. Es ist gar schwär / sich darvor zu bewahren; und will man einen rechten Widerstand thun / gehöret darzu eine hertzhaffte / und wohl geprüffte Tugend.

Hab ich darauf bishero alle gebührende Aufmerckſamkeit / und Behutsamkeit gehabt?

hab

hab ich mich in Obacht genommen/nichts zu reden/ nichts zu thun/ welches nachtheilig seyn könte denen/so mich höreten/und auf mein Thun und Lassen Achtung gaben? Wie vil Lehr-Sätz hab ich in den Zusammenkunfften außgesprengt? wie vil Anschläg gegeben? wie vil Meinungen anderen eingeschwätzt? wie vil Händel gut geheissen/ welche entgegen waren dem Geist der Clösterlichen Zucht/ und der Ordens-Pflicht? Wie offt hab ich mich halsstärrig/ und widersetzlich erzeigt? wie offt verächtlich geredet/ gemurret/ das Gespött getriben über löbliche/ und Gottseelige Bräuch/ und Satzungen/ so der Regel gemäß? Das waren lauter Aergernussen/ welche ich mir hätte vorhalten sollen: Und wie vil gibt es noch andere/ darum ich mir niemahlen ein Gewissen gemacht hab/ niemahlen gedacht/ mich derselben halber anzuklagen? Ich hab meine Sünden gebeichtet: wie vil haben sich aber zugetragen mit dem Umbstand der Aergernus/ und bösen Exempels/ ohne daß ich etwas darvon gemeldet? Villeicht hab ich denselben nit erkennet/ oder kein Acht darauf gehabt: aber ist wohl mein Unwissenheit/ oder Vergessenheit zu entschuldigen? Dises ist/ darüber ich mit dem Propheten aufschreyen solle: Wasche mich/ O mein GOtt/ und reinige mich von meinen verborgnen/ und unbewußten Sünden. Verzeyhe mir nit allein die/ so ich begangen/ sondern auch an denen ich ein Ursach gewe-

sen/ daß sie von anderen begangen worden. Psal. 18.

Anderter Punct.

WEhe dem/ der ein Aergernus gibet/ Matth. 18. Diser Fluch ist auß dem Mund JEsu CHristi selbst gekommen: Es ist ein Göttlicher Fluch. Es muß wohl die Aergernus ein grosses Ubel seyn/ weilen es einem Menschen besser wäre/ in die Tieffe deß Meers gestürtzt werden/ als dem mindesten auß seinen Brüdern Aergernus geben. Das ist ein allgemeiner Grund-Satz/ und Spruch/ ohne Außnahm einer einzigen Person. Dann es ist keiner/ der nicht schuldig ist dem Nächsten gutes Beyspil zu geben: Daß euer Liecht leuchte vor den Augen aller Menschen/ damit jene/ so eure gute Werck sehen werden/ GOtt dessentwegen loben/ und preisen.

Also wehe mir besonders/ wan ich ein Ursach bin einiger Aergernus in dem Geistlichen Hauß/ da ich mich befinde! Dan ich beraubete es/ so vil an mir gelegen/ eines der grösten Vortheils der Geistlichen Profession, welcher bestehet in der Auferbauung unter einander/ und in der Nacheiferung deß guten Exempels. Ich handle noch ärger/ weilen an statt/ daß ich mithelffen soll zu der Clösterlichen Zucht/ und

Hal-

Haltung der Reglen / ich vilmehr ein Verhindernus bin / und öffters ein Ursach durch mein Exempel / daß Mißbräuch einschleichen / daß löbliche / und alte Ubungen nach und nach abkommen / die Ordens-Zucht nachlasset / und die Satzungen / welche zuvor im Schwung und Flor waren / nit mehr gehalten werden / oder nur gar schlecht / und obenhin. Ist nit darauß entstanden der Geistliche Untergang / und Fall so viler in ihren ersten Jahren sehr heiligen Versamblungen.

Wan aber das Ubel nicht allzeit so weit einreisset / so gibt es aufs wenigist nur gar zu vil leichtsinnige / und schon zu dem Bösen geneigte Gemüther / welche durch mein Exempel verführet werden. Wehe mir alsdann noch einmahl / weilen ich dises alles vor GOTT wird verantworten müssen / und Er dessen genaue Rechenschafft von mir begehren wird. O wie billich hab ich mir zu förchten / daß ich nicht von dem erschröcklichen / und schwären Zorn GOttes überfallen / und überhäuffet werde! Wehe mir / der ich wegen meiner Erfahrenheit / und gestandenen Alter ein Tugend-Spiegel solte seyn denen Jüngern; der ich meines Vorgangs und Ansehens halber / wegen der von GOTT empfangenen Talenten / wegen deß Glaubens / und Vertrauens anderer auf mich / solte ihr Weegweiser seyn / sie anführen; indessen aber

nur diene/ sie zu verführen! Es bedarff nur eines einzigen solcher Geistlichen / ein gantzes Hauß zu verderben.

Aber über alles wehe mir/ wan durch mich gewise Mißbräuch / Freyheiten / Erlaubnussen beginnen einzureissen / wo der Gesuch der Kommlichkeiten / der Sinnlichkeiten / der eignen Lieb vilmehr Antheil hat / als ein wahre Nothwendigkeit! Vorhero waren alle dise Ding unbekandt / und wäre ich nicht gewesen / hätte man villeicht niemahlen daran gedacht. Nun liget es mir ob zu gedencken / was ich darzu sagen werde / wan mir GOtt wird vor die Augen stellen / was darauß erfolgt / und mir wird aufburden allen Schaden / und Nachtheil / welchen der Orden dessentwegen wird gelitten haben Durch meine vorgewendte Ursachen kan ich denen Oberen / so mich regieren / einen blauen Dunst vor die Augen machen / und mich selbst bethören: aber GOTT kan man nicht betrügen.

Dritter Punct.

GLeichwie die Aergernus gegeben wird / also wird sie auch genommen: Und wehe auch deme / so sie nimbt! dan man soll sie verwerffen / und ist keine giltige Entschuldigung bey GOtt / man habe ein böses Exempel genommen / und sich an demselben gestossen. Der

Luci=

Lucifer hat die andere Engel durch sein Exempel zu dem Fahl gebracht/ sie seynd dannoch verdammt worden. Es ist nicht zu laugnen/ das böse Exempel seye eine Versuchung/ und zwar eine sehr starcke Versuchung: aber sie ist darum nicht über unsere Kräfften; und weilen wir sie überwinden können/ ist es ein Sünd/ derselben unterligen.

So ist dan nicht genug für mich/ daß ich mich hüte kein Aergernus zu geben; sondern es gibt Reglen/ die mir GOTT vorschreibt/ so man mir gibt/ und wider die schlimme Exempel/ die ich vor Augen sehe. 1. Ich muß mich darab nit beunruhigen: ich mag wohl dessentwegen seufzen/ und mich betrüben; aber mein Eyfer muß darum nicht erkalten/ noch meine GOttes-Forcht geschwächt werden. Dan es ist nichts darbey/ welches uns JEsus Christus nicht vorgesagt hat/ und folglich nichts/ welches mich so sehr befrembden solle. 2. Ja ich soll so gar darvon einen Nutzen schaffen/ dise Aergernussen/ und böse Exempel/ darvon ich mich hüten soll/ ansehen als Proben meiner Treu/ und als Gelegenheiten/ mein unverfälschte Lieb GOtt zu bezeugen. In der Gelegenheit gibt man sich recht zu erkennen/ und lehrnet sich selbsten wohl zu erkennen. 3. Ich muß mich/ so vil es seyn kan/ fern halten von den Personen/ deren Gemeinschafft mir wurde

nachtheilig seyn. Und muß man nicht vil Acht haben / ob es Personen seynd von einem schönen Geist / und grossen Verdiensten: auch nit / ob es meine gute Freund seynd. Man solte so gar alsdann dem Evangelio gemäß / seinem Vatter und Mutter den Korb geben. Dises befreyet mich darum nit / selbige in Ehren zu halten / in GOtt zu lieben / ihnen zu dienen / und in der Noth zu helffen: aber im übrigen keine besondere Bündnus / kein sonderliche Gemeinschafft mit ihnen haben. 4. Ich muß mich darwider setzen mit Bescheidenheit / aber hertzhafft; mit Sittsamkeit / aber eiferig; mit Lieb / aber zugleich mit einer heiligen Verachtung alles Menschlichen Absehens: mich allezeit vest an die Regel haltend / und nie darvon ablassend / wan auch / welches GOtt nit zulassen wird / ich allein dieselbe halten müßte. 5. Endlich soll ich darauß ein Ursach / und Gelegenheit nemmen / mich vor GOTT zu demüthigen / in Bedenckung / daß ich von mir selbst nichts als Schwachheit / als Unvollkommenheit seye / und daß ich ohne die Gnad GOttes ärger wäre / als alle andere.

Beschluß.

WAs für ein Elend / O mein GOTT! Und sollen wir dann / nachdem wir die Welt verlassen haben / umb ihren Fahl-Stricken zu entgehen / dieselbe gar in deinem Hauß finden!

Des-

Dessen müssen wir uns selbst die Schuld zümessen. Der Ordens-Stand ist heilig / aber wir verhalten uns nicht allzeit nach seiner Heiligkeit. Mache / O HERR / vorläuffig / oder hilffe uns von nun an das jenige zu thun / was deine Engel in deinem Jüngsten Gericht werden werckstellig machen / da Du sie senden wirst / alle Aergernussen von deinem Reich aufzuheben. Dein Reich auf Erden seynd absonderlich die Geistliche Ordens-Versamblungen. Solte ich darinnen nur der Ursachen aufgenommen seyn / und unter deinem außerwählten Volck nur Platz finden / damit ich selbiges von deinem Dienst durch meine Exempel abhalte / und seinen Eyfer hemme? Solte ich nur zu einem so vollkommenen Stand gelanget seyn / mich darinn nur straffmässiger zu machen / theils durch mich selbst / theils durch andere / welche Du zu solchem neben mir beruffen hast? Ach! mein GOtt / ich hab genug an meinen eignen Sünden / ohne dieselbe mit frembden Sünden zu vermehren.

Was wäre es wider / O HErr / wann ich in der heiligen Sicherheit / dahin Du mich auß denen Welt-Gefahren gezogen hast / solte zu Grund gehen durch die Ansteckung gewiser Exempel / die ich darinn sehen kan? Was wäre es / wan ich auß einer sträfflichen Wäichmüthigkeit durch dise Exempel mich liesse einführen /

und bereden; wan ich selbigen folgete / an statt mich einzig / und allein nach deinem heiligsten Willen zu richten? Meine Regel / O mein GOtt / meine Regel allein / und zwar auf ein solche Weis / wie sie mir von Deiner Majestät auferlegt worden: meine Regel in aller ihrer Vollkommenheit / in aller ihrer Krafft / und Strengheit / dise ist die Strassen / auf welcher ich wandern wird / dise ist der Vorschlag / den ich anhören wird / dise ist die Göttliche Stimm / welche ich zu Rath ziehen / und nach welcher ich mich richten werde. Wer immer mich dahin wird anführen / dem will ich mich gar gern zugesellen / und ihm folgen / weilen er mich zu Dir führen wird. Wer aber mich von dannen wurde abhalten wollen / der wurde mich von Dir / O HErr / abhalten; und ohne mich im geringsten zu besinnen / wurde ich mich gleich von ihm absöndern / weilen ich vest gesinnet bin / treffe es an / wen es will / und was es immer seye / mich niemahls von meinem GOtt abzusönderen.

Beden-

Bedencken
Von dem innerlichen Gebett.

WAs absonderlich zu erwögen ist von der Ubung der Betrachtung / bestehet in dreyen Puncten / welche seynd: Ihre unbeschreibliche Nutzbarkeit / und Wichtigkeit! die gemeine Fehler / welche derselben Frucht verhinderen; und die eitle Schein-Ursachen / welche von diser heiligen Ubung uns abhalten / und machen / daß man sie vernachlässiget.

Erster Punct.

NUtzbarkeiten / und Wichtigkeit der Betrachtung. Der Gerechte lebt von dem Glauben / und wir werden nit anderst heilig / als so weit wir von den Evangelischen Grund-Sätzen und grossen Wahrheiten deß Christenthumbs eingenommen / und bewögt werden; welche Haupt-Regel überall für so ungezweiflet erkennet wird / daß auch die Welt-Kinder selbst gestehen / sie wurden sich vil anderst aufführen / und verhalten / und dem liederlichen lasterhafften Leben sich nit so starck ergeben / wan sie vester glaubeten / oder die Glaubens-Wahrheiten

besser fasseten. Erwögen wir nur die Sach auß dem Grund / und begreiffen sie also / wie sie an ihr selbst ist / so werden wir finden / daß diser Mangel deß Glaubens / aber eines lebhafften Glaubens / nit allein die Quell-Ader ist aller Lastern / die man in der Welt sihet / sondern auch der Mißbräuchen / welche in das Closter-Leben einschleichen. Man will nit sagen / daß man keinen Glauben habe / sondern man hat nicht jene Uberweisung / jene helle Erkandtnus / welche uns die Geheimnussen fast eben so klar vor die Augen stellet / als wären sie gegenwärtig.

Nun aber so wird dises durch die Betrachtung zuwegen gebracht. Weilen man die Glaubens-Wahrheiten zum öffteren seinem Verstand wohl eindrucket / die Vollkommenheiten / und Hochheiten GOttes / seine Erbarmnussen / und gerechte Urtheil / seine Belohnungen / und Züchtigungen betrachtet; ordenlich auf eine wohl eingerichte Arth alle Geheimnussen JESU CHristi / seine Lehr / sein Gesatz / seine Unterweisungen / seine Exemplen erwöget; darauß nutzliche Anmerckungen / und Entschliessungen herauß ziehet: Alle dise Vorstellungen werden in unserm Gemüth tieff eingepräget. Man traget sie überall herum / und hat überall die Erinnerung derselben frisch / und gleich an der Hand. Man lehrnet / was man GOtt schuldig sey / was man für Pflichten gegen dem Nächsten habe / und wie man sich ge-

gen sich selbst zu verhalten habe. Man bekommet / und fasset vil vernünfftigere / und höchere Gedancken / als jene / von denen man sich hat lassen einnemmen und bethören; man erkennet seine Fehler / seine Verblendungen / seine falsche Urtheil. Was die Betrachtung darüber in einem Tag nur obenhin gleichsam gezeichnet / das macht sie auß vollkommentlich in einem andern Tag. Die Gnad unterstützet alles / und wirfft ihre Strahlen auß mit desto grösserem Nachdruck / je öffter / und beständiger man der Betrachtung obliget: Dergestalten / daß die vorhero danckle / und hart begreiffliche Wahrheiten zu gewisen Zeiten so hell / und klar uns vorkommen / als hätte man die vollkommne Erkandtnus / und augenscheinliche Begreiffung derselben.

Es bleibt nicht bey disem: Dann weilen die Verbündnus zwischen dem Verstand / und dem Hertzen so starck ist / so kommen dise Wahrheiten / oder vilmehr der Nachdruck derselben von einem zu dem anderen. Das Hertz wird angeflammet / und wie der Königliche Prophet von sich selbst sprache: Das Feur zündet sich an in der Betrachtung / Psal. 38. Man erhebt sich zu GOtt / man nimbt sich an mit Lust umb seine Pflichten / man haltet ihm selbst vor sein Untreu / man nimbt sein Absehen auf das Zukünfftige / man stehet auf von der Betrachtung gantz veränderet / und als ein neuer Mensch. Durch dises seynd die Heiligen zu so hocher

Vollkommenheit gelanget; dises ist der Weeg / den sie gezeichnet haben ihren Jüngeren / welche sie zu der Heiligkeit abrichteten. So haben auch alle Ordens-Stüffter besonders anbefohlen / und in ihren Orden außdrucklich eingesetzt die Ubungen der Betrachtung. Sonsten hatten sie freylich unterschidliche Absehen / und hatten ungleiche Einsprechungen / jene verwunderliche Vilfältigkeit der Gesatzen / und Gebräuch zusamen zu bringen / welche die schönste Zierd gibt der Kirchen: Aber was die Betrachtung anbelangt / und dero Nothwendigkeit / seynd sie alle überein kommen / und alle gleichen Sinns gewesen.

Und kan man mit Wahrheit sagen / es seye fast unmöglich / daß ein Seel sich verliehret / wan sie die Betrachtung fleissig verrichtet; oder wan zu Zeiten GOtt zulasset / daß sie sich vergisset / so ist die Betrachtung für sie ein unfehlbares Hilff-Mittel. Oder wo kombt das üble Verhalten viler / auch Ordens-Geistlichen her / daß sie endlich in abscheuliche Fähl gerathen? Nemlich weilen sie die Betrachtung verabsaumen. Dardurch entfernen sie sich von GOtt / und verliehren allen Safft / und Geschmack der Andacht; dardurch gerathen sie in einen Unlust / in eine Kaltsinnigkeit / in eine tödtliche Unempfindlichkeit; dardurch berauben sie sich der kräfftigsten / das ist der innerlichen Tröstungen / und werden also ihres Stands verdrüssig; dardurch bleiben sie als Sclaven aller ihrer Anmu-

thun-

thungen / stellen sich bloß allem feindlichen Anlauff; und man hat nur gar zu vil Exempel / und Proben / wo alles dises hinauß laufft / und was es endlich für ein armseeliges / erbärmliches End nimmet.

Anderter Punct.

Die gemeine Fehler / welche den Frucht der Betrachtung hinterhalten. Erstlich / man gehet darzu ohne Vorbereitung / wider die Erinnerung deß heiligen Geists: Bereite dein Seel vor dem Gebett / und seye nit wie ein Mensch / der GOtt versuchet / Eccles. 18. Es ist so vil / als von GOtt begehren / Er solle den gewohnlichen Lauff seiner Vorsichtigkeit ändern / und folglich uns zu Lieb ein Mirackel würcken / wan man von Ihm erwarthet / Er solle sich uns völlig mittheilen / und alle seine Schätz eröffnen in der Betrachtung / da wir keinen Fleiß anwenden / uns darzu zu richten. Es gibt aber eine Vorbereitung von fern / und eine zu nächst. Die von fern ist in unserem Lebens-Wandel ein beständige Versamblung / und Einsamkeit deß Geists / so vil es unser Stand / und die obschwebende Geschäfften zulassen. Die Nächstere / welche geschicht kurtz vor der Betrachtung / oder gleich am Anfang: in Exempel / die Materi / so man zu betrachten hat / vor außsehen / selbige in die Ordnung richten / in Puncten vertheilen / sich in Gegenwart GOttes stellen / den heiligen Geist anruffen / seine

Gedancken versamblen, und sich völlig von anderen Sorgen entschütten, welche unser Gemüth zersträuen könten. Es gibt einige, die der Ursachen halber gewise kurtze Gebettlein sprechen, und ein jeder kan darüber machen, was ihm sein besondere Andacht eingibet: aber insgemein ist nicht vil auf das Gebett zu bauen, wan wir nit unser Seits alle gebührende Vorbereitungen vorkehren.

Andertens, so gehet man darzu ohne einigem Absehen, oder Verlangen, einen Nutzen darauß zu schöpffen. Wann man nur die bestimmte Stund erfüllet hat; wan man nur bey der Gemeinde sich eingestellet, und darbey gewesen mehr dem Leib nach, als dem Geist; wan man auch nur einige geringe Anmerckungen, und Anmuthungen obenhin darbey erweckt hat, welches auf nichts gewises zihlen, so ist man schon zu friden. Aber die Weisheit (nemlich eine Himmlische Weisheit, die uns heilig macht) gibt sich nur den Jenigen zu entdecken, welche Ihrer verlangen, und nachstreben, Eccles. 4.

Drittens, begibt man sich zu dem Gebett, ohne daß man einige Materi außgesucht, und ihm vorgenommen hat, sonder man lasset sich, sagt man, von dem Geist GOttes läiten. Aber diser Geist, welcher allzeit seine gewise Ordnung, und Maß in Obacht nimmet in seinen Göttlichen Würckungen, gehet nit blind, oder ungefähr darein. Wan Er einige Seelen gähling

ling sonders hoch hinauf schwinget / ist es eine Gnad / darauf kein Rechnung zu machen ist. Aber solche Gnaden haben dise Seelen gemeiniglich nit erhalten / als nachdem sie sich in dem innerlichen Gebett lang geübt hatten. Was geschicht dan? Dises geschicht / daß weilen die Einbildungs-Krafft nichts gewises hat / an welches sie sich halte / schwäiffet sie ohn Unterlaß auß; und weilen der Verstand alles will zugleich begreiffen / findet er sich zu Letst auf druckenem Land / wie zuvor.

Viertens / wann man ein gewise Materi vornimbt / so kan man sich anderwärts verstossen / nemlich / wan man das erste mahl gleich zu hoch fliegen will / und Anfangs nur an gewise gar zu hoche / und tieffsinnige Geheimnussen sich waget. Da ist offtermahl ein grosse Hoffart / und Ubermuth / oder wenigstens vil Verblendung. Man haltet sich auf / und belustiget sich mit schönen spitzfindigen Gedancken / darvon man aber wenig im Werck / und in der Ubung sihet. Wan es GOtt beliebig ist / uns zu verzucken / wie einen heiligen Paulum / bis in den dritten Himmel / lasset uns folgen der Einsprechung seiner Gnad; aber von uns selbsten sollen wir nur Schritt vor Schritt gehen / und auf der gemeinen Strassen bleiben / sie ist die sicherste. Die gute Betrachtung ist jene / die uns fleissiger macht / demüthiger / Liebreicher / gedultiger / und eingezogener.

Fünftens / seynd die Materien auch nutzlich und kräfftig / wie sie seyn sollen / so haltet man sich zu vil auf in der Gespunst / und Nachsinnen deß Verstands / und nit genugsam in den guten Anmuthungen / und heiligen Begirden. Vor allem muß man freylich den Verstand / die Vernunfft überweisen / und bereden / aber es ligt noch mehr daran / daß der Will recht bewögt / und angetriben werde; dan in dem Hertzen machet man die heylsame Vorsätz / und von disen kommet man nachgehends zur Ubung.

Sechstens ist auch in disen Vorsätzen ein Fehler / welcher desto gefährlicher ist / je subtiler / und scheinbarer er ist; nemlich / daß man sich befridiget mit allgemeinen weitschichtigen Vorsätzen / an statt / daß man solte Stuck-weis unser Leben durchgehen / und auf gewise Haupt-Puncten / die unsere Person insbesonders antreffen / und alle mögliche Aufmercksamkeit würcklich von uns erforderen. Dise Zerglidерung unsers Thun / und Lassens ist höchst ersprießlich / und wan man sie recht vornemmete / wurde es einem an der Materi zu betrachten nit so bald zerrinnen / und hätte allzeit genugsamen Vorrath / sich darbey zu unterhalten.

Letstens endlich / ist der Haupt-Fehler / den wir in diser Gottseeligen Ubung zu verbesseren haben / und die meiste Hindernus / einen rechten Frucht darauß zu schöpffen / ein von Natur angebohrne Schläfferigkeit / und Saumseeligkeit / dero man sich völlig ergibet / und ihme keinen ge-

nug-

nugsamen Gewalt anthut / sie zu überwinden. Zur Betrachtung gehört eine Beflissenheit / und alle Beflissenheit ist mühesam: und eben dises will man nit. Man wünschte / daß es keiner Mühewaltung / keines Ernsts / keines Streitts vonnöthen wäre / sich mit seinen Gedancken zu versamblen / sich aufzumunteren / recht zu erwachen auß dem Schlaff / auß der Trägheit / in welcher man sich befindet. Jacob hat den Seegen von dem Engel nit erhalten / als nachdem er mit ihm gerungen hat ein gantze Nacht; Und vergebens machen wir uns die Hoffnung / es werde GOtt unserm Gebett den Seegen geben / so lang wir in einer freywilligen Faulkeit und Unachtsamkeit verbleiben.

Dritter Punct.

FAlsche Einwendungen / welche von Verrichtung der Betrachtung abhalten. Die eine geben vor / sie haben gar vil zu thun / und nicht Zeit genug / der Betrachtung abzuwarten; andere / sie seyen darinnen gar zu zerstráuet / und können ihren fliegenden Geist nit recht innhalten; die dritte klagen / sie finden darinn keinen Safft / kein Geschmack / und werden gleich trocken / und sperr; vil / als wurden sie darüber verdrüssig wegen der langen Weil / so sie darbey hätten; endlich einige / als wäre dises Gebett ihnen zu beschwärlich / und wären nit dare zu genugsam geschickt. Dises ist / was di

meh-

mehrere Welt-Menschen / ja so gar auch einige Religiosen sagen. Wan man aber aufrichtig mit sich selbst handlen wolte / und nit allerhand Mittel hervor suchen / sich selbst zu betrügen / wurde man bald erkennen die Falschheit diser Einwendungen / welche man vorgibet / sich von der Betrachtung zu entschuldigen.

Und gleich allen Rigel vorzuschieben / nit allein seynd die vilfältige Geschäfft kein rechtmässige Entschuldigung dessenthalben / sondern sie verpflichten uns im Gegentheil vilmehr / zu Zeiten in uns selbsten zu gehen / und uns der Betrachtung zu bedienen / als einer stattlichen Artzney wider unsere starcke Verrichtungen / und darauß erfolgenden Gemüths-Zerstråungen. Je mehr die Heilige beschäfftiget waren / auch in Geistlichen Sachen / desto mehr vermeinten sie verbunden zu seyn / der Betrachtung obzuligen; sie wußten die Zeit schon zu finden: Aber wer hinderet uns / dieselbe eben so wohl zu finden / als sie? Weiters / so ist kein Geist so fliegend / und zerstråuet / der nit könne einige Erwögung / und Anmerckung machen. Man macht ja so vil Unnütze / ja Schändliche / warum soll man nicht auch Ernsthaffte / und Heylsame machen? Es ist nicht ohne / daß einige darüber mehr Beschwårnus finden / als andere; aber es braucht nur einen ernstlichen Willen / dise Mühe übersich zu nemmen / und ihme selbst einen kleinen Gewalt anzuthun. Sonsten aber ohneracht aller fliegenden Gedancken / wird uns die Betrach-

tung

tung allzeit ersprießlich seyn / wan es nur keine freywillige Zerstråuungen seynd / und wir den Fleiß anwenden / sie außzuschlagen. Wir werden vor GOtt den Verdienst haben / daß wir wider sie gefochten / und wird uns allzeit einiger Funcken / und guter Gedancken überbleiben von denen heiligen Wahrheiten / die wir uns werden beflissen haben zu betrachten.

Eben dise Beschaffenheit hat es mit der Tröckne / und Sperre. Lassen wir nur nichts an uns erwinden / was an uns ligt / und setzen wir unser Vertrauen auf GOTT. Auf solche Weis prüffet Er unsere Treu / und Beståndigkeit. Wan wir zuruck zauffen / verliehren wir alles: verharren wir aber in der Betrachtung / hat Er schon seine gewise Zeiten / uns anzuhören / und den Verlurst herein zu bringen. Sey deme wie ihm wolle / lasset uns ernidrigen in der Gegenwart deß HErrn / und nachfolgen jenem Einsidler / dessen gantzes Gebett bestunde / dise wenige Wort unablåßlich zu widerholen: Du / der Du mich erschaffen hast / erbarm Dich meiner. Die Zeit wird darum nicht verlohren seyn. Neben deme / so ist es ein GOtt dem HErrn sehr angenehmes Werck der Abtödtung / ein Geist der Bußfertigkeit annemmen / und übertragen die lange Weil / und Verdrießlichkeit / welche zu Zeiten die Betrachtung mit sich bringet. JEsus CHristus bettete an dem Vor-Abend seines Leidens ohne einigen Trost / ja gar übel getröstet. Vereinigen wir uns mit

Ihm;

Ihm; und wan unser Gebett zu nichts anders dienete / als die Gedult / und alle Tugenden / so die Gedult einschliesset / zu üben / wäre dises allein kein schlechter Gewinn für uns / und solten wir es für ein namhafften Vortheil halten.

Endlich müssen wir uns nicht einen so vollkommnen Entwurff machen von der Betrachtung / daß wir die Hoffnung sincken lassen / dahin zu gelangen. Sie übersteiget nit den Verstand eines jeden / und die natürliche Wissenschafft hilffet nit vil zur Sach: dan es ist nit zu thun umb vil scharpffen Nachdenckens / und Nachsinnens / sondern durch einen einzigen gar gemeinen Gedancken kan auch ein einfältige Seel sich zu GOtt schwingen mit der zärtesten / und innbrünstigsten Liebs-Anmuthung. Nun aber so macht dise innerste Vereinigung der Seelen mit ihrem GOTT die gantze Vollkommenheit / und den hochen Werth der Betrachtung. Es braucht nur einen guten Willen darzu. Lasset uns denselben zu dem Bett-Stuhl bringen / und alles wird uns leicht / und sehr nutzlich werden.

Drit-

Dritter Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Lauigkeit in dem Dienst GOttes.

Quia tepidus es, incipiam te evomere. Apoc. 3.

Weilen du lau bist / werde ich anfangen / dich außzuwerffen / auß meinem Mund.

Erster Punct.

MIt wenig Worten hat der heilige Bernhardus sehr nachdrucklich beschriben den Stand der Lauigkeit: Es gibt wenig Clöster / wo man nit findet kaltsinnige laue Seelen; welche das Joch deß Ordens zwar tragen / aber sehr ungern; welche sich bemühen / so vil sie können / dasselbige von sich abzuschüttlen / oder doch die

 Schwä-

Schwäre desselben ihnen zu erleichteren: welche immerdar vonnöthen haben eines Sporens / sie zu stupffen / und der Ermahnung / sie in dem Zaum zu halten; welche ihr Gemüth außgiessen in eytlen Freuden / und sich lassen von der Traurigkeit überwinden: derer Zerknirschung nicht lang dauret / und das Gespräch gantz Weltlich ist; welche nur fleischliche / und vichische Gedancken haben / das ist / nur auf sich / und ihre Kommlichkeiten gedacht seynd / was sie vertrösten / und vergnügen kan / gedencken; welche gehorsamen ohne Tugend / betten ohne Aufmercksamkeit / reden ohne Behutsamkeit / lesen ohne einigen Nutzen / und Frucht ihrer Seelen. Man sahe solche Geistliche zu Zeiten deß heiligen Bernhardi: Aber wie sahe man sie damahls an? Als Religiosen dem Namen nach / und nicht in der Sach selbsten. Dises ist der Entwurff / den diser grosse Heilige darvon gemacht: Ist es nit auch der Meinige? Aufs wenigst ligt es mir ob / alle Strich davon wohl zu bedencken / und zu erforschen / ob ich mich nicht darinnen zu erkennen habe.

Nun so bestehet das Unheyl / und die Gefahr diser Geistlichen Lauigkeit in dem / daß dise laue Brüder sich wegen ihres Stands gar nicht bekümmern. Sie halten sich vor keine grosse Sünder: 1. Weilen sie / an statt an das Ubel zu gedencken / so sie stifften / und an das Gute / so sie vornemmen solten / und aber unterlassen /

gemei-

gemeiniglich nur die Augen werffen auf das Ubel / so sie nicht stifften / und auf das wenige Gutes / so sie verrichten. 2. Weilen an statt / daß sie sich vergleichen solten mit denen / so in dem Orden vil eifriger / vil vollkommner seynd / als sie / so vergleichen sie sich mit anderen / welche noch unvollkommner scheinen zu seyn. 3. Weilen sie in diser Vergleichung / so sie kützlet / und betrůget / mit eben so grossem Ubermuth / als der Pharisæer sagen / sie haben nicht solche Mångel / dise Fehler an sich / wie diser / und jener: darauß dan erfolget / daß indem sie GOtt gar kaltsinnig dienen / ihnen dannoch selbst schmeichlen / als erfůlleten sie alle Gerechtigkeit.

Wohl ein leidiger Stand / weilen nach Außsag deß heiligen Geists ihme der Stand der Ungnad / der noch ůbler ist / nichts destoweniger vorzuziehen / und erwůnschlicher wåre. Und fůrwahr wåre es gewisen Seelen besser gewesen / daß sie in ein grobe schwåre Sůnd gefallen wåren / als in dises laue / und außgelassene Leben; dan sie das nagende Gewissen solcher Sůnd nicht lang gedulden håtten mögen. Es håtte dise sie zu Schanden gemacht / mit ihrem Greuel verschröcket / und also gezwungen / sich rechtschaffen zu bekehren; an statt daß sie ihnen kein Gewissen machen / keinen Scrupel wegen ihrer Lauigkeit. Dessentwegen haben alle Lehr-Meister deß Christlichen / und Geistlichen Lebens den Schluß gemacht / es seye vil schwårer auß

dem Stand der Lauigkeit sich herauß zu winden/ als auß dem Stand deß Lasters / und der unbeschranckten Leichtfertigkeit. Und unter andern bezeuget Cassianus / er habe eine grosse Anzahl der Welt-Kinder gesehen / die durch ihre Bekehrung eyferig / und Geistreich worden; habe aber niemahlen dise Veränderung vermercket in denen lauen Geistlichen. Soll dise Erfahrnus mich nit zittern machen?

Diser Stand ist ferners destomehr zu bedauren / weilen er uns das Joch deß HERRN beschwärlicher machet; da indessen ein eifrige Seel dasselbe traget mit einer heiligen Fröhlichkeit / weilen die Salbung der Gnad ihr alles ring/ und süß machet; die laue Seel herentgegen empfindet darvon alle Beschwärnussen / und erfahret nichts / als das Creutz. Ein augenscheinliche Straff GOttes / welcher schon auf diser Welt die Lauigkeit straffet durch die Lauigkeit selbst. Aber es bleibt nit darbey / und wie Er sich selbsten erkläret / so kombt Ihme die Lauigkeit so unerträglich vor / daß sie Ihn veranlasset zu einer Gattung deß Erbrechens / welches nur zu bedencken einem grauset. Er verwirffet noch nit völlig ein laue Seel / sondern Er fangt an sie zu verwerffen/ und von sich zu stossen / da Er sich von ihr entfernet. Dise Lauigkeit ist dann ein Anfang der Verdammnus / und soll ja dises allein mir genug seyn / daß ich mich bemühe / dar-

von

von los zu werden? Will ich dan warten / biß daß ich gar von GOTT verworffen werd?

Anderter Punct.

NAchdem ich betrachtet hab das Unheyl / und den verwirrten Stand der Lauigkeit / will ich den Ursprung wissen / so muß ich ihn suchen bey mir selbst. Dann diser Stand kan in mir kein Auffkommen haben / ich seye dann auß freyem Willen dessen Urheber; so muß ich mir dan denselben beymessen / und wäre wohl die gröste Unbillichkeit / ihne GOTT zueignen. GOTT lasset freylich bisweilen zu / daß eine Gottseelige Seel gerathe in den Stand einer Tröckne: aber diser Stand der Göttlichen Anordnung gemäß / dienet nur sie zu reinigen / sie von den empfindlichen Tröstungen abzuziehen / sie in seiner Liebe vollkommen zu machen. So muß man dan dise Tröckne / und die Lauigkeit nit für ein gleiche Sach halten. Die Gottseelige / und eiferige Seel seufzet über dise Tröckne; aber die laue / und nachlässige Seel seufzet / und trauret nit über ihre Lauigkeit. Eine ist in einem gewaltthätigen Stand / woran sie kein Schuld hat / die andere aber ist in einem Stand / den sie liebt / und an deme sie alle Schuld hat. Ich erkläre / auf was für eine Weis diß geschehe.

Eine auß den Ursachen der Lauigkeit ist / daß wir so leicht unterlassen die gewohnliche Ubun-

gen der Andacht / das Gebett / das Lesen / die Communion / die Erforschungen deß Gewissens / die Buß-Werck / rc. Die mindeste Sach haltet uns darvon ab / die geringste Verhindernus ist gleich ein Vorwand / sich darvon außzuhalffteren / wenigist sie zu unterbrechen / auf ein andere Zeit aufzuschieben / das ist / sie gar zu unterlassen. Wie offt ist mir dises widerfahren? Wie offt hab ich GOTT den Rucken gewendet wegen der Welt? Wie offt umb kahle Ursachen / und offt umb keine hab ich meine heilige Ubungen verabsaumet? Muß ich mich nach disem verwundern / wan ich kalt / und lau bin? Und wie könte es anderst seyn? Wan ein Welt-Kind sich beklagt / es habe einen so schwachen Glauben / ist wohl gut / und artlich / sagt man ihm / daß ihr klaget: ihr lasset euch gar nichts kosten / denselben zu stärcken / und lebhafft zu machen: Eben dises solte ich mir zureden: Was ist es Wunder / daß ich den Geist der Andacht / und deß Eyfers verliehre / indem ich gar nichts brauchen will / denselben zu erhalten?

Man kombt darum nit gleich so weit / daß man alle seine Ubungen / und Pflichten unterlasse / sondern man verrichtet sie saumseelig / und das ist die andere Ursach der Lauigkeit. Man lebet dem Schein nach wie die anderen; man richtet sich nach der Ordnung einer Geistlichen Gemeinde / aber ohne Versamblung deß Gemüths /

müths / ohne innerlichen Geist / und Eyfer. Man ist schon gewohnet / mit den Gedancken außzuschwäiffen / und das Gemüth völlig außzugiessen. Ist es dann möglich / daß in diser Verwirrung / und Vilfältigkeit der Gegenwürff / deren das Gemüth voll ist / man nicht nach und nach den Eifer seiner Vollkommenheit verlöschen lasse / und nach Maß diser Verlöschung man nit endlich gantz erkalte / und liederlich werde. Ich kan mir es nur gar zu wohl einbilden / und mein Exempel überweiset mich nur gar zu augenscheinlich.

Aber dises ist noch nicht die erste Quell-Ader deß Ubels / sein Ursprung kombt noch weiter her. Die Haupt-Ursach / wiewohlen sie weiters entfernet / ist die Verachtung kleiner Dingen; bey disen fanget man an lau zu werden. An statt daß man sich erinnern solte / daß nichts klein ist in dem / was die Ehr GOTTes / und den Ihme schuldigen Dienst betrifft; daß die Vollkommenheit nicht so fast bestehe in grossen Thaten / als daß man getreu sey in den Kleinen; daß es auch ein grosse Sach / getreu seyn in kleinen Dingen / und daß endlich durch die kleine Sachen die Grosse erhalten werden: An statt aber / daß man diß alles wohl zu Gemüth führe / so wird man verdrüssig ab disen kleinen Beobachtungen; man vermeinet / sie seyen nur angesehen / und gut für die Anfangende / man that

kein Acht mehr darauf/ und von disem Staffel kombt man bald herunter auf einen andern/ bis man endlich gerathet in eine vollkommne Einschläfferung/ und Lauigkeit. Ach! wann ich von meinen jungen Jahren her/ da ich in den Dienst GOttes getretten/ allzeit gehabt hätte die erste Aufmercksam- und Wachtsamkeit auf die mindeste Fehler/ und Verbrechen/ wie weit wäre ich schon kommen! Leider GOtt erbarm/ an statt daß ich so weit kommen/ wäre es vil für mich/ wan ich gleichwohl nur so fromm/ und eyferig wäre/ als ich in den ersten Probier-Jahren gewesen?

Dritter Punct.

MIt allem dem so ist die Lauigkeit darum nicht gantz und gar unheylbar: Man kommet darvon schwärlich wiederum auf/ doch mit der Hilff GOttes ist es kein Sach/ die über meine Kräfften ist. Man sihet darvon wenig Exempel; aber es gibt doch einige/ und GOTT will es/ daß ich auß diser Zahl seye. Der Ursachen halber hat Er mir den Lust gemacht zu diser Versamblung: und was seynd dan für Mittel darzu zugebrauchen? Sie können auf zwey Haupt-Puncten bezogen werden: der eine ist einer blossen Erwögung/ der andere einer Ubung.

Was die Erwögung anbelangt/ soll ich erstlich öffters betrachten die Großheit GOttes/

deme

deme ich diene / was Er gegen mir seye / und was ich gegen Jhm seye. Was Er gegen mir ist: mein HErr / mein Richter / mein Schöpffer? Was ich gegen Jhm bin: Sein Unterthan / sein Knecht / sein Geschöpff? Wie verlangt Er dan / daß ich Jhm diene? Dises ware der Antrib / dardurch der heilige Paulus den Eyfer der ersten Christen erweckte: Ich beschwöre euch / daß ihr wandlet auf dem Weeg GOTTes / wie es sich gegen einem GOtt gebühret. Coloss. 1. Ein vortreffliche Regel / und unfehlbares Mittel wider die Lauigkeit. Gedencken / reden / betten / arbeiten / allzeit leben auf eine Weis / wie es sich gegen GOtt gezimmet. 2. Bedencken / wie man die grosse Herren / und Fürsten diser Welt bediene. Dan die Aufführung der Welt ist für mich eine beständige Unterweisung / und ich muß mich von Hertzen schämen / da ich mich vergleiche mit so vilen Welt-Kindern / welche die Eigennutzigkeit / oder die Ehr-Sucht zu dienen macht den Herrschafften diser Welt. Ich muß mich verkriechen / und recht schämen / daß ich so wenig Eifer für GOtt habe / indessen dise so vil Beflissenheit erzeigen für die Menschen / und sterbliche Herren. 3. In einer jeden Geistlichen Ubung erwögen / wie vil daran gelegen / und die unschätzbare Belohnung / und Cron / die sie mir kan zuwegen bringen. Dises / welches ich vor Handen habe / oder will angreiffen / ist

ist das Werck GOttes; nachdem ich es mit einer grössern / oder mindern Vollkommenheit wird verrichten / desto grösser / oder minder wird seyn meine Belohnung. Sie kan mir ein ewige Glori verdienen. Dises seynd jene Gedancken / und andere dergleichen / welche täglich / ja augenblicklich ein neues Feur erweckerten in den heiligen Ordens-Geistlichen gleichen Stands / und Ambts mit mir / dero Tugenden man mir angerühmet hat / und welche ich mir vorstellen soll als Vor-Bilder / und Herzliche Spiegel der Heiligkeit.

Was die Ubung anlangt / ist das kräfftigste Mittel / mich auß meiner Schlaff-Sucht / und Lauigkeit aufzuwecken / daß ich ihre Quell-Adern verstopffe / und ihr entgegen setze gantz widrige Grund-Sätz: Dann widrige Zuständ werden durch widrige Mittel geheylet. In Exempel / ich soll alle Ubungen widerum vor die Hand nemmen / deren Unterlassung mir so nachtheilig gewesen / und mich hinfüran fleissiger / und eyfriger darzu schicken; ich solle alle Sorg / und Mühe darzu anwenden / die mir möglich ist / nichts verabsaumen / auch nit die mindeste Pflichten / und geringste Reglen; alle Beschwärnussen überwinden / mich wider allen eignen Verdruß / und Widerspenstigkeit setzen / auch zu friden stellen / wan es seyn solte / GOtt mein Leben hindurch ohne einigen Trost / und

Süs-

Süssigkeit zu dienen / mich glückseelig schätzend / daß Er noch mit diser Bedingnus mich wiederum zu Gnaden aufnemmen wolle.

Beschluß.

MIt diser Entschliessung / O mein GOTT / und willigsten Hertzen komme ich wiederum gantz verträulich zu Dir. Unerachtet aller meiner Nachlässigkeiten / und Lauigkeiten darffe ich mir das Hertz machen / Du habest deine Barmhertzigkeit nit von mir abgezogen. Du hattest es wohl können / O HErr; Du hattest es mir angetrohet / und ich hatte es verdienet: aber deine Betrohungen waren bishero nur Wahrnungen für mich; und weilen Du mich heut von Neuem / und vil stärcker ruffest / als jemahlen / so kan ich nicht zweiflen / Du wollest mir widerum den Eingang machen in den Weeg deiner getreuen Dieneren / und mich auf den Gottseeligen Eifer / den ich verlohren hab / widerum bringen. Seye es dann / O mein GOtt / wie Du es verlangest / und anordnest / seye es / wie ich es selbsten will / und vor Deiner mich hiermit darzu entschliesse.

Es ist nicht das erstemahl / O HErr / daß ich solche Vorsätz gemacht; nicht daß erstemahl / daß ich Dir solche Versprechen gethan. Werden dise etwan nicht seyn wie die andern? Wan ich auf das Verflossene zuruck gedencke / hab ich

ins Künfftig von meiner Schwachheit alles zu besorgen: Dise ist sehr groß. Aber wie / O HErr / wird ich dan allzeit so lau / und schläfferig seyn? Ist es dan nit einmahl Zeit / mich Dir zu ergeben / wie es seyn soll? Ist es nicht Zeit / daß ich mich als ein rechter Geistlicher aufführe / weilen ich das Ordens-Kleid trage / und dahin mich verlobt habe? Hab ich Dir nit genug von meinen Jahren entzogen? Ja auch mir selbst? Dan dises ist dieselbe mir selbst entziehen / wann ich sie entziehe meinem Geistlichen Fortgang / und Heiligmachung meiner Seel. Soll ich dan bis zu End meines Lebens einen unvollkommenen Wandel führen / ohne Beobachtung der Regel / ohne Frucht / ohne Verdienst? Du gibest mir noch deine Stimm darüber zu verstehen / O mein HErr / und die Anklagen meines Gewissens: wan ich mich aber nicht daran kehrete / wan ich nit einsmahls mich darzu entschliessete / wohin kommete ich endlich? Ich geriethe in den Stand diser vollkommnen allgemeinen Lauigkeit / welche sehr gleich sihet der Verblendung / und Verstockung / dahin Du gewise Sünder liferest. Was sag ich / O mein GOtt! Du wirst es nicht zulassen / Du wirst mir widerum übersich helffen / wirst mir die Hand bieten / und mir in meiner Wiederkehr verhilfflich seyn. Mit deiner Gnad will ich jetzt ein neues Leben anfangen / und mit deiner Gnad will ich es also fortsetzen.

Andere Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Gnaden.

Hortamur vos, ne in vacuum gratiam DEI recipiatis. 1. Cor. 6.

Wir ermahnen euch / nicht vergebens die Gnad GOttes zu empfangen.

Erster Punct.

ES ist ein Glaubens-Artickel / GOTT werde von mir Rechenschafft begehren aller empfangenen Gnaden / und deren / die ich noch beständig von Ihm empfange. Dan dise Gnaden seynd die Talenten / so Er mir anvertrauet / die Er aber will / daß ich sie mir zu Nutzen mache. Es seynd nit Gnaden / welche ohne Gegen-Schuldigkeiten verlyhen werden / sondern verpflichten mich gegen GOTT

zu einem rechten Gebrauch / und dises verstehet sich von allen Gnaden / was Gattung sie immer seyn mögen. Es ist auch ein Glaubens-Artickel / daß je mehr ich empfange / desto mehr Rechenschafft ich zu geben habe: Dann ein jede Gnad muß durch den Gebrauch derselben / den ich zu thun schuldig bin / in mir fruchten / und GOTT einen neuen Zusatz der Glori bringen. Du hast mir fünf Talenten gegeben / sagt der treue Diener zu seinem HErrn / da hast du fünf andere / welche ich darzu gelegt / und gewonnen hab / Matth. 25.

Darauß folget / daß / je freygebiger sich GOTT mit seinen Gnaden gegen mir erzeiget / desto demüthiger / und eyfriger ich in seinem Dienst seyn müsse. Demüthiger / weilen ich sie empfangen / und darfür vor GOTT stehen / und sprechen muß: dann kan man sich rühmen umb ein Gut / welches man nicht von sich selbst hat / und darum Rechenschafft geben muß? Eyferiger / weilen dises das einzige Mittel ist / dardurch ich gegen GOTT entrichten kan unendliche Schulden / mit denen ich beladen bin / wegen der unendlichen Gutthaten / die Er mir erwisen. Nun aber so ist Sonnen-klar / daß als ein Ordens-Geistlicher ich von GOTT vil mehrere / und grössere / ja besondere Gnaden empfangen hab / als die Christen in der Welt. Ich wäre der Blindeste / und Undanckbareste

auß

auß den Menschen / wan ich dises nicht gestehen wolte. So ist dann wahr / daß ich GOTT vilmehr verbunden bin / als die Christen in der Welt / und daß Er vilmehr von mir erwartet.

Ich zittere bisweilen / und bekümmere mich für jene Welt-Kinder / welchen GOTT grosses Gut / und Geld / ja auch hoche Ehren-Stellen zuschicket. Ach! ich solle vilmehr für mich selbst sorgen / und zittern / nachdem ich von der Hand GOttes so vil / nicht zeitliche / sondern Geistliche Güter / die eines weit höcheren Preises seynd / empfangen / vor welche ich muß Red / und Antwort geben. Warum hat JESUS Christus über die Stadt Jerusalem geweinet? Es ist nicht geschehen wegen der Marter / die Er allda mußte außstehen / sondern in Bedencken so viler Gnaden / mit welchen dises untreue / undanckbare Volck versehen gewesen / und selbe mißbraucht hatte. Dises hat Ihne zum Mitleiden bewögt / weilen Er vorgesehen / mit wie vilen Trangsaalen / und Unheyl der Mißbrauch diser Gnaden werde abgestrafft werden. Hab ich Ihm nit mehrere Ursach gegeben wegen meiner zu weinen? Die Verdammten in der Höll werden die gantze Ewigkeit hindurch beweinen die Gnaden / so sie verabsaumet haben: sie werden Ewig wünschen / daß sie könten disen Verlurst ersetzen / und ihre Verzweiflung wird daher rühren / daß sie immerdar gedencken /

der Schaden seye vor sie nicht mehr zu ersetzen. Ihr Beyspil soll mir ein Wahrnung seyn / und ihre Verzweiflung selbst mir Anlaß geben / mein Hoffnung / und Zuversicht aufzumunteren. So lang ich durch den guten Gebrauch der gegenwärtigen Gnaden den Mißbrauch der Verflossnen ersetzen kan / muß mir mein Hoffnung / von der Bußfertigkeit unterstützet / bey GOtt zu einer Brunn-Quell werden meines Heyls.

Anderter Punct.

Es gibt mehr Gattungen der Gnaden. Es gibt Aeusserliche / es gibt Innerliche. Nichts zu melden von den natürlichen Gaben. Die äusserliche Gnaden seynd jene Mittel / unser Heyl zu befördern / welche uns GOTT an die Hand gibet. Dise Mittel seynd mir nie abgangen / oder besser zu reden / GOTT hat mich einiger Massen überflüssig darmit versehen in dem Geistlichen Stand. Zu was haben sie mir gedienet? Was haben mir geholffen so vil Betrachtungen / so vil Geistliche Bücher / so vil Beichten / so vil Communicieren / so vil Unterrichtungen / so vil Ermahnungen / so vil heylsame Lehren / so vil Liebreiche Wahrnungen / so vil gute Exempel? Ich hab alles dises mißbraucht / und GOtt wird mir disen Mißbrauch vorhalten. Ich hab es mißbraucht / da ich es mir nicht zu Nutzen gemacht hab / ja villeicht alles mir zur Sünd gemacht. Dises ist / was

was ich nicht genugsam beweinen kan in der Gegenwart GOttes / und in der Bitterkeit meiner Seelen.

Ja es wird GOtt mir vorhalten / daß so vil der vortrefflichsten / und mich heilig zu machen bequemesten Mittel vergebens gewesen. Haue man ihn umb / sagte der Evangelische Hauß-Meister / redende von dem unfruchtbaren Feigen-Baum / reisse man ihn herauß: warum bleibt er in der Erden ohne Nutzen? Luc. 13. Bin ich nicht selbst diser Feigen-Baum / und gibt mir dise Parabel nicht zu verstehen / was auf mich warthet / wann ich also fortfahre keinen Nutzen zu schaffen ab so vilen Gelegenheiten / und Mittlen / welche mir der Geistliche Stand an die Hand gibet / und deren ungeacht ich darinn verbleibe wie ein unfruchtbarer Baum? Ich nimme darinn vergebens ein einen Platz / welcher vil besser besetzt wäre durch ein getreue Seel.

Und fürwahr / alle dise Mittel / sein Heyl / und Vollkommenheit zu erlangen / haben Millionen weis die Ordens-Personen heilig gemacht; und mich nach so vilen Jahren / daß ich sie brauchen kan / haben sie weder embsiger / noch wachtsamer / noch eingezogner gemacht / noch mich von der Welt / und mir selbsten mehr abgeschöllet. Dise Mittel hätten gantze Völckerschafften der Heyden bekehret / und in mir haben sie nit einen einzigen Mangel verbesseret / noch mir zu einiger Tugend verholffen. Wehe

dir Curazim / dan wan Tyrus / und Sidon hätten eben dise Wunderwerck gesehen / wie du / so wären dise lasterhaffte Städte schon längsten in sich selbst gegangen / und hätten Buß gewürckt / Matth. 11. Diser Fluch gehet mich an / und lasset sich gar wohl / und füglich auf mich außdeuten. Nit allein wird mir GOtt verweisen den schlechten Frucht diser so heylsamen Mittlen / sondern auch den formlichen Mißbrauch derselben / weilen sie mir auß eigner Schuld so gar zu einer Gelegenheit / und Materi dienen zur Sünd. Dan dise so vilfältige / und an der Hand gelegne Mittel in meinem Stand können keine vergebne Mittel seyn; so bald sie mir nichts nutzen / bin ich schon derenthalben straffmässig. Disem nach was für einen Schatz und Gewalt deß Göttlicheu Zorns hab ich schon auf mich geladen? Und solte ich mich nit förchten / daß er mich nit unterdrucke / wan ich nit Sorg trage / ihne zu verminderen? Ach! an statt denselben zu verminderen / vermehre ich sie von Tag zu Tag!

Dritter Punct.

NEben den äusserlichen Gnaden gibt es auch innerliche; und dise innerliche Gnaden bestehen in dem / was der heilige Geist in mir würcket / mich zur Erkandtnus / und Liebe der zu GOtt führenden Strassen zu bringen: So vil Erleuchtungen / die Er mir gibt / so vil Erkandtnussen meiner Schuldigkeit / so vil heimliche

Ein-

Einsprechungen / so vil heylsame Begirden / so vil Wahrnungen meines Gewissens / so vil Erinnerungen / dardurch Er mich ermahnet / mich anderst aufzuführen / und ein Geistreicheres Leben vorzunemmen. Da ich allen disen Gnaden mich entgegen gesetzt / was hab ich gethan? Nach der Red-Arth deß heiligen Apostels Pauli bin ich dem heiligen Geist selbsten widerstanden / der ein Geist ist der Gnad; ich hab Ihm einen Schimpff angethan / ich hab das Blut JEsu Christi mit Füssen getretten / ich hab / so vil es mich anlangt / den Verdienst seines Creutzes vernichtet / dessen die mindeste Gnad der Werth gewesen.

Ein Mißbrauch / welchen GOtt würcklich straffet mit Entziehung eben diser Gnaden. Ich verabsaume sie / und Er nimbt sie mir; ich verachte sie / und Er ziehet sie von mir ab. Ist Er nit in disem / wie in allem übrigen höchstens gerecht? Ein Straff ohne Barmhertzigkeit / weilen dise Entziehung der Gnad ein pur lauteres Ubel ist / ohne Vermischung einiges Guts. Ein Straff / so ich villeicht schon erfahren habe / und annoch erfahre. Dan kombt es nicht dahero / daß ich gewise gute Gedancken von GOtt nicht mehr habe / welche ich vor disem gehabt? Und daß mir mein Hertz nit mehr gewise Verweis gibet / wie vormahls? Ich bin in einer augenscheinlichen Nachlässigkeit / und indessen leb ich darinnen vergnügt / und im Friden. Dise Ruhe ist ärger / als alle Ungestümmigkeit.

Aber noch ein andere grössere Straff/darein wir fallen wegen Mißbrauch gewiser außerlesnen Gnaden / welche in Sachen / die unser Heyl / und Heiligmachung antreffen / beschaffen seynd/ wie die zu gewisen Zeiten / und Stunden anhaltende/und Wechsel-weis umbschlagende Kranckheiten deß Leibs. Dan es gibt einige Täg / so absonderlich von GOtt geseegnet seynd / dergleichen etwan dise Täge der Einsamkeit / und Geistlichen Versamblung.

Dise Gnaden mißbrauchen / oder verabsaumen / ist die gefährlichste Sach / darauß alles Unheyl/ und Jammer entstehen kan. Der heilige Augustinus / und vil andere seines Gleichen / wären verlohren gangen / wan sie ihnen nit zu Nutzen gemacht hätten gewise Stunden / an welche GOtt / auß einer besonderen Vorsichtigkeit / die Gnad ihrer Bekehrung angebunden hatte. Und wie vil Religiosen haben sich spöttlich verfehlet / weilen sie in gewisen Begebenheiten / und Zeiten GOtt kein Gehör gegeben / der sie ruffte / und ermahnete / wiederum nach der Vollkommenheit zu trachten / von der sie abgewichen waren.

Beschluß.

DU redest mir noch zu / O HErr / und was ich in dem Innersten meines Hertzens verstehe / was ich darinn verspühre / kan nicht anderstwo herrühren / als von deiner Gnad. Wohl glückseelig / daß Du mich nach so langer

Widerspenstigkeit noch nicht verlassen / auch die Schos deiner Barmhertzigkeit mir noch nicht verschlossen. Aber wird ich mich für dißmahl nicht endlich ergeben / und wird ich mich blinder Weis zu meinem Untergang verstockt erzeigen / indem Du doch so Liebreich / und beständig mein Heyl suchest?

Seye tausendmahl gebenedeyet / O mein GOTT / umb alle Mittel / so ich durch deine Vorsichtigkeit in meinem Stånd empfangen / damit ich dardurch zunemme / und zur vollkommnen Heiligkeit gelange. Ich kan Dich nicht genugsam darum preisen / noch Dir genugsam beweisen mein recht aufrichtige / und von Hertzen gehende Erkandtlichkeit. Aber was deiner Seits mich antreibet zu ewigen / und schuldigen Lob / und Dancksagung / ist meiner Seits ein Ursach zu trauren und zu seufzen; und ach! daß es nicht in der Ewigkeit ein Ursach wåre meiner Beschåmung und vergebnen Leidweesens.

Ich glaubte / O HErr / ich håtte mir bey Dir nichts zu förchten / als meine Sünden: aber ich sihe / daß deine Gnaden vor mich mehr zu förchten seynd / als meine Sünden selbst; oder vilmehr / daß meine Sünden keiner Ursachen halber mich schröcken sollen / als wegen deiner Gnaden. Dan håtte ich von Dir keine Gnaden empfangen / wåren meine Sünden keine Sünden mehr / und ich wåre sicher vor deinem Zorn / und vor deiner Straff. Soll ich dessentwegen Dich bitten / daß Du dieselben

mir benemmest/ und ihnen den Lauff unterbrechest? Liebster GOtt! wie gienge es mir alsdann/ und was wurde ich anfangen ohne Deiner? Nein/ mein GOtt/ entziehe mir nichts darvon/ und würdige Dich im Gegentheil/ selbe zu verdopplen: Diß ist mein einziger Reichthum und mein gantze Hoffnung. Aber was ich schliessen solle/ und würcklich schliesse/ ist dises/ daß ich sie alle ins Künfftig recht anwenden wolle/ so vil es gelegen an meiner Treu/ und einer vollständigen Mitwürckung; daß ich die Göttliche Einsprechungen nicht mehr hemmen/ auch ihnen kein Zihl und Maß vorschreiben in den heiligen Absichten und Vorschlägen/ die sie mir eingeben werden; die übrige Zeit meines Lebens handlen/ und Dir dienen nach allen Kräfften/ und Würckungen der Mittlen/ die Du mir hast gnädig verleyhen wollen/ und annoch gnädig mir vergönnest. Also verspriche ich es/ O mein GOtt/ und dessen auf gleiche Weis/ wie es dein Prophet versprochen/ lege ich in deinen Händen mein Gelübd ab/ und schwöre es also in deiner Gegenwart.

)†(

Dritte

Dritte Betrachtung.

Von dem Verlurst der Zeit.

Dum tempus habemus, operemur bonnm. Gal. 6.

Lasset uns Gutes würcken / weilen wir noch Zeit haben.

Erster Punct.

Es ist nichts so kostbar / als die Zeit / weilen sie der Werth ist der Ewigkeit. Nachdem ich wird wohl / oder übel die Zeit angewendet haben / welche mir GOtt verleyhet in dem Leben / wird ich nach dem Todt belohnt / oder verdammt werden. Dan ein jeder wird einnemmen / nachdem er gehandlet hat in der Zeit / 2. Cor. 5. Daß also mein gantzes Heyl hanget an der Zeit; und gleichwie GOtt / da Er uns erschaffet / und in die Welt schicket / uns alle sehr eng und streng verbindet / an unserem Heyl zu arbeithen / also befihlet Er

allen eben darum durchauß / die Zeit wohl und nutzlich anzuwenden / die wir haben.

Nit allein für uns / sondern auch / und vilmehr für sich und zu seiner Glori hat uns GOtt die Zeit gegeben. Er will / wir sollen sie brauchen / Jhme zu dienen / Jhne zu preisen ; und dises solle unser erstes Absehen seyn in dem Gebrauch derselben. Also wan man sie GOtt nit heimstellet durch einen Gottseeligen Gebrauch / und sie seinem Dienst entziehet / so thut man GOtt eben so grosse Unbild an / als ein Knecht / der sein Zeit seinem Herzn entziehete. Bin ich aber minder straffmässig / wan ich in eitlen unnützen Sachen zubringe eine Zeit / die ich GOtt schuldig bin / und auch mir selbst? Und kan ich mich dessentwegen versicheret halten / weilen im übrigen mein Lebens-Wandel zimlich ehrlich ist / und kein grobe Sünd darbey einlauffet? Wan auch sonst nichts Böses geschicht / ist nicht der blosse Verlurst der Zeit ein grosses Ubel?

Desto grösser ist es / weilen die einmahl verlohrne Zeit nicht mehr zuruck kommet. Wo seynd vor mich so vil verflossne Jahr? Ein jeder Tag / jede Stund / jeder Augenblick kunte seinen Verdienst haben / und mir hundertfältigen Frucht bringen: nun was ist mir darvon übrig / und was hab ich für einen Schatz darmit erworben? Wo werden in der Sterb-Stund die Jahr seyn / welche mir ins Künfftig GOtt verleyhen wird? Wann es eben so Frucht-lose / nichts-werthige Jahr seynd / wie die andern / was

was wird ich in den Händen haben / und was wird ich mit mir hinweg tragen? Ich wird sie bedauren / aber durch alles mein Bedauren werden sie nicht wieder zuruck kommen. Ich wird sehr wohl begreiffen / wie groß der Gewinn / den ich hätte machen können / wie groß der Verlurst / der mir begegnet ist; ich werde darüber heulen / und seufzen: Aber ohnerachtet meines Heulen und Seufzen wird ich endlich auf disen Haubt-Puncten / und leidige Erinnerung kommen müssen / daß dise Jahr schon verflossen / und nit mehr kommen werden; daß diser Gewinn in meinem Gewalt gewesen / und nicht mehr seyn wird; daß ich disen Verlurst hätte vermeiden können / aber solches nit mehr vermögen wird. O daß ich so glückseelig wäre / und wenigst von heut an recht begreiffte in einer so wichtigen Sach dise erschröckliche Wort: Ich kunte es / und ich kan es nit mehr / so wurde ich mein Zuflucht zu GOTT nemmen / und Ihm tausendmahl versprechen / daß wan es Ihme noch gefällig wäre / mir einige Zeit zu vergönnen / wolte ich sie wohl anwenden bis auf die geringste Minuten. Wohl schöne Verheissungen! Aber wird sie GOtt darum erhören? Ach! umb wie vil wäre es besser / gleich jetzt dise Vorsäß zu machen / da sie mir können heylsam seyn / und ich die Zeit noch habe / sie ins Werck zu richten.

Anderter Punct.

MAn kan die Zeit verliehren in einem Closter/ wie man sie verliehret in der Welt; und gemeiniglich seynd die Geistliche selbst disem Ubel mehr unterworffen/ als die Welt-Menschen/ weilen sie von zeitlichen Geschäfften/ darinn die Welt-Menschen zu schaffen haben/ mehr befreyet seynd.

Es gibt einige/ deren Aembter/ und Verrichtungen sehr eingeschränckt seynd/ und nicht vil Zeit erforderen. Nachdem sie ihnen einige von der Regel vorgeschribne Stunden geschänckt haben/ wie bringen sie den fast gantzen übrigen Tag zu? Gemeiniglich mit Nichts thun. Vilfältiges Geschwätz/ eitle/ unnütze Weltliche Unterredungen/ Besuchungen von den Welt-Kinderen/ Fürwitz/ alles zu wissen/ was sich aussenher zuträgt/ und davon gute Nachricht zu haben/ ist fast ihr gantzes Geschäfft. Man macht den Welt-Kinderen immerdar ein Gewissen wegen ihres Müssiggangs: Seynd sie dan müssiger/ als dise da?

Andere haben mehr zu thun/ und seynd nie müssig: allzeit beschäfftiget/ lassen ihnen kein Ruhe und Rast. Was ist aber für ein Ursprung so viler Bewögungen/ so vilen Lauffens/ und Schnaufens? Ist es der Geist ihres Berufss? Ist es der Willen GOttes/ und die Anordnung ihrer Oberen? Ja wohl/ es wäre weit zu vil/ daß der Gehorsam von ihnen alles

erfor-

forderte / was sie thun / es wurde ihnen solcher Gehorsam unerträglich fallen. So ist dan nur ihre natürliche Hitz und Unruhe / welche sie darzu antreibt. Dahero kombt es / daß sie sich eindringen in tausend Geschäfften / so wohl im Hauß / als ausser dem Hauß / welche sie nit angehen. Sie wären gern überall / und wolten alles auf sich nemmen / außgenommen was ihre Schuldigkeit ist. Ist dises die Zeit recht anwenden / oder ist es nicht vilmehr dieselbe verschwenden?

Endlich haben einige genug zu thun in Haltung der Geistlichen Zucht / in denen Aembtern und Arbeiten / darmit sie beladen seynd; doch kan man sagen / daß fast alle ihre Zeit / und alle ihre Augenblick seynd verlohren / weilen sie ihren Pflichten nur genug thun / entweders mit einer unleidentlichen Faulkeit / oder auß lauter Menschlichen Absichten. Die Zeit ist nur in so weit nutzlich / als sie angewendet wird nach dem Wohlgefallen GOttes / und zu unserem Geistlichen Nutzen: was aber gar fahrlässig / oder auß gar zu Menschlichem Absehen geschicht / wie kan es GOtt angenehm seyn / und so bald es nit kan GOtt gefallen / was können wir für einen Vortheil vor GOTT darvon tragen?

Auß allem disem muß ich lehrnen: 1. Daß nachdem ich meiner Schuldigkeit / Regel / und Ambt ein Genügen geläistet / wan mir noch eine Zeit übrig ist / ich nicht solcher Gestalten Herr

darüber seye / daß es mir erlaubt / dieselbe zu verschwenden in eitlen Bossen / oder Müssiggang. Seye es / daß kein besonderes Gesatz vorhanden / welches mir vorschreibe / worinn ich sie eigentlich zubringen solle / so bleibt doch allzeit das allgemeine Gesatz / welches mir auferleget die Zeit wohl anzuwenden. 2. Daß ein gar unmüssiges Leben mir könne gantz fruchtlos ablauffen / weilen die Sorgen / so darbey dick einlauffen / nit von meiner Geistlichen Pflicht / sondern von meiner Willkur herkommen / und ich mir solche freywillig / und nicht ohne Nachtheil der Geistlichen Schuldigkeit aufgeburdet hab. 3. Daß zu einem heiligen Gebrauch der Zeit nicht klecke / daß alle meine Ubungen in sich selbst heilig / und Gottseelig seyen / sondern sie müssen es auch seyn in ihren Umbständen; und daß ich in Haltung meiner Regel nicht minder mein Zeit verliehren kan / wan ich nur auf das Aeusserliche gehe / und das Innerliche nit achte. Darauß ich leicht abnemmen kan / aber mit gröstem Leidweesen / wie vil Zeit ich bis auf dise Stund verlohren hab / und ob ich mich verlassen kan auch nur auf einen einzigen Tag.

Dritter Punct.

WIewohlen in einem Verstand die verlohrne Zeit unwiderbringlich ist / so befindet sich doch das Widerspil in einem andern Verstand: dan es ligt nur an mir / sie wiederum herzubringen /

gen / nach der außdrucktichen Außsag deß Apostels: Erkauffet die Zeit / Ephes. 5. Jene Evangelische Taglöhner / welche sich die Letstere / und umb Mittagß-Zeit eingefunden / haben eben den Lohn empfangen / welchen die Erstere / so von Morgens frühe an gearbeitet hatten: Warum dises? Weilen in der kurtzen Zeit / die sie hatten / sie mehr Fleiß angewendet / und ihre Mühewaltung umb destomehr verdopplet haben / auß Ursach / daß sie späther kommen. Auf dise Weis ist es noch in meinem Gewalt / durch mein Embsigkeit und Eifer widerum alles zu gewinnen / was meine Verschwendungen und Nachlässigkeit mir entzogen haben.

Ich muß so vil schlimme Täg widerum ersezen / in welchen ich nichts bey GOTT verdienet hab / nichts für den Himmel erworben. Dises seynd eigentlich meine schlimme Täg; dann was ich als schlimme Täg für mich muß ansehen / seynd nit jene / wo ich hab Creutz gehabt zu übertragen / oder Schmertzen / und Kranckheiten zu leiden. Im Gegentheil dise nach der Sinnlichkeit schmertzhaffte / und verdrießliche Täg / seynd für die recht Christliche / und Geistliche Seelen gute Täg / guldene Täg; aber so vil Täg eines müssigen / und faulen / eines außschwäiffigen Lebens / eines Lebens ohne Versamblung / ohne Betrachtung / ohne Abtödtung / das seynd / sag ich noch einmahl / die recht schlimmen Täg / die ich zu ersetzen hab.

Wohl glückseelig, daß mir GOtt noch Zeit darzu lasset. Das ist eine auß den außerlesnesten Gnaden; aber umb dise Gnad mir zu Nutz zu machen, lasset sich nichts verschieben. Aller Verschub wäre gefährlich, weilen mir unbekandt, ob dise Hilff nit in kurtzer Zeit mir werde entzogen werden. Ich waiß wohl, wan ich die zukünfftige Zeit brauche, wie ich soll, daß ich die verlohrne Zeit widerum herein bringen kan: aber ich waiß nicht, wie lang dises Zukünfftige dauren wird, dan nichts ist ungewisers. Ich waiß wohl, daß mir GOtt die gegenwärtige Zeit ertheilet, die ich hab, aber ich waiß nicht, ob Er mir vergönnen wird die Zukünfftige, die ich nit hab. So ist es dan weislich und fürsichtig gehandlet, die gegenwärtige Zeit, so ich hab, so vil es mir möglich, nutzlich anzuwenden, und dises ohne einzigen Anstand, weilen ich auf das gegenwärtige allein antragen, und bauen kan. Wan ich auch versicheret wäre wegen deß Zukünfftigen, daß in meinem Gewalt nicht ist, wäre es dan zu vil, wan ich diß alles GOtt aufopfferte, und hätte ich darum mehr, als es vonnöthen ist, allen meinen Verlurst widerum gut zu machen. Lasset uns wandlen, weilen uns noch das Liecht scheinet, die Nacht kombt, dise ewige Nacht, wo man nit mehr in dem Stand ist zu arbeiten, und weiter zu kommen. Joan. 12. und 9.

Be-

Beschluß.

O Mein barmhertziger GOtt und HERR / Du sihest mich vor deinen Füssen ligend / und verdemüthiget / wie jenen Knecht / der nit bezahlen könte / und durch sein Bitten / und Betten das Hertz seines Herrn erwäichet hat / auch ein gnädiges Gehör gefunden. Du kanst mit mir und meinem Glück schalten / und walten nach Belieben. Du hast die Anzahl meiner Täg bestimmet / und außgerechnet / und in deinem Gewalt stehet es / dieselbe abzukürtzen / wie Du wilst: Aber noch ein kleine Gedult / O mein GOtt / und ich will Dir alles heimstellen. Matth. 18. Noch ein kleine Zeit / und ich will nichts unterlassen / Dir genüg zu thun.

Es ligt mir selbst mein eignes Glück daran / O HErr / und wan Du mir abschlagest die wenige Verzögerung / die ich mich unterstehe von Dir zu begehren / was wird ich anfangen? In was Noth und Elend wird ich vor Deiner erscheinen! Die Heilige verlangten / ihr Zeit solle bald ein End haben / und seufzeten nur nach der Ewigkeit. Ich verwundere mich dessen nit; es waren heilige Leuth; ihre Jahr waren vollkommene Jahr; und nachdem sie sich auf Erden bereichet / ware ihnen nichts übrig / als in dein Reich einzugehen / und zu verkosten die Frücht ihrer Mühewaltung. Aber ich / O

GOtt / förchte das End der Zeit / und habe wohl Ursach / selbes zu förchten. Ich förchte / der Todt komme zu bald / und nemme mir hinweg die Täg / welche mir so nothwendig seynd / und welche allein einiger Massen ersetzen können alle andere Täg meines Lebens. Deine Vorsichtigkeit / O GOtt / wird mich nit verlassen / und auf die setze ich mein Vertrauen: Aber in disem Vertrauen will ich ins Künfftig kein Augenblick mehr versaumen; ich will mit dem Anfang nit warten bis auf Morgen: Heut / und noch disen Augenblick fange ich an. Es ist freylich gar spath / O mein GOtt / aber nichts destoweniger ist es noch Zeit. Nit alle Stunden seynd bequemlich zu dem Dienst der Welt / aber zu allen Zeiten kan man Dich / O HErr / lieben / Dir dienen / und heilig werden.

Bedencken Uber die Tag-Zeiten.

DJe Tag-Zeiten seynd eine auß den gewohnlichsten und Gottseeligsten Ubungen deß Geistlichen Stands; davon gibt es vier Haubt-Pflichten / welche mich angehen / und ein ernstliches Nachdencken erforderen.

Erster Punct.

DJe erste Pflicht wegen der Tag-Zeiten ist / daß man sie bette. Es ist ein Zins / oder Tribut deß Lobs / den ich GOtt schuldig bin / und GOtt von mir erforderet Krafft meiner Geistlichen Verlobung / gleichwie Er es verlanget von denen Priesteren wegen ihres Stands / und von den Geistlichen Pfrůnderen wegen ihren Einkůnfften. So ist dann ein schwåre Sůnd / die Tag-Zeiten unterwegen lassen / oder einen namhafften Theil derselben / weilen dardurch ein Gebott ůbertretten wird / welches nach aller GOtts-Gelehrten Meinung verbindet unter Straff einer Sůnd / und zwar einer Todt-Sůnd. Also muß ich die Tag-Zeiten halten fůr eine der Haubt-Verrichtungen meines Stands; fůr eine der hoch-

wichtigsten und gewohnlichsten Ubungen meines Lebens; als eine besondere Pflicht/ und Schuldigkeit/ die ich vorziehen solle allen zeitlichen Geschäfften. Wehe mir/ wann ich mir dise sehr schlecht ließ angelegen seyn/ und mich wenig bekümmerte dieselbe fleissig zu entrichten!

Wohl ein heilige Pflicht/ so mich verbindet auf der Erden zu verrichten/ was die Außerwählten in dem Himmel zu thun pflegen/ und was ich selbst die Ewigkeit hindurch thun wird/ wan ich einsmahls dahin komme. Wohl ein heiliges Gebott/ durch welches ich mich nach dem Geist/ und Meinung der Kirchen richte: dan die Tag-Zeiten seynd eigentlich das Gebott der Kirche; und wan ich sie bette/ so bette ich sie im Namen der gantzen Kirch. Die Kirch weiset mich an zum Betten/ und lehret mich betten; und es ist wahr/ daß diß einzige Gebett/ wan ich es/ wie es seyn solle/ verrichtete/ genugsam wäre/ mich nach dem Willen GOttes vollkommen zu machen/ und mich beständig in der Gegenwart GOttes zu erhalten. Wohl heiliges Gebott/ deme so fern ich genug thue/ mit Fug/ und Recht zu GOtt sprechen kan mit dem Königlichen Propheten: Ich hab/ O HErr/ Dich sibenmahl gelobt in dem Tag. Psal. 118. David/ so starck er beschäfftiget ware mit der Regierung eines König-Reichs/ hatte doch GOtt zu loben seine bestimmte Stunden/

den / und machte ihm ein Gesatz / dieselbe fleissig in Obacht zu nemmen: Solte es mir dann zu schwär fallen / die Tag-Zeiten zu denen von der Kirch vorgeschribnen Stunden zu betten? Und wan ich in diser Sach kein gewise Zeit / kein Ordnung beobachte / sondern nur meinem Wurm / oder fliegenden Geist nachgehe / oder nur Acht habe auf meine Kommlichkeit / bin ich vor GOtt entschuldiget / und hab ich nit billiche Ursach / mir darum ein Gewissen zu machen? Die Kirch hat ihre Absehen / und Ursachen gehabt in Außtheilung ihrer Tag-Zeiten / und Bestimmung der Stunden darzu. Und wie solte ich für ein geringe Sach halten / wann ich von der Ordnung der Kirchen abweiche / und mir nit einen Gewalt anthue / derselben nachzuleben?

Anderter Punct.

DIe andere Pflicht wegen der Tag-Zeiten ist / daß man sie recht bette / nemlich mit Ehrenbietigkeit / Aufmercksamkeit / und Andacht. Drey unumbgänglich erforderte Umbständ.

Mit Ehrenbietigkeit: Die allerhöchsten Himmels-Fürsten zittern vor GOTT / da sie Ihn loben; mit was Zittern und Schaudern soll ich nicht überfallen werden / der ich nur Staub und Aschen bin? Wann ich dann dises

heilige Kirchen-Gebott verrichte mit einer solchen Uberwerffung der Worten / und Ubereilung / die ich in keiner anderen Sach gedulden möchte; mit einer solchen Fahrlässigkeit / von dero ich unvermerckter Weis schon eine schlimme Gewonheit an mich genommen; mit ungebührlichen / und einer Gottseeligen Ubung unanständigen Leibs-Gebärden: da verliehre ich / an statt daß ich GOtt lobe / den Ihme schuldigen Respect / und beleidige Ihn.

Mit Aufmercksamkeit: Dann die Kirch in Auferlegung der Tag-Zeiten / verlangt von mir einen vernünfftigen GOttes-Dienst; diser ist aber nit vernünfftig / wann mein Vernunfft keinen Theil darbey hat; und was für einen Theil kan er darbey haben / wan er darbey kein Aufmercksamkeit hat? Betten ist sein Gemüth zu GOtt erheben: so höre ich dan auf zu betten / so bald die Erhebung meines Gemüths zu GOtt aufhöret; und folglich eben das Gesatz / so mich verbindet / das Lob GOttes deutlich zu sprechen / verbindet mich auch / dasselbe mit Aufmercksamkeit zu verrichten: darauß dan der nothwendige Schluß erfolgt / daß wan ich unter den Tag-Zeiten freywillig mit den Gedancken außschwäiffe / oder / welches eben so vil ist / wann ich mir keinen Gewalt anthue / die außschwäiffende Gedancken / so mir darunter lauffen / und die ich wohl vermercke / außzuschlagen /

gen / so bin ich eben so schuldig vor GOtt / als wan ich sie freywillig unterlassen hätte.

Mit Andacht: Dann in diser Huldigung / und Pflicht-Ablegung / die ich GOtt erweise / muß das Hertz mit dem Verstand zusamen halten: sonsten wäre mein Aufmercksamkeit nichts als ein lautere Beschaulichkeit deß Verstands. Es bestehet der Verdienst deß Gebetts in dem Hertzen und Willen; und wan mein Hertz nicht bewögt und berührt ist / so bin ich denen Juden gleich / welche JEsus Christus in dem Evangelio als Gleißner gehalten / und von denen Er gesagt hat: Dises Volck ehret mich mit den Lefzen / aber ihr Hertz ist weit von mir / Matth. 15. Gehet eine auß disen drey Bedingnussen / und Eigenschafften mir ab / was hab ich alsdann zu besorgen? Dises / was der heilige Augustinus beweinte / und ihme selbst vorhielte: Ach! schreyete er auf / ich wird vil straffmässiger eben durch das jenige / was mich solte heiliger machen / und wer wird mich vor GOtt rechtfertigen / wann mein Gebett selbst mir einen Stoß gibt zu meiner Verdamnnus?

Dritter Punct.

DIe dritte Pflicht / so die Tag-Zeiten betrifft / ist / daß man sich in dem Chor einstelle / wo man sie offentlich bettet. Wellen der Chor

auß den Schuldigkeiten ist deß Stands / welchen ich angenommen / und der Geistlichen Gemeinde / darinn ich ein Mit-Glid bin / so seynd alle Einverleibte / auß denen sie bestehet / gleicher Massen darzu verbunden / und hab also nit mehr Fug als die anderen / mich darvon zu befreyen; folglich wan ich auß dem Chor außbleibe ohne Ursach und Noth / wann ich außbleibe ohne begehrter und erhaltener Erlaubnus; wan ich außbleibe / ohne anderwårts mein Abwesenheit zu ersetzen: Dises alles seynd lauter Sünden / mit denen ich mein Gewissen belade / und davon ich GOTT Rechenschafft wird geben.

Nichts ist so nachtheilig / als die Freyheit / von dem Chor außzubleiben; wann dises geschicht ohne Noth / und zwar ohne hoch-dringender Nothwendigkeit / ist es ein augenscheinliches Zeichen einer Seel / welche erkaltet / und von ihrem ersten Eyfer nachlasset; außbleiben auß freyem Muthwillen / und ohne Erlaubnus / ist ein unfehlbares Zeichen einer Seel / welche frech handlet / und das Joch deß Gehorsams von sich schůttlet; außbleiben ungestrafft / und ohne gehalten zu seyn auf einige Ersetzung / ist ein klares Anzeigen einer Gemeinde / welche abnimbt / und von ihrer alten Zucht / und Ordnung abweichet. In wie vilen Clôsteren geschicht es / daß / was Anfangs ihr Aufnahm war / und annoch eine Vollkommenheit / und

Streng-

Strengheit scheinet / wird zu einer Gelegenheit einer rechten Nachlässigkeit? Mitten in der Nacht / nach dem Exempel deß Königlichen Propheten Davids aufstehen / GOTT den HERRN samentlich zu loben / ist die Gottseeligste Sach für die kleine Anzahl deren / so dises zu thun pflegen: aber zugleich dienet es bey vilen zu einem Deck-Mantel der Faulkeit / welche sich davon mit Vorschützung einer Blödigkeit / und mehr eingebildeten / als wahrhafften Nothdürfftigkeit befreyen.

Herentgegen fleissig in dem Chor erscheinen; niemahlen darvon außbleiben / als auß erheblichen Ursachen / und nachdem man sie der Gutachtung und dem Außspruch der Obern übergeben hat; kein Gehör geben denen kahlen Entschuldigungen / welche die Natur einschwätzet / und nichts als leere Einbildungen seynd; sein beständige Gegenwart als eine Buß / und Abtödtung GOtt dem HErrn aufopfferen / ist ein ungezweifletes Kennzeichen einer Seel / welche in ihren Pflichten getreu ist / und ihrem Geistlichen Stand mit Liebe gewogen. Und endlich auch / wan dise fleissige / und ordentliche Gegenwart in allem ihrem Flor wird behaubtet / keine Freyheiten / und Mißbräuch darinn geduldet / das Recht zu der widrigen Gewonheit durch sorgsame Abstraffung aufgehebt wird / so ist es ein gewises handgreiffliches Kenn-Zeichen einer eyfrigen Gemeinde / welche den Geist GOttes erhaltet.

Dise fleissige Einfindung in dem Chor ist mir vil verträglicher / als sie mir beschwärlich fallen solte. Neben den besondern Gnaden / die derselben angehängt seynd / nach dem Außspruch JEsu CHristi / welcher uns außdrucklich gesagt / daß wo mehrere versambler seynd in seinem Namen / Er Mitten unter ihnen seye / Matth. 18. Wird ich / da ich in dem Chor bin / vil leichter alle Mängel vermeiden / denen ich unterworffen bin / und sehr offt darein falle / wan ich meine Tag-Zeiten besonders bette. Das gute Beyspil der anderen / und die Begird / nicht weniger zu thun / machen uns vil eingezogner; und die Gegenwart derselben / an statt uns ein Gelegenheit an die Hand zu geben zur Außschwäiffung / hilfft unbeschreiblich zur Versamblung deß Gemüths / und Erweckung der Gottseeligsten Anmuthungen der Andacht. Die ersten Christen giengen alle Tag in die Kirchen / und versambleten sich allda insgesambt die grosse Vollkommenheiten / und Wunder-Werck GOttes zu preisen / und umb seine Gutthaten einhelliglich schuldigsten Danck zu sagen; diß ware nicht vergebens / der heilige Geist stige herunter über dise Gottseelige Versamblung / und ertheilte ihnen damahls seine Göttliche Gaben mit grösserem Uberfluß.

Vierter Punct.

DJe letste Pflicht ist die Tag-Zeiten zu singen; dan die Gegenwart auf dem Chor / welche mir

mir auferlegt worden / ist kein blosse Einfindung / oder vergebne Stellung meiner Person. Ich komme dahin / meiner Pflicht nachzukommen / und dise verbindet mich / in dem verordneten / und zu dem Dienst GOttes gewidmeten Gesang mitzuhalten. Ich komme dahin / die Mühewaltung mit anderen zu theilen / so wohl als den Verdienst diser Gottseeligen Ubung. Ich komme dahin / durch die Vereinigung der Stimmen jene liebliche Music anzustellen / allwo die streittende / und triumphierende Kirchen ihr Himmlisches Gesang mit einhelligem und so heiligen Eyfer Chor-weis zu Ehren der Göttlichen Majestät erschallen lasset.

Gleichwie David seine Psalmen von dem Gesang nit abgesönderet / also soll ich keines ohne das andere vornemmen / weilen die Schuldigkeit vor eines / und das andere gleich ist. HErr / sagte diser heilige König zu GOtt / wir werden deine Wunder-Ding preisen mit Singen und Psallieren / Psal. 20. Zu disem verbindet mich der Stand eines zu dem Chor verpflichten Ordens-Geistlichen / oder Closter-Frauen. Wan ich davon den Titul habe / so trage ich ihn / den Verrichtungen abzuwarthen / so beschwärlich sie mir vorkommen / und in der Sach selbst seyn mögen. Wan ich dan meiner schone in dem Chor / und auß einer gar zu grossen Häigligkeit / meine gar liebe Gesundheit nit

etwan zu verletzen / darinn schwach singe / oder gar still schweige; wann mein Gegenwart darbey andern weder Trost / noch Hilff bringet / so halte ich nicht / was die Kirch und der Geistliche Stand von mir erforderen. Ich gibe vor / mein Gesundheit seye schlecht bestellet / und wan deme also ist / so wird man mir in solchem Fahl die nothwendige Befreyung nicht abschlagen: aber im übrigen so kleber als mein Gesundheit ist / zu was kan ich sie besser anwenden / als das Lob meines GOTTes zu singen? Auf solche Weis sie brauchen ist so vil / als dem Buchstaben nach erfüllen / was der heilige Paulus uns so starck anbefohlen hat / daß wir auß unserem Leib ein lebendiges Opffer machen / und ihn GOTT dem HERRN schäncken sollen.

Vierter Tag.

Erste Betrachtung.

Von dem Todt.

Statutum est hominibus semel mori. Hebr. 9.

Es ist der Sentenz wider die Menschen gefället worden / einsmahls zu sterben.

Erster Punct.

ES ist nichts so gewiß / als der Todt / nichts so unvermeidenlich. Es ist eine Straff / zu welcher die Gerechtigkeit GOttes alle Menschen verdammet hat / und ein allgemeines Gesatz / darinn auch ich begriffen bin / wie die anderen. Man muß sterben: ein entsetzlicher Spruch! aber mit allem dem /

was das allererschröcklichste ist in dem Todt, ist nicht so fast der Todt selbsten, als was darauf folget.

Der Todt an sich selbst ist ein gäntzliche Absönderung von allen zeitlichen Sachen, von Gütern, von Ehren, von Lustbarkeiten, von Verwaltungen und Aembteren, von Freunden und Befreundten, von Geschäfften und Handlungen, von Unterhaltungen, von allem dem, auß welchem das zeitliche Leben bestehet. Was die Menschliche Gemeinschafft anbelangt, so ist der Todt gleichsam ein Vernichtung derselben: ein Verstorbner hat keinen Theil mehr auf Erden, es gehet ihne nichts mehr an, man sihet ihn nit mehr, man höret ihn nit mehr, und in Kurtzem dencket man nit mehr an ihn. Alles dises schröcket, wan man es etwas reiffers der Sinnlichkeit nach betrachtet; die Natur hat ein Abscheuen darvor, und darum widersetzt sie sich mit allen ihren Kräfften. Aber alles dises nichts destoweniger an sich selbst, und ohne ein Aug zu werffen auf die Folgereyen deß Todts, ist nit so entsetzlich, als die Natur und die Sinn ihnen einbilden. Es geschicht dise Absönderung, was immer für Schmertzen, vor- oder mitlauffen, in einer gar kurtzen Zeit, und verschwindet von einem Augenblick zu dem andern, alles, was sie von Angst, und Leiden dem Sterbenden hat verursachen können, ohne daß er hernach die mindeste Nachwehe empfinde.

Was

Was aber erschröcklich ist an dem Todt / ist die darauf folgende Ewigkeit: gestalten dan der Augenblick / welcher vor mich das End wird seyn dises gegenwärtigen Lebens / zu gleicher Zeit für mich seyn wird der Anfang der glückseeligen / oder unglückseeligen Ewigkeit. Auf was für eine Seiten der Baum fallen wird / da wird er ligen bleiben / Eccles. 11. Und in dem Augenblick / da man von mir mit Wahrheit wird sagen können / er ist todt / wird man mit gleicher Gewißheit darzu setzen können: Nun ist sein Sach vor GOTT außgemacht / entweders ist er auf Ewig verdammt / oder außerwählet. Dan man stirbt nur einmahl / und nach dem Todt ist kein Gnad mehr / noch gute Werck. Folglich ist der Stand / wo man sich alsdan befindet / unveränderlich / und so fern es ein Stand ist der Verdammnus / so ist es nit mehr zu helffen.

Was mich noch mehr schröcken solle / ist dises / daß ich nicht waiß / wann diser entsetzliche Außspruch meines zukünfftigen Wohl- oder Ubel-Ergehens für die gantze Ewigkeit geschehen solle / weilen ich nicht waiß / wan ich sterben muß. Nichts ist so gewiß / und so bekandt / als die Nothwendigkeit zu sterben / aber nichts unbekandters und verborgners / als die Stund deß Todts; es ist kein Tag / der nit könne mein letster Tag seyn: so ist dan kein Tag / wo ich nit

kan mein letstes Urtheil empfangen / und entweders seelig werden / oder auf Ewig verlohren gehen.

Heylsame Gedancken / mit denen ich beständig umbgehen soll / und die ich nicht kan lebhafft / und tieff genug meiner Gedächtnus eindrucken. Dan sie gehen so wohl die Geistliche an / als die Welt-Menschen. Geistlich / und Weltlich / wir werden alle sterben / und haben gleicher Massen Ursach / uns einer guten Sterb-Stund zu versichern. Nun aber was hab ich bishero gemacht / mich darzu zu richten / und was thue ich noch würcklich? Bin ich dermahlen im Stand zu sterben / und wäre es mir recht / dermahlen zu sterben in dem Stand / wo ich bin? Ich darff nur darüber redlich mein Gewissen fragen. Was sagt es mir? Was haltet es mir vor? Zu was will es / daß ich ein Anstalt machen solle vor dem Todt? Auf dises muß ich meine Gedancken werffen / auf dises muß ich gleich alle nothwendige Vorkehrung / und Absicht nemmen. Erkennen die unendliche Hochwichtigkeit wohl zu sterben / wissen / daß ich alle Augenblick kan sterben / mich noch nicht in solchem Stand finden / als wäre ich schon würcklich zum Sterben gerichtet / wie ich gern sterben möchte / ist dises kein genugsame Ursach / alles vorzunemmen / und nicht das geringste mehr aufzuschieben.

Ander-

Anderter Punct.

DEr Todt der Sünder ist nach Betrohung / und Erklärung deß heiligen Geists nit allein schlimm / sondern der schlimmste. Der schlimmste / wegen der Aengstigkeiten / welche ihnen das Hertz abdrucken ; der schlimmste / wegen der Verzweiflung an Göttlicher Barmhertzigkeit / darein sie fallen ; der schlimmste / weil sie gähling / und unverhofft von dem Todt überfallen / und hinweg geraffet werden ; der schlimmste endlich im höchsten Grad / wegen der Unbußfertigkeit / in welcher sie sterben. Nun aber hat nicht der Todt eines Religiosen nach einem unvollkommnen / nachlässigen / und kaltsinnigen Lebens-Wandel / einiger Massen alle dise Kenn-Zeichen ? Es ist wohl ein entsetzliche / und Bedaurens-würdige Sach / daß man könne ein solche Gleichnus anstellen: aber wan ich die Sach auß dem Grund erforsche / und zuruck dencke / was ich gewußt hab / was ich gehört hab / und was ich villeicht etlichmahl gesehen hab / so wird ich finden / daß dise Gleichnus kein ungereimte und gesuchte Gleichnus seye.

Was Ursach hat nit ein Geistliche Person in dem Todt sich zu besorgen / und zu bekümmeren / wan sie gedenckt / schier nichts gethan zu haben von allen dem / was ihre Regel / und Schuldig-

keit außweisete? Daß sie gelebt hat in dem Hauß GOttes / und dannoch nicht weiter kommen seye in dem Weeg der Vollkommenheit / dahin sie GOtt hat wollen anführen; daß sie die Welt verlassen / und nichts destoweniger zu End ihres Lebens so leer und eitel ist von dem Geist GOttes / so voll von allerhand närrischen Einbildungen / Anmuthungen / und Welt-Bossen / als wan sie ihr gantzes Leben in der Welt zugebracht hätte? So ist sie dan gantz umbgeben mit den Schmertzen deß Todts / Psal. 17. Dan die Schmertzen deß Todts kommen her von der Liebes-Neigung / die man hat zu dem Leben gegen der Welt / und gegen sich selbst / und das ist ihr Stand. Sie liebt das Leben / sie liebt die Welt / sie liebt noch mehr sich selbst. O wie vil kostet es / dise Band zu zerreissen / und was harten Kampff muß man dessentwegen nicht außstehen! O Todt / absönderest du uns auf solche Weis? 1. Reg. 15.

Wird sie zu GOtt ihre Zuflucht nemmen? Aber umbsonst / es wird der Anblick Seiner Göttlichen Majestät ihre Aengstigkeiten nur vermehren / und sie gantz verwirret und betrübt machen; sie waißt / wie untreu sie Ihm gedienet habe: Tausend Sünden / welche sie nur für Scrupel gerechnet in einem lauen außgelassnen Leben; tausend Zweifel / die sie ihr nicht lassen /

oder

oder nur nach ihrem Gefallen erörteren wollen / kommen ihr widerum in Sinn. Wan dises alles nicht Stuck-weis ihr vorkommet / so kombt es überhaupt und in einer solchen Verwirrung / welche sie destomehr schröcket / je weniger sie alles unterscheiden kan / und recht erkennen. Alles kombt ihr verdächtig vor ; ihre gemachte Beichten / ihre Communionen / die Anmuthungen ihres Hertzens / denen sie nachgangen ist / die Kund- und Freundschafften / die sie unterhalten hat / die falsche Grund-Sätze / welche sie ihr in denen wichtigsten Sachen selbst gemacht ; die Freyheiten / welche sie an sich genommen mit Hindansetzung der Regel / und öffters mit Aergernus der Gemeinde / die Erlaubnussen / die sie begehret hat / und die Vortheil / so sie gebraucht / selbige herauß zu pressen. Zuvor machte ihr dises alles kein einzige Beschwärnus / jetzt aber ist dises sonsten so weite Gewissen nunmehro ein enges Gewissen / oder vilmehr ein aufrichtiges Gewissen / welches sie unaufhörlich plagt und quälet. Man bemühet sich / ihr ein Vertrauen auf GOTT / und seine Barmhertzigkeit zu machen / aber ungeacht alles / was man ihr sagen kan / bleibt ihr allzeit ein finstere Wolcken in dem Gemüth / ein Ungewißheit / ein Erinnerung ihrer Pflichten / eine Verweisung ihrer beständigen Ubertrettungen / ein Forcht der Göttlichen Urtheilen / welche fähig ist / sie in den grösten Schröcken / und

Zittern zubringen. Wan sie nit gar in die Verzweiflung gerathet mit denen groben Sünderen der Welt/ so ist doch der Strahl der Hoffnung/ den sie noch behaltet/ zimlich schwach/ und hat nicht vil Krafft/ sie zu trösten.

Noch mehr ist sie zu bedauren/ wan sie von einem unverhofften Todt überfallen wird: dan man ist nit mehr versicheret in den Clöstern/ als in der Welt/ von disen unversehenen Todt-Fällen; und gleichwie GOTT seine heimliche Bestraffungen hat/ die Er in der Welt vornimbt/ also hat Ers auch in den Geistlichen Ordens-Versamblungen. Geschicht etwas solches darinnen/ so ist alles erschrockrn. Man urtheilet nichts Böses von der Person/ man bettet/ man hoffet für sie; aber im übrigen kan man nit auß seinem Sinn schlagen das nit gar auferbäuliche unordenliche Leben/ so sie geführt; man muß bekennen/ man kan es nit wohl verbergen/ zu sagen/ oder doch gedenckt man es/ es wäre ihr zu wünschen gewesen/ daß sie Zeit gehabt hätte/ in sich selbst zu gehen/ und sich zu bereiten. Zeit! Wie dan? Hat sie nit Zeit gehabt/ und was soll anderst ein Geistlicher Lebens-Wandel seyn/ als ein beständige Bereitung zu dem Todt? So hat es dan ihr nicht an der Zeit ermanglet/ sondern sie hat es ihr nicht zu Nutzen gemacht/ als sie dieselbe hatte/ und wie man sie darzu angemahnet. Die Zeit deß HErrn ist kommen/ sie hat es nicht erwartet; aber die Zeit ruckte immer-

merdar an / und endlich ist sie darvon überfallen worden / da sie am wenigsten daran gedachte.

Wie vil Ordens-Personen beydes Geschlechts seynd also gestorben in einer solchen Unbußfertigkeit / welche nur gar zu gleich sihet der Unbußfertigkeit der Sünder? Ich will sagen / daß sie gestorben seynd in ihrer Trägheit / in ihrer Lauigkeit / in ihren eingewurtzleten Untugenden / in denen sehr gefährlichen Außschwäiffungen deß Verstands / und deß Willens? Ja wie vil / die in dem Todt-Beth alle Gelegenheit und Zeit hatten / in sich selbsten zu gehen / und sich mit den HH. Sacramenten versehen zu lassen / haben in dero Niessung für das letste mahl eben die Kaltsinnig- und Lauigkeit erzeigt / welche sie in ihrem Leben hindurch gehabt? Es ist ein allgemeine Regel / welche so gewiß und wahr ist in dem Geistlichen Stand / als in allen anderen Ständen / daß man stirbt wie man gelebt hat. Wie leb ich aber? Wie will ich ins Künfftig leben? Auf solche Weis wird ich auch sterben.

Dritter Punct.

SO schlimm der Todt der Sünder ist / so kostbar ist der Todt der Gerechten vor GOTT / nach Außsag der heiligen Schrifft. Kostbar / weilen sie sterben in heiligen Entäusserung von allem jrrdischen Weesen / und ohne Betrübnus; kostbar / weilen sie sterben in einer Zuversicht voll deß Trosts und Süssigkeit; kost-

bar / weilen sie sterben in einer höchsten Vereinigung mit GOtt / und Ubung der vortrefflichsten Tugenden; kostbar / weilen sie sterben in der Gnad GOttes / und mit der unschätzbaren Gab der Beharrlichkeit. Nun aber unter den Gerechten seynd die recht Geistliche und Geistreiche Seelen nicht die Letstere. Wie ist dann der Todt eines eiferigen und getreuen Religiosen beschaffen? Da fanget er an zu verkosten die Frücht seiner Arbeiten / und deren Belohnung zu empfangen.

Er stirbt im Friden / und ohne Schmertzen / weilen er stirbt in einer vollkommnen Entblössung von allen irrdischen Dingen. Er hat das Hertz gantz frey / und entbunden von allem dem / was ihn könte auf der Erden aufhalten / und an statt etwas in diser Welt ungern zu verlassen / so danckt er GOtt wie David / daß Er endlich seine Band gar auflöset. Es ist nichts mehr übrig / O HErr / als das Band dises sterblichen Leibs / und Du wilst es mir nun auflösen / bin gar wohl zu friden. Nit allein gibt er seinen Willen darein / sondern er verlangts: Was ist / O HErr / daß ich verlangen kan ausser Dich? Psal. 72. Und was liget mir daran ab allem andern / wan ich nur Dich besitze? Er sihet den Todt an als das End seiner Trübsaalen / und den Anfang seines grösten Glücks. Diser kombt den Gottlosen vor als ein völlige Zernichtung deß Menschen; er aber sihet

sihet ihn an als einen Paß / und Ubergang von dem Orth seines Elends zu seinem glückseeligen lieben Vatter-Land / und auf solche Weis empfindet er nicht dessen Schmertzen / Sap. 3.

Er stirbt in einer demüthigen und lebhafften Zuversicht. Und was soll er förchten / wan er ihme selbst nichts / GOtt allein alle Ehr zumessend / seine Seel bereicheret sihet mit Schätzen / und Verdiensten / die er in dem Closter-Leben zusammen gesamblet? Alle dise Verdiensten / welche durch den gantzen langen Lebens-Lauff gleichsam vertheilet waren / vereinigen sich / und kommen zusamen vor seinen Augen / und erfüllen ihn mit einer innerlichen Freud / welche ihm alle Beschwärnussen / uud Bitterkeit deß Sterbens versüssen. Alle seine Gedancken wenden sich gegen dem Himmel / dahin er seufzet / und dessen Besitz ihme fast gewiß ist. GOtt gibet ihme von diser ewigen Glückseeligkeit einen Vorgeschmack / welcher ihn ungemein erquicket und fast verzucket / dergestalten / daß er aufschreyen kan mit dem heiligen Ertz-Martyrer Stephano: Ich sihe die Himmel offen / und JEsum / der Meiner erwarthet an der Rechten GOttes / Actor. 7.

Er stirbt in der grösten Vereinigung mit GOtt und in der Ubung aller Tugenden / welche er schon so lang / und vilfältig erweckt hat. Er hat sich bey Zeiten darzu gewöhnet / und alsdan geniesset er aller Früchten diser so heiligen

Gewonheit/welche er an sich genommen. Wiewohlen schon sterbender/ und von der allzu häfftigen Kranckheit gantz geschwächt/ hat er doch kein Beschwärnus/ sein Gemüth zu GOTT zu erheben/ und sein Leben GOtt aufzuopfferen. Weilen er schon gewöhnet ist zu allen disen/ und mehr andern Ubungen/ findet er sich gleich darein/ und ohne Zwang; und wann man ihme nur ein wenig von GOtt redet/ und dessen erinneret/ so fasset sein Hertz gleich Feur/ und brennet auf in helle Flammen.

Endlich auß einer alle andere übersteigende Gnad/ stirbt er in der Beharrlichkeit bis an das End/ welche die Vollendung ist seiner Beständigkeit in Vollziehung der Pflichten deß Geistlichen Lebens: dann die letste Beharrlichkeit hat vor ein Fundament die angefangene Beharrlichkeit/ und von diser kombt man zu der anderen. Also stirbt er als ein Freund GOttes/ unter den Armben GOttes/ in der Schos GOttes/ wo sein Seel wird außruhen. Er trittet von dem Stand der Heiligkeit zu dem Stand der Unmöglichkeit zu sündigen/ das ist/ von einem Stand/ allwo/ so gerecht/ und GOtt-liebender er auch ware/ doch GOtt beleidigen/ und verliehren könte/ zu einem Stand/ wo er nit anderst wird können/ als GOtt lieben/ und preisen.

Be-

Beschluß.

HAb ich mich vil zu besinnen / O HErr / und solte ich nicht nach einem so glückseeligen Todt von gantzem Hertzen trachten? Aber / O mein GOtt / wir alle / und ich besonders / seynd leider also beschaffen: wir wollen einen Gottseeligen Todt / begehren ihn auch von Dir; aber umb disen verlangest Du von uns ein Gottseeliges Leben / und dises ist / was wir nicht wollen. Ach! O HErr / dises ist / was ich in der That niemahlen hab ernstlich gewolt. Indessen muß man eins und das andere mit einander wollen: dann nach deiner gewohnlichen Vorsichtigkeit gibst Du keines ohne das andere; und sich selbst schmeichlen wollen und hoffen / man werde sterben / wie deine eiferige Diener / ohne daß man Dir gedienet / wie sie Dir gedienet haben / ist eine falsche und betrügliche Verblendung.

In was für Gefahr dan hab ich mich von so vilen Jahren her gesetzt / und befinde mich noch würcklich durch meine Trägheit und Lauigkeit in deinem Dienst? Verleyhe mir / O mein GOtt / daß ich es recht erkenne; verleyhe mir / daß ich mein Leben hindurch alle Aengstigkeiten / und Schröcken deß Todts empfinde / auf daß ich selbige nit erfahre in dem Todt selbsten.

Ich hab gejrret / O HErr / man förchtet den Todt nur gar zu vil / aber man förchtet ihn nit / wie man ihn förchten soll. So lehre mich dan ihn recht zu förchten. Man förchtet den

Todt / weilen man gern lebt: dises ist den Todt förchten als ein Mensch / nit aber als ein Christ / als ein Ordens-Geistlicher. Auß diser pur natürlichen Forcht folget / daß man entweders an den Todt nit gedencket / und so vil möglich ist / dessen Erinnerung verliehret; oder daß man nur an den Todt gedencket / sich darvor / so vil man kan / zu hüten / ihne fern zu halten / und alle Mittel dargegen zu brauchen / welche unserer eigenen Lieb / und Trägheit ähnlich seynd. Ein solche Forcht ist uns nit ersprießlich / sonder schädlich / weilen sie uns nur die Nachlässigkeit einrathet / und in derselben erhaltet. Nit also / O mein GOtt / hatten deine Heilige den Todt geförchtet / und das ist auch nit die Forcht / welche ich deß Todts haben solle. Es ligt mir wenig daran / daß ich lebe / aber an dem ist mir alles gelegen / daß ich recht lebe / Gottseelig / heilig lebe / damit ich auf gleiche Weis auch sterbe. Was ich dan förchten solle / seynd jene erschröckliche Folgereyen deß Todts / damit ich ihnen vorkomme. Was ich förchten solle / ist die grausame Gefahr eines Todts / der mich unversehens überfallen könte. Glückseelig die Seel / welche dise Forcht in einer beständigen Aufmercksam- und Wachtsamkeit erhaltet! verleyhe mir gnädig / O barmhertziger GOtt / daß ich darauß schöpffe dise Frucht der Gnad und Heiligmachung.

An-

Andere Betrachtung.

Von dem Gericht GOttes.

Statutum eſt hominibus ſemel mori: poſt hoc autem judicium. Hebr. 9.

Das Urtheil iſt wider die Menſchen gefället / einſtens zu ſterben/ darauf kombt das Gericht.

Erſter Punct.

NAch dem Todt kombt das Gericht GOttes: Das iſt / in ſelbigem Augenblick / da ſich mein Seel von dem Leib wird ſcheiden / wird ſie vor dem Richter-Stuhl GOttes erſcheinen / und Jhme als ihrem Richter vorgeſtellet werden. Es iſt wahr / daß zu End der Welt ein allgemeines Gericht wird ſeyn / allwo wir alle verſamblet unſer letſtes Urtheil / und unſeren offentlichen Sententz empfangen werden: aber ehe diſer groſſe Tag herbey kommet / und alle Zeiten ein End nemmen / lehret mich der Glaub / und iſt eine Grund-Wahrheit / daß nach dem letſten Ab-

druck auß disem Leben schon ein sonderbares Gericht erfolgt / welches ein jeder Mensch für sein eigne Person muß außstehen / und welches heimlich zwischen GOTT / und der Seel vorbey gehet.

Es muß dise Seel kein lange Räis dessentwegen machen / oder sich weit führen lassen / in der Gegenwart GOttes zu erscheinen. Wo der Mensch immer stirbt / da findet sich GOtt ein / sein hoches Recht über denselben zu sprechen: Dann Er ist überall / und überall handlet Er gleichförmig / und mit gleicher Macht. Also seye es / wo es immer wolle / so bald ich meinen Geist wird aufgegeben haben / und aufgehöret zu leben / wird ich von der Majestät GOTTes gleichsam umbringet werden. Ich wird Jhn nit vermercken / noch sehen / aber ohne daß Er sich sichtbarlich meinen Augen vorstelle / wird Er seine Gegenwart mir verspüren lassen / und mir ein lebhaffte starcke Einbildung / und Erkandtnus seiner Grösse eindrucken; dergestalten / daß meiner Seits der Außspruch deß Jobs wird erfüllet werden: Ich hab den Allmächtigen GOTT geforchten / und in dem billichen Schröcken / den Er mir eingejagt / stellte ich mir Jhne vor als wie ein grosses unbeschrancktes weites Meer / dessen Wellen von allen Seiten auffsteigend / und gleich denen hochen Bergen über mein Haubt sich zu ergiessen / und mich zu versencken begunten / Job. 31. Auf solche Weis wird mich

GOtt /

GOtt / also zu reden / umbgeben / und meiner sich bemächtigen / ohne daß Er eines anderen / als seiner Persön vonnöthen habe / mich zu stellen / und Hand-vest zu machen.

Was wird ich thun / wohin wird ich mich wenden? Vergebens wurde ich mich bemühen / zu entwitschen / und zu entfliehen vor dem Angesicht deß HErrn: Er wird mich in seinen Handen halten / und so bald man einstens in die Hand fallet deß lebendigen GOTTes / so kan man sich nit mehr herauß schwingen. Vergebens wurde ich mich verlassen auf die Menschen / und ihre Hilff: dan wer könte mich hören / da ich allein mit GOtt bin; und wan ich auch vermöchte alle Creaturen herbey zu ruffen / was wurden alle ihre Kräfften außrichten wider ihren und meinen Schöpffer? Villeicht werden mitleidige Personen / und Freund sich bey meinem Leichnam einfinden / umb gewise Pflichten abzulegen / und ihr Leidweesen zu bezeugen. Ein gantze Gemeinde / darinn ich gelebt hab / ein gantzer Ordens-Stand wird mir HH. Meß-Opffer und ihr Gebett zum Nutzen meiner armen Seelen zuschicken wollen: aber alles dises Betten und Seufzen wird es mein Seel wohl in Sicherheit setzen / wan es GOtt nicht erhöret? Und wie wird Er es erhören / wann alles dises nicht unterstützet ist durch die Verdiensten / und Heiligkeit meines Lebens? So wird ich mich dan in disem erschröcklichen Augenblick finden an GOtt und mir selbst alleinig überlassen: An

GOtt / an welchem hangen wird mein zukünfftiger Stand für die gantze Ewigkeit / davon Er gleich das Urtheil fällen wird; an mir selbsten / der da von allem übrigen entblösset / und in diser äussersten Entblössung aller Dingen nichts mit mir wird bringen / als meine Werck / ohne einzige andere Stützen / oder Hoffnung / so ich haben kan. Wie wird es mir entgehen / wann es mir an disem Capitel ermanglet? Wodurch wird ich können disen Mangel ersetzen?

O wie wird ich alsdan lehrnen ein heiliges / und auferbäuliches Leben nach Gebühr zu schäzen! wie wohl wird ich erkennen die Gnad meines Beruffs / wan ich demselben getreu nachkommen bin / und alle Schuldigkeiten desselben vollzogen hab? Was für einen Trost und Hoffnung wird ich schöpffen auß einer genauen Haltung der Reglen / einem blinden Gehorsam / einer von allen Sachen entblößten Armuth / Unterwerffung meines Verstands / Abtödtung meiner fünf Sinnen / Verlassung / und Absönderung von der Welt / Beständigkeit in dem Gebett / Sorgfältigkeit in mindesten Sachen / und allen Löblichen Gebräuchen meines Stands / die ich vollkommentlich auf ein Nägelein / und beständig gehalten! Wie wird es mich erfreuen / daß ich mir darinnen manchsmahl einen Gewalt angethan / daß ich meine natürliche Widerspenstigkeit bestritten / und überwunden habe; daß ich mich nit gekehret habe weder an gewise Beyspil / die mir vor den

Augen umbgangen / und mich hätten verführen können / noch an gewise Bedencken / und Menschliches Absehen / welches mich hätte von meinen Ubungen abwendig machen können / und zur Nachlässigkeit verläiten / noch an alle Einwendungen / welche mein eigne Lieb nur gar zu arglistig mir hätte können einschwätzen / wann ich ihro ein Gehör gegeben hätte! dise Betrachtung / und Erinnerung deß Verflossnen wird mein Trost seyn / und mich wider die Forcht deß Gerichts stärcken / darbey ich allein / und ohne anderer Beyhilff meinen Handel wird führen / und verfechten müssen.

Aber im Gegentheil / wan von allem Verflossnen mir nichts überbleibt / auf welches ich mich steuren und versichern kan; wan ich mich wird befinden in dem Gewalt eines GOTTes / welcher mich richten wird nach dem guten / oder bösen Gebrauch und Genuß meiner Jahren / in welchen nichts zu finden als Lauigkeiten / Tragheiten / beständige Ubertrettung meiner Reglen / als ein abscheuliches / leeres / unnützes / gantz unfruchtbares / will nit sagen gantz lasterhafftes Weesen / in was Angst / und Betrübnus wird ich nit fallen! ich wird vor Schröcken ertattern. Sie werden kommen / sagt der Weise / redend von den Sünderen (und wie vil schlimme Geistliche werden von diser Zahl seyn) sie werden kommen gantz zitterend / und erstaunend. Sap. 4. Daß sie sollen wider umbkehren / und abermahl lebendig werden / ihre

Zeit besser anzuwenden / wird vergebens seyn. Näher zu GOtt / und seinem Gericht tretten / allda Rechenschafft zu geben wegen ihres nachläßigen verlohrnen Lebens / wird ihnen auß Forcht und Angst zu schwär fallen. Ach! warum haben sie nicht darauf gedacht / und Sorg getragen / da sie noch die Mittel an der Hand hatten? Ich hab sie dermahlen / und villeicht wird ich sie in Kurtzem nit mehr haben. Lasset uns keines verabsaumen / es ist keine Zeit zu verliehren; und das Unheyl / davor ich mich hüten will / ist groß genug / und gibt mir Ursach / nichts von aller möglichen Wachtsamkeit / und Behutsamkeit zu unterlassen.

Anderter Punct.

IN den Gerichtern / so unter den Menschen gehalten werden / muß der Rechts-Handel eingerichtet seyn / und der Richter gibt keinen Außspruch / er habe dan / was geschehen / wohl erörteret / und untersuchet mit aller nothwendigen Aufmercksamkeit / damit er nicht betrogen werde. Man fraget den Beschuldigten / man stellet ihm vor die Zeugen / man höret an seine Verantwortungen / und er wird nit verdammet / die Prob seye dann vollkommen an dem Tag / und die Uberweisung denen Rechten gemäß. Eine gleiche Gerichts-Form ist auch bey GOtt / und darum wird ich von Ihm außstehen müssen ein allgemeine / aber zugleich eine geschwin-

geschwinde / wie auch handgreifflich überweisende Erforschung.

Ein allgemeine Erforschung. Durch den gantzen Lebens-Lauff / so lang er auch immer gewesen / und von dem ersten Gebrauch meiner Vernunfft an / wird ich keinen Gedancken gehabt / kein Begird erweckt / kein Wort geredet / kein Werck verrichtet / kein Pflicht unterlassen haben / dahin sich nit dise Untersuchung erstrecke / und darüber ich nicht Rechenschafft wird geben müssen; und weilen gemeiniglich dises alles seine gewise Umbständ hat / so die Sünd schwärer / oder ringer machen / so wird bey jedem Stuck kein Absehen / kein Meinung / kein Anmuthung / mit einem Wort kein Pünctlein so klein seyn / welches nit untersucht werde / und auf die Waagschaale komme / darauf abgewogen zu werden. Als ein Mensch von dem Liecht der Natur erleuchtet / als ein dem Evangelischen Gesatz unterworffner Christ / als ein zur Vollkommenheit beruffner Geistlicher / hatte ich unterschidliche Pflichten / und von allen disen Pflichten muß ich Red und Antwort geben. Meine dem Schein nach Gottseeligste Werck werden nit befreyet seyn von diser Untersuchung. Das Aug GOTTes wird die mindeste Unvollkommenheit / so dabey wird eingeschlichen seyn / entdecken; und gleichwie es nichts übersihet von deme / was daran verdienstlich ist / also laßt sie auch nichts vorbey streichen von dem / was dero

Werth hat vermindern und die Heiligkeit dersel-
ben verdunckelen können.

Ein geschwinde Erforschung. Ein solche Erforschung wurde mir dermahlen unendlich vil Mühe machen; und mit aller Mühe / und mit allem Nachsinnen könte ich an kein End kommen / weilen ich kein recht klare und lebhaffte Erkandtnus meines gantzen Lebens haben kan. Wan es auch nur zu thun wäre umb eine genugsame Erkandtnus alles dessen / was ich in einem Tag gethan / geredet / und gedencket habe / so wurde ich es nicht zuwegen bringen können; so vil gibt es der Sachen / die ich nicht gleich wahrgenommen / oder die mir wider auß dem Sinn verschwunden seynd. Aber mit GOtt hat es eine weit andere Beschaffenheit / oder mit einer Seel / welche von ihrem Leib aufgelöset / und nach dem Todt fähig ist / von sich selbst alles zu sehen und zu erkennen. Dan GOTT / der mich von dem ersten Augenblick meines Lebens niemahls auß seinen Augen verlohren / und sonsten keiner Vergessenheit unterworffen ist / wird kein Zeit brauchen / mir in den Sinn zu bringen / und vor Augen zu stellen meinen gantzen Lebens-Wandel / und das Innerste / was in mir darbey eingeloffen. Mit einem einzigen Strahl seines Göttlichen Liechts wird Er die zum weitesten entfernte Gegenwürff in die Nähe bringen / ohne einzige Unordnung alle in einem Augenblick / und gleichsam auf einem Spitz vereinigen / und ein jedes so deutlich / und klar vorhalten /

ten / als wäre es gantz allein / und hätte ich nur selbiges insbesonders zu betrachten. Ich wird dan alles in einem Augenblick sehen / und ungeachtet deß unbeschreiblichen Unterschids der Sachen wird meine Seel in einem Augenblick alle außeinander erkennen / weilen sie nicht mehr an ihren Sinnen hanget / so sie gehinderet / und aufgehalten / sondern handlen wird nach aller Vermögenheit ihrer Kräfften / und dero Würcklichkeit.

Auß disem folgt / daß solche Erforschung mich handgreifflich überweisen werde. Sie wird nit bestehen in vilen Proben / und Schluß-Reden / nit nur in Muthmassungen / sondern in einem blossen unverfälschten Anblick / daß man also nichts darüber mit GOTT wird zu streitten haben / noch etwas übersehen können. O wie vil Sünden / an die ich nicht mehr gedencke / noch deren mich erinnere / werden gantz frisch mir einfallen / und mir vor Augen kommen! wie vil andere wird ich wahrnemmen / von denen ich gar nichts wußte / noch deren mich schuldig erkennete? Wie viler Verblendungen / Entschuldigungen / und vermeinten Gerechtfertigungen / Falschheit / und Betrug wird ich alsdan entdecken? Wie vil Tugenden / so vor den Menschen schimmerten / werden allen ihren Glantz verliehren / und nicht anderst herauß kommen / als ein blosser Eigen-Nutz / ein Eitelkeit / ein Gewonheit / ein natürliche

Neigung / ein Wohlständigkeit / und villeicht auch als ein Verstellung und Gleißnerey?

Was wird dises für mich für ein Anblick seyn? Und was wird ich darzu sagen? Was ich immer werde vorbringen / und anziehen / so wurde sich mein Gewissen als einen Zeugen aufwerffen / und mich der Lugen bestraffen; dann es wird mit GOtt halten / und mich zu überweisen helffen / und wider meinen Willen mir dise leidige Erkennung / und kurtze / aber schmertzhaffte Bekandtnus herauß pressen: Ich hab gesündiget. 2. Reg. 12. Warum sag ich es nicht würcklich? Ich wurde es nicht ohne Frucht sagen. Warum bekenne ich es nit alsogleich knyefällig vor GOtt mit einer demüthigen Bereuung / damit ich nit gezwungen werde / es vor den Füssen deß Göttlichen Richters zu bekennen mit der äussersten Beschämung / und Verzweiflung? Warum gib ich nit besser Acht auf die Verweis meines Gewissens / und warum der Ermahnung JEsu CHristi zu Folg / bemühe ich mich nit / es zu stillen / und mit selbigem mich zu vertragen / so lang ich auf dem Weeg bin / damit es mich dem Richter nicht überlifere? Matth. 5. So bald ich demselben wird genug gethan haben / wird es bey GOtt mein Vorsprecher seyn: Es wird Ihme vorstellen mein Bereuung / meine aufrichtige Besserung / meine gute Vorsätz / und die heylsame darauf erfolgte Würckungen: Es wird auß den Schulden-Bücheren der Göttlichen

Gerechtigkeit alles außlöschen / was wider mich geschriben ware / und mir dessen eine völlige Vergessung und Nachlassung erhalten.

Dritter Punct.

NAch der von GOtt geschehenen Erforschung meiner Person und aller meiner Wercken / wird Er mir das Urtheil fällen meiner Verdam̃nus / oder Seeligkeit. Wiewohlen dises kein so offentlicher Außspruch ist / wie in dem allgemeinen Jüngsten Gericht / so wird es doch eben so nachdrucklich und unwiderrufflich seyn. Dan was GOtt wird außgesprochen haben / entweders zu meinem ewigen Unheyl / oder zu meiner ewigen Glückseeligkeit / wird Er niemahls ändern: weilen ich alldorten nicht mehr auf dem Weeg wird seyn / wo man seine Gnad verliehren / oder erlangen kan / sondern an dem Zihl / wo man weder sündigen / noch verdienen kan. So ist mir dan alles daran gelegen / daß dises Göttliche Urtheil mir gnädig außfalle / sonsten was wurde mit mir geschehen / und in was elenden Stand wurde ich nit gerathen?

Entsetzlicher Gedancken! wie hab ich doch können denselben so offt vergessen / und an was solle ich öffters gedencken? Umb dise Sach mir tieffer in den Sinn zu drucken / darff ich nur mir einbilden / ich stehe schon würcklich vor dem Thron der Göttlichen Gerechtigkeit / und höre nach geschehener strengen Erforschung über mich jenen erschröcklichen Fluch ergehen: Mache

dich

dich hinweg von mir / du Vermaledeyter. Matth. 25. Was für ein Donner-Keil! Ich solle mich von meinem GOtt hinweg machen! ich solle auf Ewig beraubt seyn meines GOttes! daß mein GOtt mich vermaledeye / und also vermaledeye / daß es nit mehr hinfüran möglich Ihne zu besänfftigen / noch einige Hoffnung mehr übrig / Ihne widerum zu finden und zu besitzen! Hatte Er mich dessentwegen von der Welt herauß gezogen / zu dem Geistlichen Stand beruffen / in sein Hauß aufgenommen / so vil Mittel / Heilig zu werden mir an die Hand gegeben? Er hatte mich mit seiner Freundschafft noch enger verbinden / und begnadigen wollen / als den gemeinen Hauffen der Christen / und anjetzo stosset Er mich hinweg von seiner Gegenwart / und thut sich völlig von mir absöndern! Er hatte mich in die Zahl seiner außerwählten / und der sonderbar außerlesenen und in der Gnaden-Wahl eingeschlossnen Seelen nemmen wollen / und anjetzo entblösset Er mich aller Gnaden / mit denen Er mich so reichlich versehen / und setzet mich ab bis zu dem untersten Staffel der verdammten Seelen! Er hatte mich wollen erheben zu den höchsten Ehren-Stellen in seinem Reich / und nunmehro stürtzet Er mich bis in den tieffesten Abgrund der Höllen! Auf solche Weis / sprich ich / soll ich der Zeit vorkommen / und mir vorhinein dises erschröcklich End-Urtheil einbilden / mithin denen Einsprechungen nachkommen / welche auß

disen betrübten / und Hertz-dringenden Vorstellungen in meinem Hertzen entstehen werden. Glückseelig bin ich / daß es annoch nur eine Vorbildung seye; weit aber glückseeliger wäre ich / wan ich durch einen gantz anderen Lebens-Wandel mich also aufführete / daß dise Vorstellung niemahlen bey mir zur Sach kommen thäte / und an mir wahr wurde.

Durch dise Erneuerung / und Veränderung deß Lebens kan ich ein gnädiges wohl außschlagendes Urtheil erhalten; dan es gibt ein solches für die Gerechte / und vor allen für die wahrhaffte Geistliche. An statt deß leidigen Sentenz / der mir wurde angetrohet werden / so fern mein Leben bis zu End allzeit so unvollkommen / und unordentlich verbleiben wurde / wie trostreich wird es mir fallen / auß dem Munde meines Göttlichen Richters zu hören jene Liebreiche Einladung / und Hönig-süsse Wort: Gut Hertz / lieber Knecht / weilen du mir bist treu gewesen in kleinen Sachen / dessenthalben warthet auf dich ein grosses Erb-Gut. Gehe ein in die Freud deines HERRN. Matth. 25. Von diser gantz reinen / und gantz Göttlichen Freud erfüllet / wird ich anfangen zu verkosten die unaußsprechliche Süssigkeiten; wird sattsam erkennen / daß es wohl wenig gewesen / was GOtt von mir in diser Welt begehret / und daß alles / was ich allda unternommen / außgestanden / oder Seinetwegen verlassen hab / nichts gewesen in Vergleichung der

Be-

Belohnung / die Er mir zubereitet / und der Glori / zu der Er mich hat erheben wollen. Wan ich alsdan noch fähig wäre einer Bereuung / so wurde es mich nicht verdriessen / daß ich zu weit meinen Eifer habe schiessen lassen / noch daß ich meiner nit mehr geschont habe in den Gottseeligen Ubungen / die Er mir eingeben zu meinem Nutzen und Heiligmachung / sondern vilmehr / daß ich den Eifer zu vil inngehalten / und nicht mehr Lufft / und Freyheit zugelassen. Kan ich dan zu vil thun / wan es einen HErrn antrifft / welcher in seinem Gericht sich nit weniger freygebig / und Herrlich wird erzeigen / meine Treu zu belohnen / als streng / und unerbittlich / meine Fahrlässigkeiten und Untreu abzustraffen.

Beschluß.

GRosser GOtt / der Du mit einem Blick die Säulen deß Firmaments erschütterest / und die Erden zitteren machest: GOtt der Heiligkeit / und die Heiligkeit selbst / vor welchem die Himmel nit rein seynd / und so gar in deinen Englen Mängel gefunden hast: Ach / O HErr / wie wird deine Gegenwart können außstehen ein also schwaches Geschöpff / wie ich bin / und wie wird eine mit Schulden dermassen beladene Seel sich mit Dir in das Gericht einzulassen sich getrauen? Wehe auch einem sehr Christlichen / und vor den Augen der Menschen Geistreichen Wandel / wan Du denselbigen untersuchest nach der Schärfe / und urtheilest

lest ohne Barmhertzigkeit. S. Augustinus. Dann deine Augen seynd weit anderst / als die Unsrige / und wer kan sich vor deinem Angesicht schmeichlen / daß er von aller Mackel befreyet / und Liebens werth sey!

Indessen lehret mich dein heilige Schrifft / O mein GOTT / daß dise Barmhertzigkeit / welche mir so nothwengig ist / und auf welche ich forderist mein Vertrauen setzen solle / keinen Theil mehr haben wird in dem Gericht / so Du über mich in meiner Sterb-Stund halten wirst / und deme deine Gerechtigkeit allein vorstehen wird. Was hab ich dann für eine Gnad von Dir zu begehren / und was für eine Bitt nunmehro anzubringen? Ach! HErr / dises bitte ich Dich / daß Du nit wartest / mich zu richten / bis diser letste Tag angebrochen / sondern daß Du mich richtest noch in disem Leben / weilen deine Urtheil in disem Leben Vätterliche / und gnädige Urtheil seynd. Ja mein GOtt / richte nur alle meine begangene Untreuen / alle meine Mißhandlungen / es ist billich / daß ich darum gestrafft werde / aber verschiebe mein Urtheil nit bis auf selbige Zeit / da Du mich nit anderst züchtigen wurdest / als in deinem Zorn / und nicht richten / als nur in deinem Grimmen. Psal. 6.

Du thust noch mehr / O gütigster / und mildreichster GOtt! Du selbst wilt mich nicht richten / wan ich nur mein eigner Richter seyn will; Du überlassest mir gern alle deine Gerechtsame /

same / wan ich mich nur darum annimme wider mich selbst / und deiner Gerechtigkeit genug thůe / so vil in meinen Kråfften ist. Wåre wohl ein grössere / und unverantwortlichere Blindheit / als die Meinige / wann ich mich wåigern solte / eine so vortheilhafftige Beding-dingnus / als dise ist / anzunemmen? Gar gern von Grund meines Hertzens nimme ich sie an / O mein GOtt / und unterwirffe mich derselben. Ich will mich selbst ruffen vor das Gericht meines Gewissens; ich will selbst mein Anklåger und Zeug seyn: ich will mein gantzes Leben auf das schårfeste / und genaueste durchgehen; ich will mein Buß / und Genugthuung darnach richten / und mit wahrer Begird Dir genug zu thun / dieselbe so vollkommen entrichten / als sie seyn soll / und meine Schwachheit zulassen wird. Darbey soll es auch nicht beruhen / O HErr / sonder will mein künfftiges Leben recht einrichten / und heilig zubringen; ich will mir nichts übersehen / oder schåncken / damit mich nichts aufhalte / wan Du mich zu Dir ruffen wirst / und ich ohne weitern Anstand und Verhindernus gleich den Besitz nemmen möge der ewigen Glückseeligkeit / die Du mir versprochen hast.

Dritte

Dritte Betrachtung.

Von der Höll.

Discedite à me, maledicti, in ignem æternum. Matth. 25.

Machet euch von mir hinweg / ihr Vermaledeyte / und gehet in das ewige Feur.

Erster Punct.

DRey Sachen seynd zu bedencken von der Höllen / welche wohl entsetzlich / und uns so vil Ursachen an die Hand geben eines heylsamen Schröckens. Die erste ist / daß GOtt die gantze Ewigkeit hindurch keine Gnad jemahlen darinn erweisen wird / wiewohlen Er die unendliche Barmhertzigkeit ist.

Diser GOtt / welcher ein lautere Güte ist / diser GOtt / welcher von Anbegin der Welt seine Sonne lasset aufgehen / so wohl über die Bösen / als über die Gerechten: Diser GOtt / welcher seinen Feinden so gar und den Sündern zu Lieb von seiner Glori herab gestigen / unsere Menschliche Natur angenommen / und an einem Creutz hat sterben wollen / nach so vilen

Gutthaten und augenscheinlichen Zeichen seiner Lieb / wird niemahlen ein gnädiges Aug werffen auf einigen auß denen Verdammten / niemahlen wird Er über sie fallen lassen ein einziges Tröpfflein jenes Bluts / welches Er sonsten so häuffig in seinem Leiden auch für sie vergossen; dergestalten / daß die Göttliche Barmhertzigkeit / welche über die andere auch sehr schlechte Creaturen sich unendlich außgiesset / die gantze Ewigkeit hindurch ohne einiger Würckung gegen den Verdammten verbleiben wird. Sie werden jämmerlich schreyen / seufzen / und wie das Evangelium redet / gantze Zäher-Bäch vergiessen: aber diser Rach-nemmende GOTT wird deßthalben nicht ein einziges mahl seinen Armb innhalten / oder einen Augenblick seine Streich unterlassen / und so lang Er GOTT wird seyn (Er wird es aber allzeit seyn / wie Er es allzeit gewesen) wird Er die Seelen / welche Er zu seinem Ebenbild erschaffen / die Seelen / die Er mit dem Sigill seiner GOttheit gezeichnet / die Seelen / die das Kenn-Zeichen werden tragen seiner heiligen Sacramenten / in ihrer Pein / und Marter sehen / ohne das geringste Mitleiden mit ihnen zu haben. Könte ich es wohl glauben / wan Er es uns nit selbsten geoffenbahret hätte? Allein es ist ein Artickel deß Glaubens / den ich bekenne. So muß dan ein verdammte Seel wohl häßlich seyn vor den Augen GOttes / weilen der Haß / den Er darüber schöpfft / Ihne vermag dergestalten zu verhar-

ten /

ten / und diser verfluchten Seel alle Gnaden-Quellen zu stopffen.

Was ist das aber / so sie vor den Augen GOttes also verstaltet / und zu einem so häßlichen Gegenwurff machet? Die Sünd ist es / die in ihr lebt / und niemahlen absterben wird. Mit diser hinfüran unaußlöschlichen Mackel wird sie allzeit vor GOtt / der unendlich Heilig ist / ein Schlacht-Opffer seyn deß Zorns / und der Verdammnus. Ein Verdammter hätte wohl in disem Leben dise so abscheuliche Mackel außlöschen / und seiner Sünd absagen können / und dardurch Gnad erlangen; er ware durch seine Sünd in einem nur angefangenen / und noch nit vollendeten Stand der Verdammnus; der Todt ist kommen / und von diser unglückseeligen Stund her ist eben dise Sünd / welche durch die Buß hätte können nachgelassen werden / unvergeblich worden / weilen sie nachmahls nit mehr ersetzet werden kan. Dise schon vorgangne / aber nur angefangene Verdammnus / ist ein völlige Verdammnus worden / und hat seinen letsten Zusatz bekommen. Die vormahls so offt anerbottne / und zur Verzeyhung und Nachlassung so geneigte Barmhertzigkeit hat sich ein- und zuruck gezogen / ohne fernere Hoffnung der Widerkehr. Gleichwie sie allzeit die Sünd gegenwärtig und lebhafft finden wird / also wird dise denen Göttlichen Urtheilen gemäß ihr allzeit ein unüberwindliche Verhindernus seyn / welche ewig in dem Weeg stehen wird / daß

sie es niemahlen wird überwinden können; daß also die gantze Ewigkeit hindurch die Gerechtigkeit allein wird den Meister spilen / die Gerechtigkeit allein wird zuschlagen / die Gerechtigkeit allein wird ihre Gerechtsame Handhaben / und mit der Rach sich abkühlen. O wie blind bin ich / wan ich nit darauß lehrne / erstlich die Gerechtigkeit GOttes zu förchten / und mich zu besorgen / in ihre Händ zu gerathen. 2. Noch mehr die Sünd zu förchten / weilen die Gerechtigkeit GOttes nur zu förchten ist wegen der Sünd. 3. Die Barmhertzigkeit GOttes nit zu verabsaumen / weilen Er sie mir so freygebig antraget / sondern selbe nach Möglichkeit zu gebrauchen / damit ich mich sicher stelle vor seiner Zucht-Ruthen.

Anderter Punct.

EIn andere nicht weniger entsetzliche / und erschröckliche Sach ist / daß die Seelen / welche erschaffen seynd / GOtt zu sehen / zu lieben / zu besitzen / und durch dise Besitzung glückseelig zu seyn / Ihne dannoch in der Höll nie sehen werden / nie lieben / nie besitzen / und im Gegentheil / unerachtet aller ihrer natürlichen starcken Neigung zu disem ersten Weesen / als ihrem letsten Zihl / und Mittel-Punct ihrer Ruhe / Ihne ewiglich hassen / ewiglich lästern / ewiglich in der Erkandtnus / so ihnen noch übrig von seinen unendlichen Vollkommenheiten / ihre grausameste Pein / und Ursach ihrer Verzweiflung finden werden.

Dan

Dan weilen sie eines Theils von GOtt abgesönderet seynd / und zwar durch eine gewaltthätige Absönderung / als wan sie alle Augenblick auß der Schos ihres Schöpffers herauß gerissen wurden ; durch eine völlige Absönderung / dero zu Folg alle Bündnus zwischen GOtt und ihnen wird aufgehebt seyn; durch eine ewige Absönderung / welche ihnen alle Mittel / alle Hoffnung benemmen wird der Gnad / und der Versöhnung : anderen Theils aber / wiewohlen Feind GOttes / werden sie immerdar an Ihn dencken / als an das allergröste Gut / als das einzige Gut / so wohl in Ihm selbsten / als für sie / weilen sie kein anderes werden haben können ; als das unendliche Gut / welches alle ihre Begirden vergnügen hätte sollen / und sie zu einer vollkommenen Glückseeligkeit bringen ; als an ein Gut / so ihnen bestimbt / und vermeint war / und zu deme sie den besten Anspruch hatten ; als an ein Gut / dessen Beraubung und Verlurst für sie das gröste Unheyl wird seyn / welches sie doch umb so schlechter Ursachen willen verlohren haben ; als an ein Gut / dahin sie immerdar trachten / und auß einer unumbgänglichen / und von ihrer Weesenheit unabsönderlichen Nothwendigkeit seufzen / und niemahlen wegen ihres leidigen armseeligen Stands erhalten werden : Dises ist / welches sie ohn Unterlaß nagen und plagen / auch gantz rasend und tollsinnig machen wird.

Also durch die grausameste Plag der gegen einander streittenden Anmuthungen / werden sie vor eben disem GOtt ein Abscheu und Wider-Willen haben / dessen Verlurst sie unablåßlich bedauren / und den sie unaufhörlich verlangen werden; und eben disen GOtt / welchen sie hassen / werden sie zu ihrer grössern Pein immerdar haben wollen / und seinen Verlurst bereuen; so werden aber so wohl Verlangen / als Reu also vergebens seyn / als sie Schmertzen leiden; und was derselben Schmertz zum empfindlichsten machen wird / ist / daß alles vergebens / und umbsonst. Dan ist wohl ein Pein zu finden / seynd die Wort deß heiligen Bernhardi / der jenigen gleich / da man allzeit verlangt / was niemahlen seyn wird / und niemahlen haben will / was doch allzeit seyn muß? Die verdammte Seel wird sich allezeit zu GOtt schwingen wollen / und dises wird niemahlen seyn können: sie wird niemahlen wollen von GOTT entfernet seyn / und daß muß sie doch allezeit gedulden. Von allen Orthen / und Enden unglückseelig / nemlich unglückseelig / weilen sie von ihrem GOtt verlassen ist; noch unglückseeliger in diser schmertzhafften Verlassung / weil sie empfindet den Verlurst / den sie selbst verursachet / und begreiffet dessen Wichtigkeit. Unglückseelig / daß sie allen Zuspruch zu dem Reich / und Erb-Theil ihres GOttes verlohren / und noch unglückseeliger in disem leidigen Fall / daß sie einzig / und allein / und auf das allerbegierigste nach diser

ewigen Glückseeligkeit wird seufzen. Unglückseelig in ihrem greulichen Wuth / daß sie durch tausend Flüch / und Lästerungen wider ihren GOtt sich wird auflehnen; und noch unglückseeliger / daß sie uneracht alles ihres Vermaledeyens und Gottslästerens / ein so starckes Verlangen wird tragen nach disem Allerhöchsten Schöpffer / von deme sie alles empfangen / und alles zugewarthen hatte gehabt.

Warum kan sie aber Seiner nit vergessen? Warum kan sie sich nicht ledig machen von diser innerlichen Unruhe / und von diser Zuneigung / davon sie beherrschet / und also gequälet wird? Es wäre ihr die Höll alsdan nur ein halbe Höll mehr. Dem seye wie ihm wolle / mir ligt es ob / zu erforschen / wie ich dermahlen vor- und mit GOtt stehe. Hab ich Ursach zu glauben / daß ich bey Ihm in Gnaden seye? Wann dises ist / so kan ich Ihn nicht genug benedeyen / noch genugsame Behutsamkeit brauchen / mir einen so kostbaren Schatz nit entziehen zu lassen. Hab ich aber Ursach zu sorgen / daß die Sünd mich nit von Ihme abgesönderet habe / oder bald absöndern werde? So muß ich ein wachtsames Aug darauf haben / und mich geschwind der allerkräfftigsten Mittlen bedienen. Leben in einer würcklichen Absönderung von GOtt / und in seiner Ungnad / wäre so vil / als mich in Gefahr setzen / ewig von GOtt nach dem Todt abgesönderet zu seyn. Die Verdammte werden Ihne nit verliehren in der Ewigkeit / als dieweilen sie

Jhn schon in disem Leben haben angefangen zu verliehren.

Dritter Punct.

WAs uns noch mehr entsetzen / und schröcken solle in Betrachtung der Höll / und was uns das Evangelium darvon bezeuget / ist dises / daß durch so vil Wunder-Werck der Göttlichen Allmacht das materialische Feur Krafft habe die Geistliche Weesenheit der Seelen zu peinigen. Daß dises Feur / so materialisch als es ist / allzeit bestehe / allzeit gleiche Würckung / Krafft / und Hitze habe / und zu disem keiner anderen Nahrung und Erhaltung vonnöthen habe / als deß Göttlichen Anblasens. Daß dises Feur den Menschlichen Leib brenne / ohne selbigen zu verzehren; und daß diser mitten unter denen zusamen schlagenden Flammen unsterbliche Leib kein andere Würckung darvon erfahren werde / als die grausammeste / und unleidentliche Schmertzen; daß dises Feur nicht einen Augenblick wird außsetzen / oder nachlassen von aller seiner Schärfe / nit einen Augenblick einige Linderung / oder Ruhe gestatten / sondern auf das häfftigste und empfindlichste ihne fortan plagen; daß ins Künfftig nit ein einzigen Augenblick dises Feur wird außgelöscht werden / oder ein End nemmen / den Verdammten zu peinigen. Dan auf solche Weis wird GOtt sein Glori behaubten mit dem Schaden der Sünder / welche Jhn entunehret und beleidiget haben. Auf eine oder die andere Weis müssen die Geschöpff zu

seiner Glori und Ehr dienen; und wan es nicht geschicht durch die Gaben seiner Barmhertzigkeit / und durch ihr Heyl / so wird es geschehen durch die gefällte Urtheil seiner Gerechtigkeit / und durch ihre Verdammnus. Gleichwie Er sie verlangte zu belohnen als ein Grosser GOtt / also wird Er sie straffen als ein Grosser GOtt / dermassen und gestalten / daß Er seinen Gewalt und Heiligkeit nicht weniger wird zeigen in der Höll / als in dem Himmel.

Wohl grosse / und nachdenckliche Grund-Wahrheiten / an denen ich keinen Zweifel darff haben. Seithero als ich ein Christ bin / muß ich alles dises bekennen / und glauben. Der Menschliche Verstand mag wohl darüber vil vernünfftlen / und allerhand Beschwärnussen einwenden: ungeacht aber aller Beschwärnussen und Einwürff / ist dise Anordnung der Verdammnus schon vollzogen worden / und wird täglich vollzogen in einer unbeschreiblichen Menge der Englen / und der Menschen / welche die schwäre Hand GOttes erfahren. So ist dann kein Zweifel mehr / ob dise Wahrheiten recht gegründet seyen / weilen es Glaubens-Wahrheiten seynd: sondern was man darbey wohl ergründen / und tieff zu Hertzen nemmen soll / seynd die Folgereyen auß disen Wahrheiten / welche mich eben so wohl angehen / als andere / und villeicht mehr / als vil andere. Ich bin ein Ordens-Geistlicher: ist nit ohne / und ich kan nit genug darum GOtt Danck sagen / welcher

mich

mich dardurch in grössere Sicherheit gesetzt hat wider das Unheyl der Verdammnus. Aber ich muß mich allzeit darbey erinnern / daß unerachtet meines Geistlichen Stands / ich dannoch könne verdammt werden; daß auch Ordens-Personen seynd ewig zu Grund gangen; daß auch vil auß disen vil Jahr frömmer gelebt / als ich / aber sich endlich unglücklich verfehlet / und verlohren haben / und daß solches zugelassen zur gerechten Straff gewiser Nachlässigkeiten / und Meineydigkeiten / darein sie gefallen seynd; daß GOtt eben dises über mich verhängen könne / und daß ich kein Recht / und Ursach habe zu hoffen / Er werde gnädiger mit mir umbgehen / wann ich ihme eben so kaltsinnig und liederlich diene. Mit einem Wort / daß kein Mensch wisse / ob er im Stand der Gnaden seye / oder nit; und daß in diser gäntzlichen Ungewißheit ich allen möglichen Fleiß / und Mühe anwenden müsse / alle Gefahren / so gering sie immer seynd / meiden / alle Unruhen deß Gewissens / alle Zweifel / und Aengstigkeiten wohl erkennen solle; allem / was noch denen Sinnen / und der Sinnlichkeit beschwärlich / mich unterwerffe / damit ich nur alle der Vernunfft gemässe / und Menschlicher Weis mögliche Versicherung meines Heyls mir zuwegen bringe. Ich hab den Ordens-Stand angenommen / darinnen mein Sicherheit / und Heyl zu finden; Ach! was wäre es / wann ich solte in dem Port Schiffbruch leiden / und zu Grund gehen.

Beschluß.

Beschluß.

HErr / wie bist Du so gütig in deinen Erbärmnussen / aber wie bist Du zugleich unergründlich in deinen Gerichten / und erschröcklich in deinen Abstraffungen! Je mehr ich daran gedencke / desto mehr erschröcke ich; und je grösser der Schröcken in mir wird / desto mehr vermercke ich / daß meine Lieb gegen Dir zunimmet. Dan es kan mir nit unbekandt seyn / O mein GOtt / was ich verschuldet habe / und in was für ein Abgrund Du mich hättest werffen können. Ich habe wider Dich gesündiget / und Du hast deine Gerechtigkeit / welche sich wider mich erhebte / inngehalten; aufs wenigst hätte ich in vil Sünden fallen können / in deren Gefahr mich meine Vermessenheit / oder Außgelassenheit setzeten / darvor mich deine Gnad bewahret hat. Ach! O HErr / es ist eben so vil / als hättest Du mich auß der Höll eben so offt errettet.

Du hast gegen so vil anderen nicht eben dise Vorsichtigkeit gebraucht. Was hatten sie gethan / welches sie noch unwürdiger gemacht hat deiner Obsorg? Was hatten so vil Einsidler gethan / welche durch ihre leidige Fähl in den Weeg deß Verderbens gerathen seynd / und niemahlen sich herauß geschwungen haben? Will ich mich mit ihnen vergleichen / kan ich nichts anders darauß schliessen / als daß Du gegen mir gebraucht hast eine vil grössere Barmher-

zigkeit / und wan ich nit in eben dises Unheyl gefallen / muß ich Dir allein die Ehr darum zuschreiben.

Nun aber so ist eben dises / was mir zu Hertzen gehet / O mein GOTT / und meiner Seits ein ewige Erkandtlichkeit erforderet. Es muß das höllische Feur auf dise Weis in meinem Hertzen das Himmlische Feur deiner Liebe anzünden helffen; es muß allen meinen Eyfer aufmuntern / alle meine wachtsamkeit erwecken / mich in denen Ubungen einer strengen Bußfertigkeit erhalten / und mir alle Bitterkeit derselben versüssen. Es muß mich gedultig machen in allen Widerwärtigkeiten meines Lebens / beständig in allen Pflichten meines Stands / hitzig und eyferig in allem / was dein Dienst / und das Heyl meiner Seelen antrifft. Dann dises ist / O HErr / der Frucht / welchen ich schöpffen muß auß der Betrachtung / und Erwögung jener Höll / vor der Du mich bishero bewahret hast / dahin ich nichts desto weniger noch kan verdammt werden / und deren ich nit entgehen wird / als wan ich mich an Dir halte durch ein unverfälschte Treu / und durch die Ubung aller einem Christen / und Ordens-Mann anständigen Tugenden.

Beden-

Bedencken

Uber die Besuchungen deß Heiligsten Sacraments.

NEben denen von der Regel bestimmten Stunden sich vor dem Altar deß HERRN zu versamblen / und GOtt allda die schuldige Ehren abzustatten / kan ein jeder nach seiner besonderen Andacht / zu gewissen ihme freystehenden Zeiten das Hochheilige Sacrament besuchen / und sich allda mit JESU CHristo unterhalten. Es ist kein vortrefflichere Andacht / als dise da / keine denen Meinungen JEsu CHristi gleichförmiger / keine uns selber heylsamer und ersprießlicher.

Erster Punct.

KEin vortrefflichere Andacht / weil sie JESUM CHristum selbst vor ihren Gegenwurff / und Zihl-Scheiben hat; nicht nur JESUM CHristum in der Figur / und Vorstellung; nicht nur JESUM CHristum in dem blossen Angedencken / und Einbildung:

sondern JESUM Christum würcklich, und nach seiner Weesenheit gegenwärtig; gegenwärtig in seiner Person, als GOTT, und Mensch: mit einem Wort, gegenwärtig auf eben die Weis, wie Er ist in dem Allerhöchsten Himmel, und zur rechten Hand seines Vatters sitzet.

Wan ich bey meinem Bett-Stuhl, oder wo es immer seyn mag, wo kein Kirchen ist, oder kein Altar deß HERRN, mich mit JESU Christo unterhalte, mit Ihme rede, Ihne anbette, Ihm alle schuldige Pflicht entrichte, die mein Eifer, und Andacht mir eingibet, so geschicht diß alles nur in dem Sinn, in der Einbildung, weilen JESUS Christus in der Sach selbst da nit vorhanden ist, weilen ich nit wahrhafftig vor Ihme, oder bey Ihme bin, und Er nicht wahrhafftig bey mir, oder vor mir. Wan ich auch vor seinem Tabernackel, und seinem Heiligthum bin, und betrachte sein gebenedeyte Geburt, sein schmertzhaffte, und Blut-trieffende Beschneidung, die Verschimpffungen seines Creutzes, sein Glorwürdige Urständ, oder Himmel-Fahrt, seynd es nur Einbildungen, die ich mir selbsten mache, und die verflossene Geheimnussen mir in meinem Gedächtnus vorstelle. Dann wiewohlen Er würcklich ist auf dem Altar, darvor ich bette, und dise Betrachtungen vornimme, so wird

Er

Er doch nicht würcklich allda gebohren / nicht würcklich allda beschnitten / oder gecreutziget / stehet auch nicht würcklich von den Todten auf / noch fahret würcklich in den Himmel. Aber es hat ein andere Beschaffenheit mit dem Hochwürdigen Gut: Dises Göttliche Sacrament ist JESUS CHristus selbst und gantz / das ist / JESUS CHristus nach seiner GOttheit / und nach seiner Menschheit; also zwar / daß in denen Besuchungen dises heiligsten Sacraments in der Sach selbsten JESUS CHristus ist / den ich besuche / vor JESU CHristo wirff ich mich zu Füssen / mit JESU CHristo unterrede ich mich. Er ist allda in dem Stand / in welchen ich komme / Ihn zu besuchen / und gesinnet bin zu verehren; Er ist allda / mich zu empfangen / mich anzuhören / mir Red / und Antwort zu geben. Er ist in Mitten einer unbeschreiblichen Anzahl der Himmlischen Geister / welche von seinem Altar nicht abweichen / und ich selbst bin gleichsam in der Mitten diser außerwählten Schaar / zu welcher ich mich schlage / umb insgesambt unsere Huldigung / und Pflicht abzulegen disem unter schlechten / oder gebrechlichen Gestalten verborgenen GOTT.

Wan ein Orth in der Welt wäre / wo Er sich sehen liesse auf eine sichtbare / und offentliche Weis / so glaube ich / ich hätte die hitzigste Be-

gird/ dahin zu räisen / umb Jhne zu sehen / solte dise Räiß auch vil Zeit brauchen. Jch machte mir einen Verdienst / und Tugend darauß / und glaubte nicht / daß ich Jhm meinen Eyfer / und Liebe besser / als auf eine solche Weis erzeigen könte. Nun aber / wo es immer wäre / so wurde Er nit mehr gegenwärtiger seyn anderstwo / als Er es würcklich ist in seiner Kirch; und ohne daß man Jhne weit suchen müsse / haben wir Jhne bey uns / und unter uns. Es ist wahr / daß wir Jhne nicht sehen / aber wir haben den Glauben / welcher ersetzet / oder ersezen soll den Abgang der Sinnen; und was wir erkennen durch den Glauben / ist uns vil gewiser / als alles / was unsere Augen uns entdecken können.

Woher kombt es dan / daß Christen / daß Religiosen so grosse Kaltsinnigkeit / und Unempfindlichkeit haben gegen einem Sacrament / in welchem JESUS CHristus in Person gegenwärtig ist / oder besser zu reden / gegen einem Sacrament / welches ist JEsus Christus selbst / und daß sie so selten Jhn besuchen / Jhme die gebührende Ehr / und Anbettung abzustatten? Jch komme wohl zu Zeiten unter Tags wie andere zu disem Göttlichen Sacrament / aber umb mir nicht zu schmeichlen / muß ich nit bekennen / daß ich so offt nit käme / wan solche Zeiten mir nicht vorgeschriben wären von

dem

Gehorsam / und ich die Freyheit hätte / solches zu thun / oder nit? Ausser disen Zeiten / wo die gemeine Schuldigkeit villeicht bey mir mehr vermag / als ein rechte Andacht / komme ich wohl einmahl / und von mir selbsten zu Ihm / Ihme die Gedancken meines Hertzens zu eröffnen / und Ihme also zu reden eine Gesellschafft zu laisten in diser äussersten Einsamkeit / wo Er sich mir zu Lieb befindet? Kaum bin ich allda einige Augenblick gewesen / da bekomme ich lange Weil; und an statt daß die Lieb / die Erkandtlichkeit / die Ehrenbietigkeit mich an Ihn solcher Gestalten anhäfften solten / daß ich mir allen Gewalt mußte anthun / darvon zu kommen / so komme ich im Widerspil dahin nur gezwungner Weis / und nur so vil / als es der gemeine Ordens-Brauch erforderet.

Was in diser Sach zum öfftern noch seltsamer / ist / daß zu eben der Zeit / da man JEsum CHristum in dem Hochheiligen Sacrament verlasset / oder wenigist zu besuchen vernachlässiget / man ihme ein besondere Andacht / und gleichsam ein unumbgängliche Schuldigkeit vornimbt / gewise Capellen zu Ehren der Heiligen zu besuchen; welche / so fern man unterliesse / wurde man es für ein Untreu halten / und sich nit zur Ruhe geben / bis man dise Unterlassung ersetzt hätte. Die Heilige verehren / ist freylich ein Gottseelige Ubung / und Löbliche

Andacht / aber mit allem dem unsere erste Schuldigkeit muß gerichtet seyn auf den Aller-Heiligsten unter den Heiligen / und alle andere soll diser weichen. David verlangte nichts eyferiger / als in den Tempel deß HERRN einzugehen / und hätte sich glückseelig geschätzt / wan er nie hätte därffen darauß gehen. Daniel / weit entfernet von dem Juden-Land und zu Babylon gefangen / öffnete alle Tag dreymahl die Fenster seines Zimmers gegen der Seiten von Jerusalem / und verrichtete von dannen mit gebognen Knyen sein Gebett zu dem GOTT Israel / als wan er in dem Tempel gewesen wäre. Die erste Christen wolten allzeit bey sich haben das Hochheilige Sacrament. Es hat Heilige geben / welche fast ihr gantzes Leben in dessen Gegenwart zugebracht haben / und wie vil gibt es Gemeinschafften / und Gesellschafften / wo diser so Gottseelige Brauch der ewigen Anbettung eingeführet worden? Endlich / wan man sich allda bedienen will deß Beyspihls der Welt selbst / so bleiben die Hof-Herren in den Fürstlichen Höfen immerdar / so vil sie können / in der Gegenwart ihrer Fürsten; Nun so ist der Allerhöchste Fürst / und erste Oberer dises Hauß JESUS Christus; warum komme ich dan so selten zu Ihm / absonderlich / da ich nur etliche Schritte zu Ihm habe / und Er so nahend bey mir ist?

Anderter Punct.

SJe ist eine dem Absehen JESU Christi gantz gleichförmige Andacht. Die gröste Kunst der Menschlichen Politic bey denen / so den Zugang haben zu den Königen auf Erden / und die Ehr / sie zu bedienen / bestehet in deme / daß sie derselben Gedancken und Neigungen ergründen / und nach denen sich richten. Es ist offtermahls schwär in dero Erkandtnus zu kommen: Aber es braucht bey uns kein langes Nachsinnen / umb zu wissen die Neigungen deß Sohns GOTTes / deß Königs der Königen / und deß Mittlers der Menschen. Er hat sich zu Genügen erkläret in der heiligen Schrifft / und uns gar klar zu verstehen geben / Er seye gern bey den Menschen-Kindern / und sein gröste Freud seye / mit ihnen zu handlen / Prov. 8. Dan die unerschaffene Weisheit redet also / und dise Weisheit deß Himmlischen Vatters ist es nit JESUS Christus? Er sagt indessen nit / Er habe seine Glori / mit uns zu sprechen / sondern Er habe seine Freud / und Vergnügung. Sein Glori stehet in vilen andern Dingen / als nemlich der gantzen Natur vorzustehen / zu Regieren im Himmel / und auf Erden / denen außerwählten Geisteren zu befehlen / und darauß seine Engel / und Bottschaffter zu machen: aber unterdessen bezeugt Er / daß seine Liebes-

Neigung und gröste Freud seye / uns bey Ihm / und vor Ihm zu sehen / nicht nur Ihne zu preisen / sonder in aller Verträulichkeit mit Ihme zu handlen. Also auch / da Er seinen Apostlen bedeutet / Er werde sie verlassen / und in die Schos seines Vatters wiederkehren / versprach Er ihnen / Er verlasse sie nit als Wäisen in diser Welt / Joan. 14. Und wiewohlen Er ihnen entziehe seine sichtbare Gegenwart / so werde Er doch bey ihnen seyn bis zu End der Welt / Matth. 28. Dises ist / was Er uns selbst versprochen durch ihre Personen / und was Er alle Tag vollziehet in dem Sacrament auf unseren Altären. Er widerholet uns immerdar auß seinem Tabernackel / was Er damahls jenen ersten Jüngern gesagt: Da bin ich / und da bin ich nit nur für einen Tag / oder für ein Jahr / sondern für alle zukünfftige Zeiten / bis sie alle vollendet seynd. Ich bin zwar widerum kommen in die Wohnung meiner ewigen Glückseeligkeit / bin zu disem Himmlischen Vatter-Land widerum hinauf gefahren: aber bildet euch darum nicht ein / daß ihr mich verlohren habt / mein Sacrament ist die Ersetzung meiner Himmelfahrt. Gleichwie ihr nicht könnet ohne mich leben / also kan ich ohne euch nicht seyn. Also redet uns zu diser Liebreiche Heyland / oder dises ist aufs wenigst der Verstand seiner Worten. Damit Er aber bey uns verbleibe / müssen wir bey Ihm bleiben: Dann so

bald

bald wir nicht werden beflissen seyn / zu Jhm zu gehen / und nicht werden bey Jhm seyn / wird Er nicht mit uns seyn / und werden wir alle Absehen und gute Vorschläg seiner Lieb über den Hauffen werffen.

Auß disem muß ich zwey Sachen schliessen: Erstlich / daß ich JESU Christo nichts angenehmers erweisen könne / als Jhne öffters zu besuchen. Er rufft mich / Er ladet mich ein / und solle ich nicht eben die Begird / die Er hat / mich an sich zu ziehen / auch haben / auf so anmüthige / und Liebreiche Einladungen mich bey Jhm einzustellen? Soll ich nicht mit eben der Gedult und Standhafftigkeit / mit welcher Er meiner so gnädig erwarthet / mich auch / so lang ich kan / bey Jhme aufhalten? Weilen aber die verschiedene Geschäfft deß Lebens / und die unser Verwaltung anvertraute Aembter uns von seinem Heiligthum zum öffteren zuruck ruffen / und uns nicht zu lassen / so lang allda zu verbleiben / als es unser Andacht beliebig wäre / was thut eine recht fromme / und ihrem Göttlichen Bräutigam gantz ergebne Seel? Gantz begierig / Jhme zu gefallen / waißt sie gleichwohl gewise Stunden zu finden / zu welchen sie Jhne ordentlich besuchet. Sie kombt dahin Morgens frühe / Jhne zu begrüssen / und Jhme die Erstling / oder den Anfang deß Tags aufzuopfferrn /

oder wohl auch vorläuffig den gantzen Tag. Sie kombt dahin gegen Mittags / sich zu versamblen / und einiger Massen wiederumb in das Geschirr zu richten von der Außschwäiffung / darein sie etwan könte gebracht haben die äusserliche Geschäfft. Sie kombt dahin zu Nachts / den heiligen Seegen von Ihme zu empfangen vor der nächtlichen Ruhe / vor Ihme ihre Fehler zu erkennen / deren sie sich schuldig waißt / selbe Ihme mit Schmertzen zu bekennen / und sein Gnad / und Hilff von seiner Allmögenden Hand anzuruffen wider ihre unsichtbare Feind / und wider alle Gefahren / in welche sie währendem Schlaff fallen möchte. Alles dises bestehet in keinem langen Gebett / sondern in Gottseeligen Anmuthungen / darinn sich ein jeder mehr / oder minder aufhalten kan nach Eingebung seiner Andacht / und gegenwärtigen Beschaffenheit seiner Geschäfften.

Der andere Schluß ist weit anderst / wiewohlen auß eben einem Grund gezogen: Nemlich / daß ich nicht leicht ein grössere Verachtung zeigen kan deß Sacraments JESU Christi / als dasselbe also vergessen / auch empfindlicher disen GOTT der Lieb beleidigen / als wan ich kein Acht habe auf sein so vilfältiges Verlangen / und auf die Manier / mit welcher Er mir vorkommet. Dan

die

die Gleichnus der grossen Fürsten / und Herren diser Welt wiederum hervor zu nemmen / so ist das Heiligthum / oder die Aufenthaltung JESU Christi gleichsam der Pallast / allwo Er seinen Hof haltet: Daß aber der Hof deß Fürstens öd / und verlassen seye / ist eine Schand / welche Er sehr schmertzlich empfinden muß / angesehen es ein handgreiffliches Zeichen ist / wie wenig seine Untergebene Ihne achten. Und fürwahr diser so spöttlich verlassene / und von diser Vergessenheit so billich erbitterte Heyland kan mir wohl alsdann eben den Verweis geben / den Er seinen Apostlen gegeben / da sie unter währendem seinem Gebett in dem Garten eingeschlaffen haben: Was ist dises? Habt ihr nicht können ein Stund lang mit mir wachtbar seyn? Matth. 26. Sie haben nichts können darauf sagen für ihre Entschuldigung / und was wird ich selbst vorwenden können / mein Nachlässigkeit zu entschuldigen? Er ist nur gar zu verlassen von den Welt-Menschen; und wer soll disen Abgang ersetzen / als die Geistliche / welche Er eigentlich hat außerkohren / und mit denen Er ein engere und nähere Kundschafft hat wollen eingehen?

Dritter Punct.

ES ist eine sehr nutzliche / und zu unserem Geistlichen Aufnemmen erspriеßliche An-

dacht.

dacht. Einer auß denen gemeineren Welt-Bräuchen ist/ sich gegen einander zu besuchen: Aber was seynd mehren theils dise Besuchungen/ und was hat man darvon? Man verliehret darbey vil Zeit/ und so unschuldig sie auch seyn mögen/ seynd sie wenigist sehr fruchtlos. Oeffters werden sie wegen der Ungestümmigkeit der Personen/ oder ihres ungereimten Gesprächs sehr verdrießlich/ und unangenehm; bisweilen wird der Friden darbey zerstöhret durch die sich ereignende Mißverständnus/ und Unwillen. Oeffters wird auch das Gewissen verletzt durch verläumbderische Gespräch/ die man allda führet/ und anhöret. Endlich seynd es fast allzeit gefährliche/ und nachtheilige Besuchungen wegen der Zerstrãuung/ die sie verursachen/ und allerhand Sachen/ so sich darbey begeben. Aber ein gantz andere Beschaffenheit hat es mit denen Besuchungen/ die man JESU Christo erweiset in seinem heiligsten Sacrament; es seynd gantz heilige/ heylsame/ trostreiche/ und einer gantz Göttlichen Salbung-volle Besuchungen. Ein Seel findet darinn tausend Vortheil zu ihrer Vollkommenheit/ und tragt darvon unschätzbare Frůcht.

Gantz heilige Besuchungen/ theils wegen deß Zihl und Ends/ darum sie geschehen/ und deß Antribs darzu; theils wegen Ubung aller

Tugen-

Tugenden darbey / absonderlich eines lebhafften Glaubens / steiffer Hoffnung / brennender Liebe / tieffer Demuth / vollkommnen Unterwerffung / und aufrichtiger Reu / und Leid. Dan in disen soll man sich gemeiniglich üben / und aufhalten / welches nicht so vil Redens erforderet / als stille und innerliche Erhebungen / und Anmuthungen deß Hertzens.

Gantz heylsame Besuchungen / weilen man zu dem Gnaden-Brunnen selbst kombt. Und fürwahr / gleichwie die Völle der GOttheit in JESU CHristo Cörperlich wohnet / also seynd auch in dem Sacrament seines Leibs / und kostbaren Bluts alle Gnaden begriffen / und von dannen lasset diser Göttliche Heyland sie zum häuffigsten außfliessen; Gestalten dann Er eben die wunderbarliche Gutthaten / welche Er vor Zeiten würckete bey presthafften Leiberen in Durchlauffung deß Juden-Lands / Actor. 10. Dermahlen denen krancken Seelen zum Besten in seinem Tabernackel würcket. Er macht sehend die Blinden / stärcket die Schwache / heylet die Krancke / erwecket die Todte. Aber alle dise Wunder-Gnaden von Ihme zu erhalten / ist es ja billich / daß wir unser Zuflucht zu Ihm nemmen / und durch unsere Beflissenheit / und Aufwartung Ihne verpflichten / selbige uns zu ertheilen.

Gantz

Gantz Trost-reiche Besuchungen: Aber nur denen Jenigen / welche sich in Stand setzen / solches zu erfahren / und darvon zu reden wissen. Das gantze Leben deß Menschen ist nichts / als ein Elend / und Plag deß Geists / und unerachtet der Vortheilen deß Geistlichen Ordens-Stand / hat jedermann darinn / wie überall anderwärts seine Beschwärnussen und Creutz. Aber / O wie glückseelig ist eine betrübte Seel / welche waißt / wo sie Hilff finden könne in ihren Widerwärtigkeiten / und kommet / bey JESU Christo ihren Trost zu suchen. Es braucht zu Zeiten nur ein Besuchung deß Hochheiligen Sacraments / die Beschaffenheiten deß Hertzens auf einmahl zu veränderen / und an statt deß Kummers und Schmertzens selbiges in die süsseste Ruhe / und völlige Vergnügenheit zu setzen. Man ware gantz traurig / gantz schwach / und Krafftlos her kommen / man gehet darvon voll deß Muths / der Stärcke / ja auch der Freud. Wie kombt dises? Das ist ein Geheimnus / so GOTT allein waißt / und ist es genug zu wissen / daß deme also: Aber auf den Grund zu kommen / warum es also geschehe / das gehöret uns nicht zu. Wir wollen uns befridigen lassen mit der Erfahrnus so viler Gottseeligen Seelen / welche es erfahren haben / und es noch alle Tag erfahren / und darvon Zeugnus geben können.

Dises

Dises seynd dan die Vorsätz / die ich mache / oder machen solle: Meine Andacht gegen das Hochheiligste Sacrament deß Altars zu erneuren / und meine Zuflucht zu JESU Christo in allen Begebenheiten und Geschäfften meines Lebens zu suchen. Habe ich einen Zweifel aufzulösen / so will ich Jhn umb Rath fragen; Hab ich ein Geschäfft vorzunemmen / so will ich kommen / Jhm selbiges anzubefehlen; wann ich etwan solte eine Versuchung verspühren / so will ich daselbst seine Hilff anruffen. In allen meinen Lauigkeiten / und Fahrlässigkeiten / wird Er mich wiederum aufmunteren; in meinen Außschwäiffungen und Zerstråuungen wird Er mich selbsten zur innerlichen Versamblung bringen; in meinen Verdrießlichkeiten / Langweil / Unruhe / und allem meinem Leiden / so wohl innerlich / als åusserlich / wird Er mich trösten; mit einem Wort / in allem meinem Anligen wird Er mein Zuflucht seyn / und kräfftigste Hilff. Im übrigen / wird ich nicht nur wegen meines Eigen-Nutz zu Jhm kommen / noch wegen der Gnaden / so ich darvon verhoffe / sondern umb seiner Ehr / und Glori willen / welche Jhm darauß entstehen kan. Es wird nicht nur meinetwegen / sondern vilmehr wegen Seiner. selbst angesehen seyn. Ich wird mich mit dem Hertzen mit Jhm vereinigen / und in deme ich / so lang ich kan /

sei-

seiner Göttlichen Gegenwart geniesse / will ich von nun an anheben / was ich durch seine Gnad wird / und soll fortsetzen in der ewigen Glückseeligkeit / nemlich Ihne zu lieben / und zu besitzen.

Fünfter Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Widerkehr deß verlohrnen Sohns zu seinem Vatter / und der Seel eines Religiosen zu GOTT.

Et surgens venit ad Patrem. Luc. 15.

Er machte sich gleich auf / und kame zuruck zu seinem Vatter.

Erster Punct.

DAs Absehen JEsu CHristi in der Parabel deß verlohrnen Sohns / ist gewesen uns vorzustellen den Entwurff einer rechtschaffenen Wiederkehr zu GOtt / und einer aufrichtigen Bußfertigkeit. Diser junge

Mensch / von dem hitzigen Geblüt seines Alters angetriben / hatte das Vätterliche Hauß verlassen und sich in ein frembdes Land begeben / allda nach seinem Belieben zu leben / und aller Freyheit zu geniessen. Aber er hat bald seinen Fehler erkennet / und Gedancken gefaßt / nach deß Vatters Hause wider umbzukehren. Drey Sachen haben ihn darzu angetriben: die Empfindung deß Elends / darein er in gar kurtzer Zeit gerathen; die Erkandtnus / und Bereuung deß begangenen Fehlers; endlich das Vertrauen zur Gütigkeit deß liebreichsten Vatters / den er verlassen hatte / und von deme er hoffete noch in Gnaden aufgenommen zu werden?

Wer ist diser verschwenderische Sohn? Bin es nit ich selbst? Ist dan wohl ein grösserer Verschwender / als ein Ordens-Person / die schon vil Jahr gelebt hat in der Lauigkeit / wie ich? Wie vil Gnaden / wie vil Himmlische Gaben / und Geistliche Güter hab ich schon verschwendet? Will ich aber noch länger in disem armseeligen Stand leben? Soll ich es länger aufschieben / in die Weeg deß HErrn wiederum zu tretten / und zu ersetzen / so vil es mir möglich wird seyn / alle meine Verschwendungen? Die Ursachen / welche den verlohrnen Sohn bewogen haben zu einer so geschwinden und standhafften Entschliessung gegen seinem Vatter / sollen sie nit mächtig seyn / mich ingleichem zu bereden gegen meinen lieben GOTT.

Das erste / so ihme zu Hertzen gienge / ware die Betrachtung seines Elends. In dem leichtfertigen liederlichen Leben / daß er geführet hatte / brauchte es nur etliche Monat / sein gantzes Erb-Gut zu verthun / und ist wohl ein grössere Noth / als in welcher uns ihne das Evangelium vorstellet? So reich als er ware / ist er in die äusserste Armuth gerathen und umb alles kommen. Die Freyheit / nach der er so starck gestrebt hat / mußte er vergeben und verkauffen; unter der Bottmässigkeit eines rauchen unbarmhertzigen Herrn hatte er kein Brodt / sich zu ernähren; schätzte sich auch glückseelig / wann er nur haben kunte die Nahrung deß allerverächtlichsten Vichs / und sich darmit ersättigen / aber auch dises wurd ihm abgeschlagen. So gehet er alsdan in sich selbst: dan nichts ist so mächtig / uns widerum auf bessere Gedancken zu bringen / und die Augen zu eröffnen / als die Widerwärtigkeit. Er vergleichet seinen gegenwärtigen Stand mit jenem / da er bey seinem Vatter ware: Wie vil / sagt er / gibt es Knecht / und Söldner in dem Hauß meines Vatters / welche Brodt in Uberfluß haben / und ich stirbe da vor Hunger / Luc. 15. Dise Erwögung gehet ihm zu Hertzen / und / ohne ihm vil Zeit zu lassen / sich darüber zu besinnen / bewögt ihn / nacher Hauß zu kehren / und sich widerum unter den Gehorsam zu begeben.

Man kan sagen / und ich erfahre es nur gar zu wohl / daß kein Armseeligkeit diser vor an-

geführten mehr gleiche / als die Meinige / seithero ich mich von GOtt entfernet / und meinen ersten Eyfer in denen Ubungen meines Geistlichen Stands verlohren habe. Mein Hertz ist gantz außgetröcknet / der völlige Geist der innerlichen Versamblung / deß Gebetts / der Abtödtung / der Frommkeit ist in mir erloschen. Wo ist jene Eingezogenheit / jene Sittsamkeit / jene Wachtbarkeit / jenes zarte Gewissen / welches ich vormahlen hatte? Ich hab nichts mehr von allem disem / und ich finde mich über diß alles in einer leidigen Armuth / und Verlassenschafft. Was für Herren hab ich mich unterworffen / da ich mich meinen Begirden und Anmuthungen völlig ergeben? An statt daß ich in dem Hauß GOttes nur solte von dem Engel-Brodt leben / und von denen innerlichen Ergötzlichkeiten eines gantz Göttlichen Lebens / suche ich nichts anders (wie diser unglückseelige ungerathene Sohn) als mich von der Speis / und Hilsen der Schweinen anzuschoppen: das ist / ich suche nichts als Menschliche Tröstungen / als eitle Vergnügungen / die ich mir versprechen kan von Seiten der Creaturen / absonderlich von Seiten der Welt. Und dannoch habe ich auch dise nit / oder habs nit genug / darmit mich zu ersättigen; dan mache ich was ich wolle / mein Stand lasset mir solche nit zu / oder wenigist nit so vil / als ich es verlangete.

Was

Was ist dan übrig / und wie stehet es mit mir? Ach! wie vil Tag-Löhner / wie vil Christen in dem Weltlichen Stand / und mitten unter den Welt-Geschäfften erheben sich zu GOtt / verkosten GOTT / geniessen der allersüssesten Freundschafft GOttes; und ich von allem dem / was GOtt anbelangt / empfinde nichts / hab keinen Lust / kein Freud / und mache mir nichts zu Nutzen. Glückseelig gleichwohl / daß ich dises mein Elend in etwas erkenne / dises Unweesen / und Unheyl sihe! glückseelig / daß ich nicht gantz und gar darüber unempfindlich bin. Wird ich allezeit darinn verbleiben / und keinen Gewalt mir anthun / darauß zu komen? Wird ich mich noch länger besinnen / darzu zu entschliessen / als der verlohrne Sohn gethan? Ich hab mich verfehlet wie er; mein unordenliches Leben ligt mir vor Augen: was mich aber völlig in das Verderben bringen wurde / wäre dises / wann ich nit so geschwind zuruck kehrete als er.

Anderter Punct.

Nachdem diser Verschwender sein Elend recht erwöget und beweinet hat / nit ohne grosses Mit-Leiden mit sich selbst / hat er noch bessere und gescheidere Gedancken gefaßt / weilen er seinen Eigen-Nutzen nicht so fast suchete. Er führte zu Gemüth alle Gütigkeiten seines Vatters / und dise Erinnerung beschämete / und schmertzte ihn hertzlich. Er begriffe die völ-

lige Abscheulichkeit seiner Aufführung / behertzte ohne einiger Verhelung die Schwäre und Grösse seines Fehlers / den er begangen wider einen aller Erkandtlichkeit / und Liebe würdigsten Vatter; er hielte ihm selbsten alles vor / was nur ein zerknirschtes / und reumüthiges Gemüth vermag. Dan wiewohlen das Evangelium nichts darvon besonders meldet / lasset es sich dannoch abnemmen auß dreyen Stucken / welche ihm diser ungerathne Sohn vorgenommen hat / ins Werck zu richten / so bald Er zu seinem Vatter werde kommen.

Ehe er sich auf den Weeg gemacht / bedenckt er bey sich selbst / was er sprechen solte / und wie er sich zu verhalten habe in seiner Wiederkehr. Erstlich entschlosse er sich seinem Vatter zu Füssen zu werffen / kein Außred zu suchen / sich zu beschönen / sondern vilmehr sich für schuldig und ohne Entschuldigung anzugeben / seine aufrichtige Bereuung ihme zu erzeigen / und sich dardurch in Stand zu setzen / Gnad zu erhalten: Ich will auffstehen / zu meinem Vatter gehen / und ihme sagen: Mein Vatter / ich hab gesündiget wider den Himmel / und wider dich / Luc. 15. Wider den Himmel / welcher mir anbefohlen / dir unterthänig zu seyn / und alle Pflichten eines Kindlichen Gehorsams abzustatten; wider dich / dem ich so vil Undanckbarkeit erwisen / und dessen heylsame Erinnerungen in den Wind geschlagen. 2. Er ware mit disem nicht zu friden / sondern

auß

auß Antrib deß Verdrusses über sich selbsten / wolte er sich noch mehr ernidrigen / und bey seinem Vatter nicht mehr deß Titels eines Sohns gebrauchen / dessen er sich unwürdig erachtete: Ich bin nit mehr würdig dein Sohn genennet zu werden / ibid. Und du must mich nicht mehr für ein solchen ansehen; ich hab mich nicht als ein Sohn gegen dir verhalten / verdiene auch nit / daß du dich als ein Vatter gegen mir erzeigest. 3. Endlich vergnügte er sich nicht mit der Verdemüthigung / indeme er sich zu friden stellet deß Titels eines Sohns beraubt zu werden / sondern er anerbotte sich auf ein strenges Leben / und harte Buß / keinen anderen Platz in der Behausung seines Vatters verlangend / oder anderst gehalten zu werden / als die Hauß-Genossen / und Knecht: Halte mich wie einen auß deinen Bedienten / und nicht anderst / ibid. Es wird mir ein Gnad seyn / wann ich bey dir seyn kan mit diser Bedingnus / und so fern du mir dise Gnad erweisest / will ich dir unendlich verpflichtet seyn. Was ist dises für ein Sprach bey disem Jüngling / der vormahls so unbändig / so übermüthig / seiner Freyheit / und Kommlichkeit so beflissen war! was für eine Veränderung / was für eine Bekehrung!

Da sihet man / was in einer reumüthigen Seel das Hertz-dringende Leidweesen vermag / und was es in mir vermögen soll. Hat der Vatter dises verschwenderischen Jünglings jemahls etwas für seinen Sohn gethan / welches

nen Gnaden und Liebes-Zeichen gleich seyn möge / die ich von der vorsichtigen Hand GOttes empfangen? Kan ich daran gedencken ohne höchst schmertzlicher Empfindung / und hertzlichster Bereuung? Oder kan ich es vergessen ohne Schand der allergrösten Undanckbarkeit? Dise Erinnerung eines so gütigen / und absonderlich gegen mir so Liebreichen GOttes / wan ich nur ein wenig mich befleissen will / selbige recht zu erneueren / wird mir unfehlbar das Hertz durchdringen mit der Hilff der Gnad; und meine Bereuung / wann sie anderst beschaffen ist / wie sie seyn soll / wird gantz gewiß dise drey Würckungen haben / welche zur Bußfertigkeit nothwendig erforderet werden.

1. Mein Zuflucht geschwind zu GOTT zu nemmen / mich in seiner Gegenwart nider zu werffen / Ihme ein Abbitt zu thun aller Mißhandlungen meines Lebens / sie von Hertzen vor seinen Füssen zu verfluchen / und bitterlich zu beweinen. Ich hab gesündiget / O mein GOtt / ich hab gesündiget wider Dich / ibid. Nit nur einmahl / wie der verlohrne Sohn wider seinen Vatter / sondern schier alle Augenblick meines Lebens. Ich unterstehe mich nit / mit Dir einzulassen in vergebliche Entschuldigungen / noch falsche Vorwendungen hervor zu suchen: mein Hertz wurde mich der Lugen straffen / und die Strahlen deiner Weisheit wurden mich zu Schanden machen. Ach! ich hab gesündiget / O HErr / noch vilmehr / als ich erkenne / und so

vil /

vil / daß Du es besser erkennest / als ich. Ich komme / alles vor deinem Angesicht zu bekennen / und auf daß ich Dich erwäichen möge / mir zu verschonen / da will ich Dir hiemit dise freywillige Bekandtnus und meine Zäher aufgeopfferet haben.

2. Uber mich selbsten einen heiligen Haß fassen / und desto mehr mein unverantwortliches Verfahren begreiffen / weilen ich in einem so heiligen Ordens-Stand lebe. Ach! GOtt hat auß mir einen Religiosen machen wollen / bin ich aber einer in der Sach selbsten? Ich trage wohl den Namen darvon unter den Menschen dem Schein nach / bin ichs / aber bin ichs auch in der That? Ein Wunder-Ding! diser Namen eines Religiosen / den ich trage / solte mir ein Ehr machen / und er geräicht mir zu meiner Schand. Dan was Ursach halber soll ich mich mehr schämen / als für einen Religiosen gehalten zu werden / und es nicht seyn? Hab ich hernach Ursach / mich zu verwunderen / O HErr / daß Du mir jene besondere Gnaden / und Göttliche Tröstungen nit erwisen hast / wie so vil anderen vollkommnen Religiosen? Sie seynd eigentlich deine Kinder / weilen sie Dich in Ehren haben / und Dich bedienen / als einen Vatter; und denen Kinderen ist vorbehalten das Brodt der Kinder. Ich kan es weder begehren / noch erwarthen.

3. Mich zu allem dem verdammen und verpflichten / was in dem Clösterlichen Leben das

beschwärlichste und strengste ist / und mich disem völlig unterwerffen / meiner in keiner Sach verschonend / und auf kein Weis verlangend befreyet zu seyn / annemmend alle Verdrieß- lich- und Widerwärtigkeiten / welche mir in meiner Bekehrung begegnen mögen / wohl zu friden / daß GOtt mich lasse tragen und erfah- ren die gantze Schwäre deß Lasts / ohne sie mir zu ringern. Ist es nit genug / O mein GOtt / daß Du mich nit verstossest von deinem Hauß? Im übrigen hab ich nicht darinn gelebt / als ein williger und gehorsamer Sohn: es ist dan bil- lich / daß Du mit mir darinn umbgehest / als mit einem Söldner / und Sclaven. Also ge- dencket ein zerknirschte Seel / also handlet sie; also muß ich selbst gedencken / reden / und handlen.

Dritter Punct.

UNeracht alles dessen / was der verlohrne Sohn im Sinn hatte / seinem Vatter zu sagen / und zu erweisen in seiner Gegenwart / könte er doch förchten nit erhöret zu werden. Je mehr er sich schuldig erkennete / desto weniger könte er hoffen ein gnädige Aufnemmung / und sein übles Verhalten hätte natürlicher Weis ih- me alle Hoffnung benemmen sollen. Aber er erinneret sich / daß er zu einem Vatter wieder- kehre / und daß ein Vatter allzeit ein Vatter seye / und nicht vergessen kan / was er ist. So sagt er auch nit in dem Schluß / den er gemacht

hat / zuruck zu kehren / ich wird zu meinem Herrn gehen / oder zu meinem Richter / sondern zu meinem Vatter / ibid. Diser Namen deß Vatters machte ihm ein Hertz / und weilen die Hoffnung die Oberhand bekommen / jagte sie auß seinem Hertzen alle Forcht / und liesse ihm kein Zeit mehr / sich weiters zu besinnen.

Weilen er dan von einer so starcken / und wohl gegründten Hoffnung unterstützt ware / macht er sich auf den Weeg / er gehet / er kombt an / trittet hinein zu seinem Vatter / der ihme gleich zeiget in der That / er habe sich nit betrogen in der Hoffnung / die er geschöpfft hatte. Dann so bald der Vatter von Weitem seinen Sohn ersihet / gehet er ihme entgegen / umbfanget ihn / gibet ihm den Fridens-Kuß / führet ihn widerum in sein Hauß / und ohne lauten / oder scharpffen Verweis über das Vergangne / berufft er sein gantz Hauß-Gesind / ihnen sein Freud zu bezeugen / und sie deroselben theilhafftig zu machen. Ist noch nicht genug: an statt daß er disen Durchbringer / und verschwenderischen Sohn als einen Diener / und Sclaven halten solte / welcher durch seine ungemeine Verschwendungen in einen so armseeligen / und elenden Stand gerathen / so will er / man solle ihm ein neues Kleid anlegen / man solle wegen seiner ein feißtes Kalb abstechen / man solle ein gutes Nacht-Essen zurichten / darbey ein herrliche Music hören lassen / damit bey diser Lustbarkeit nichts abgehe. Warum diß al-

les?

les? Ach! schreyet auf diser so gute und Liebreiche Vatter / weilen mein Sohn gestorben ward / und widerum lebendig ist; weilen er verlohren / und zu allem Glück hab ich ihn wiederum gefunden / ibid.

Eben also ergehet es mit einem Sünder / der zu GOtt widerum kombt / und den GOtt zu Gnaden annimbt. Also wird es mir ergehen; und so bald ich zu GOtt kommen wird mit einer rechten Zerknirschung deß Hertzens / und mich vor Ihme demüthigen wird in Ansehung meiner Undanckbarkeiten / und Untreuen / wird ich Ihn noch weit gnädiger gegen mir erfahren / als diser Vatter ware gegen seinem verlohrnen Sohn. Es ist zwar wahr / daß nach den Reglen seiner Gerechtigkeit Er mich könte verwerffen / und wan ich kein anderes Fundament hätte / darauf ich bauen / und trauen könte / als meine Werck / und mein Leben / hätte Er Ursach / auf Ewig mich zu verstossen / und niemahlen mehr mich vor seinem Angesicht vorzulassen: allein ich hab sein Barmhertzigkeit zur Versicherung meiner Hoffnung / und eben zur Zeit / da ich selbsten ernstlich gedencken wird / seiner Gerechtigkeit genug zu thun / kan ich mich verlassen auf dise unendliche Barmhertzigkeit / welche nichts anders verlanget / als sich mitzutheilen / und zu üben.

Ich muß also kein Gehör geben der Forcht / und dem Mißtrauen / welche die Natur mir eingibet / und dardurch die Feind meines Heyls

und

und meiner Vollkommenheit mich suchen zu verhindern. Ich muß mich nicht entsetzen ab allen Beschwärnussen / die ich vorsihe / und ab der Widerspennigkeit / die ich empfinde / selbe zu bestreitten / und zu überwinden. Solten sie noch tausendmahl grösser seyn / muß mich die Bußfertigkeit in einen Stand setzen / alles außzustehen: aber so bald ich mich recht wird entschlossen haben / und in disem Vorhaben ich anfangen wird / mich zu meinem GOtt wiederum zu wenden / wird mir die Erfahrenheit bald die falsche Einbildungen benemmen / die mich verwirreten / und die eitle Sorgen / die mir verursachete das Ansehen meiner Schwachheiten / und Mißhandlungen. An statt einen strengen / und unerbittlichen GOtt zu finden / wird ich finden einen gütigsten / und gegen mir Liebreichsten GOtt. Er vergisset so gar nicht die Jenige / so Ihne fliehen / was wird Er für die Jenige thun / welche Ihn suchen?

Also so beleidiget Er immer seyn mag / und so grosse Ursach Er haben kan / mich von seiner Gegenwart zu verstossen / so darff ich mir dannoch von Ihm versprechen. 1. Daß Er mir selbst entgegen wird kommen / mir den Weeg zu bahnen / und mir die Widerkehr leichter zu machen / die ich im Sinn habe. 2. Daß Er mir gantz willig alle meine Verbrechen verzeyhen werde / und unendlich vil nachlassen von der Ihme schuldigen Genugthuung. 3. Daß Er mir an die Hand wird gehen mit allzeit frischen

Gnaden in allem Gewalt / welchen ich mir anthun wird / so wohl im Auferstehen von der Sünd / als in dem Fortgang / und Verharrung in dem Guten. 4. Daß Er nit vergnügt / mich widerum in dem rechten Weeg meiner Andachts- und Tugend-Ubungen zu sehen / sich befleissen wird / mich darinn weiters zu bringen / bis zu Erlangung der Geistlichen Vollkommenheit; dergestalten / daß es nur an mir ligen wird / alles widerum herein zu bringen / was ich verlohren und versaumt hab / und auf den Gipffel zu kommen der Heiligkeit. Andere meines gleichen / nachdem sie wie ich / nachlässig / und außgelassen gelebt haben / seynd nachgehens rechte Tugend-Spiegel / und Heilige worden. 5. Daß bey allem disem ohne daß ich von Ihm seine Göttliche Tröstungen begehren / oder mit Fug erwarthen könte / wird Er sie häuffig über mich ergiessen / und mir die Sig reichlich vergelten / welche ich wegen Seiner wird erhalten / und die Opffer / so ich Ihm thun werde. Was kan ich mehrers verlangen / und kan ich noch einen Augenblick zweiflen / auf was für ein Seiten ich mich schlagen solle?

Beschluß.

O Vatter der Barmhertzigkeit / O GOTT der Hoffnung / und deß Fridens / seye gebenedeyet HErr / wegen deß heiligen Entschlusses / darzu deine Gnad mich bewögt hat / und steiffe mich in demselben durch eben dise Gnad.

Ich

Ich komme wiederum zu Dir / und lige da vor deinen Füssen / gantz beschämet / und verdemüthiget / aber von Dir selbst vertröstet / und auf deine gantz Vätterliche Güte mich allein verlassend. Dan Du selbsten / O mein GOtt / hast mich deine Stimm hören lassen / und mich zuruck beruffen: wie hab ich dan zu sorgen / Du werdest mir deine Schos verschliessen / umb mich anzunemmen? Was soll ich Dir sagen / O HErr / wie soll ich Dich besänftigen? Oder vilmehr / was hab ich anders dessenthalben zu thun / als daß ich mein gantzes Hertz gegen Dich widerum entzünde / und von Neuem anfange Dir zu dienen? Du verlangest keine Wort / sonder die Sach selbst. Aber mit allem dem / O HErr / was ich immer thun solte / wäre es nichts / wan Du mit mir nach der Schärfe deiner Urtheilen handlen woltest. Was ist doch ein Mensch / daß er einem GOtt antworte / Job. 9. und mit Ihm sich in ein Rechenschafft einlasse? Ach mein GOtt / mein gantze Hoffnung ist dein Hertz / dises Vätterliche Hertz. Wehe dem / der mir mein Vertrauen darvon nemmen wolte! das wäre so vil / als mich von Dir Ewig entfernen.

So will ich dan dises Vertrauen als einen Schatz behalten / welches Dir schon so vil Seelen zugeführet hat / und will mich durch dasselbe auch führen lassen. An statt daß es mich saumseeliger / und nit so aufmercksam solte machen auf meine Pflichten / wird es ein Ursach

seyn /

seyn / daß ich dise mit grösserem Eyfer abstatte / weilen ich es thun wird auß Erkandtlichkeit und Liebe. An statt meiner Zärtlichkeit nachzuhängen / und selbe für einen Deck-Mantel zu brauchen / meiner mit einem strengern Buß-Leben zu verschonen / wird es geschehen / daß je mehr dasselbe Dich als einen gnädigen / und barmherzigen GOtt mir vorstellen wird / desto mehr werde ich darinn begreiffen / wie unrecht ich gegen Dir gehandlet habe / und wie schwär meine Verbrechen seyen ; und eben durch dises wird ich mehr angefrischet werden / sie zu ersetzen / und deiner Gerechtigkeit genug zu thun durch die Strengheiten der Geistlichen Abtödtung. Du / O HERR / wirst Dir gefallen lassen meine schwache Unternemmungen darüber / und ihnen an die Hand gehen. Du wirst ein Aug werffen auf meinen guten Willen / und die Aufrichtigkeit meines Verlangens. Du wirst gleichfalls widerum Dich zu mir wenden / wie ich zu Dir ; die Versöhnung wird vollkommen seyn / und durch deine Allmögende Hilff wird sie verharren in alle Ewigkeit.

Andere

Andere Betrachtung.

Von dem Reich JESU CHristi in der Seel einer Ordens-Person.

Tollite jugum meum ſuper vos, & invenietis requiem animabus veſtris. Matth. 11.

Nemmet auf euch mein Joch / und ihr werdet die Ruhe finden eueren Seelen.

Erſter Punct.

ES iſt nicht genug / wan ich zu GOTT wiederkehre / daß ich mich befleiſſe zu vernichten in mir die Sinnlichkeit / und eigne Lieb / welche ein Urſach waren aller meiner Mißhandlungen: es muß noch darzu JEſus CHriſtus in mir regieren; oder vilmehr / wan

ich durch die Gnad die Regierung JESU Christi in meinem Hertzen wird aufrichten / so wird ich darinn zerstöhren die Beherrschung der Sinnlichkeit / und der eignen Liebe.

Dises Reich JESU Christi ist gantz innerlich / und bestehet in dem / daß ich auß meiner Seelen verstosse allen andern Geist / der der Geist JESU Christi nicht ist: von keiner Sach anderst urtheile / als nach den Grund-Wahrheiten JESU Christi / nichts liebe / als nach dem Willen / und Gefallen JESU Christi / in mir alle Tugenden JESU Christi lebhafft mache durch eine beständige Ubung; also zwar / daß JESUS Christus mich in allem regiere / mich in allem anführe / mich alles zu unternemmen / und zu vollziehen antreibe.

Dises Reich JESU Christi ist nicht von diser Welt: das ist / es ist kein Reich / in welchem JESUS Christus gleich anderen Königen sich in Pracht / und Herrlichkeit aufführet / oder durch den Gewalt der Waffen seine Herrschung suchet zu erweiteren / und Ihme neue Unterthanen zu machen; sonder im Widerspil / Er lasset sich nur sehen in denen ärmesten / schlechtesten / nidrigsten Ständen / und Gelegenheiten; und wan Er obsiget / so geschihet es durch Würckung / und Krafft eben diser Armuth / und Demuth / in welche Er sich gesetzt

hat /

hat / und die Er am meisten liebet. Ein Seel / welche Ihn mit Verwunderung sihet vor ihr daher gehen / als ihr Ober-Haupt / und die raucheste engste Strassen nemmen / wird innerlich bewögt / Ihme zu folgen. Sie ergibt sich Ihme völlig / und überlasset Ihme alle Anführung ohne einige Außnahm. Durch was für Weeg es immer gefallet / sie zu ruffen / trittet sie selbige hertzhafft an / sie bleibt darauf unbewöglich / und fahret beständig darauf fort. Seine Exempel seynd so vil Befelch für sie / und sie wurde sich schämen / daß sie sich solte aufhalten lassen von einiger Beschwärnus / da ihr Göttlicher Meister alle will erfahren / und ihr zeigen / wie selbige zu überwinden seynd. Lasset uns gehen / sagt sie mit dem heiligen Thomas / und mit Ihm sterben / Joan. 11. Der Knecht ist nit über seinen HErrn / Matth. 19. Noch das Geschöpff über seinen GOTT. So ist dan Er / welcher sie führet / welcher ihr auf jeden Schritt / den sie gehet / die Krafft und Bewögung gibt / welcher sie antreibet / sie anfrischet / sie unterstützet. Es ist dise eine Unterwerffung ohne Außnahm / und der Gehorsam ist vollkommen.

Dises ist / wohin unser Heyland uns einladet / da Er uns sagt: Nemmet über euch mein Joch / und traget es / Matth. 11. Er richtet dise Einladung auf alle Christen insgemein /

mein/ absonderlich aber auf die Ordens-Leuth. Dan sie trifft an die einte und die andere auf ungleiche Weis. Wan Er von den Christen verlanget/ sie sollen sich mit seinem Joch beladen/ so ist es dem glatten Buchstaben nach allein zu verstehen von den Gebotten seines Gesatz; was Er aber von den Geistlichen erforderet/ trifft auch seine Räth an/ und die höchste Vollkommenheit. Im übrigen will Er/ daß wir uns selbsten disem Joch deß HERRN unterwerffen; und indeme Er uns gibet die Gnad deß Geistlichen Beruffs/ hat Er uns nicht gesagt: gedultet mein Joch/ daß ich euch auflade/ sondern/ nemmet es/ und leget es selbst auf euere Schulteren. Es wäre auch Ihme kein so grosse Ehr/ uns mit Gewalt nach sich ziehen; Er will durch die Lieb in uns regieren/ nicht durch Noth und Zwang.

Herrschet Er aber also über mich/ und in mir? Will ich ernstlich hinfüran mich durch Ihn allein/ und nach seinem Willen läiten lassen? Will ich solches/ sprich ich/ in Ernst? Dan bishero hab ich es nur dem Schein nach gewolt. Von so vilen Jahren her waren die unordentliche Begirden meines Hertzens/ von welchen ich mich hab anführen und verläiten lassen/ und denen ich niemahlen das Hertz gehabt/ Widerstand zu thun/ sondern vilmehr getrachtet hab/ ihnen nachzuhängen; es waren meine

ange-

angebohrne Neigungen, welche zu bestreitten ich mich niemahlen hab entschliessen können, sondern hab allzeit nach ihrem Gefallen gelebt; es waren meine Sinnen, denen ich allzeit geschmeichlet hab, und sie angehört, ohne ihnen im geringsten zu widersprechen, oder ihnen einen Abbruch zu thun in mindesten Sachen; es ware die Welt, dero Geist ich allzeit behalten hab durch die Lieb der zeitlichen Güter, und villeicht auch unter einem heiligen Kleid ihre eytleste, will nicht sagen, lasterhafftigste Anmuthungen verdeckt hab; es waren meine besondere Absichten, entweders der eytlen Ehr, und Hochmuth, oder deß eignen Nutzens, und Gesuch meiner Kommlichkeiten; dan gewißlich auch alles dises in denen Clösteren zu finden; und wiewohl die Gegenwürff unterschieden seynd, seynd doch die Anmuthungen nicht ungleich. Dises ist die Dienstbarkeit, in welcher ich einen grossen Theil meines Lebens zugebracht hab. Dises seynd die Herren, denen ich Gehorsam geläistet, und solte es mich Wunder nemmen, daß ich unter solchen Herren mich so schändlich verjrret, und verfehlet habe?

Nun aber wäre es nicht einmahl Zeit, JEsu Christo platz zu machen, und Jhne in meiner Seel einzusetzen, als in seinem Reich, damit Er selbe besitze und darinn regiere? Oder gibt es wohl einen besseren HErrn? Gibt es ei-

nen Weiseren und Verständigeren? Er ist die Weisheit GOTTes selbst, und Er hat die Wort deß ewigen Lebens. 1. Cor. 1. Joan. 6. Was verlangt Er von mir, als was heilig, was vernünfftig, was billich, und recht, was mir nutzlich und heylsam ist? Aber vor allem, was verlangt Er dan, daß Er nicht selbsten vor meiner werckstellig gemacht? Wäre es nicht ein unbilliche unverantwortliche Sach, wann dise Bedingnus mir zu hart fallen wolte, meinem Heyland nachzugehen, mich zu Ihme zu gesellen, mit Ihme, und unter Ihme zu handlen, zu lieben, was Er geliebt hat, zu thun, was Er gethan hat?

Anderter Punct.

ES ist mir destoweniger erlaubt, mich disem Reich JESU CHristi in mir zu entziehen, weilen es zum besten bestättiget, und gegründet ist. Das blosse Christenthum unterwirfft uns Alle und Jede dem Joch dises Eingefleischten GOttes, unsers Gesatz-Gebers, und HErrns. Ein Christ seyn, oder vil besser zu reden, eines Christen Namen führen, und nicht wollen sich von CHristo regieren lassen, den Weeg nicht wollen antretten, welchen Er uns gezeigt, und gebahnet hat, noch von Ihm die Ordnung annemmen, welche wir in allen unseren Verrichtungen, und Unternemmungen hal-

halten sollen / ist eine Widersprechung / und Umbstossung seiner eignen Bekandtnus.

Warum haben wir in dem heiligen Tauff abgesagt dem Teufel / dem Fleisch / der Welt / und ihrer Eitelkeit? Ist es nicht geschehen / damit man wisse / wir wollen uns ihrer Beherrschung nicht unterwerffen / noch unter einer so spöttlichen Regierung leben? Warum seynd wir zu gleicher Zeit gezeichnet worden mit dem Sigill / und Kenn-Zeichen JESU Christi? Ist es nicht geschehen / daß wir mit seiner Liberey bekleidet / offentlich vor dem Altar durch eine Verlöbnus bekennen / daß wir Ihme eigentlich zugehören / und uns Ihme besonders verpflichtet haben? Was ist dan sein Evangelium? Ist es nicht sein Gesatz / und warum haben wir solches angenommen / als unter dem Gehorsam zu leben dises Allerhöchsten HERRN / der es uns auferlegt hat? Endlich der Glaub selbsten lehret uns / daß wir Glider seynd JESU Christi / und daß Er unser Haubt ist; daß wir seine Heerd seynd / und Er unser Hirt; daß wir seine Kirchen seynd / und Er unser Hoche-Priester; daß wir sein Volck seynd / sein Eigenthum / der Werth seines Bluts / und daß / weilen Er uns mit seinem Blut erkaufft / ein undisputierliches Recht über uns erhalten habe. Wan ich dan nur allein dise allgemeine

sattsam bekandte Ursachen bedencke / so kan ich ja nicht einmahl ohne grosse Unbild / und Unrecht abweichen von meiner höchst-dringenden Schuldigkeit / und völligen Unterthänigkeit / die ich schuldig bin disem Göttlichen Heyland. Jhm stehet es zu zu reden / und mir Jhn anzuhören. Nun aber so redet Er würcklich / Er befilcht: es bleibt das Evangelium / so Er uns geprediget / allzeit / und ist dises sein Wort / sein Befelch / seine Verordnungen. Disen nicht gehorsamen wollen / wäre es nicht ein Widerspenstigkeit / ein Aufstand / wäre es nicht einiger Massen so vil / als meinem Tauff absagen / und gleichsam abtrünnig werden?

Mich anbelangend / wäre es noch mehr / weilen ich ein absonderliche Pflicht hab / welche mich verbindet an JESUM Christum / und Jhme ein neues Recht gibet über mein gantze Person / nemlich der Titul / und die Eigenschafft eines Religiosen. Was hab ich gethan / da ich mich verbunden hab zu dem Ordens-Stand? Ich hab mich offentlich / und absonderlich erkläret als einen Discipel JESU Christi / als seinen Nachfolger in allem / als seinen Unterthan / bereitwillig alles zu verlassen / alles zu thun / und zu leiden zu seinem Dienst. Ich hab angesehen den Ordens-Stand als ein heiliges Kriegs-Weesen /

sen /

sen / darein ich mich liesse einschreiben / damit ich unter dem Fahnen JESU Christi streitte / und unter seinem Befelch stehe / und fechte / wie ein Soldat unter dem Befelch seines Feld-Obersten. Dessentwegen hab ich mich Ihme verbunden durch die drey Gelübd / welche von nun an drey unauflößliche Band seynd. Durch dise drey Gelübd hab ich Ihne in völligen Besitz gesetzt meiner selbsten / und hab mich Ihme auf Ewig geschänckt / und ergeben. Ich hab Ihm aufgeopfferet alle Güter diser Welt durch das Gelübd der Armuth; ich hab Ihme alle meine Sinn unterworffen durch das Gelübd der Keuschheit; und durch das Gelübd deß Gehorsams hab ich mich wegen Seiner entblösset meines eignen Willens / dergestalten / daß mir nichts mehr übrig ist / welches Ihme nicht zugehöre / und in seiner freyen Willkur stehe. Nachdem ich mich aber auf solche Weis verbunden hab / kan ich wohl umbsattlen? Und wäre es nicht ein falscher Eyd / wan ich nach so heiligem Versprechen / und Angeloben Ihme wolte untreu / und meineydig werden?

So muß ich dan zu friden seyn / was Er immer mit mir vornimmet: Er mag mich erheben / oder ernidrigen; Er mag mich trösten / oder betrüben; Er mag mir dises Ambt / oder jenes auftragen. So gar auch

was die Seel / und die innerliche Anläitung belangt / mag Er mich in der Finstere / oder Helle wandlen lassen / in denen Kümmernussen / und Mißtröstungen / oder im Uberfluß der Himmlischen Süssigkeiten: Zu allem disem was hab ich anders zu sagen / als daß Er mein HERR / und ich in seinen Händen seye? Ja Er ist der HERR / Er ist mein HERR / und ich will keinen anderen. Ich hab Ihn außerwählet / und behüte mich GOTT / daß ich mich jemahls von Ihm lasse. Wan Er bishero in meinem Hertzen nicht den völligen Platz gehabt / den Er hätte besizen sollen / so übergibe ich Ihm denselben völlig; ich will / Er solle allein darinn herrschen / und allen seinen Gewalt darinn brauchen; ich will nichts mehr schätzen / als nach seiner Hochachtung / nichts mehr verlangen / als nach seinem Belieben / nichts mehr suchen / als was Er selbst gesucht hat. Alles / was Er verachtet / will ich verwerffen / wie Er / alles / was Er getadlet / will ich nach seinem Exempel vernichten. Auf solche Weis wird ich Ihme die Treu halten / so ich Ihme geschworen hab / und welche Ewig soll dauren.

Drit-

Dritter Punct.

ES ist das Reich JESU Christi in der Seel eines Religiosen kein so schwäre Last / noch ein so hartes unerträgliches Joch / wie es ihr die Welt einbildet. Dem Augenschein nach geduncket es einem zwar ein rauche Dienstbarkeit zu seyn / so bald man es aber probieret / und erfahret / so kostet man darbey die glückseeligste Freyheit / welche da ist der Kinder GOttes / und geniesset einer unzerstöhrlichen Ruhe: Nicht als wäre es keines Weegs ein Burde / oder Joch / sondern weilen es ist ein Joch deß HERRN / deme wir uns unterworffen haben; es ist sein Burde / und nach seiner selbst eigenen Zeugnus: Sein Burd ist ring / und sein Joch süß / Matth. 11.

So hat uns auch diser so freygebige HERR versprochen ein zweyfache Hundertfältige Belohnung; eine Gegenwärtige / und noch für dises Leben / die andere Zukünfftig für die glückseelige Ewigkeit. Dann also hat Er sich erkläret in außdrucklichen Worten: *Wer immer wird alles verlassen haben wegen Meiner / Vatter / Mutter / Bruder / Schwester / Häuser / Erb-Güter / wird das Hundertfältige von nun an empfangen /*

gen / und noch darzu das ewige Leben besitzen / Matth. 10. Er sagt nicht nur / wir werden dises Hundertfach empfangen nach dem Todt / sondern von nun an. Die Freyheit deß Gemüths / die Hindansetzung aller zeitlichen Sorgen / die Zeugnus eines guten Gewissens / der innerliche Frid / die heimliche Einsprechungen deß Geists GOttes / welcher sich einer Geistlichen Seel mittheilet / und sie mit einer gantz reinen / und Himmlischen Freud erfüllet: Dises alles ist weit besser / als alles / was wir in der Welt verlassen / und was wir hätten können darinn besitzen.

Ich kan es wohl von mir selbst abnemmen. So unvollkommen als ich bin / so hat es von Zeit zu Zeit einige Täg geben der Gnad / und deß Eyfers / da ich vil richtiger / und embsiger in meinen Pflichten / und Löblichen Gebräuchen ein ordentliches Leben führete / und mit grösserem Eyfer die Schuldigkeiten meines Stands in Obacht nahme; Nun aber hab ich nicht alsdan weit vergnügter gelebt? Hab ich das Joch JESU Christi alsdan zu beschwärlich für mich gefunden? Ja ist es mir nicht vilmehr süß zu übertragen / und ringfertig vorkommen? Welches mir allen Gewalt / den ich mir angethan / zu Genügen ersetzt hat. Ich schätzte mich glückseelig / und ich wäre es fürwahr. Aber wan

hab

hab ich aufgehört es zu seyn? Damahls / als ich nachlässig worden / mich hab verläiten lassen von meiner angebohrnen Schwachheit / und mich einiger Massen entzogen hab der Anführung / und Beherrschung deß HErrn / welcher mich regierete. Meine Anmuthungen seynd wiederum lebendig worden / meine Begirlichkeiten haben die Ober-Hand bekommen / ich bin ihnen nachgangen; und hab ich es nicht tausendmahl erfahren / daß mir unvergleichlich vil wöhler / und besser gewesen / beständig auf dem Weeg meines lieben Heylands zu wandern / und niemahlen abzuweichen von der Regel / die Er mir vorgeschriben / und denen Beyspilen / die Er mir gegeben hat?

Wan ich dan wiederum finden will jene hundertfältige Glückseeligkeit deß gegenwärtigen Lebens / welche ich auß eigner Schuld so offtermahl verlohren / so muß ich sie suchen bey JEſU CHristo; das ist / ich muß mich von Neuem JEſU CHristo aufopfferen / Ihme alle meine Kräfften / meine Absichten / meine Werck unterwerffen / dergestalten / daß Er gleichsam das Leben seye meiner Seel / und ich nicht mehr lebe als durch Ihn / und mit Ihm. Ein desto vortrefflicheres Leben / weilen es ein gewises Pfand ist eines anderen Lebens / und eines anderen hundertfältigen

Fruchts /

Fruchts / nemlich der ewigen Belohnung. Dan wan JESUS Christus mich zu seiner Nachfolg ruffet / und wan Er will / daß ich Ihme von nun an einraume die Beherrschung meines Hertzens / geschicht es / damit Er mich einstens mit Ihm regieren lasse / und mich theilhafftig mache seiner Glori. Die König hier auf Erden erheben ihre getreueste / und vertrauteste Diener / und belohnen die Treu ihrer Unterthannen / doch ohne daß sie selbige theilhafftig machen ihres Reichs. Nur durch Bedienung dises HERRN aller Herren / und deß Königs der Himmlen gelangt man zu einer Cron / und zwar zu einer unsterblichen Cron. Wann ich nichts anders von Ihme auf diser Welt zu hoffen hätte / so wäre dise unsterbliche Cron schon genug / alle meine Dienst überflüssig zu vergelten.

Beschluß.

Komme / O HERR / komme / und nimme den Besitz meiner Seelen / welche Dir auß so vilen Ursachen zugehöret / und Dir noch mehr eigen ist / als niemahlen / wegen der freywilligen Ubergab ihrer selbsten an Dich. Nimme wiederum ein das Hertz / allwo Du allein solt herrschen / und schaffe hinauß alles / was mich von Dir / und Dich von mir entfernete. Du bist ein eyfersüchtiger

ger GOTT / Du wilt keine Zertheilung / und Du hast mir in deinem Evangelio bedeutet / daß ich zweyen Herren nicht dienen könne. Wen anderen kan ich erwählen / als Dich / und wie soll ich nicht einem jeden anderen aufkünden Deinetwegen?

Also hab ich es im Sinn gehabt / O HERR / da ich mich in dein heilige Wohnung begeben / welche eigentlich ist dein Reich auf Erden / und hab angefangen dein Liberey zu tragen in dem Geistlichen Ordens-Kleid. Ach daß dise gute Meinung standhaffter / und kräfftiger verbliben wäre! Aber es ist noch Zeit / sie zu erneueren / und abermahl vorzunemmen. Du bist mein HErr / und mein GOTT / Joan. 20. Das ist die Huldigung / so Dir abgelegt hat einer von deinen Apostlen / da er von seiner Untreu abgestanden / und dise lege ich gleichfalls ab in einer unterthänigen Beschämung / und wahren Bereuung meiner verflossnen Mißhandlungen. Befehle mir: ich bin bereit / in allem Dir Gehorsam zu läisten. In was Stand Du Dich immer mir vorstellest / es seye in dem Glantz deiner Glori / oder in der Niderträchtigkeit deines Creutzes / und was für einen Weeg es Dir gefallen mag mir vorzuschreiben zu deiner Nachfolg / wirst mich allzeit finden mit vollkommner Gleichförmigkeit Dir unter-

worf-

worffen / und allzeit bereit / Dir zu folgen. Du wirst mir ruffen / und ich wird Dir Antwort geben; Du wirst mir einsprechen / und ich wird disem nachkommen; Du wirst mir deinen Göttlichen Willen zu wissen machen / und ich wird mich demselben gehorsamlich ergeben. Alles dises auß Liebe / dann Du bist ein GOTT der Liebe / und Du herzschest durch die Liebe in denen getreuen Seelen / und zeigest darinnen dein grosse Vollmacht.

Dritte Betrachtung.

Von der Ernidrigung JEsu Christi in der Menschwerdung.

Semetipsum exinanivit. Phil. 2.
Er hat sich selbsten zernichtet.

Erster Punct.

Es ist dises Geheimnus der Menschwerdung dem Menschlichen Verstand ein unbegreiffliches Geheimnus; Der Geist GOttes allein künte uns einen rechten Entwurff / und Beschreibung derselben geben. Dises hat Er gethan mit einem einzigen Wort / welches das gantze Weesen / und alles Wunder von disem Göttlichen Geheimnus in sich haltet: GOTT hat sich zernichtet / ibid. Sihe / in disem bestehet das grosse Geheimnus / so von Ewigkeit her in GOTT ver-

borgen ware / und in der Zeit geoffenbahret worden.

Was ist die Menschwerdung deß Worts? Sie ist die Zernichtigung eines GOttes / hiemit ist alles gesagt. Es hat sich diser GOTT der Majestät zernichtet: Auf was Weis? Weilen indeme Er GOTT ware / ein Mensch ist worden / und weilen von dem Menschen bis zu GOTT / welcher ist das Allerhöchste Weesen / oder von GOTT bis zu dem Menschen / der ein pur lauteres Nichts ist / ein unendliche Entfernung ist. Nach disem ist nichts / so mir also seltsam und verwunderlich vorkombt in allen anderen Geheimnussen deß Lebens JESU Christi. Dan daß ein Vermenschter GOTT die Armuth / die Verschimpffungen / das Leiden / das Creutz auf sich nemme / das seynd die Folgereyen / und gleichsam die Schuldigkeiten der Menschheit / welche Er angenommen. Daß aber ein GOTT / ungeachtet seiner unendlichen GOttheit hat wollen Mensch werden / zu disem hat Er nicht können sich entschliessen / als auß einer Ubermaß der Liebe / und anderst nicht darzu verbunden werden / als auß einer unbeschranckten Lieb.

Wan ein Mensch freywillig solte sich in den Stand eines schlechten Wurms / oder dergleichen Unzifer setzen / wurde man sagen / er

er habe sich selbsten zernichtet / er habe das Ansehen einer Zernichtung angenommen: Was wäre aber dises in Vergleichung eines Eingefleischten GOttes? Dan endlich zwischen einem Menschen / und dem schlechtesten Würmlein gibt es doch einige Gleichheit; zwischen GOTT aber / und dem Menschen ist niemahlen kein Gleichheit gewesen / und wird auch niemahlen eine seyn.

So ist auch die heilige Schrifft nicht zu friden / uns zu bedeuten / daß diser einige Sohn GOttes Mensch worden / sondern sie bedienet sich eines Wörtleins / so uns zu erkennen gibt / Er habe in dem Menschen außerkisen / was in ihm das gröbste / schlechteste / und zum meisten irrdisch ist / nemlich das Fleisch: Das Wort ist Fleisch worden / Joan. 1. Dises so verächtlich Fleisch / dises so vilen Armseeligkeiten unterworffene Fleisch / dises uns mit dem Vich gemeinsame Fleisch hat Er an sich genommen / und Ihme selbst mit uns gemein gemacht. Aber hätte Er nit wenigist / da Er wolte Mensch / gleich ein vollkommner Mensch werden sollen / das ist / befreyet von denen Armseeligkeiten der Kindheit / und auf einmahl in die Welt kommen in so vollkommnen Stand / wie unser erste Vatter Adam? Nein / Er hat wollen empfangen werden in der Schos einer Jung-

frauen / neun Monat verbleiben in dem Leib seiner Mutter / wie die andere Kinder / gleich ihnen ein Kind gebohren werden / und sich allen Müheseeligkeiten und Schwachheiten dises Alters unterwerffen.

Ist noch nicht alles: dan wiewohlen Er als ein Kind gebohren worden / hätte Er doch können ein Allerhöchster Herrscher der gantzen Welt werden; Er hätte es können / aber Er hat es nit gewolt. Er hat wollen unterthänig seyn / und was noch mehr ist / so gar ein Knecht werden. Es ist wahr nach Zeugnus / und Arth zu reden deß Apostels / daß Er nur die Gestalt darvon angenommen / Philip. 2. Und daß unter der Gestalt eines Knechts Er ein rechter König gewesen / und ein König der gantzen Welt; aber eben dises ist / ab deme wir uns verwunderen sollen / daß der Jenige / welcher ein Herrscher / und König ware der gantzen Welt / sich ernidriget habe bis zur Gestalt eines Knechts / umb noch verächtlicher zu werden / und sich so gar zu vernichten. O Niderträchtigkeiten / O Zernichtungen meines GOttes / wie schwär seyt ihr zu begreiffen.

Aber solte ich nicht zu meiner Beschämung hinzu setzen ein Sach / die fast eben so schwär ist zu begreiffen / und zu glauben / nemlich daß in Ansehen diser Zernichtigungen eines GOttes ich

in

in meinem Hertzen noch einen Hochmuth unterhalte / welcher sich nicht allein gegen mir / sondern auch gegen anderen in gewisen Gelegenheiten nur gar zu starck spüren lasset? Kan ich wohl übertragen die mindeste Unehr / so mir begegnet / das mindeste Wort / so mich beisset? Kan ich willig / und ohne Verdruß annemmen die mindeste Ermahnung von meinen vorgesetzten Oberen? Wie häiglich bin ich auf den geringsten Verweis? Wie Ehr- und Eyfersüchtig in gewisen Vorzügen / Vor-Rechten / Außtheilung der Aembter? Wie empfindlich / wan ich darüber den Korb bekomme / oder dieselbe endlich erhalte? An statt mich mit meinem Heyland nider zu lassen / möchte ich gern allzeit höcher steigen / und von einem Staffel zu dem anderen; es ist nichts in meinem Stand / dahin ich nit gelangen möchte; Staub / und Erden / warum bist du so aufgeblasen? Eccles. 10. Diser Verweis deß heiligen Geists gehet alle Menschen an / weilen ein jeder seiner Natur halben ein sehr verächtliches Weesen ist. Er gehet noch mehr alle Christen an / weilen ein jeder Christ Krafft seines Glaubens anbettet einen zernichten GOTT. Aber umb wie vil mehr gehet er mich an / mich als einen Ordens-Geistlichen / mich / welcher besonders verbunden bin / als ein Religios mich nach dem Sinn JESU Christi in allem zu richten? Ach! unter einer heiligen Kutten / unter einem Kleid

der Demuth / hab ich villeicht mehr Hoffart / und Ehr-Geitz / als ich in der Welt gehabt hätte. Heisset dises nicht meinen Stand verlaugnen / ja mich selbsten betrügen?

Anderer Punct.

EBen zur selbigen Zeit / da sich das Göttliche Wort so tieff ernidriget / ja vernichtet hat / auß disem Nichts / dahin Ihne die Demuth herunter gezogen / hat GOTT sein gröste Glori geschöpfft / und dardurch hat der einzige Sohn GOttes in Ergäntzung der Glori seines Himmlischen Vatters zugleich das Heyl der Menschen wiederum gewürckt. Wie vil Verdiensten / wie vil wunderbarliche Frücht der Gnad und Heiligkeit hat dises Nichts hervor gebracht? Dan darauf ist unser gantze Heiligmachung gegründet / und dises hat uns reichlich versehen mit allen Himmlischen Gütern / und Schätzen der Göttlichen Barmherzigkeit; daß also dises Nichts GOTT vil Glorreicher gewesen / denen Menschen vil heylsamer / und vil fruchtbarer in seinen wunderbarlichen Würckungen / als alle andere Stând der Glori und der Majestät / in welchen der Heyland erschinen ist / oder hätte erscheinen können. O unendliche Allmacht deß Allerhöchsten! O Abgrund der Weisheit! Wie unerforschlich bist Du / O HERR / in deinen Anschlägen / und

dar-

darinn allertieffester Anbettung würdig! über die erstaunlichste Ernidrigung waist Du zu bauen dein Allerhöchste Großmögenheit / und in der wunderbarlichsten Demüthigung findest Du Gelegenheit / Dich zu erheben / und dardurch uns seelig und heilig zu machen.

Sihe! was da mich betreffend / die Demuth seye / und was sie vermag. Was GOTT immer mit mir Vorhabens ist / so muß ich für gewiß halten / Er werde niemahlen etwas Grosses in mir machen / welches nit das Nichts meiner Demuth zu einem Grund / und Fundament habe. So bald ich wird etwas seyn wollen / so wird ich nichts seyn; und so bald ich mich wird befridigen / nichts zu seyn / wird ich vor GOTT zu allem tauglich werden. Auf disem Weeg seynd die Heilige zu grosser Vollkommenheit gelanget / und dardurch kan ich auch dahin gelangen wie sie. Ohne Demuth ist kein rechte Tugend / kein recht heiliges Werck; dan in allen unsern Wercken und Tugenden muß man wohl unterscheiden den Leib / und den Geist: Den Leib / welcher die Weesenheit ist der Sachen / die wir verrichten; und den Geist / welcher ist das innerliche Absehen / so wir haben in unserem Thun / und Lassen. Nun aber ist dises der Geist / welcher unsern Wercken das Leben gibt / und die Krafft unseren Tugenden; so bald diser dan beginnet zu ermang-

len / oder daß er von dem Hochmuth verderbt / und vergifftet wird / so seynd die scheinbareste Werck alsdan nur leblose Werck / und die allerschönste Tugenden haben nur einen falschen Schein / welcher vor unseren Augen glantzet / und uns blendet / aber vor den Augen GOttes verfinsteret wird / und sich verliehret.

Und fürwahr was wird bey Ihm gelten / was ich nicht wegen Seiner thue / sondern nur meiner Eitelkeit ein Genügen zu läisten / bey den Menschen mich in Hochschätzung zu setzen / in der Gemeinde / oder Ordens-Stand / dessen ich ein Glid bin / in grosses Ansehen zu kommen? Wan ich mich auch so gar handgreifflich in disen Sachen nicht suchete / und wahrhafftig glaubte / darinn auf GOTT mein Absehen gericht zu haben / wäre es nicht so vil / als allen Verdienst wollen vernichten / und nicht nur vermindern / wan ich mit Ihme die Ehr theilen wolte / mich an gewise Lob-Sprüch halten / die mich kitzlen / auf gewise Vergnügenheiten meiner eignen Lieb zihlen / und eitles Wohlgefallen suchen / welches alles desto gefährlicher ist / je subtiler es scheinet / und zum öffteren mit dem Schlayer der Demuth verdeckt ist? Das Aug GOttes durchdringet disen Schlayer / Er sihet das Innerste unsers Hertzens / und ist sonsten so gar eyfersüchtig wegen seiner Ehr / daß Er uns verbietet / selbige anzugreiffen / und Ihme

den

den mindesten Particul abzunemmen. Er will eine gantz reine unverfälschte Ehr / und das wäre sie verderben / wann wir die Unsrige darmit vermischen wolten / auf was Weis es immer geschehe.

So sehen wir auch / daß Er allzeit außerkohren hat die demüthigste Seelen / entweders sie auf den Gipffel zu bringen einer ungemeinen Heiligkeit / oder sie zu seinen grösten Wercken zu gebrauchen. Die demüthigste auß denen Jungfrauen hat Er erhebt bis zur Göttlichen Mutterschafft. Durch arme Fischer hat Er die gantze Welt bekehret / und sein Kirch außgebreitet. Er hat zu disen außerkisen / sagt der H. Paulus / weder Weise / noch Mächtige / noch Adeliche von diser Welt / weilen sie gemeiniglich hoch- und übermüthig seynd / sondern Er hat hervor gesucht / was zum schwächesten ware / die Starcken zu Schanden zu machen. Er hat genommen / was nit so Adelich / sondern gar verächtlich ware / ja auch die Sachen / die nit seynd / damit Er über den Hauffen werffete / welche da seynd. Und was Ursachen hat Er dises gethan? Damit kein Mensch ein Ursach habe / sich vor Jhm zu rühmen / 1. Cor. 1.

Herentgegen wie ist Er umbgangen mit denen übermüthigen Seelen / welche sich haben

lassen aufblasen von ihren vermeinten Verdiensten? Wir haben nur gar zu vil Exempel in denen Einsidleren / in denen Religiosen / in Männeren / die man für heilig hielte / und die es im übrigen auch waren; die Er aber unglücklich hat fallen lassen / umb sie wegen ihrer Hoffart zu straffen. Wan mich GOTT noch nit so augenscheinlich und scharpf gestraffet hat / ist es nit für mich Unglücks und Übels genug / daß alles / was ich etwan bishero in dem Orden beschwärliches und Gottseeliges an ihm selbst geübet habe / villeicht verlohren gangen / weilen ein heimliche eitle Ehrsucht darbey eingeschlichen / und den mehreren Theil daran gehabt? Was wird es werden zu End meines Lebens / wan ich voll der Jahren / und außgearbeitet / dannoch meine Händ leer finde / und alsdan ersehen muß / daß ein eitle liederliche Ehr mir alles benommen habe?

Dritter Punct.

IN disem Geheimnus eines Eingefleischten GOttes / haben wir mit Jhme eine gantz besondere Bündnus gemacht; eine Bündnus / Krafft welcher wir Brüder seynd JESU Christi / und JESUS Christus unser Bruder; ja nicht allein werden wir durch dise Verbündnus seine Brüder / sondern auch seine Glider / und wir machen mit disem Vermenschten GOTT nur einen Leib. Das Band / wel-

welches zwischen Ihme / und uns ein so vollkommne Vereinigung macht / ist der Stand der Ernidrigung / und Zernichtung / zu der Er sich uns zu Lieb hat hernider gelassen. Wäre Er in seiner Glori verbliben / und hätte sich gewäigeret / ein Fleisch anzunemmen dem unseren gleich / so wäre Er nit minder unser GOTT / und wir wären seine Geschöpff: aber wir hätten niemahlen gehabt den Vortheil / Ihme anverwandt zu seyn als Brüder / oder als Glider. So seynd wir dann nur Ihme so nahe versippschafftet / weilen Er zu uns kommen ist / und weilen Er so klein / und verächtlich worden ist / wie wir.

Wie sehr sollen uns dan seine Ernidrigungen lieb seyn / weilen sie uns so hoch erhebt haben / und uns so vil gefruchtet haben? Ist es aber nicht ein seltsame Sach / daß wir ihnen so gar zuwider seynd / und in der Ubung keinen Theil daran haben wollen? Wann es nur zu thun ist / sie anzubetten / in der Person JEsU Christi / und mich darüber zu erklären mit Verwunderungs-vollen Worten / und Gedancken / gebrauche ich mich darzu der lebhafftesten und bewöglichsten Sprüchen. Wan es nur zu thun ist / sie zu betrachten / und mich innerlich in dem Gebett darmit aufzuhalten / so gehet es mir sehr zu Hertzen / daß ich mich öffters von dem Weinen nicht enthalten kan.

Wan

Wann aber ein Gelegenheit sich ereignet / an ihnen durch die Nachfolg einen Theil zu nemmen / da verschwindet alle Andacht / so ich darinn fande / und aller Eyfer begunt zu erlöschen. Ein kleine / und wie es offt geschicht / nur in der Einbildung bestehende Verachtung ist genug / mir das Hertz in die Enge zu treiben / und mich mit bitterer Gall anzufüllen. Entweders brich ich auß in völlige Flammen / oder wann ich meinen Unwillen verhalte / so hab ich immerdar darmit zu schaffen / und trage ihn überall herum.

Ist dises die Ehr / und Danckbarkeit / die ich schuldig bin einem mir zu Lieb so tieff ernidrigten GOTT? Damit Er mich einiger Weis Ihme gleich machete / hat Er sich nicht geschihen / mir gleich zu werden in allen meinen Schwachheiten / und Armseeligkeiten / und dannoch ist nichts / ab deme ich mehr Abscheuen trage / als Ihme gleich zu werden auch in deme / in welchem Er mir gleich worden / und dardurch ich mit Ihme in eine mir so vorträgliche / und Glorreiche Verwandtschafft kommen bin. Es soll eine Gleichheit seyn zwischen dem Haubt / und den Glideren; was für eine Gleichheit aber / was für eine Verwandtschafft kan es abgeben zwischen seiner Demuth / und meinem Hochmuth? Was für ein Unanständigkeit /

sagt

sagt der heilige Bernhardus / daß unter einem mit Dörneren gecrönten Haubt die Glider sollen in Wollust / und Uberfluß leben? Ich kan mir auch sagen: Was für ein seltsames umbgekehrtes Weesen ist dises / daß unter einem Haubt / welches sich freywillig zu nichts gemacht / ich / der ich mich vor sein Glid erkenne / und solches zu seyn für eine grosse Gnad / und Ehr solle haben / mich dannoch an seinen Vernichtungen stosse / und bey Weitem nichts darvon leiden wolle! Ist es nicht so vil / als Ihme auffkünden / und mich von Ihm absönderen? Nun aber so bald die Glider kein Gemeinschafft mehr haben mit dem Haubt / so erhalten sie ferners kein Lebens-Geist darvon / und fallen in eine töd‍liche Ohnmacht / und Schwachheit; und dises ist / was ich zu förchten hab. GOTT lasset ein eitle Seel in ihrer Lauigkeit erkrancken / und nur mit kahlen Welt-Bossen sich unterhalten / mit welchen sie die gantze Zeit ihres Lebens vilmehr vertändlet / als recht zubringet.

Es ist noch darzu gut / wann Er darbey verbleibt / und sie nicht gar verlasset in grösseren / und gefährlicheren Gelegenheiten schwärlich zu fallen. Seye es wie es wolle / der HERR setzet sich gegen den Hoffärtigen / und den Demüthigen gibt Er sein Gnad / Jacob. 4.

Jacob. 4. Ohne Demuth ist kein Geist bey einem Christen-Menschen / und vil weniger bey einem Religiosen; und eben darum kein Fortgang auf dem Weeg GOTTes / kein Gemeinschafft und Vereinigung mit GOTT. Ich hab es nur gar zu offt erfahren / will ich es noch einmahl erfahren? Oder vilmehr soll ich nicht / und will ich nicht der Sach geschwind abhelffen?

Beschluß.

Du / O HERR / lehrest mich dises so nothwendige Mittel / unbeschreiblich vilen Ublen abzuhelffen / welche mir bishero mein Hochmuth verursachet / und die schädliche Würckungen zu verhinderen / welche er / auch in denen heiligsten Ständen täglich hervor bringt. Die erste auß allen Sünden ware die Hoffart / und auß diser vergifften Brunn-Quell seynd nachgehends so vil andere Sünden entstanden. Deine Ernidrigungen allein / O HERR / haben dise vertilgen können; und dessentwegen als Du in die Welt kommen / hast Du den Anfang gemacht von deiner Verdemüthigung.

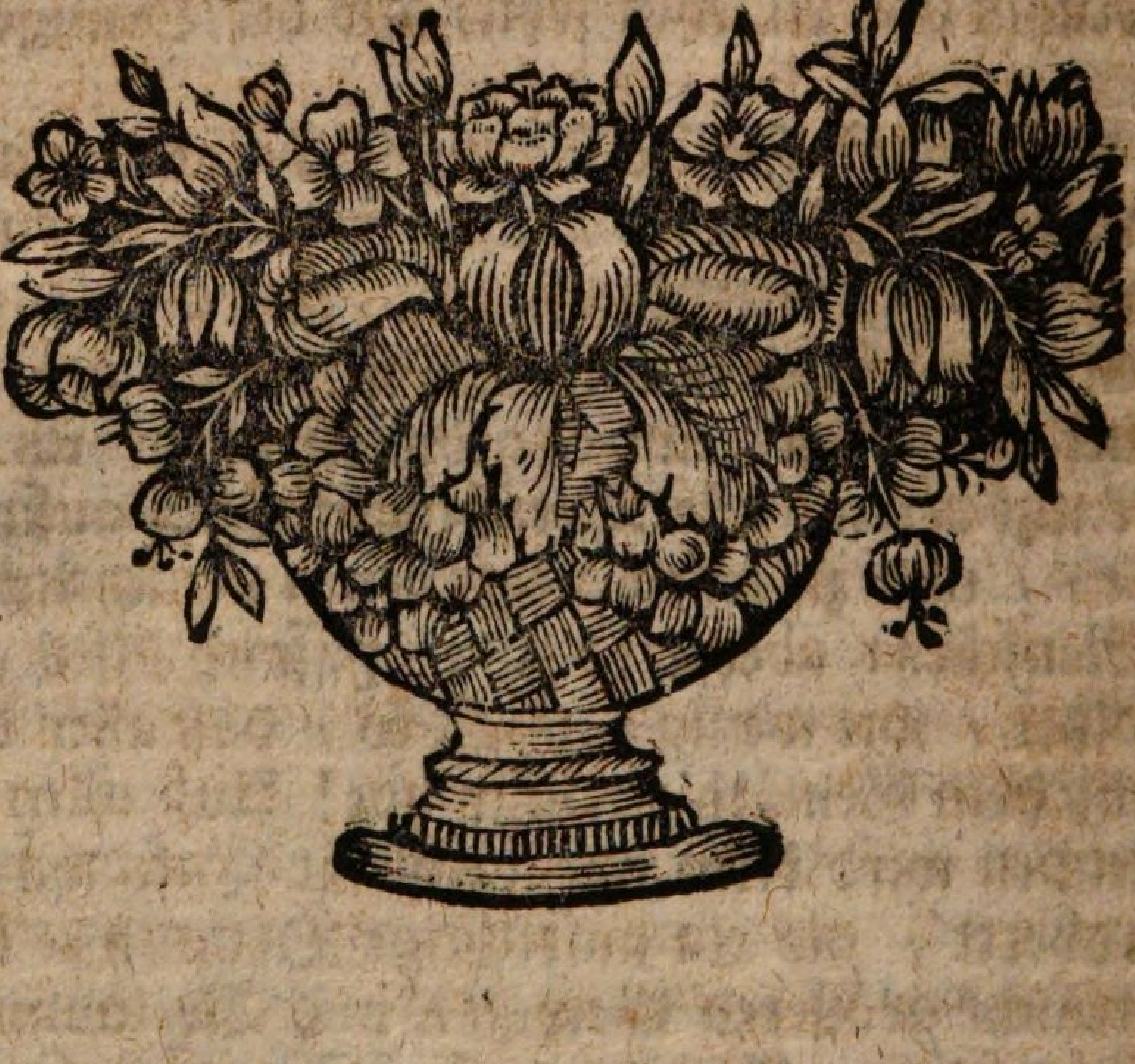
Dein Vorbild ist für mich eine deutliche wohl verständliche Unterweisung. Ein so grosser

ser GOTT als Du bist / wilt Du doch eingeschlossen seyn wie ein Kind in der Schos einer Jungfrau / wilt darinnen verborgen / und unbekandt bleiben! and was lehrest Du mich dardurch anders / als daß auch ich durch meine Demůthigung soll klein werden wie ein Kind? Kan dise vortreffliche Göttliche Lehr mir unbekandt seyn? Mit was Vorwand kan ich mich entschuldigen / sie werckstellig zu machen? Gebůhret mir dan die Ehr mehr / als Dir / und solle mein Namen auf Erden in grösserem Ruhm und Ansehen seyn / als der Deinige?

Ach! O HERR / dise Gedancken machen mich zu Schanden / und finde ich darinnen mein völlige Verdammnus. Dermahlen weilen ich sie frisch in dem Kopff habe / gehen sie mir zu Hertzen / und es geduncket mich / ich wåre jetzt bereit / alle Verschimpffungen außzustehen / und zu leben gleich denen verächtlichsten Menschen: aber wie bald vergisse ich dises alles wider / wie wenig braucht es / daß alles dises auß dem Gemůth verschwinde! Auß allen Tugenden wird keine mit grösserer Beschwårnus eroberet / als ein aufrichtige Demuth / keine braucht grösseren Gewalt / und Verlaugnung seiner selbst. Aufs wenigst / O mein GOTT / erkenne ich hierinn mein Schwachheit / und ernidrige mich deßthalben vor Dir. Mein Empfindlichkeit ist sehr groß / und ich kan sie von

mir

mir selbst nicht überwinden; aber hilffe mir / O HERR / stärcke mich in dem Vorhaben / so Du mir eingibest / endlich alle Kräfften anzuwenden / damit ich auß meinem Hertzen so gar die Wurtzel herauß reisse der mir so sehr angebohrnen Hoffart / welche sich in allen meinen Wercken / und gantzen Lebens-Wandel außgiesset / und sehen lasset.



Beden-

Bedencken

Uber die Ubung / oder Vorstellung der Gegenwart GOttes.

AUß allen Ubungen deß Christlichen / und Geistlichen Lebens / ist keine / deren sich die Heilige mehr beflissen / und die sie anderen mehr anbefohlen haben / als dise von der Gegenwart GOttes. Es ligt vil daran / dero Schuldigkeit / Nutzbarkeit / und Ublichkeit zu erkennen:

Erster Punct.

DJe Schuldigkeit diser Ubung ist gegründet auf disen zweyen Glaubens-Wahrheiten: GOTT ist überall / und GOTT sihet alles. GOTT ist überall / und dessentwegen bin ich Jhme überall schuldig die Ehrenbietigkeit / dessentwegen muß ich mich überall erinneren der Vortrefflichkeit und Hochheit seines Weesens / und meiner Unterthänigkeit. Fürwahr es ist kein Orth in der Welt / welches nit von der Gegenwart der Göttlichen Majestät geheiliget ist /

und wo ich immer bin / so kan ich eben so wohl sagen / wie Jacob: Diser Orth ist heilig / und ich wußte es nit / Genes. 28. Oder vilmehr ich gedachte nicht daran / GOtt ist allda / und ich vergesse Seiner / ich hatte kein Acht darauf. So ist dan die Ubung der Gegenwart GOttes die gebührende Huldigung / und Ehr-Beweisung / die ich der Unermeßlichkeit GOttes abstatte. Der heilige Augustinus hat sie ihme vorgebildet / wie ein weitschichtiges Meer / wo alle Creaturen / also zu reden / versenckt seynd in GOtt / ohne daß sie jemahls ausser selbigem kommen können / oder sich von Ihm los machen / weilen sie Ihm allzeit gegenwärtig seynd auß Nothwendigkeit ihres Weesens. Ist es dan nit billich / daß der Mensch / welcher ein vernünfftige und verständige Creatur ist / ihme ein Gewissens-Gesatz mache / GOtt gleichfalls in seinem Verstand und Willen allzeit gegenwärtig zu haben; sich immerdar in GOTT / und GOTT in ihme selbst betrachtend / weilen so nothwendige Verbündnussen zwischen GOtt / und denen Menschen zu finden seynd.

Zu gleicher Zeit / da GOtt überall ist / so sihet Er alles / gibt auf alles Acht / so muß ich dan / so vil es in meinem Gewalt ist / Ihne niemahlen auß meinen Augen lassen / allzeit wandlen vor Ihme / als einem Zeugen / und Zuseher / nit allein meiner Verrichtungen / sondern auch meiner geheimesten Anschlägen; dessen Scharfsinnigkeit unendlich ist / und vor deme ich / es

mag

mag mir recht / oder unrecht seyn / ein immerwährendes Spectacul bin / dessen sich nichts entziehen kan. Wo wird ich hingehen / O HERR / sprach David / mich zu verbergen vor deinen Göttlichen Augen / und wohin wird ich fliehen von deinem Angesicht? Steige ich hinauf bis in den Himmel / finde ich Dich allda; steige ich herunter bis in die die Höllen / bist Du auch allda; nimme ich Flügel zu fliegen bis an das End der Welt / so führet mich dein Hand dahin. Ich hab bey mir selbst gesagt: villeicht werden mich die Finsternussen verbergen; aber ich hab wahrgenommen / daß auch die tieffeste Nacht gantz hell wird / mich Dir zu verrathen: dan die Finsternussen seynd nicht dunckel für Dich / und die Nacht ist für Dich eben so hell / als der liechteste Tag / Psal. 138. Also redete diser heilige König / darauß abnemmend die Schuldigkeit / sich allzeit in der Gegenwart seines GOttes zu halten. Warum soll ich nicht auch eben disen Schluß für mich machen?

Anderter Punct.

DIe Nutzbarkeit diser Ubung der Gegenwart GOttes bestehet in dem / daß es ein vortreffliche Bewahrung seye wider die Sünd; und weiters ein kurtzer gerader Weeg zur Vollkommenheit zu gelangen.

Ein Bewahrung wider die Sünd: dann nichts ist bessers / mich in dem Zaum zu halten / als gedencken / ich stehe vor GOTT. Nichts kräfftigers / die Regungen meiner Anmuthungen innzuhalten / die häfftigste Anfechtungen zu überwinden / in denen gefährlichsten Gelegenheiten mich vor dem Fahl zu bewahren / als daß ich mir ohn Unterlaß zurede: ich bin in Gegenwart meines Richters / in Gegenwart deß Jenigen / der mich verdammen wird / und schon fertig ist / das Urtheil wider mich zu sprechen / so fern ich so vermessen bin / dise Sünd zu begehen. Es ist / sprich ich / kein Versuchung / welche dise Erinnerung nit übergwältiget / kein hitzige Anmuthung / die sie nicht innhaltet / kein Schwachheit / kein Fahl / darvon sie nicht bewahret. Gemeiniglich fallen wir in ein Sünd / weilen wir GOtt auß unserem Sinn / und Gedancken verliehren / und wir wurden nicht leicht ein Sünd begehen / wan wir allzeit GOtt vor Augen hätten. Wider GOtt sündigen / sagt der heilige Augustinus / ist ein Laster / aber wider GOtt sündigen in Angesicht / und Gegenwart GOttes selbst / ist ein Abentheur; und es gebete wenig Sünder / welche die Sach so weit kommen liessen / wann sie allzeit gedencketen: GOtt sihet mich. So hat ihm auch dises der verlohrne Sohn selbst vorgehalten / da er sagte im Leidweesen / und Bitterkeit seiner Seel: Mein Vatter / ich hab wider den Himmel gesündiget / und vor deinen Augen / Luc. 15.

So

So ist es auch ein kurtzer gerader Weeg zur Vollkommenheit zu gelangen: dises hat GOtt selbsten dem Abraham angezeigt / da Er zu Jhm gesprochen: Wandle in meiner Gegenwart / und du wirst vollkommen werden / Gen. 17. Dan die wahre Vollkommenheit eines Christen und Geistlichen bestehet in dem / daß man alle Ubungen recht verrichte / nit schlauderisch / sondern embsig / und eiferig. Was ist aber / daß mir kräfftiger könne disen Eifer in meinen Wercken eindrucken / mich mehr ermunteren / die Faulkeit und Schläfferigkeit meines Lebens abzustellen / als die Vorstellung / und Erinnerung der Gegenwart GOttes? GOtt gibt in allem auf mich Acht / und ich hab Jhn beständig für einen Zuschauer; kan ich demnach wohl noch kaltsinnig und lau seyn in seinem Dienst / und in dem / was ich Seinetwegen verrichte? Weiters / so ist auch dise Gegenwart GOttes eine Quell-Ader der Tröstungen für die unschuldige Seelen / und eine Unterstützung aller Bemühung / und Gewalts / welchen sie anwenden / vollkommen zu werden. Was ist trostreichers / als diser Gedancken: GOTT ist mit mir / so groß als mein GOtt ist / so hat Er doch Acht / und tragt Sorg auf mich. Diser einzige Gedancken solte Er nit genugsam versüssen alle Beschwärnussen / so sich ereignen mögen / und uns in allen Kämpffen stärcken / welche uns bevor stehen? Dises ist der Frucht der Gegenwart GOttes; die heilige Schrifft sagt / daß die

Gerechten erfüllet werden mit einer heiligen Freud / Psal. 67. Und wie könte es anderst seyn / weilen sie allzeit GOtt vor Augen haben / und auch selbsten allzeit vor den Augen GOttes stehen?

Dritter Punct.

WAs die Ublichkeit anbelangt / so erforderet die Ubung der Gegenwart GOttes zwey Sachen: eines ist / fleissig alles das jenige verhüten / was der Gegenwart GOttes ein Verhinderung möchte seyn; das andere ist / alles das jenige treulich gebrauchen / was wir erkennen ein Mittel zu seyn / selbige zu erlangen / und zu erhalten.

Die Hindernussen verhüten. Dergleichen seynd / Exempel weis / eitele Zeit-Vertreibungen und Kurtzweilen der Welt / darbey sich das Hertz gar zu fast außgiesset / gewise unordentliche Freuden / die den Geist zersträuen / gewise Gesellschafften / welche uns von unseren Pflichten abhalten; gewise Verbündnussen / und Freundschafften / welche uns an die Creaturen zu fast anhäfften / und zu vil darmit beschäfftigen; übermässige Begirden / welche uns plagen / und bald da / bald dorthin unser Gemüth herum schutzen; gar zu häfftige Anmuthungen / welche uns überfallen und verwirren; unnützes Geschwätz / welches uns den Kopff toll und voll machet von allerhand Kinder-Bossen / überflüssige Sorgen / die uns ängstigen; gar zu gros-

grosse und vilfältige Geschäfft/ denen wir zu gering seynd; tausend Händel/ in welche wir uns eindringen/ tausend Gelegenheiten zur Außschwäiffung/ die wir uns auf den Hals laden. Dises alles muß abgeschnitten werden/ weilen dises alles nit stehen kan mit der Gegenwart GOttes. Und es ist gar billich/ O mein GOtt/ daß ich disem nachkomme; dan weilen deine Göttliche Gegenwart für mich ein so kostbarer Schatz ist/ so soll ich gern alles verlassen/ Ihne zu besitzen/ und ich wird Ihne niemahlen zu theur erkauffen. Glückseelig bin ich/ wann ich dardurch Ihn erwerben kan/und wan ich mit Hindansetzung alles übrigen Dir vereiniget kan werden durch dise glückliche Vereinigung/ welche von nun an schon ein vorläuffige angefangne Glückseeligkeit ist.

Deren Mittlen sich gebrauchen/ die Gegenwart GOttes zu erlangen/ und zu erhalten: Dergleichen seynd das Gebett/ täglich dise Gnad von GOtt begehrend/ und zu Ihm sprechend mit dem Königlichen Propheten: HErr/ schlichtre meinen Weeg vor deinen Augen/ Psal. 5. Und verschaffe/ daß ich mich von deiner Gegenwart niemahl absöndere. Das Stillschweigen und die Einsamkeit: Daß man jeden Tag seine bestimmte Stunden habe/ mit GOtt zu handlen/ und sich von dem Welt-Getümmel/ und Unruhe abzuziehen. Ein rechte Ordnung in seinen Verrichtungen/ keine vor-
nem-

nemmend / als auß dem Geist deß Gehörsams gegen GOtt / in allen erfüllend den Willen und das Wohlgefallen GOttes / GOtt suchend so gar in gleichgiltigen Sachen / und Ihne vor sein letztes Zihl ansehend / die Geschöpff nit an anderst betrachtend / als wie sie sollen betrachtet werden / das ist / als Eben-Bild GOttes / als Spiegel / welche uns vorstellen die Vollkommenheiten GOttes: den Himmel / als den Pallast seiner Glori / die Erden / als sein Fuß-Schemmel / die Menschen / als Diener seiner Vorsichtigkeit / die glückseelige Begebenheiten / als Würckungen seiner Freygebigkeit / die Widerwärtigkeiten als Straffen seiner Gerechtigkeit. Dises ist das Grifflein / und Geheimnus / die Gegenwart GOttes niemahlen zu verliehren. Dardurch erhube sich der heilige Ignatius Lojola ohne Unterlaß gegen GOtt. Es brauchte bey ihm nur der Anblick einer Blumen / ihne ausser sich selbst zu verzucken / und ihme die höchste Erkandtnus / und Vorbild zu geben deß Allerhöchsten Urhebers der Natur. Ach / daß auch wir möchten / nach Anweisung deß Apostels / auf solche Weis GOTT überall / und in allem finden!

) † (

Sechs-

Sechster Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Armuth JEsu CHristi in seiner Geburt.

Scitis gratiam Domini nostri Jesu Christi, quoniam propter vos egenus factus est, cùm esset dives. 2. Cor. 8.

Ihr wisset / was für ein Gnad JESUS CHristus erzeigt hat / in dem / da Er von sich selbst reich ware / für uns arm worden.

Erster Punct.

GLeich von seiner Geburt fanget JEsus CHristus an zu bewerckstelligen das Absehen / so Er gefasset / arm zu leben / und zu sterben. Diser GOtt der Majestät / und

höchste Urheber aller Dingen / und deme folglich alles zugehörete / könte gebohren werden mitten in Reichthumben / und Uberfluß: ja es scheinte so gar / daß ein solcher Stand sich besser gezimmete / so wohl für die Würdigkeit seiner Person / als auch für das Absehen seiner Sendung. Dann weil Er auf Erden kame / alle Menschen an sich zu ziehen / und seinem Gesatz zu unterwerffen / hätte Er sie ja nicht besser können bereden / Ihme zu folgen / als durch den Pracht / und Herzlichkeit einer reichlichen Aufführung. Aufs wenigst hatten die Juden disen Wohn von dem Messias / den sie erwartheten / gefasset / und geglaubt / Er wurde sich ansehenlich aufführen / und sehen lassen / und sie mit zeitlichen Güteren überflüssig bereichen. Aber ach! was grosser Unterschid ist zwischen den Anschlägen GOttes / und uns Menschen! Diser Messias / auf dene alle Völcker gewartet / wird endlich gebohren / aber in der Armuth: warum das? Weilen Er gleich Anfangs durch sein Exempel wolte der Welt dise Wahrheit eindrucken / welche Er nachgehends uns in seinem Evangelio geprediget: Seelig die Armen. Matth. 5.

Da hast du die Ursach / warum Er von seiner H. Geburt an freywillig ist arm worden; und weilen die erste Lehr / so Er uns geben wolte / ware von der Glückseeligkeit der Armen / also stellet Er sich in solchem Stand unseren Augen vor / da Er sich sehen lasset in seiner anzubetten

würs

würdigsten Menschheit. Ein Exempel / welches vil kräfftiger ist / als alle auß Beweisthumben gezogne Schluß-Reden. Ein Exempel / welches uns handgreifflich zu erkennen gibt den hochen Verdienst und Werth der Armuth / weilen sie würdig ist worden / von einem GOTT außerwählet zu werden / und Er sie allen Reichthumben der Welt hat vorgezogen. Ein Exempel / welches sehr tauglich ist / uns nicht allein zu bereden zur Hochachtung / sondern auch zur Lieb und Verkostung derselben / weilen wir sehen / daß sie geheiliget worden in der Person dises Göttlichen Heylands / welcher sich darzu entschlossen / und sie angenommen hat nur uns zu Lieb.

Eben zu diser Armuth hat Er mich besonders durch seine Gnad beruffen / und ist es ein grosser Vortheil deß Closter-Lebens / daß man darinn vil vollkommner könne der Armuth JEsu CHristi nachfolgen. Es gibt Arme in der Welt / aber die einten seynd nur arm in der Sach / und auß hart-dringender Noth ihres Stands / ohne daß sie es gern / und gutwillig seynd; andere aber seynd es nur im Hertzen / und dem Verlangen nach / ohne daß sie es in der Sach selbsten seynd. Die Armuth der Ersten ist nur ein gezwungene Armuth / welche sie bedauren / und darüber jammern; darauß dann erfolgt / daß es nicht die Armuth JEsu CHristi seye / welche ein freywillige Armuth gewesen. Die Armuth der andern ist ein Christliche / und

GOtt wohlgefällige Armuth / ihr Hertz klebet nit an denen Gütern / die sie in Händen haben / und nach dem Außspruch deß Apostels / besitzen sie solche / als wan sie selbige nicht besitzten; aber dise ist darum nicht die völlige Armuth JEsu Christi / welcher sich hat wollen entblössen von allem Eigenthum und Besitz.

Recht darvon zu reden / so seynd allein die Ordens-Leuth wahre Nachfolger der Armuth JEsu Christi. Dise seynd arm in der That / und noch ärmer dem Willen nach; arm in der That / weilen sie alles verlassen; noch ärmer dem Willen nach / weilen sie freywillig durch die Hilff / und Eingebung von Oben herab sich entschlossen haben / alles zu verlassen / und annoch bereit wären / der gantzen Welt abzusagen / wan sie davon Herren wären. So kan ich dan Krafft dises Opffers zu JEsu Christo sagen / wie die Apostel: HErr / ich hab alles verlassen / Dir zu folgen / Matth. 19. Und wan ich allzeit getreu bin meinem Beruff / so kan ich zur Belohnung eben diser Verlassung erwarten von Seiten JEsu Christi dise so Trost-reiche Antwort / und grosse Verheissung: Ihr werdet sitzen auf den Thronen der Glori / ibid. Mit einer solchen Hoffnung / welche unterstützet ist von dem Exempel meines Erlösers / solte ich Ursach haben mich gereuen zu lassen dessen / was ich Ihm verlobt? Solte ich auch etwas darauß machen? Solte ich es ansehen / als eine Schanckung / die ich GOtt gethan habe? Oder ist es

nit vilmehr ein Gnad / welche mir GOTT gethan / daß Er Ihme belieben lassen / solche gnädig anzunemmen? Die Armuth / in der ich lebe / ist sie mir nit rühmlich / weilen sie eben die Armuth JEsu CHristi ist? Wird sie mir nicht versüsset und angenehm / weilen sie mich JEsu CHristo so ähnlich / und gleich machet? Solte sie mir nicht unendlich lieb / und kostbar werden / indeme sie mir ein besondern Zuspruch gibet zu dem Reich JEsu CHristi / und zu der ewigen Glückseeligkeit?

Anderer Punct.

WAnn eines theils die Armuth meines Stands der Armuth JESU CHristi gleichförmiger ist / so muß es sonsten anderwärts fehlen / daß zwischen einer und der anderen kein vollkommne Gleichheit ist. Mich dessen zu überweisen darff ich nur die Augen eröffnen / und betrachten dises Göttliche Kind in dem Stall / da es gebohren ist. Diser Stall ist seine Wohnung / dise Krippen sein Wiegen / dises Stroh / darauf Er ligt / ist sein Ruhe-Bethlein / dise schlechte Windlein / darinnen Er eingewicklet ist / seynd seine gantze Kleidung. Hat Er etwan nichts anders vonnöthen gehabt / sich von der nächtlichen Kälte zu erwöhren / von der härtesten Winters-Zeit / von allem Ungewitter? Ist Er nit villeicht unterworffen gewesen denen Schwachheiten deß Kindlichen Alters / und sie nicht empfunden? Er ware ein

Mensch wie wir, empfindlich, wie wir, ja noch mehr, als wir, wegen seines zärtlichen Leibs; Sein Weinen und Schreyen gaben genugsam zu verstehen, was Er leidete. Aber im übrigen hat die Armuth nichts so rauches, daß Er nicht hat erfahren wollen, und ist derenthalben auf die Welt kommen, damit Er alle ihre Beschwärlich- und Müheseeligkeit empfinde.

Der heilige Bernhardus redet über dise Sach die Reichen diser Welt an, und zu ihrer Unterweisung, oder Bestraffung ladet er sie ein zu hören die Stimm dises Stalls, eines gebohrnen GOttes, diser Krippen, diser Windelein. Wiewohlen ich in meinem Geistlichen Stand nit kan gerechnet werden unter die Reichen auf Erden, so soll ich doch mit nicht minderer Aufmercksamkeit dise Stimm anhören, und was sie mir sagt, muß mich nicht vil weniger beschämen. Sie stellet mir vor den armen Stand meines Erlösers, und durch ein billiches Nachdencken über mich selbst, will sie, daß ich mich mit ihme vergleiche, das ist, daß ich schamroth werde in seiner Gegenwart wegen meiner Schwachheit, und solche erkenne. Dan es ist wahr, ich führe ein armes Leben, aber in der Sach selbst, worinn bestehet dise Armuth? Kan ich sie wohl vergleichen mit dem Stall, mit der Krippen, mit disen abgenutzten und zerrissenen Windelein? Hab ich eben dise Ungemach, und Ungelegenheiten außzustehen? Bin ich jemahlen in dergleichen äusserste Noth, und Bedürfftigkeit gerathen? Hat es mir in einigen

Bege-

Begebenheiten an nothwendigen Sachen ge-manglet? So arm als ich bin/ hab ich doch/ was mir vonnöthen ist; der Orden hat es auf sich genommen/ mir darinn Vorsehung zu thun. Er hat nit auf sich genommen/ mich mit Uberfluß und aller Ergötzlichkeit zu versehen: Dises hab ich nit darvon erwartet/ noch sollen erwarten; und zweifels ohn wäre mein Armuth wohl ein seltsame Armuth/ wan ich darbey alles in Uber-fluß/ und nach Belieben haben wolte. Was aber das Nothwendige anbelangt/ dessen die verständige Ordens-Stiffter erachtet haben/ daß ich nit könne entrathen/ und mit deme sich so vil andere vor Meiner vergnügt haben/ und annoch vergnügen/ wird es mir abgeschlagen/ oder nit auch geräicht?

Eben in disem hab ich den Vortheil/ daß der Orden mich befreyet von allen zeitlichen Sor-gen/ mit welchen so vil Welt-Menschen sich plagen/ was zu ihrer Nothdurfft erforderet wird/ beyzuschaffen. Ist dises nicht genug für mich? Wohl ein Wunder! es ware genug für alle Gottseelige/ und eyferige Geistliche/ welche mir vorgangen seynd in eben di-sem Closter/ Orden/ und Regel. Und was sage ich? Es ware für sie zu vil/ und wan man ihnen glaubt/ ware ihre Armuth ihnen allzeit gar zu bequem/ und zu leicht. An statt daß sie hätten wollen dises Nothwendige vermehren/ und grösser machen/ waren sie nur gedacht/ sel-bes einzuziehen/ so vil es ihnen erlaubt ware/ da-

mit es gleicher wurde dem Stand JEsu CHristi, und ihme näher zukommete; beklagten sich nur, daß sie noch so weit darvon wären. Ach! ich bin noch vil weiter darvon, als sie! Ist aber dises die Ursach meines Klagen? O wie vil Murrens wurde unterweegs bleiben, wie vilen Erfindungen der eignen Lieb wurde der Faden auf einmahl abgeschnitten seyn, wann ich nunmehro besser begreiffete, als ich bishero begriffen, was es seye arm seyn, wie JEsus CHristus; oder vilmehr, wan ich besser begreiffete, wie unanständig und häßlich es in einem Religiosen seye, wann er sagt, er seye ein Armer JEsu CHristi, und dannoch nicht wolle arm seyn wie JEsus CHristus.

Dritter Punct.

ENtweders hat sich JEsus CHristus betrogen in der Wahl eines armen Stands, oder die Welt betrügt sich mit ihrer Anklebung an die irrdische Güter. JEsus CHristus aber, als die unerschaffene Weisheit, kan sich in keiner Sach betrügen: so folgt dann, daß die Welt fehle, und sich betrüge. Also rdete der heilige Bernhardus, und dise Schluß-Red traffe an überhaubt alle Stånd: aber man kan es besonders wohl beziehen auf den Geistlichen Ordens-Stand.

Dan unter allen Stånden wo betrügt man sich öffters, als in dem Ordens-Stand, so bald man seine Kommlichkeiten suchet? Da fallet als-

alsdan die Seel eines Religiosen in die gröbsten Irrthum und Fehler / deren ihr Lebens-Wandel strotz voll ist. Erstlich schmeichlet sie ihr / als folgete sie dem armen JEsu CHristo nach / weilen sie wandlet in dem Weeg der Armuth: aber ein anders Ding ist wandlen in dem Weeg der Armuth / ein anders / darinn JEsu CHristo folgen. Alsdan folgt man Ihm darinn / wan man gleiche Meinungen mit Ihme hat; aber was für ein Gleichförmigkeit der Meinungen ist es zwischen GOtt / der sich freywillig aller Sachen entblösset hat / und einer Seel / welche in der Armuth / so sie geschworen / anders nit gedencket / als ihr herzuschaffen / was ihr nur kan zu ihrer Gemächlichkeit / und sinnlichen Ergötzungen dienen. 2. Vermeint sie vor GOTT den Verdienst zu haben der Evangelischen Armuth / wiewohlen sie den wahren Geist darvon nicht hat. Dan das heisset nicht den Geist der Armuth haben / wan man ihme nichts will ermanglen lassen / und auf einer Seiten herein bringen will / was man auf der andern nit haben kan. 3. Wie es öffters geschihet / daß unerachtet aller ihrer Embsig- und Behutsamkeit sie dannoch bey weitem nit alles hat / was sie gern hätte / so folgt darauß / daß sie alle Würckung / und Beschwärnus der Armuth empfindet / ohne einigen Frucht darvon zu schöpffen / noch einige Belohnung darvon erwarten zu können. 4. Nachdem sie villeicht grosse Reichthumben in der Welt verlassen / oder gleichwohl einen ansehenlichen Stand und Verpfle-

pflegung/ lasset sie sich von Dockenwerck einnemmen/ und ist nit weniger darein verliebt / als die Welt-Menschen in grossem Glück / und Uberfluß. 5. Dahero sie destomehr verblendet wird/ und gefährlicher eingeführt/ daß sie ihr in vilen Begebenheiten/ in welchen sie sich gewisen Freyheiten anmasset/ einbildet/ es treffe das Heyl der Seelen nit an/ da doch ihr Gelübd einen harten Stoß leidet / und das Gewissen schwärlich verletzet wird.

Es ist kein Sach / darbey man mehrers sich zu besorgen hat/ auch in denen Clösteren / ein irrendes Gewissen ihme zu machen / als in dem / was die Armuth betrifft; wie offt hab ich bey mir selbsten schon hierinn Zweifel / Aengstigkeiten / und einen nagenden Wurm empfunden? Und wan ich es nit gehabt hab/ wie offt hätte ich es billich haben sollen? Dan hab ich mich allzeit auf Banck-mässige Grund-Reglen gesteiffet / mich sicher zu stellen? Wie offt hab ich villeicht kahle Außflüchten gelten lassen / welche ich für giltige Ursachen genommen hab / weilen sie auf meiner Lauten schlageten? Wie viler Erlaubnussen hab ich mich bedienet / die ich herauß gepreßt habe/ oder unrecht/ oder gar zu lax außgelegt? Wie dann? Hab ich die Reichthumben der Welt angelassen / weil ich die mit einlauffende Gefahren gesehen / damit ich in andere Unruhen und Gefahren verwicklet wurde / so gar von Seiten der Geistlichen Armuth? Hab ich dise Geistliche Armuth geschworen/ damit ich in der

That

That selbsten keine Würckung derselben fühlete? Hab ich gesucht auß jenen Religiosen zu seyn / welche in einem weit anderen Verstand / als der heilige Apostel Paulus redet / dem Schein nach nichts haben / aber in der Sach alles besitzen? In der Wahrheit zu reden / ist es der Mühe werth gewesen / auß der Welt dessentwegen zu tretten / und nachdem ich einmahl all mein Haab / und Gut GOtt geschänckt hab / daß ich noch wolle einige Vorbehaltungen und Außnahm machen? Solte ich mir nit förchten / den Fluch auf meinen Hals zu ziehen / welchen GOtt ergehen lassen über alle die jenige / welche etwas entziehen wurden von dem Ihme geschehenen Brand-Opffer? Die Erfahrnus hat offtermahl dise Androhung wahr gemacht. Wehe mir / wan ich selbsten zu einem Beyspil dessen werden solte!

Beschluß.

O GOtt / ein Erschaffer Himmels / und der Erden / den ich aber anbette unter der Gestalt eines Kinds / und sihe in einem armseeligen Stall und Krippen / HErr nim̃e in Gnaden auf das Opffer / so ich erneuere in deiner Gegenwart / von allem / was die Welt mir bestimmt hatte / und zu dem ich einen Zuspruch haben kunte. Wie ich jetzt beschaffen bin / geduncket es mich / ich wäre durch deine Gnad bereit / ein gantzes Reich Dir aufzuopfferen / wan ich eines hätte / und daß ich nur darüber ein Herr seyn möchte / damit ich Dir selbes schäncken könte.

Ach!

Ach! O HErr, Du verlangest nicht so vil, und ist dises die gemeine Verblendung, so uns verführet. Wir machen wegen Deiner allerhand Wünsch und gute Gedancken, welche wir nit können ins Werck richten; und was an uns gelegen ist, das schlagen wir Dir ab. Dan es ist nit zu thun, O mein GOtt, umb die Verlassung gantzer Königreichen und Ländern, welche ich nit hab, und niemahlen haben werde: Was Du aber von mir verlangest, ist dises, daß ich mich auß Liebe der Armuth entblössen solle dises, oder jenes, daran mein Hertz klebet, und welches ich wohl waiß, daß ich soll einmahl verlassen. Es ist ein kleine Sach; wan ich aber Dir getreu wäre in diser kleinen Sach, wie vil Gnaden, und Geistliche Schätz wurdest Du über mich außgiessen! und weilen ich bishero allezeit mich gewäigeret habe, dises Dir zu schäncken, was grossen Schaden hat dise kleine Sach nicht meiner Seel zugefüget, und kan sie noch hinfüran ihr zufügen! dises ist, O HErr, was ich Dir geben soll, und dessen ich mich berauben soll: Dises ist das Geschänck, so ich bringen soll zu deiner Krippen. Ach! wan ein so kleine Sach mich aufhaltet, wie wäre es, O mein GOtt, wan es grosse Sachen antreffete? In was Entblössung und Mangel ich im̃er gerathe durch die Geistliche Armuth, so wird ich doch der Deinigen niemahlen zukommen, noch zu vergleichen seyn mit den Himmlischen Gaben, und unendlichen Belohnuug, die Du versprochen hast der Evangelischen Armuth.

Andere

Andere Betrachtung.

Von dem Gehorsam JEsu CHristi in der Flucht nacher Egypten.

Humiliavit semetipsum factus obediens. Philip. 2.

Er hat sich selbst ernidriget / und ist gehorsam worden.

Erster Punct.

WJewohlen der Befelch / welchen Joseph von dem Himmel durch einen Engel empfangen / mit JESU und MARJA in Egypten zu fliehen / nicht unmittelbar an JESUM CHristum ergangen / so hat Er doch denselben willig angenommen / und zwar auß pur lauterer Liebe deß Gehorsams. Und weilen dises Göttliche Kind ein vollkommne Erkandtnus hatte von allem / was vorüber gien-

ge/ so kan man dise so behende/ und übereylte Flucht als eine Würckung betrachten seines Gehorsams.

Diser Gehorsam ware in seinem Ursprung gantz heilig / weilen er bloß allein gegründet ware auf eine vollkommne Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Willen seines Himmlischen Vatters / deme Er allein ein Gefallen erzeigen wolte / und auf welchen Er sein einzige Zuversicht hatte. Er erkennete disen Befelch nicht allein in jenem Himmlischen Bottschaffter/ sondern auch in dem Joseph / deme der Engel ihne angezeigt hatte / und welcher selbsten bey diser Gelegenheit mußte der Vollzieher / und der Werckzeug GOttes seyn. So liesse sich dan dises Göttliche Kind anführen / und hatte kein andere Meinung und Absehen darbey / als eines Kindlichen Gehorsams / und gäntzlicher Uberlassung seiner Angelegenheiten in die Händ der Göttlichen Vorsichtigkeit / und der Jenigen / denen die Obsorg seiner Person anvertrauet ware. Also ist auch beschaffen der Geistliche Gehorsam. Es kan nichts heiligers seyn/ als die Fundament / auf welche er sich fusset: dan dise seynd ein starckmüthiger Glaubens-Act/ ein steiffe Hoffnung/ und die vollkommneste Liebe GOttes.

Ein

Ein starckmüthiger Glaubens-Act / weilen so fern ich als ein Ordens-Mann den Gehorsam läisten will / so muß ich glauben / daß das Ansehen und der Gewalt GOttes sich befinde in meinen Oberen / und solcher ihnen durch JEsum Christum mitgetheilet worden: Nicht zwar durch JESUM Christum in eigner Person / sondern durch JESUM Christum so vil Er vorgestellt ist in seinem Statthalter / und allen recht verordneten Vorsteheren der Kirch; dermassen und gestalten / daß mir dise Mittheilung deß Gewalts so ungezweiflet seyn muß / als wan sie geschehen wäre durch eine sichtbare Erscheinung JESU Christi selbst / und Er sich darüber mit eignen Worten außdrucklich erkläret hätte. Ich muß weiters glauben / daß weilen ich mich freywillig unterworffen habe disem Göttlichen / und zugleich Menschlichen Ober-Gewalt / GOtt mich regiere durch meine Oberen / und ich schuldig seye / ihnen zugehorchen / nicht so fast / weilen sie Menschen seynd wie wir / sondern weilen sie an statt GOttes seynd / welcher durch ihren Mund seinen Willen mir wissen lasset. Und weilen dise Wahrheit unfehlbar ist / unangesehen der Unvollkommenheiten und Schwachheiten diser Oberen / unangesehen der Widersprechung meines Verstands / und Widerspenstigkeit meines Willens / dahero kombt es / daß mit allem deme eben diser Glaubens-Act seinen Bestand allzeit haben

muß / und unerachtet aller Fehler und Mängel / die ich in einem Oberen ersihe / so muß ich allzeit gleiche Ehrenbietigkeit gegen ihm tragen / oder vilmehr GOTT in ihme erkennen / und verehren.

Ein gantz steiffe Hoffnung: dan wan ich nur der natürlichen Vernunfft nach die Sach außeggen wolte / könte ich manchesmahl in Sorgen stehen / mich zu verjrren / da ich der Oberen Willen und Absehen folge. Aber nichts destoweniger vollziehe ich ihren Willen / in Hoffnung / daß GOTT in Ansehen meines Gehorsams ihnen wird eingeben / was mir anständig / und ersprießlich ist; daß Er nicht zulassen wird meinen Untergang / oder Schaden in der Verrichtung / Ambt und Orth / dahin sie mich bestellet; daß Er mich befreyen werde von allen Gefahren / welche mir darbey zustossen möchten; und gesetzt auch / daß sie unrecht gebieteten / Er von mir kein Rechenschafft werde begehren müssen wegen ihrer Fehler. Endlich daß Er werde für genehm halten / was ich werde vollbracht haben / wan ich es anderst verrichtet habe auß einem wahren Geist / und Antrib der Unterthänigkeit / und Er werde mich darum belohnen.

Die vollkommneste Liebe GOttes: dan das gröste Opffer / daß ich GOTT thun kan / ist

das Opffer meines Willens / und die reineste Liebe GOttes allein kan mich bereden / mich auf solche Weis meiner selbst völlig zu entschlagen / und dessen / was unter den natürlichen Güteren das Adelichste ist / nemlich meiner Freyheit. Was für ein grosser Trost ist diser für eine Geistliche gehorsame Seel! was grosser Verdienst deß Gehorsams! entgegen aber / wann ich mich widerspenstig erzeige dem Befelch meiner Oberen / und demselben mich entziehen will / was ist das für ein Verwirrung / und Unordnung / und wie billich solte ich mich darum förchten! Nicht dich / sagte GOTT zu Samuel / da Er von den Juden redete / welche verlangten von einem anderen regiert zu werden / als von disem Propheten / nicht dich haben sie verworffen / sondern mich selbst / 1. Reg. 8. Also wan ich einem Oberen nicht folge / so bin ich GOTT selbst ungehorsam / wider GOTT selbst wirff ich mich auf / von GOTT selbst thue ich mich absönsönderen / im Willen und im Werck. Was ist aber dises / GOTT ungehorsam seyn / wider GOTT sich auflehnen / von GOTT sich absönderen / und abwerffen!

Anderer Punct.

SO heilig der Gehorsam JESU Christi in seinem Ursprung / so beschwärlich

mußte er seyn in der Vollziehung. Umb was ware es zu thun? Er muß sein eignes Vatter-Land verlassen bald nach der Geburt/ und in ein frembdes Land räisen; Er muß sich/ so schwach und klein Er noch ware/ unterwerffen denen Verdrießlichkeiten/ und Gefahren einer rauchen beschwärlichen Räis; in der Nacht noch aufbrechen/ da Joseph den Befelch erhalten; Er muß sich unverzüglich auf den Weeg machen/ ohne Vorsehung/ ohne zugehörigen Räis-Zeug; in Egypten gehen/ unter ein Heidnisch/ und denen Juden gehässiges Volck/ allda unbekandt/ und verachtet leben in äusserster Armuth/ und größtem Abgang aller Sachen; Er muß endlich alldorten bleiben/ bis die Göttliche Vorsichtigkeit Jhne zuruck beruffe: Dann der Engel benennet zu disem kein andere Zeit/ und setzet kein Zibl. Was harte Proben! hat jemahls der Gehorsam einer Ordens-Person solche Beschwärnussen zu überwinden gehabt?

Unterdessen gehorsamet der Vatter/ die Mutter/ das Kind/ dises gantze heilige Hauß. Ja wohl Aufschub/ ja wohl Entschuldigung/ und Vorstellungen. Alsobald machte sich Joseph auf/ name das Kind/ und flohe in Egypten/ Matth. 2. Wan man die Sach betrachtet nach dem Menschlichen Sinn/ nach welchem ich mich nur gar zu offt richte/

hät-

hätten tausend Ursachen einen so hurtigen und genauen Gehorsam hintertreiben sollen. Nein/ wie solte ein noch in der Wiegen ligendes Kind eine solche Räis außstehen? Wie solte man es fortbringen mitten in der Nacht/ und unter so vilen Gefahren / die auf dem Weeg begegnen können? Wo will man gleich etwas finden zu seiner Unterhaltung? Und könte nicht GOTT auf ein andere Weis Ihne retten von der Verfolgung Herodis? Also/ also redet man so gar in den Clöstern/ und thue ich nicht selbsten auf disem Fuß meine Gedancken machen / und Reden führen in tausend Sachen/ wo es bey weitem nicht erforderet wurde zur Haltung meiner Regel/ und Vollziehung meiner Oberen Willens/ so vil auf mich zu nemmen / noch gleichen Gewalt mir anzuthun? Die kleineste Beschwärnus erschröcket mich/ die geringste Verhindernus haltet mich auf/ und ich hab allzeit Einwendungen vorzubringen / entweders der Schwachheit/ der Unkommlichkeit / der Unpäßlichkeit/ oder eines natürlichen Abscheuens/ und was immer dergleichen seyn mag. Solte sich ein Oberer alsdann nicht ergeben auf meine Vorstellungen / und der Meinung seyn / ich seye nicht zu erhören / ist es schon genug / mich zu verwirren / und wider ihn in Harnisch zu bringen. Ich sihe ihn gleich an / als einen halsstarrigen eigensinnigen Mann/

und so klug immer sein Standhafftigkeit seyn mag/ so kombt sie mir doch vor als eine unbescheidne und unleidenliche Strengheit. Hab ich mich nicht darůber őffters herauß gelassen mit dergleichen Worten / oder wenigist dises bey mir gedenckt?

Was noch seltsamer ist / und ich őffters mir selbst kan vorhalten / und zu meiner Beschåmung genugsam erkennen/ ist dises / daß die meiste Ding/ ůber welche ich zum håfftigsten murre / und ůberlaut klage / mir nur darum unertråglich vorfallen / weilen sie mir von dem Gehorsam auferlegt werden. So bald man sie meiner Freyheit ůberliesse/ wurden sie mir gleich nicht mehr so beschwårlich vorkommen / ich håtte auch kein solches Abscheuen darvon. Wann ich mich aufrichtig urtheilen will/ so wird ich finden / daß mein Gemůth also beschaffen/ und daß ich solches in sehr vilen Begebenheiten hab kőnnen vermercken. Ach! wie vil Pflichten wurde mir ein rechtschaffner Geist deß Gehorsams leicht machen und so gar versůssen! dann dises ist/ was mir abgehet. Mit disem Geist deß Gehorsams ist kein Sig/ wie die heilige Schrifft redet/ den ich nicht erhalten kőnte; aber ohne disen Geist ist nichts so gering / welches mir nicht ein unertrågliches Joch zu seyn geduncket.

Als

Als der Sohn GOTTes / umb seinem Vatter zu gehorsammen / das Vatter-Land verlassen / und sich zu denen Abgötteren begeben / ware Er von selbiger Stund an nach der Beschaffenheit seines Hertzens / Gehorsam bis an den Todt deß Creutzes / Philip. 2. Das ist / Er ware damahlen schon bereit / einsmahls gecreutziget zu werden / und auß Gehorsam zu sterben. Also soll auch ich beschaffen seyn Krafft meines Gehorsams / wan er vollkommen wäre / wie er seyn solte. Es ist nicht an dem / daß ich würcklich sterbe / dem Gehorsam mich zu unterwerffen / weilen die Gelegenheit darzu nicht vorhanden ist ; was ich aber jetzt nicht thun kan auß Mangel der Gelegenheit / muß ich allzeit bereit seyn zu thun / wann sich die Gelegenheit ereignete. Nun aber hab ich Ursach zu glauben / daß ich also bereit seye / indeme der Gehorsam in kleinesten Sachen mir so beschwärlich fallet? Es kombt ja schön herauß / daß ich mich beklage wegen der Befelch / so man mir ertheilet / und der Reglen / die man mir auferlegt. Bin ich dann gehorsam gewesen bis zu Vergiessung meines Bluts / bis zur Aufopfferung / und Dargebung meines Lebens?

Dritter Punct.

DEr Gehorsam JESU CHristi ist wohl belohnet worden durch die wunderbarliche Würckungen / welche er verursachet hat; kein heylsammerer ist niemahlen gewesen. 1. Diser Göttliche Heyland truge mit Ihm / und brachte mit jene Gnaden deß Heyls / welche Egypten heilig gemacht / und sich in folgenden Jahren ergossen haben über so vil Einsidler / und Büssende / deren alle Wildtnussen voll worden / und deren Englischer Lebens-Wandel der gantzen Christlichen Welt zur Auferbauung / und Verwunderung gedienet hat. 2. Seine Flucht beschützte Ihn von der Wuth Herodis / und entzoge Ihne der Grausamkeit dises Verfolgers / welcher nur suchte Ihn aufzureiben; gestalten Er dan / unerachtet aller Unternemmungen dises barbarischen Gottlosen Königs durch seinen Gehorsam entwischet ist diser abscheulichen Metzgerey / in welche Er nach dem Absehen / und Willen Herodis unter mit so vilen Unschuldigen hätte gerathen sollen.

Wan ich recht erkennete alle Vortheil deß Geistlichen Gehorsams / an statt die Unterthänigkeit / welche er mit sich bringt / als ein schwäres Joch anzusehen / und mich dessentwegen

wegen zu beklagen / wurde ich mich mit Freuden unterwerffen / und nichts angreiffen / es wäre dann vorgeschriben / und verordnet. Diser Geistliche Gehorsam erhebet zu einem hochen Werth alle unsere Verrichtungen / die auch von ihnen selbst nichts giltig seynd. Was ich immer anfange / wann ich es verrichte auß Gehorsam / solte es auch die schlechteste / verächtlichste Sach seyn / so wird es durch den Gehorsam geheiliget / und bekommet einen besonderen Glantz der Heiligkeit. Eben diser Geistliche Gehorsam bringet uns zu die Göttliche Gnaden. So bald ich auß Befelch deß HErrn handle / was ich verrichte / ist eigentlich sein Werck / und dardurch ist Er verbunden / mir seinen Beystand zu geben / und meine Treu zu vergelten. Dahero kombt es / daß die Verrichtungen / darzu wir durch den Gehorsam gebraucht werden / gemeiniglich von GOTT mehr gesegnet werden / und besser außschlagen / theils zur Auferbauung / und Nutzen deß Nächsten / theils zur unserem eignen Fortgang / Aufnahm / und Trost.

Diser Geistliche Gehorsam bewahret uns auch von unserem gefährlichsten Feind / den wir zu förchten haben in dem Weeg deß Heyls / und der Vollkommenheit / welches ist unser eigne Willen. Weilen er ein blinder

der Willen, und von Natur geneigt ist zu dem Bösen, so braucht er einen Weeg-Weiser, der ihn anführet, und einen Zaum, der ihn innhaltet. Nun aber so dienet ihm der Gehorsam zu einem, und anderen; indem er ihn starck anhaltet, und anhäfftet an den Göttlichen Willen. Unter der Anführung, und Läitung deß Göttlichen Willen, der allzeit aufrecht, und heilig ist, bin ich versicheret, dieweilen ich mich nicht verfehlen kan, so lang ich auf dem Weeg gehe, dahin mich GOTT beruffet, und den Er mir selbst außgesteckt hat. Dahero ist auch kein Tugend weniger verdächtig, und daurhafftiger, als jene, welche gegründet ist auf den Gehorsam: aber all andere Tugend, welche darvon abweichet, ist nur ein Schein- und Affter-Tugend, ein Blenderey.

Seynd dises die Nutzbarbeiten, welche ich behertzige, und mir vor Augen stelle in dem Gehorsam, den ich meinen Oberen läiste, oder zu läisten mich schuldig erkenne? Wann sie mit mir verordnen nach meinem Wunsch, und Verlangen; und ich in denen Verwaltungen, die sie mir auferlegen, und Aembteren, darzu sie mich brauchen, ich eine Mastung finde, eine Vergnügung meiner Eitelkeit, und meiner eignen Lieb, da da gefallet mir freylich der Gehorsam. Aber wan

ich

ich keinen anderen Vortheil darbey hab / als daß ich nur eine Tugend übe / und vollkommen werde nach dem Willen GOTTes / und Krafft meines Stands; wan ich keinen anderen Frucht darvon habe / als mir neue Verdiensten vor GOTT zu machen / und von seiner Seits einen grösseren Uberfluß der Geistlichen Gnaden zu empfangen; wann ich darbey nichts finde / als eine gute Gelegenheit und sehr kräfftiges Mittel meinen Willen zu brechen / Jhme zu unterwerffen / und mich in Sicherheit zu stellen wider alle dessen Verjrrungen / und Außgelassenheiten / dises bewöget mich nicht vil / und will mir nicht eingehen. Was ist indessen alles mein Gehorsammen / wann es nicht geschicht auß solchem Geist / und Antrib? Was hilfft es mir / daß ich den Gehorsam verlobt / oder hab ich ihn auß anderen Ursachen verloben sollen? Wan ich solche Vortheil darbey suche / werde ich sie finden; so bald ich aber daran etwas gantz widriges suche / so wird ich auß gerechter Straff GOttes darbey nicht finden / was ich suche: und offt wurde ich nichts anders finden / als Ursachen der Beschwärnus / und Gelegenheiten zur Sünd / die ich doch nicht gesucht hatte.

Beschluß.

Beschluß.

Es geschicht auß einer gantz besonderen Vorsichtigkeit über mich / O mein GOTT / daß Du wilt Sorg tragen über meinen gantzen Lebens-Lauff / und mir über ein jedwedere Sach / Vermittels meiner Oberen / deinen Göttlichen Willen erklären. Es seye gleich / daß Du unmittelbar / oder durch sie zu mir redest / so bist allezeit Du / O HERR / der da redet / und mich anführet. Wer kan mich aber besser führen / als Du / und wem kan ich mich sicherer anvertrauen / als Dir selbst?

Derohalben komme ich / O GOTT / mich auf ein Neues unter deine Anführung zu begeben; auf daß ich aber in disem Weeg deß Gehorsams / darein ich wiederum anjetzo tretten will / und nicht mehr herauß gehen / gestärckt werde / so verleyhe mir / O HErr / die Einfalt / und die Leitsamkeit der Kinder: Ihre Einfalt in dem Verstand / und ihre Leitsamkeit in dem Hertzen; dan dises ist das Vor-Bild / welches Du uns vorgetragen in deinem Evangelio / und nach welchem wir uns richten sollen. Mit diser Kindlichen Einfältigkeit wird ich nicht mehr so vil untersuchen /

chen / und außeggen / was mir wird anbefohlen seyn. Ich wird gehorsammen / und Dir überlassen die Untersuchung der Absichten / welche meine Oberen haben. Mit diser Kindlichen Willfährigkeit wird ich nicht so vil Beschwärnussen einzuwenden / oder so vil Vorstellungen zu machen haben über das Jenige / so man von mir verlangen wird. Wann ich auch bey mir selbst ein Beschwärnus hätte / selbes gut zu heissen / so will ich nichts destoweniger alles vollziehen / ohne Murren / und Klagen / und mich allzeit in gebührender Ehrenbietigkeit und Stillschweigen halten.

Villeicht wird mir die Weisheit deß Fleisches einschwätzen / und bereden wollen / das sich so gar unterthänig Erzeigen so vil seye / als sich in Gefahr setzen / in einem Hauß mit allem überladen zu werden / was nur beschwärlich / und verdrießlich seyn kan. Disem seye wie ihm wolle / O HERR / was ligt es mir daran / wann nur mein Gehorsam Dir zu Ehren geräichet / mich in einer heiligen Ruhe erhaltet / die Jenige vergnüget / welche Du bestellet hast / mich in deinem Namen zu regieren / zur Auferbauung / und ordentlichen Zucht der Gemeinde dienet /

net/ mich zu Dir führet/ und mit Dir vereiniget? Einer gehorsammen/ und recht Geistlichen Seel gilt alles gleich / O mein GOTT / wann es nur Dir gefallet/ und Du es für gut aufnimmest.

Drit=

Dritte Betrachtung.

Von dem verborgnen Leben JEsu CHristi bis zur Zeit seines Predig-Ambts.

Et descendit cum illis, & venit Nazereth, & erat subditus illis. Luc. 2.

Als Er sich auf den Weeg gemacht hat mit MARIA und JOSEPH / gienge Er nach Nazareth/und ware Ihnen unterthänig.

Erster Punct.

DIses ist Zweifels ohne eines auß den grösten Geheimnussen in dem Leben JEsu CHristi; und so dunckel als dises Geheimnus seyn mag / muß ich mich nicht weniger darüber verwundern / als über die jenige / welche vor den Augen der Menschen den grösten Schein gehabt haben. Dises ist die Einsam-

keit, darinn diser Göttliche Meister gelebt bis zur Zeit seines Predig-Ambts. Diser Vermenschte GOtt, welcher alle Schätz der Weisheit und Wissenschafft hatte, welcher im höchsten Grad alle Gaben der Natur und Gnad besitzte, welcher hätte können das gröste Ansehen bey der Welt haben, und von allen Völckeren höchst geacht und geehret werden: Diser Vermenschte GOtt, welcher bis in das Alter von dreyßig Jahren hätte können so vil Wunderthaten würcken, und sehen lassen zur Glori seines Vatters, wan Er sich hätte wollen zu erkennen geben; welcher hätte können alle Sünder, alle Abgötterer bekehren, und das Evangelium durch den gantzen Erden-Crais außbreiten: diser Vermenschte GOtt, welcher auch nur zu disem Zihl, und End geschickt ware, und dessentwegen vom Himmel herab kommen, hat sich nichts destoweniger in einen verborgnen Lebens-Wandel eingeschrancket, und von drey und dreyßig Jahren, welche Er unter uns hat sollen zubringen, dreyßig in der Stille, und Einsamkeit lassen vorbey streichen, und nur drey vorbehalten, sich offentlich sehen zu lassen, und das Reich GOttes zu verkündigen.

Was hat Er gemacht in disen dreyßig Jahren eines einsamen stillen Lebens? Er ware unterthänig MARIAE und JOSEPH, Luc. 2. Dises ist, was man uns darvon er-

zeh-

fehlet. Von allem übrigen wissen wir kein Wort / und Er hat es wollen vergraben / und verhüllen in der Finstere / damit solches niemand / als GOtt allein bekandt seyn solte. Ein Sach / die Anfangs einem frembd vorkombt / nichts destoweniger ist es so schwär nicht / dessen verborgene Ursach zu entdecken. Er hat dardurch gesucht in uns zu unterdrucken jene Begird / der Welt bekandt zu seyn / welche uns so starck angebohren ist / und so vil Unheyl / und Verwirrung in denen Clöstern stifftet. Es ist nit möglich / daß ein Ordens-Mann rechtschaffen GOtt ergeben seye / wan er in das Aeusserliche sich zu vil herauß lasset ; und nichts könte kräfftiger mäßigen dise hitzige Begird / sich der Welt zu zeigen / und ihme ein Ansehen darbey zu machen / als das Exempel eines einsamen / und der Welt freywillig unbekandten GOttes.

Dan dises Exempel benimbt mir alle Einwendungen / die ich machen könte / und welche die eigne Lieb so listig uns weißt einzuschwätzen / indeme sie uns bereden will / es seye umb die Ehr GOttes zu thun / und hange das Heyl deß Nächsten daran; es seye eine Nothwendigkeit in disen und jenen Umbständen / die Wohlanständigkeit erfordere es / dise diene die Liebe zu unterhalten / man müsse Bekandtschafft / und Freundschafft machen in dem gemeinen Leben / eine so lange Einsamkeit mache uns zu nichts

tauglich / und verhindere uns / unsere Talenten / so wir empfangen / recht anzuwenden. Wohl scheinbare Einwürff / welche aber kein Stich halten. Bin ich besser im Stand / als JEsus CHristus / etwas zur Glori GOttes beyzutragen? Soll ich mich mehr umb das Heyl deß Nächsten annemmen / als Er? Hat die Welt mehrer meiner vonnöthen? Erkenne ich besser / was sich gezimmet / oder nit gezimmet? Hab ich einen grössern Eifer zur Unterhaltung einer Gesellschafft / und der Liebe? Hab ich vortrefflichere Talenten / und davon mehrer Frucht zu hoffen seye? O eitle Seel / lehrne da deinen Fehler erkennen / und schäme dich. An statt diser Irr-Lehren / welche mir ein Welt-Geist so gar in dem Closter eingibet / ist mein Heyland kommen / mir einen gantz anderen Weeg zu zeigen / an welchem ich mich halten soll / nemlich gern unbekandt / vergessen / verlassen zu seyn / nicht allein von den übrigen Menschen / sondern auch von der Gemeinde / darinn ich lebe; umb nichts anders daselbst zu sorgen / als meine Regel zu halten / in kein Geschäfft mich einzulassen / noch weniger mich einmischen und eindringen in die Welt-Händel.

Also soll ich beschaffen seyn / doch ohne Nachtheil deß Gehorsams / den ich meinen Oberen schuldig bin. Wollen sie mich brauchen inner- oder ausser dem Hauß / so muß ich gehor-

gehorsamen / und meine Aembter / dahin sie mich beruffen / auf das vollkommneste nach meinen Kräfften versehen. Wan ich auf solche Weis handle / und absonderlich mich ausser deß Hauß nit sehen lasse / als wann / und so vil es meine Oberen verordnen werden / wird ich selten allda erscheinen / und indem ich seltner erscheine / wird GOtt dardurch mehr gepriesen / die Menschen mehr auferbauet / die Gebühr meines Stands besser gehalten / und alle meine Werck vil vollkommner / und heiliger verrichtet werden. So soll ich dan nur im Friden / und in der Still erwarthen die Anordnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit / und so vil sie mir erlauben wird zu bleiben in der Finstere / soll ich mich darab erfreuen / mein Einsamkeit lieben / und mit dem Königlichen Propheten sprechen: Ich hab erwählt / veracht / und der Letstere in dem Hauß meines GOTTes zu seyn. Psal. 83.

Anderter Punct.

WAs waren die Verrichtungen JEsu Christi in seinem verborgnen Leben? Wann wir nach dem aussern Schein urtheilen wollen / waren es nur schlechte / an sich selbsten gemeine knechtliche Verrichtungen. Er arbeithete mit JOSEPH / Er name mit MARJA einen Theil auf sich der nothwendigen Sorgen zur

richtigen Verpflegung diser heiligen Gesellschafft / Er verrichtete auf das genaueste / was Dise / oder Jener Ihme vorschriben / ohne die geringste Unterlassung / oder Verabsaumung auch in den mindesten Diensten. Was ware dises für eine Unterhaltung für einen Messias / für einen von GOtt Gesandten / für einen Eingebohrnen Sohn GOTTes? Indessen zoge GOtt eben so vil Glori auß disen Verrichtungen / als auß allem deme / was diser Welt-Heyland nachgehends Grössers vornemmen solte. GOtt truge ein Belieben daran / und als Er Ihne sahe in solchen Ubungen begriffen / sagte Er schon von Ihme / wiewohl mit keinem so grossen Ruhm / und Glantz / was Er gesagt hat an dem Tag / da Er getaufft worden: Diser ist mein vilgeliebter Sohn / in welchem ich mein Freud / und Vergnügenheit habe / Matth. 3. Warum diß? Weilen in allen disen Wercken JEsus CHristus sich richtete nach dem Wohlgefallen seines Vatters; weilen alle dise Ubungen von einem innerlichen Geist herrühreten / und durch gantz Göttliche Absehen erhebt und geheiliget wurden; darum waren sie so verdienstlich vor GOTT / und so angenehm vor dessen Augen.

Es waren zur selbigen Zeit Fürsten und Käyser auf der Welt; es waren berühmte Kriegs-Obriste / welche mit ihrem grossen

Namen / und Ruhm ihrer Heldenmüthigen Thaten die Welt erfülleten; man redete von ihren Anschlägen / von ihren Unternemmungen / von ihren namhafften Verrichtungen; man breitete sie überall auß / und machte vil Weesens und Geschrey darauß: aber in der Göttlichen Waagschaal ware es ein pur lauteres Nichts; und weilen GOtt weder der Anfang / noch das Zihl und End derselben ware / so hatte Er kein Acht darauf. Herentgegen redete man nichts von JEsu CHristo / man kennete Ihn nicht / man wußte weder seinen Namen / noch seine Geburt / noch seine Wohnung / noch sein Unterhaltung / noch sein Thun und Lassen. Er ware in einem Winckel deß Juden-Lands / als wann Er daselbst nicht gewesen wäre: aber GOtt hielte seine Augen ohn Unterlaß auf Ihn / und wendete sie nicht einen Augenblick von Ihm ab. Er ware ein Gegenwurff / so würdig / daß der gantze Himmel Ihne mit unablässlicher Aufmercksamkeit betrachtete / und Er verrichtete kein Werck / so nit eines unendlichen Werths / und Preises ware.

Was grossen Trost / und Vertrauen soll nit ein Geistliche Person schöpffen / welche in ihrem Stand nur gebraucht wird zu solchen Verrichtungen / auf welche die Welt nichts haltet! öffters seynd es so gar die in dem Hauß schlechteste / und verächtlichste Ubungen. Was sie aber tröstet /

und auch billich trösten soll / seynd die Wort deß heiligen Apostels / welche sie ihr selbst zueignet: Ihr seyt todt / und euer Leben ist verborgen mit JESU Christo mit GOTT / Coloss. 3. Dan so bald es ein verborgnes Leben in GOtt ist / so ist es ein Leben nach dem Willen GOttes / und folglich ein gantz heiliges Leben: und weilen es ein verborgnes Leben ist mit JEsu Christo / so ist es ein Leben / welches dem Lebens-Wandel JEsu Christi / seinem Geist / und Sinn gantz gleichförmig ist. Nun aber was für ein Leben soll ich mir mehrers wünschen / als jenes / welches mich solcher Gestalten mit meinem GOtt vereiniget / und mich so ähnlich macht meinem Heyland / und Vor-Bild? Dises ist eigentlich das innerliche Leben; und in einem solchen Leben ist wohl etwas dem Schein nach so schlecht / und verächtlich / welches ich nit über alles schätzen solle? Ich thäte wohl meinem Ordens-Stand ein Unbild / und Unehr an / wan ich die Sachen anderst schätzezete / als auß der Heiligkeit / die daran hanget / und auß dem Willen GOttes / der darinn erfüllet wird: wegen deß einen und deß andern ist alles groß / alles von einem unschätzbaren Werth.

Dritter Punct.

WIe ruhig ware nit die Einsamkeit JESU Christi / was süssen Friden verkostete Er

nit

nit darinn? Der Welt unbekandt hatte Er nichts zu sorgen von ihrem Geschwätz / ware ihren Widersprechungen nit unterworffen. In dem engen Bezirck eines armen Hauß / darinn Er sich eingeschlossen hielte / und mit seiner Arbeit allein sich vergnügte / hatte Er keinen Theil an allen Bewögungen / Händlen / und Geschäfften / darmit die andere Menschen zu schaffen hatten. Er genosse unangefochten die Stille und die Ruhe seiner Einsamkeit; und wann Er ein Unterhaltung haben wolte / so pflegte Er selbige in dem Innersten seiner Seel mit seinem Himmlischen Vatter / mit deme Er die verträulichste und süsseste Gemeinschafft pflegte.

Auß allen Güteren / welche wir hier auf Erden verlangen können / ist gar zu gewiß eines auß den vortrefflichsten der Frid; aber es ist ein eben so außgemachte Sach / daß auß allen Mittlen / disen / theils innerlichen / theils äusserlichen Friden zu erlangen / eines der sichersten seye / ein einsames / und verborgnes Leben. Die Welt ist gleich einem ungestümmen Meer; da hingegen die Einsamkeit ein Port ist und Zuflucht / wo man sicher stehet von allem Ungewitter; auß disem schätzen die Welt-Menschen selbst das Closter-Leben / und dises gibt ihnen Anlaß zu sagen in so vilen Zusamenkunfften und Gelegenheiten / daß ein guter Religios / ein fromme Closter-Frau tausendmahl vergnügter

seynd in ihren Cellen / als man ist in dem Getümmel und Unruhe der Welt.

Die gröste Liebhaber der Welt sagen es / und in disem sagen sie besser die Wahrheit herauß / als daß sie es villeicht gedencken / und meynen. Aber sie redeten wohl anderst / und noch besser von der Sach / wann sie in der That selbsten durch einige Proben erfahren hätten die vortreffliche Süßigkeit / welche ein Seel versuchet / so da gewohnet ist in der Einsamkeit zu leben / und sich mit disem besonderen Wandel zu vergnügen waißt. Sie hat ihre gewise Verrichtungen / welche ihr durch den Gehorsam auferlegt seynd / oder sie ihr selbst vorgeschriben hat. Es seynd keine scheinbare / Herzliche Thaten / und eben darum gefallen sie ihr destomehr. Sie verrichtet selbige sehr fleissig ; im übrigen aber will sie sich in keine andere Sachen einmischen. Also ist sie wenig bekümmeret umb alles / was in der Welt vorbey gehet / und umb tausend Zufähl / welche so vilen anderen zu lauter Unruhe / und Verdruß Anlaß geben ; ja offtermahls waißt sie nichts darvon / und will nichts darvon hören. Und wie soll sie sich vil anfechten umb alles / was in der Welt sich zutragt / weilen sie kaum einen Theil waißt dessen / was bey ihr zu Hauß / und in dem Closter vorbey gehet? So bald die Sachen

sie

sie nicht angehen / und weder die Lieb / noch der gemeine Nutzen deß Closters es erforderet / begehret sie von keiner Sach Nachricht / sie nimbt sich umb nichts an: dan die Geistliche Einsamkeit ist also beschaffen / und lasset sich nit weiters ein.

Ach! wie vil Ordens-Personen hätten in ihrem Stand ein ruhiges Leben geführet / und führetens noch / wan sie sich bey Zeiten umb disen Geist der Einsamkeit angenommen hätten / und wann sie könten sich bey ihnen selbst eingeschlossner halten? Aber es scheint / daß wir uns selbst überlästig seynd / und daß wir nicht können bey uns selbst verbleiben. Man will sich in alle Sachen einmischen: dessentwegen will man überall seyn. Wird man darvon verhinderet / so erwecket es einen Unlust; und wan man nicht kan seiner angebohrnen Flüchtigkeit folgen / und dahin gehen / wohin sie uns treibt / so entstehet noch grösseres Ubel darauß. Dann es ist nicht möglich / daß so vil unterschidne Gegenwürff / so vilfältige Eigennützigkeiten / darein man sich einlasset / nicht vil Begirden / und Anmuthungen erwecken / dardurch der Friden deß Gemüths zerstöhret wird. Die Einschliessung / und die Cellen kommen desto ringer / und leidentlicher vor / je mehrers man sie verwahret; aber wan man sie zu offt / und zu

lang verlasset / da kommen sie einem unerträglich vor; man muß doch wiederum dahin kommen / und das ist / welches uns so vil Verdruß / und lange Weil verursachet. Hab ich es nicht selbst vilfältig erfahren? Warum will ich auf Erden so weit von mir / und ausser mir meinen Wohlstand suchen / da ich selbigen mit GOTT / und seiner Gnad / bey mir / und mitten in mir finden kan?

Beschluß.

SO seye dann ewiglich gebenedeyet / O HERR / wegen der Barmhertzigkeit / die Du mir erwisen hast / da Du mich in dein heilige Wohnung aufgenommen. Sie ist nicht alleinig für das zukünfftige Leben / und für mein Heyl ein Orth der Sicherheit / sondern für meinen gantzen gegenwärtigen Lebens-Lauff ein Wohnung deß Fridens. Es ist wahr / O HERR / daß man darzu einen gewisen Lust / und Freud haben muß; und diser Lust zur Einsamkeit ist keine der geringeren Gnaden / welche ein Geistliche Seel von Dir empfangen kan. Du wirst mir solche Gnad zusagen / weil ich Dich darum bitte / und Du wohl waist / wie hoch sie mir nothwendig seye.

Ziehe ab mein Gemüth von allen eytelen Zeit-Vertreibungen / welche selbiges zerstråuen / und zerstöhren können / und in der Sach selbst nur gar zu offt bishero zerstråuet / und zerstöhret haben. Mache / daß es in sich selber gehe / und gibe ihm ein jenen innerlichen Geist / welcher alleinig fähig ist / es zu halten in der innerlichen Versamblung / und Stille. Alle andere Ding / darinnen ich meine Ruhe wolte suchen / und setzen in diser Welt / können mir fehlen / und abgehen; aber mein Einsamkeit wird mir nicht abgehen / und wird allzeit mein Hilff / und Zuflucht seyn.

Du absonderlich / O mein GOTT / wirst mir nicht abgehen in dem finsteristen / und verborgnesten Leben; ich wird Dich darinn finden / und was hab ich mehr zu verlangen? Da unterhaltet sich die Seel mit Dir / da spricht sie mit Dir / da höret sie Dich / da besitzt sie Dich / da verkostet sie Dich. Aber bey dem Getümmel / und Geschrey findest Du Dich nicht ein / aufs wenigst gibst Du Dich da nicht vil zu erkennen / noch zu verspühren. O mein GOTT / wo wåre es mir wohl ohne Dir / und wo kan es mir übel gehen mit Dir? Was ligt mir daran / bey der Welt bekandt zu seyn / in der Welt geehret zu seyn / oder nicht seyn / wan ich Dich allzeit

bey mir hab / und wan Du mich würdigest deiner Gegenwart? Du allein wirst mir an statt aller Dingen seyn / und in meiner Denckle und Finstere wird ich besser im Stand seyn / seyn / Dir unablässlich zu sagen mit eben dem Trost / mit welchem es einer auß deinen getreuesten Dieneren sprache: Mein GOtt / und mein Alles.

Beden-

Bedencken

Uber die Unterhaltungen mit dem Nächsten.

Es gibt wenig Ordens-Stånd / wo alle Gemeinschafft mit dem Nächsten völlig aufgehebt seye. In dem Ordens-Stand / wie in anderen / hat man gewisse Stunden / da man kan mit einander sprechen und handlen; ist auch nit verbotten / einige Bekandtschafft mit den Außwendigen zu haben / und sie zu unterhalten. Aber mit allem dem bleibt es doch wahr / daß in denen Unterhaltungen / und Unterredungen mit dem Nächsten vil Mißbräuch einschleichen / darein wir gemeiniglich fallen / und darvor wir uns nicht besser verwahren können / als durch drey Haupt-Reglen / an welchen uns sehr vil gelegen ist. Die erste ist / daß unsere Unterhaltungen allzeit geschehen sollen mit einer Geistlichen Eingezogenheit / und bescheidnen Sittsamkeit. Die andere ist / daß sie sollen von erheblichen / und nutzbaren Dingen seyn. Die dritte ist / daß

die Liebe deß Nächsten darinnen regiere / und alles außschliesse / was zuwider ist dem Geist der Einig- und Fridsamkeit.

Erster Punct.

Eingezogne / und sittsame Unterhaltungen. Dan gleichwie die Welt-Kinder ihre gewise Wohlanständigkeiten haben / also haben auch die Geistliche die Ihrige; und was die Weis der Unterhaltungen anbelangt / ist es ein gewise Sach / daß sehr vil Sachen / wo man nichts zu tadlen findet in einem Welt-Menschen / einem Geistlichen nicht wohl anstehen / ja gantz / und gar sträfflich seynd. So gehet dan absonderlich die Geistliche an jene Erinnerung deß Apostels / da er den ersten Christen zuschribe: Lasset in allen Dingen sehen eine Eingezogenheit / Philip. 4. Sie scheinet herauß auß dem Angesicht / auß den Augen / auß der Aufführung / auß den Gebärden / auß dem Thon der Stimm / auß denen Worten / und Arth zu reden / auß allem Aeusserlichen. Sie hat darum nichts gezwungnes und verstelltes: Die Verstellung ist nirgend zu loben; aber ohne einiger Bezwingung / und Aengstigkeit vermeidet sie gewise gar zu freche Stellungen deß Angesichts / und Außgelassenheiten der Augen / gewise Sprüch / und gar zu verträuliche Red-Arthen / absonderlich mit denen Welt-Menschen.

Es

Es ist ein Irrthum / von deme sich vil Geistliche einnemmen lassen / indem sie vermeinen / daß sie sich durch gespässige / und nit gar sittsame Gespräch vil beliebter machen bey der Welt / und leichter ein Ansehen und Vertrauen bey denselben überkommen. Die Welt ist vilmehr der allerscharpfsinnigste und strengste Beschnarcher / den die Geistliche zu förchten haben. Sie waißt gar zu wohl / wie sie sich aufführen / und wie sie die Heiligkeit ihres Stands in Obacht nemmen sollen. Sie gibt absonderlich auf sie Acht / und so frech und außgelassen als sie ist / so erforderet sie doch von ihnen eine Sittsam- und Behutsamkeit / welche sie manchsmahl selbst gantz scrupulos beobachtet.

Also in den Gesprächen eines Religiosen erwecket die Welt ein Ernsthafftigkeit / eine Eingezogenheit / eine Mässigung / eine Bescheidenheit / einen klugen Verstand; und wan sie in einem alle dise Kennzeichen findet / so thut sie sich darüber auferbauen / und zu einem solchen setzet sie ihr Vertrauen; die anderen hergegen dienen ihr nur zur Zeit-Vertreibung. Man kan auch wohl sagen / daß ein solcher Religios inner dem Hauß zu nichts anders fast tauglich seye; man lasset ihn reden und schwätzen so lang er will / und wie er will: aber seine Gespräch / welche alles durch einander werffen / kein Ordnung / kein Maß halten / haben schlechten Nachdruck / und man gibt wenig Acht darauf.

Nach dem gemeinen Sprüch-Wort / dessen das Hertz voll ist / davon übergehet der Mund; und ist nur gar zu gewiß / daß sich das Hertz durch den Mund außgiesset. So kan man dan darauß den Schluß machen von einer gar zu lebhafften / und in ihren Reden gar zu eitlen Geistlichen Person / daß sie schon zu starck außgelassen / und in ihrem Gemüth zersträuet seye / und daß sie forthin allzeit mehr und mehr ihren Außschwaiffungen nachgehen werde. Eine bey sich selbst versamblete Person / welche überall GOtt vor Augen hat / lasset sich nit auf solche Weis herauß nach ihrer sonst lebhafften Natur. Sie ist höflich / und ansprächig / aber sie ergiesset sich darum nit so fast in das Aeusserliche / ist auch nit so unruhig und unmüssig: Sie ist weder abgeschmack / noch melancholisch; aber mitten in ihrer Fröhlichkeit / und denen Zeichen / die sie darvon gibt / verliehret sie nichts von der Ernsthafftigkeit / welche darmit vermengt ist. Sie haltet nit ein trauriges und verdrießliches Stillschweigen; aber sie sucht auch nit darum in der Zusamenkunfft den Reyhen allein zu führen / und den Meister zu spilen über die Jenige / mit welchen sie handlet. Sie sagt aufrichtig / was sie gedencket / und lasset einem jeden die Freyheit zu reden / wan es an ihne kombt / unterbricht niemahlen die Red / und höret allzeit lieber andere an / als daß sie selbst reden solte. Wie vil Mängel wurden unterwegen bleiben in den Gesell-

sellschafften / wan man sich nach disem Vorbild richtete / und wan man niemahlen vergessete die Christliche / und Geistliche Ehrenbietigkeit / die einer dem anderen schuldig ist.

Anderer Punct.

Unterhaltungen von erheblichẽ und nutzbaren Dingen. Das ist nit zu verstehen / daß sie allzeit von Geistlichen Sachen handlen müssen / und alleinig von der Andacht. Dises wäre zu wünschen unter den Ordens-Geistlichen: allein gleichwie der Geistliche Stand einige Zeiten zulasset das Gemüth aufzumunteren und zu erquicken / also erlaubet er darinn auch eine mehrere Freyheit / und verbietet nit von einigen anderen nit gar zu hochwichtigen / und ernsthafften Sachen / und Materien zu reden. Dise Zulassung ist sehr vernünfftig / und gezimmend.

Was sich aber hierinn auf keine Weis gezimmete / wäre dises: 1. Wan unter denen Geistlichen gemeiniglich keine andere Reden geführt wurden / als von eytelen / unnützen Sachen / und daß man vil Zeit verliehrete mit Kinder-Bossen. 2. Wann man nur von Welt-Händlen redete / und was in der Welt vorbey gehet; wan man nur zusamen käme / darüber seinen Vorwitz zu vergnügen / und anzuhören alle Mährlein / und alle Zeitungen / die man außsträuet. 3. Wan so gar zu denen Stun-

den / da das Stillschweigen gebotten ist / einige sich zusamen rotteten in besonderen Orthen wider die Regel / alles aneinander zu schwätzen / was vorbey gehet in in einer Gemeinde / und darüber ein unnützes Gespräch zu halten. 4. Wan in allen disen Zusamenkunfften / welche so wohl heimlich / als offentlich geschehen / man villeicht kein Wort von GOTT / oder Geistlichen Sachen redete / sondern nur von solchen Dingen / die nach der Welt schmäcken. 5. Wann man dem Gespräch gleich ein End machte / so bald es einer auf Himmlische / und Göttliche Sachen wolte beziehen / und einige heylsame Erinnerung darbey einlauffen lassen / man gleich einen Verdruß darüber schöpffete / und äusserlich bezeugte. Dises / sag ich / kan sich einmahl nit vertragen mit der Heiligkeit deß Geistlichen Stands.

So fern nach einem Gespräch / in welchem man nichts als eitle Possen und Kinderwerck gehöret hat / man sich vor GOtt und in dem Gebett ohne Safft / und Krafft / ohne Lust / ohne Trost / ohne Aufmercksamkeit befindet / soll es wohl zu verwunderen seyn? Ein heylsame Erinnerung / die man vernommen hätte in einer Geistreichen Unterredung / hätte der Seel eine Nahrung / und Stärcke gegeben / und ihren völligen Eifer angezündet: dan es braucht zum öffteren nit mehrers darzu. Jene zween Jünger / zu denen sich der von den Todten erstandne Heyland auf dem Weeg gen Emauß zugesellet /

let / empfunden sich gantz entzündet von Eyfer / da Er mit ihnen handlete / und ihnen die Göttliche Schrifft außlegte. Aber was bringt man zuruck von dem meisten Theil der Zusamenkunfften? als ein leeres Hertz / eine außschwäiffende / und fliegende Einbildung / vil Kaltsinnigkeit / und Lauigkeit in dem Dienst GOttes. Es seynd nur gar zu vil Ordens-Personen / die darvon Zeugnus geben könten.

Was noch mehr zu bedauren / ist / daß manchmahl die Geistliche langes Gespräch / auch mit denen Welt-Menschen führen / ohne einzige Meldung von denen Christlichen Wahrheiten / oder was der Seelen Heyl betrifft. Man förchtet / sie durch solche Gespräch abwendig zu machen / oder daß sie möchteu gar bald genug daran haben. Es ist nicht ohne / daß ein Bescheidenheit hierzu erforderet werde / und daß man nicht müsse auß einer freundlichen Unterredung eine lautere Predig machen. Aber nichts destoweniger seynd drey Sachen gewiß. 1. Die Melt-Menschen werden nit so leicht abwendig gemacht / als man vermeint / durch jenes / was ihnen ein Geistlicher sagt zu ihrer Auferbauung / und Christlichen Unterweisung. Wan es ein Welt-Kind wäre / wie sie / der ihnen solche Gespräch hielte / villeicht wurden sie darüber befrembdet / und triben ein Gespött darauß. Nit also aber nemmen sie auf / was von dem Mund einer Ordens-Person herkommet; sie mercken es besser / und tragen nur mehr Ehrenbietigkeit

gegen ihn / weil sie sehen / daß er seinem Stand gemäß redet / und daß er in disem seiner Schuldigkeit nachkommet. 2. Nicht allein stossen sie sich nicht darab / sondern vil werden darvon eingenommen: es gehet ihnen zu Hertzen / und sie machens ihnen zu Nutzen; und wan sie ein Aergernus solten fassen / so geschehete es vilmehr darum / daß einer mit GOtt so eng verbundener Mensch / als da ist ein Religios durch seine Gelübd / sie niemahlen erinnerte ihrer Pflichten gegen disem Allerhöchsten HErrn / und der Beflissenheit / welche sie haben solten in seinem Dienst / und wegen ihres Seel-Heyls. 3. Gesetzt auch / daß solche Gespräch ihnen nicht gefallen wolten / was darauß erfolgen wird / ist dises / daß sie sich seltner bey uns werden sehen lassen; und dises ware jene vortreffliche Regel / so der heilige Ignatius von Loyola gehabt: Entweders / sagte er / werden die Welt-Menschen mich gern anhören / wan ich ihnen von heylsamen Sachen reden wird / und alsdann wird GOTT geprisen werden / und ich erhalten / was ich verlange: oder von solchen Materien abgeschröckt / werden sie mich fliehen / und alsdan werden sie mir weniger Zeit nemmen / und ich wird mit ihnen weniger verliehren.

Und was ist endlich nothwendig so vilfältig in der Welt / und bey der Welt zu seyn / wan alle Besuchungen / so man ihr erweiset / oder von ihr empfanget / weder zu ihrer / noch zu unser Heiligmachung dienen? Sollen mit disem

die Geistliche fast gantze Täg zubringen? Es wäre ja eben so gut / oder vil besser in der Einsamkeit bleiben / und nach dem Außspruch JEsu Christi / den Todten lassen ihre Todten begraben / Matth. 8. Die Apostel lieffen die gantze Welt auß / aber zur Unterweisung / zur Verkündigung deß Reichs GOttes. Auß einem anderen Absehen mit der Welt handlen / ist / unerachtet man ihr abgesagt / so vil / als noch gantz Weltlich seyn / und villeicht ein mehrers / als wan man in der Welt selbsten gebliben wäre.

Dritter Punct.

Lieb-beflissne Unterhaltungen / ohne jemand zu beleidigen. Der weise Mann hat überhaupt gesagt / daß wer in seinen Worten sich nicht versündiget / ein vollkommner Mensch seye: aber man kan besonders von der Liebe sagen / daß es eine grosse Vollkommenheit seye / und eine nicht gemeine Tugend / in denen Unterredungen keinen beleidigen. Dan ist so gar in den Clösteren dises der gemeine / und gefährlichste Schrofen / der ihr zu besorgen ist. Sie wird auf verschidene Weis verletzt / die gewohnlichere seynd:

1. Die angebohrne Ungedult / und Wider-Willen gewiser hitzigen / und zornigen Köpffen / welche nichts können mit Liebe vorbringen. Man kan schier nicht mit ihnen reden / ohne Erwartung einer unangenehmen Antwort / und

mag man wohl alle mögliche Glimpfligkeit gebrauchen / kommet man doch unverletzt nit von ihnen.

2. Die Widersprechungen / und Zanckereyen / so entstehen / da man sich beyder Seits erhitzet. Dises kombt absonderlich her von zweyerley verdrießlichen Gattungen in der Gemeinschafft deß Lebens. Die erstere seynd Widersprecher / und die andere seynd eigensinnig; darauß dan entstehet / daß die einte auß einem Geist der Widersprechung allerhand Beschwärnus / Gegen-Sätz / und Einwürff machen über dises / was man ihnen sagt; die andere aber auß Eigensinnigkeit niemahlen weichen wollen / noch erkennen ihren Fehler / und folglich vil Wort herauß schiessen lassen / darvon die Gemüther hart getroffen und verletzt werden.

3. Schertz- und Stich-Reden / entweders / daß man allzu frey ist / selbige zu geben / oder gar zu empfindlich / selbe anzunemmen: dan es gibt einige so schwache und kitzliche Köpff / daß es nur ein Wort braucht / sie gleich in Harnisch zu bringen: gleichwie auch einige seynd / welche sich so weit verläiten lassen von einer gar zu frechen Gewonheit über alles und jedes zu schertzen / und keinem zu verschonen / daß sie kein Zihl / noch Maß hierinn in Obacht nemmen. Wan sie nur ihre Freud darbey haben / fragen sie weiters nichts darnach / und fichtet sie nit an / wan es andere verdriesset. Diser Verdruß ist indessen nur gar zu starck; und wiewohlen er zu Zeiten

ten keinen rechten Grund / und in manchem / der das Schertzen übel aufnimbt / offt ein Würckung einer allzu grossen Empfindlichkeit ist / solte man nichts destoweniger hierinnfahls behutsamer seyn / wie es nicht allein die Geistliche Lieb / sondern auch die Bescheidenheit erforderte. Dises aber ungeacht / so macht man ihm ein Freud / einen Menschen zu schutzen; dises treibt man / so lang man bey einander ist / und man will sich mit seinem Schaden lustig machen / welches wahrhafftig sehr unfreundlich ist.

4. Das Urtheilen und Klagen / entweders wider die Oberen / oder wider die Jenige / welche bey der Gemeinde in Aembtern stehen / oder wider andere. So bald einem ein Sach nit gefallet (und wie vil Sachen gefallen allen und jeden?) da kan man das Maul nit halten. Auf das wenigste wan man darvon redete auß Absehen und Hoffnung eines darauß entspringenden Nutzens: aber man waißt wohl / daß alles / was man reden mag / nichts unterfangen / und nutzen wird. Warum macht man dann so vil Weesens und Geschrey? auß einer ungezäumten Begird und Freud / die man hat / sein Meinung darüber zu erklären / und auß einer heimlichen Neigung / alles zu beschnarchen / und zu tadlen.

5. Die Verläumbdungen. Diser Punct ist noch wichtiger / und die Ordens-Geistliche haben nicht weniger Ursach / sich in diser Sach wohl in Obacht zu nemmen / als die Welt-Men-

schen. In allen anderen Puncten hat man gemeiniglich in dem Geistlichen Stand ein vil zärteres / und forchtsameres Gewissen; aber die Verläumbdung betreffend / haben die auch frömmere / und eingezognere Geistliche zu Zeiten sehr laxe / und übel gegründete Meinungen. Es gibt nit vil Gespräch / wo man nit redet von dem Nächsten / und durch eine leidige Folg / wan man einmahl hat angefangen / so höret man nit auf / bis man alles hat herauß geplauderet / was man vermeint zu wissen / und was man doch geheim halten solte.

Diß alles muß die Liebe verbesseren / und auß den Christlichen Zusammenkunfften / und Unterhaltungen / insonderheit der Geistlichen Personen / außmusteren. Kein Bitterkeit in den Worten / kein Grobheit und Unfreundlichkeit. Man ist nicht allzeit seiner mächtig genug zu verhinderen / daß nit gewise Anmuthungen in dem Hertzen aufsteigen; aber gleichwohl soll man seiner mächtig genug seyn / sie in dem Hertzen verborgen zu halten / und nicht außzulassen. Keine zu häfftige Widersprechungen / oder Zanckereyen. Ein jeder hat seine Meinung / und kan sie auf die Bahn bringen / wiewohlen sie nicht überein stimmet mit anderen. So bald die Frag anfanget sich zu veränderen in eine Zwistigkeit / und man es vermercket / ist es tausendmahl besser schweigen / und die Sach nicht weiter treiben / als auß einer eitelen Ehr seinen Kopff auffsetzen / die Sach zu behaubten / und

dem anderen das Maul zu stopffen / und dardurch ein Gelegenheit zu geben zur Uneinigkeit. Hinweg mit allen Schimpff- und Stich-Reden. Ein Wort / welches mit einem schönen Geist / und bescheidener Spitzfindigkeit vorgebracht wird / ist nit allzeit zu verwerffen / wan nur keiner darbey leidet / oder daß der Jenige / der die Sach empfinden könte / es nicht übel aufnemme / noch einigen Unlust darüber bezeuge. Aber mit allem deme die zu vil wiederholte Schertz-Reden schlagen offtermahls übel auß; und man muß die Sach nit mit dem verblümlen wollen / es seye hinter solchen Reden nichts unrechts / es seye alles unschuldig und ehrlich. Es ist keine gleichgiltige / oder unschuldige Schertz-Red mehr / so bald die Liebe darbey verletzt wird; nun aber so ist es fast nicht möglich / daß sie nicht darbey leide wegen der grossen Empfindlichkeit der mehrern Gemüther / welche die Sach gleich übel aufnemmen / und die mindeste Stich-Reden sehr hoch empfinden. Hinweg mit allem Murren / und Klagen / wenigist in offentlichen Zusamenkunfften und Unterredungen. Sihet man etwas zu tadlen / so kan man in Geheim mit einer vertrauten Person darvon sprechen / seye es die Obrigkeit / oder ein andere: aber überlaut darüber schreyen / und vor einer ganzen Gemeinde; das wäre gleichsam ein Aufstand / oder ein Schein denselben zu erwecken. Hinweg endlich mit aller Verläumbdung: dan wan die Verläumbdung ein schwäre Sünd ist

bey den Welt-Menschen / was wird sie seyn unter den Geistlichen? Lasset uns löblich reden von allen Menschen / oder wan wir nichts löbliches finden zu reden / so lasset uns schweigen. Durch Haltung diser Reglen hütet man sich von unendlich vilen Verbrechen / und Unheyl / man machet ein Geistliche Gesellschafft zugleich auferbäulich / fridsam / und annehmlich / und also wird der Spruch deß Königlichen Propheten wahr: Wie glückseelig und freudig ist es vor die Brüder / wan sie mit einander im heiligen Friden und Einigkeit leben! Psal. 132.

Sibender Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Liebe JEsu CHristi in seinem würckenden Leben.

Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Joan. 15.

Diß ist mein Gebott / daß ihr euch unter einander liebet / wie ich euch geliebt habe.

Erster Punct.

NAchdem JEsus CHristus dreyßig Jahr in einer finsteren Einsamkeit zugebracht / so zeigte Er sich endlich der Welt / allda das Evangelium zu predigen / und dises ist / was wir nennen sein würckendes Leben. Er hatte zu handlen mit allerhand Menschen / und da funde Er Zweifels ohne genug / sein völlige Liebe zu üben. Dan dise Tugend ist vil nothwendiger / als alle andere / mit den Menschen zu handlen / und kan ohne sie keine Gesellschafft be-

 stehen.

stehen. Nun aber so hatte die Liebe JESU Christi währenden seinem Predig-Ambt sonderlich drey Eigenschafften / welche mir für ein Muster dienen sollen. Dan es ware ein sanfftmüthige Lieb / ein gutthätige Lieb / ein allgemeine Lieb. Also muß mein Lieb gegen dem Nächsten beschaffen seyn / und wan ein einziges von disen Kennzeichen darbey abgehet / so ist sie nicht mehr ein Christliche Lieb / noch Geistliche Lieb.

So ist dan die Liebe JEsu Christi sanfftmüthig gewesen / und dise Sanfftmuth hat sich in allem erzeigt; in seinen äusserlichen Gebärden / in seiner Sittsamkeit / und in seiner unveränderlichen Eingezogenheit. Was hatte Er nicht zu übertragen von einem so groben / und unglaubigen Volck / welchem Er seine Göttliche Wahrheiten verkündigte? Mit was für einer Willfährigkeit gienge Er nicht umb mit so vilen widerwärtigen Gemütheren / und schickte sich in ihre Sitten / und Neigungen / sie zu bereden / und zu gewinnen? Wie vil abschlägige Antwort erhielte Er nicht? Wie vil Widerspenstigkeit und Widersprechen mußte Er nit erfahren / ohne sich darüber zu beklagen? Was waren seine Apostel? Arme Fischer / unbekandte / übelzogne / ungestudierte / einfältige Leuthe. Was kostete es nicht / sie abzurichten? öffters verstunden sie nicht / was Er ihnen sagte / und damit sie Ihn besser verstunden / wiederholte Er ihnen mehrmahlen die vorige Wahrheiten / und erklä-

klärete sie ihnen widerum auf ein Neues. Oeffters geriethen sie in Zanck / und Uneinigkeiten unter einander / und Er bemühete sich / sie zu besänftigen und zu vergleichen / und lebte mit ihnen / unerachtet deß Verdrusses / welchen sie Ihme verursachten / gantz freundlich / und an statt ab ihrer Gegenwart einen Verdruß zu haben / wolte Er immerdar bey ihnen seyn.

Also hat Er uns sagen können / was Er würcklich in seinem Evangelio gesagt: Lehrnet von mir / wie ich sanftmüthig / und fridsam seye / Matth. 11. Und zugleich lehrne auch du / wie du es seyn sollest. Hab ich es bishero erlehrnet zu übertragen die Schwachheiten der anderen? Sie müssen wohl die Meinige übertragen; und es ist ja wohl ein grosse Unbillichkeit / wan ich will / sie sollen mir übersehen hundert Sachen / die mir entwischen / und ich solle ihnen nichts nachsehen? Ihre böse Eigenschafften sollen dienen mein Liebe vilmehr zu reinigen / und vollkommner zu machen / als sie zu schwächen. Dan wan ich allein schuldig wäre ein Liebe zu haben / und sanfftmüthig zu seyn gegen vollkommnen Personen / welche ohne Mängel seynd / wäre es eine Sach ohne Verdienst / oder besser zu reden / so hätte ich gegen niemand eine Lieb / weilen niemand ohne Mängel ist. Wan ich nur mit Englen zu leben hätte / oder mit Menschen / die nicht sündigen könten / da wäre mir dise sanftmüthige und gedultige Liebe keines Weegs nothwendig / weilen sie mir zu nichts

nutzte. Aber ich muß leben mit solchen Leuthen/ welche ihre besondere Mucken/ und Einfäll haben/ wie ein jeder auß uns die Seinigen hat; welche ihren Geist/ ihre Einbildungen/ ihre Meinungen/ und Fehler haben. Mich unterfangen wollen/ sie zu änderen/ stehet mir nit zu/ und ist nit in meinem Gewalt. So ist dan den guten Friden/ und die Liebe zu erhalten nichts mehr übrig/ als daß ich mit ihnen eines Sinnes seye/ so vil es möglich ist/ und sie durch meine Sanftmuth gewinne.

Glückseelig seynd die Fridsammen/ dann sie werden die gantze Erden besitzen/ Matth. 5. Das ist/ sie werden alle Hertzen an sich ziehen. Bin ich von diser Zahl/ oder vilmehr/ wie vil hab ich mich darüber heimlich zu bestraffen? Wie offt an statt mit dem Nächsten Liebreich zu handlen/ hab ich ihme meinen Verdruß/ und Unwillen zu spühren gegeben? Wie vil harte Wort/ unarthige Gebärden/ und Anzeigen einer Verachtung seynd mir gegen ihme entwischet/ und entwischen mir immerdar? Ja so gar gib ich zum öffteren kein Acht darauf/ und halte nicht darfür/ daß etwas bey allem disem seye/ welches ihne verdriessen solte. Es wäre noch wohl ärger/ wann ich wolte/ wie einige/ darüber frohlocken/ und mir schmeichlen/ als hätte ich waiß nit wie wohl mich gehalten. Dises ist/ was eine gantze Gemeine verwirret/ und verbitteret; dises ist/ was Uneinigkeiten stifftet/ und so vil Händel/ und Zwytrachten erwecket.

Ein wenig mehr Uberwindung meiner selbst wurde allem disem Ubel vorbiegen / und solte ich mich nicht alles kosten lassen / umb selbes zu verhinderen?

Anderer Punct.

EBen die Liebe / welche JEsum CHristum veranlasset hat / mit solcher Sänftmuth / und Gedult zu übertragen die Unvollkommenheiten der jenigen / mit welchen Er zu handlen / und zu thun hatte / bewögte Ihn auch / allen seinen Göttlichen Gewalt zu brauchen / sie mit seinen Gnaden zu bereichen. Dan sie ware eine gutthätige Liebe gewesen. Er lieffe alle Städt und Flecken auß / jedermann Gutes erweisend / Actor. 10. Er verjagte die Teuflen / tröstete die Betrübte / heylete die Krancke / erweckte die Todten / verkündigte das Reich GOttes / und ohn Unterlaß bearbeitete Er sich umb das Heyl der Seelen.

Ich bin nit im Stand / wie JEsus CHristus / Wunder zu würcken dem Nächsten zu Gutem; ich hab nit den Gewalt / wie diser Göttliche Heyland / das Gesicht den Blinden / das Gehör den Tauben / die Sprach den Stummen / die Gesundheit den Gichtbrüchigen / und Sterbenden herzu stellen; aber im übrigen / gibt es alle Tag / absonderlich in einer Gemeinde / tausend Gelegenheiten / einander Liebes-Dienst zu erweisen und zu helffen. Dises dan lasset ihr die Christliche / und vilmehr die Geistliche Lieb angelegen seyn. Hab ich in disen Stucken al-

len den nothwendigen Eyfer/ und die schuldige Geflissenheit? Bin ich nit von jenen unempfindlichen Seelen/ welche nur mit ihnen allein zu schaffen und zu sorgen haben/ andern aber ein Gefallen zu erweisen wenig bekümmeret seynd? Wan ich meines Ambts halber mich absonderlich schuldig finde/ ihnen zu helffen/ und an die Hand zu gehen/ wie thue ich mich darbey verhalten? Geschicht es von mir mit aller Beflissenheit? Thue ich es gern/ und mit Lust? Hab ich wenigstens so vil Liebe/ daß ich ihnen das Gute von Hertzen wünsche/ welches ich ihnen nicht kan zuwegen bringen? Daß ich mich erfreue ab ihrem Glück/ so ihnen widerfahret? Daß ich ein Mitleiden trage ab ihren Widerwärtigkeiten/ und mit ihnen traure/ wan ihnen ein Unglück/ oder Verdrießlichkeit begegnet? Dan die Liebe erforderet diß alles von mir. Aber hab ich nicht in allem disem sie tausendmahl verletzt/ und verletze sie annoch? Ich bin nur gar zu hitzig/ und begirig/ wan es mich selbst betrifft/ und mache nur gar zu vil auß der Schuldigkeit der Lieb/ wan ich verlange/ daß man sie mir erweise/ und wan ich vermeine/ man schlage sie mir ab. Ich setze ihr alsdan keine Schrancken/ und ich empfinde es sehr hart/ wan sie mir nit nach meinem Wunsch genugsam erwisen wird. Erweise ich sie auch auf gleiche Weis gegen denen Personen/ denen ich so vilfältig verbunden bin? Es kombt mir alles hart an/ wan es umb andere zu thun ist. An statt ihnen alles Gutes zu erweisen/ welches

ches in meinen Kräfften ist/beneide ich sie villeicht umb das jenige / welches ihnen erwisen wird? Villeicht möchte ich sie in gewisen Gelegenheiten abhalten und verhindern. An stat ihnen an die Hand zu gehen in Sachen/ da ich eigentlich/ und persönlich nit schuldig bin / wie offt hab ich mich villeicht in meinen Verrichtungen und Aembtern beschwäret/ ihnen zu läisten / was ich Krafft meiner Regel und Ambts schuldig ware? An statt mich umb ihre Beschwärnussen anzunemen/und trachten sie ringer und leichter zu machen/ hab ich nicht villeicht eine boßhaffte Freud darüber geschöpffet/ ja wohl auch zu Zeiten ein Ursach darzu gegeben? JEsus Christus hat uns außdruckenlich gewahrnet / wir werden von seinem Vatter also gehalten werden / wie wir unsere / und seine Brüder werden gehalten haben. Nach diser Maß/was hätte ich von GOtt zu hoffen/und mit was Versicherung könte ich Jhne ersuchen / seine Gnad über mich häuffig zu ergiessen/ wan ich allzeit ein so enges und hartes Hertz hätte/wie ich gehabt hab gegẽ seine Glider/und seine liebe Kinder.

Dritter Punct.

ENdlich das jenige/in welchem die Liebe JEsu Christi zum verwunderlichsten gewesen / ware ihre Weitschichtigkeit; dan sie ware eine allgemeine Liebe. Weilen Er ware geschickt worden für alle Menschen / und sie liebte wegen seines Vatters/so theilte Er sich allen gleichförmig mit/ nahme sich umb alle an ohne Außnahm. Juden und Heiden empfiengen von Jhm gleiche Lehren/

gleiche Heylungen so wohl der Seelen / als deß Leibs. Man sahe Ihn niemahlen weder von der Noth und Armuth der einten sich abschröcken / noch von dem Ansehen und Reichthumben anderer sich einnemen lassen. Auch den jenigen / die sich offentlich und mit gröster Unbillichkeit wider Ihn erklåreten / ware Er bereit / alles Guts zu erweisen / welches sie von Ihm erwarten konten / und ware es nur an ihnen gelegen / wan sie zu disem Göttlichen Meister ihre Zuflucht wurden genommen haben / alle Gnaden zu erhalten / die Er so freygebig außspendete. Nit allein ware Er darzu geneigt / sondern Er berufte sie darzu / Er ladete sie ein / Er ersuchte sie. Wan ich mein Liebe deß Nächsten nit so hoch treibe / hab ich nur ein unvollkomene Liebe / oder etwan nur ein falsche Liebe / weilen es kein Christliche Liebe ist; dan die Christliche Lieb treibt uns an / den Nächsten zu lieben wegen GOtt: dise Bewög-Ursach hat keine gewise Schrancken / und Zihl; solche nur auf gewise Personen wollen einschrancken / ohne sie auf andere zu erweiteren / ist so vil / als sie völlig zernichten.

Also hat der Sohn GOttes / und nach Ihm die Apostel / da sie uns die Ubung der Liebe als eine auß unseren Haupt-Pflichten anbefehlen / sich eines allgemeinen Sprüch-Worts gebraucht: Liebet eure Brüder / liebet euren Nächsten. Dise Eigenschafft eines Bruders / eines Nächsten gebühret nit minder einem als dem andern / und folglich verbindet sie uns so wohl gegen einen / als gegen den andern. Wan ihr nichts Guts erweiset / setzte

hinzu der Welt-Heyland/ noch bereit seyt/ Guts zu thun/ als denen/ die euch angenehm seynd/ als denen/ welche euch näher angehen/ als euren Freunden/ wodurch seyt ihr von den Heyden unterschiden? Dan sie haben so wohl als ihr/ ihre Bekandt-Freund- und Kundschafften. Nun aber so muß die Evangelische Liebe ein Kennzeichen haben deß Unterschids und der Heiligkeit/ welche sie erhöchet über die nur Menschliche natürliche Lieb/ dergleichen in dem Heidenthum ware/ und noch in der Welt ist; darum begreifft der Heyland in dem Gebott/ so Er uns gegeben/ uns unter einander zu lieben/ und welches Er nennet sein Gebott/ und Gesatz/ auch die jenige/ welche sich wider uns auflehnen/ und von denen wir auf das empfindlichste seynd beleidiget worden: Benedeyet die jenige/ so euch maledeyen; wünschet Guts denen/ so euch übel wollen/ bittet für die/ so euch verfolgen. Luc. 6. Wie hoch ist diser Staffel/ aber zugleich wie rar! allein so rar und hoch er immer ist/ so ist es doch ein unumbgängliche Schuldigkeit/ und ein Christliches Gesatz; folglich erkennet auch der Ordens-Stand kein andere wahre Liebe/ als dise/ wie dan auch GOtt kein andere belohnet.

Wie bin ich daran/ wie kome ich diser Schuldigkeit nach? Dan was JEsus CHristus selbst uns bedeutet hat/ daß Zeiten komen werden/ wo die Liebe erkalten werde/ wird nit allein erfüllet unter den Welt-Menschen/ sondern auch unter den Ordens-Geistlichen. Sie erkaltet fürwahr unter

unter ihnen nur gar zu starck / und so vil sie erkaltet / so eng ziehet sie sich zusamen. Man hat seine Zuneigungen und Abscheuen / und nach disem Unterschid der Anmuthungen führet man sich unterschidlich auf. Man hat seine besondere Freund / denen zu Lieb man nichts sparet; aber man reisset sich nit vil umb die übrige von der Gemeinde. In einem Ambt / wo man allen gleich dienen soll / hat man seine besondere Absehen und Liebs-Neigungen; und indessen man einigen zu gefallen sich unerhört befleisset / so lasset man andere im Stich / und in der Noth. Ist man etwan in einer Sach beleidiget worden / so nim̃et man es sehr zu Herzen; und an statt daß die Liebe allen Unwillen vertreiben solte / so waißt man schon Gelegenheit zu finden / sich zu rächen / und sein Empfindlichkeit darüber erkennen zu geben.

Das / was auch zum öfftern geschicht / und die Ordnung der Liebe verstöhret / ist dises / daß man sich gegen den Frembden / gegen allen Außwärtigen voll der Gütigkeit und eifrigen Liebe erzeiget; gegen seinen Mit-Brüdern aber / mit denen man so starck und heilig verbunden ist / lasset man eine Kaltsinnigkeit / ja zu Zeiten eine Bitterkeit / und Widerwillen verspüren. Ach! wo ist die Liebe JEsu Christi? Dan in disem ist sie nit. Sie ist nur zu finden in gewisen Seelen / deren Beyspil zu unserer Auferbauung uns GOtt vor Augen stellet. Hab ich solche nit selbsten gesehen / und sihe ich sie nit noch? Es scheinet / als ob es die Liebe selbsten wäre; oder es scheinet / daß ihre Lieb sich ohn Unter-

laß

laß außbreite und vermehre / nachdem sich mehr Gelegenheiten ereignen / sie zu üben; man verwunderet sich über sie: aber gibt es deren vil / die ihnen nachfolgen? Was hilfft es / mich darüber zu verwunderen / wan ich mich nit bemühe / ihnen nachzufolgen?

Beschluß.

O GOtt der Liebe / Du hast in denen Clöstern wollen erhalten den Geist der anfangenden Kirch / und jener ersten Christen / auß denen dise bestunde. Nun aber so waren sie nur ein Hertz / und ein Seel / und wie kan ich dan ohne die Liebe ein rechtschaffener Ordens-Mann seyn? Es ist nit in meinem Gewalt / alle Gemüther also zu vereinigen / und zu diser vollkomnen Gleichförmigkeit / und heiligen Einigkeit zu bringen: aber aufs wenigst soll ich mein Gemüth darzu bereiten / darzu richten / und dises wird seyn die Würckung deiner Gnad.

Verleyhe mir / O mein GOtt / dise gedultige Lieb / welche nichts für übel aufnimbt / dise gutthätige Lieb / welche nichts abschlaget / dise allgemeine Lieb / welche nichts außnimmet. Ach! O HErr / so gedultig mein Lieb imer seyn mag gegen meinen Brüdern / so wird sie niemahlen so gedultig seyn / als die Deinige gegen mir ist / und niemahlen wird ich so vil von ihnen zu leiden haben / als Du bishero von mir geduldet hast. Was ich imer für sie thue / oder in Ansehen Deiner zu thun gesinnet bin / wird es niemahlen so weit kommen / als was ich von deiner unendlichen Freygebigkeit

empfangen hab. Und solte ich es für ein grosse Sach außrechnen / wan ich meinen Eyfer / und Dienst-Beflissenheit gegen alle Menschen / mit welchen ich zu leben hab / und gegen allen meinen Untergebnen außgiesse / nachdem Du mit deiner Barmhertzigkeit erfüllet hast die gantze Erden / und dein Liebe außgestrecket so gar bis zu deinen Creutzigeren selbsten?

Wan ich dan so wohl wegen der Lieb / die ich meinem Nächsten schuldig bin / als wegen andern Tugenden Dich ansihe / und als mein Vorbild betrachte / O HErr / so muß ich mich recht schämen / daß ich Dir so wenig gleich sihe. Was aber mein Beschämung noch grösser macht / und mich höchst zu Schanden machet / ist / daß ich so kaltsinnig und langsam bin in denen Wercken der Liebe / indem Du doch alles / was auß ihrem Antrib geschicht / wilt annemmen / als wan es Dir selbst geschehen wäre; indem Du Dich nit wäigerest die Haubt-Bewög-Ursach darvon zu seyn / und mir dessentwegen wilst verbunden seyn / und mir einen Verdienst dardurch bey Dir machest. O mein GOtt / wan ich Dich lieb habe / wie kan ich die jenige nit lieben / die du an deiner statt verordnet hast? seynd dise dan nit meine Brüder / und bist Du nit selbsten der Jenige / welchen ich in ihnen liebe? thue ich nit dir selbsten in ihrer Person alle gute Dienst erweisen / welche mir die Liebe eingibet / was braucht es anders mich dahin zu verbinden? Ein Hertz hat wol wenig Liebes-Neigung zu dir / O HErr / wan dise einzige Erwögung ihme nit genugsam ist.

Andere Betrachtung.

Von den innerlichen Trangsaalen JEsu CHristi in seinem Leiden.

Tunc ait illis: Tristis es anima mea usque ad mortem, Matth. 26.

Alsdan sagte Er ihnen: Mein Seel ist betrübt bis in den Todt.

Erster Punct.

JESUS CHristus mußte uns in allem zu einem Beyspil dienen / und hat in seinem Leiden uns unterrichten wollen / wie wir uns in denen Trangsaalen / und Beschwärnussen deß Lebens zu verhalten haben: Deren gibt es zweyerley / die Innerliche / welche nur die Seel quälen / und die Aeusserliche / so die Sinn plagen. Die einte und andere geben mir an die Hand einen genugsamen Vor-

 rath

rath vor zwey nachdruckliche Betrachtungen; und was erstlich die innerliche Trangsaalen deß Sohns GOttes anbelangt / so können sie in drey Gattungen getheilt werden / welche die Evangelisten uns verzeichnet haben / nemlich: Die Traurigkeit / der Verdruß / die Forcht.

Mit was Traurigkeit ist Er gleich auf einmahl überfallen worden / da Er nach dem Abendmahl / welches Er mit seinen Apostlen genommen / in den Garten Gethsemani gienge! kaum kan Er sich selbsten auf den Füssen halten / und wie Er es seinen Jüngeren / die Er mit sich genommen / anzeigt / ist die Traurigkeit / so Ihn ängstiget / so häfftig / daß sie allein fähig wäre / Ihme den Todt zu verursachen: Mein Seel ist betrübt / sagt Er ihnen / und dise Betrübnus ist zum Sterben. Von disem hat sein bitteres Leiden / so Er für mich außgestanden / den Anfang genommen. Es ware nit genug / daß Er seinen heiligsten Leib dargebete zu dem Todt deß Creutzes / sein Seel mußte auch in den härtesten Kampff sich ergeben / und die empfindlichste / schmertzhafftigste Angriff / und Anstöß außhalten. Es ware ein Theil / und zwar der vornehmste Theil der Genugthuung / welche Er läisten mußte seinem Himmlischen Vatter für die Sünden der Menschen / weilen die Sünd in dem Hertzen ihren Ursprung hat / und von der Seel eigentlich durch die Verkehrung deß Willens begangen wird.

Sey

Sey disem wie ihm wolle; was macht Er in der Traurigkeit / welche Ihme das Hertz schier abdruckt / und die Er natürlicher Weis nit hätte übertragen können? Hat Er seine Zuflucht zu eitlen Vertröstungen der Welt? Suchet Er aufs wenigst einigen Trost / und Erquickung bey seinen Apostlen? Lasset Er sich herauß in ungedultige Klag-Reden / und seinem Hertz Lufft zu machen von der überhand nemmenden Aengstigkeit / ergiesset Er sich in ein langes Geschwätz? Zwey / oder drey Wort ist alles / was Er sagt von seinem Zustand. Im übrigen / ohne sich aufzuhalten mit seinen Jüngeren / macht Er sich auf ein Seiten / begibt sich zu dem Gebett / verharret allda drey gantze Stund: Der Himmel ist sein gantze Zuflucht / und Hoffnung / und Er mag von Ihm erhört / oder dem Ansehen nach nit erhöret werden / setzet Er doch sein gantzes Vertrauen dahin / und hat kein anderen Gedancken und Willen / als einer vollkommenen Unterwerffung / und gäntzlichen Ergebung seiner selbst: Mein Vatter / geschehe es nach deinem Willen / und nicht nach dem Meinigen / Matth. 26.

So befreyet als immer scheinet / daß der Geistliche Stand seye von den Verdrießlichkeiten deß Lebens / so gibt es doch in den Clösteren so wohl / als anderwärts / finstere Täge / und traurige Zeiten. Man hat überall seine schlim-

me Stunden / und ich so wohl die Meinige / als andere die Ihrige. Wir seynd auch also von Natur gearthet / daß wan wir kein rechte Ursach haben / einen Verdruß zu schöpffen / so machen wir uns solchen selbst durch unsere Einbildung. Ohne zu untersuchen / was den Sohn GOTTes in eine so grosse Betrübnus nach eigner Zeugnus versenckt hat / so können wir keinen Zweifel haben / daß seine Traurigkeit in ihrem Ursprung / nit eben so wahrhafft / und der Vernunfft gemäß gewesen seye / als sie bitter war / und empfindlich in ihren Würckungen: indessen das jenige / was mich in tausend Zufählen betrübt / ein lautere Einbildung ist; es ist nur mein allzu grosse Empfindlichkeit; es ist nichts als mein unruhiger Kopff / mein Hochmuth / mein eigne Lieb. Dann wan ich recht will in mich selbst gehen / und auf den Grund meines Hertzens kommen / so wird ich finden / daß von dannen gemeiniglich alle seine Bitterkeit und Verdruß entstehet. Warum bist du traurig / O mein Seel / und warum betrübst du dich? Psal. 41. Darum / weilen du dich selbst auß allzu häfftiger Einbildung plagest / offt ohne Ursach / ja wohl auch wider alle Vernunfft.

Aber es seye gleich daß meine Betrübnussen wohl / oder übel gegründet / wie übertrag ich sie? Wie vil gibt es Nachsinnens / und Nachden-

denckens / welches zu nichts nutzet / und vilmehr die Wunden tieffer / und ärger macht? Wie vil eitle Außschwäiffungen / und Zeit-Vertreibungen bemühe ich mir zu machen inner / und ausser deß Hauses / unter dem Schein / und Vorwand / meiner Einbildung zu helffen / und sie zu entledigen von denen Sachen / die den Kopff und das Hertz schwär machen? Wie vil Unwillen und Zorn fasse ich wider die Jenige / denen ich meinen Verdruß zuschreibe / und welche ich für die Urheber desselben halte? Auch so gar gegen den Jenigen / die gewiß / und nach meinem eignen Wissen keinen Theil daran haben / wie offt entwischen mir ungedultige Polder-Wort / als wann ich über sie wolte / und das Recht hätte / weilen ich leiden muß / auch sie leiden zu machen?

O warum bin ich nit gedultig und still / wie JEsus CHristus! wann ich könte schweigen / und mich in einer Christlichen / und Geistlichen Stille aufhalten; wan ich mich in das Innerste meiner Seelen verfügete / uud allda alle meine Verdrießlichkeiten einsperrete; wann ich mein Hertz außzugiessen nur zu GOTT mein Gemüth erhebte und keinen anderen Trost zu haben verlangte / als jenen / den man geniesset in dem Gebett / und mit GOTT / wie vil Mängel wurde ich verhüten! wie vil Unruhen / und Verwirrungen wurde ich mir erspahren! der Engel

deß HErrn wurde kommen, und mich trösten; oder vilmehr der HErr selbst wurde herab kommen mit aller Salbung und Außgiessung seiner Gnad; Er wurde mir an die Hand gehen als ein Rath-Geber, ein Freund, ein Vertrauter, Er wurde ein Pflaster auf meine Wunden legen, und wan Er mich nicht völlig wolte heylen, so wurde Er doch den Schmertzen linderen, und denselben mir nicht allein erträglich machen, sondern auch heylsam und ersprießlich. Ich bin höchst betrübt gewesen, sagt der Königliche Prophet, und glaubte, es seye alles vergebens: aber ich hab mich meines GOttes erinneret, und alsobald hat mich dise Erinnerung wiederum vertröstet, und freudig gemacht, Psal. 76. Dises ist, was diser heilige König zu mehrmahlen erfahren hatte, warum solte ich es nicht auch probieren?

Anderer Punct.

EIn andere innerliche Plag, welche unseren Heyland gequälet hat, ware der Verdruß: Er fieng an verdrüssig zu werden, sagt der Evangelist, Marc. 14. Dises ist ein natürliche Folg der Traurigkeit, die Ihn überfallen hatte. Alles kame Ihm abgeschmack vor, und Er hatte keine Lust, kein Freud mehr zu einiger Sach. Jene wichtige

Bewög-

Bewög-Ursachen / welche Ihne zuvor aufgemunteret / und gantz empfindlich sein Hertz bewögt / ohne daß sie etwas von ihrer ersten Krafft verlohren / hatten doch im übrigen ihren empfindlichen Nachdruck nicht mehr. Sie stärcketen Ihn allzeit / aber ohne einige von denen Anmuthungen / oder Aufmunterungen / welche einer Seel Hertz und Muth machen konten / also daß Er sich gantz verlassen / und Ihme selbst / und der Betrübnus seines Hertzens gleichsam völlig übergeben / befande. Welcher Stand tausendmahl schmertzhaffter ist / als alle andere Peinen / so häfftig sie auch immer seyn mögen. Ein Zustand / in welchem sich annoch von Zeit zu Zeit sehr vil andächtige und Geistliche Personen befinden.

Es gibt Zeiten / da man verdrüssig wird ab allen Ubungen der Andacht / und Frommkeit / es freuet einen nichts / es gefallet einem nichts; man hat einen Eckel ab dem Gebett / ab der Beicht / ab der Communion / ab dem Geistlichen Lesen / ab allen seinen löblichen Gebräuchen und Andachten; es fehlet wenig / daß man nicht gar verdrüssig wird seines Beruffs / und eine Reu fasset / daß man die Welt verlassen hatte. Bin ich nicht zu Zeiten also beschaffen gewesen / und bin ich es nicht annoch zum öffteren? Wann ich nicht auß meiner Schuld / und freywilligen Nach-

lässigkeit dahin kommen bin / darff ich mich darum nicht bekümmeren ; es seynd alsdann nur Versuchungen / welche mir können vil nutzen / und daran es nur an mir gelegen ist / einen hundertfältigen Frucht darauß zu empfangen / wan ich durch mein Standhafftigkeit GOTT die versicherste Prob meiner unverfälschten Treu gibe. Aber das übleste ist / daß diser Verdruß / und Unlust gemeiniglich nur herkommet von mir selbst / von meiner Faulkeit / und Lauigkeit ; ich mag mir nicht den geringsten Gewalt anthun / mich aufzumunteren / und mein Gemüth zu GOTT zu schwingen. Ist es alsdan ein Wunder / daß das Gewicht der verderbten Natur mich nach sich schleppet / und soll ich mich befrembden / daß indeme GOTT sich nicht mehr gegen mir so gnädig erzeiget / weilen ich mich so wenig umb Ihn annimme / in seinem Hauß gantz schwach und krafftlos werde / und daß die Zeit / welche ich bey Ihm zubringe / mir so lang vorkommet? Ach! die Stunden kommen mir überall vil kürtzer vor / allwo ich meiner Neigung / und Begirlichkeit genug thue /

Indessen ist es auch wahr / und kan zu Zeiten geschehen / daß ich nicht auß eigner Schuld in disen Verdruß und Maßleidigkeit falle / und solchen Eckel ab den Göttlichen Sa-

Sachen an mir spüre. Kan ich mir aber dise Prüffung also zu Nutzen machen / als sie mir ersprießlich seyn kan? Ich könte meinen Unlust und Verdruß so gar heilig machen; ich könte mir darauß ein Mittel schaffen / die vortrefflichste Tugenden der Gedult / der Bußfertigkeit / der Beharzlichkeit zu üben. Es ist kein geringer Verdienst vor GOTT / wissen seinen Verdruß wegen GOTT mit Gedult zu übertragen: es ist kein schlechte Vollkommenheit / allzeit fortschreitten / ohneracht daß man allen Verdruß hat in dem Weeg der Vollkommenheit. Diß ware die Gnad / so die Heiligen gehabt / nicht leicht aber ich. So bald mir ein Verrichtung beginnet zu mißfallen / so unterlasse ich sie entweders völlig / oder entrichte dieselbe gar unvollkommenlich. Ich mache mir auß dem Verdruß / den ich hab / ein Ursach in dem Eyfer nachzulassen / an statt daß ich mit der Gnad GOttes / welche in / und durch dise Maßleidigkeit mich nur prüffen will / meine Kräfften solte zusamen nemmen / und mich über mich selbst erheben. Niemahlen preisete David mehr GOTT den HERRN / als da er zu Ihm sprach: Du bist von mir abgewichen / O HERR / aber ich hab Dich nicht verlassen / noch deine Gebott / Psal. 118. Da wurde ich GOTT ein grössere Glori erweisen / da wurde ich unendliche Schätz der Verdiensten samblen.

Dritter Punct.

EIn dritte Quaal / dardurch das Hertz JESU Christi geängstiget ware / ist die Forcht gewesen / und die häfftigste Widersetzung und Abscheuen der Natur. Mitten in der finsteren Nacht / und in disem abgelegenen Orth / kame Ihm die gantze Vorstellung seines bitteren Leidens in den Sinn / und weilen Er sich zu nächst fande an einem so schmächlichen / und schmertzhafften Todt / machte Er Ihm desselben ein so lebhaffe Einbildung / welche Ihn in die gröste Aengstigkeit / und Schröcken brachte. Dise Einbildung ware Ihm also entsetzlich / daß alle Sinn darüber verwirret wurden; und das gröste Abscheuen / so Er empfunde / vermögte in Ihm so gar zu begehren / man möchte Ihme verschonen zu trincken einen so bitteren Kelch / der Ihme bereitet ware: Mein Vatter / wan es doch möglich ist / nimme hinweg von mir disen Kelch / Matth. 26. Und es ist sich freylich nicht zu verwunderen / daß in Betrachtung so viler Verschimpffungen / die Er außstehen mußte / und so viler Peinen / welche seinem Leib solten angethan werden / die gantze Natur sich widersetzt habe.

Kein

Kein innerlicher Kampff hat jemahlen so hart und håfftig seyn müssen / ist ihme auch keiner gleich gewesen. Er fiele darvon in eine Todtes-Angst / und ware von dem Haubt an bis an die Füsse gantz überrunnen von dem Blut-Schwåitz. Alles dises truge sich nur zu in der empfindlichen Begierlichkeit / und Krafft der Seelen; und ungeachtet aller Widerspenstigkeit der Natur / blibe der Willen allzeit in gleicher Hertz- und Standhafftigkeit; wie dan auch von selbigem Augenblick / da es hat sollen Ernst werden / und die Feind annåherten / Jhne zu fangen / Er keinen Gedancken gehabt zu fliehen / oder sich zu verbergen: ja im Widerspil / gienge Er ihnen selbst entgegen / sagte ihnen / wer Er seye: Jch bins / sprach Er zu ihnen / den ihr suchet / Joan. 18. Dises ist euer Stund und Gewalt der Finsternus / Luc. 22. Jhr könt mit mir alles anfangen / was euch befohlen ist. Ach! was für ein Entsetzung zu gleich / und was für ein Muth befindet sich in disem Vermenschten GOTT! was für ein Angst / und was für eine hertzhaffte Entschliessung!

Wan sich ein Gelegenheit ereignet / wo ich mich selbst überwinden soll / kan ich nicht gleich gewiser natürlicher Regungen / welche in meinem Hertzen aufsteigen / und gewiser nicht freywilligen Empörungen Meister werden.

den. Erkennet man nicht dises absonderlich in einer Geists-Versamblung? Es ist kein so kaltsinnige und schläffrige Seel / welche nicht in diser heiligen Zeit aufwachet / und sich aufmunteret. GOTT redet zu dem Hertzen / die Gnad erleuchtet den Verstand; man erkennet und bestraffet sich wegen seiner Außgelassenheiten / man kommet auf den Ursprung derselben. Da sihet man auch / was für Mittel zu gebrauchen seynd / wie die Sach ins Künfftig anzustellen: Man vermercket wohl / daß man bey Weitem nicht also beschaffen seye / wie man seyn solte / man erkennet auch / wo es hafftet / daß man nicht in solchem erwünschtem Stand ist; aber man getraut sich nicht Hand anzulegen / und die Sach recht anzugreiffen; man stellet ihm vor unbeschreibliche Beschwärnussen / und man hat deßthalben ein Mißtrauen auf seine Kräfften; man streittet mit sich selbsten / aber die gantze Frucht dises langen Nachsinnen uud Zerflens ist eine Ungewißheit / wo man nichts außmachet / und sich zu nichts entschliesset.

Ist dises nicht villeicht eben der Stand / in welchem ich mich dermahlen befinde? Vergebens wurde ich mir einen blauen Dunst vor die Augen machen wollen / oder das Gesicht / also zu reden / verbinden / wan ich schon nicht will / so gibt mir GOTT nur gar zu klar zu erken-

erkennen / was ich zu veränderen und zu verbesseren hab in meinem Lebens-Wandel / damit er frömmer / und Geistreicher werde. Gewise Tugend-Spiegel / die ich vor Augen hab / heimliche Verweis meines Gewissens / Ermahnungen meiner Oberen / die Anmerckungen / welche ich währender meiner Versambung gemacht hab / und annoch mache / alles dises erinneret mich genugsam meiner Pflicht / und Schuldigkeit / alles dises gibt mir überflüssige Erkandtnussen / und Antrib zu dem Guten. Was ist dan / so mich noch verhinderet? Was hat mich hundertmahl schon verhinderet? Eine eitle / leere Forcht / welche ich mir nicht getraue zu überwinden / und welche mir die Sachen vorstellet / als wan sie nit thunlich / und möglich wären. Diser falsche Schröcken / von deme ich mich lasse einnemmen / bringt mich gar so weit / daß ich mir tausend scheinbare Ursachen laß einfallen / meine Besserung aufzuschieben / und keinen Schritt weiter zu kommen. JEsus CHristus hat nichts verschoben / noch sich auf solche Weis vil besonnen. Ist Er dannoch in seinem Hertzen weniger als ich geängstiget gewesen? Oder hat Er weniger Ursach dessen gehabt? Hat Ihm dises bittere Leiden / welches Ihm so nahend bevor stunde / und in der Einbildung mit so entsetzlichen Grausen vorkame / weniger kosten sollen / oder weniger Schröcken einjagen? Ach! wird ich mich allzeit von der mindesten

sten Beschwärnus abschröcken/ und abwendig machen lassen/ welche mein Schwachheit erwecket/ und in meiner Einbildung allzeit grösser macht? Oder wan die Forcht mich doch überfallet/ wird ich niemahlen erlehrnen mich zu steiffen wider ihren ersten Anlauff/ und wird ich mir niemahlen so behertzt/ und nachdrucklich zusprechen/ was JESUS Christus zu seinen Jüngeren gesagt: Lasset uns auffstehen/ und gehen/ Matth. 26.

Beschluß.

Liebreichster Heyland/ auß deiner unermeßnen Weisheit und Barmhertzigkeit/ hast Du wollen für schwach angesehen werden/ wie ich bin/ und eben solchen innerlichen Quaalen unterworffen seyn/ wie ich/ damit dein Beyspil mich unterweisete und stärckete. Sonsten/ O mein GOTT/ ohne dise Richtschnur/ und Hilff/ welche ich in Dir finde/ wie gienge es mir zuweilen? Und wohin kommete es mit mir? Du waist/ wie ich mir selbst so ungleich bin von einer Stund zur anderen/ und wie vilen Veränderungen ich stäts unterworffen bin? In einem Tag ist mein Seel in der Ruhe/ und so gar in einer heiligen Fröhlichkeit/ meine Pflichten seynd mir angenehm/ und ich verkoste die Glückseeligkeit meines Stands/ nichts

kombt

kombt mich hart an / und es geduncket mich / es seye kein Sig / den ich nicht im Stand bin / über mich selbst / und alle Anmuthungen meines Hertzen zu erhalten. Aber den anderen Tag bin ich nit mehr der Alte; meine Ubungen seynd mir überlästig / ich erlige gleich daran / und ich finde darinn einen solchen Unlust / welcher mir dieselbe nicht allein abgeschmack / sondern auch gar beschwärlich machet. Auf solche Weis ist mein gantz Leben ein immerwährender Streitt / und eine Veränderung / darinn es scheinet / als werde ich Wechsel-weis von zweyen gantz einander widrigen Geisteren regieret.

Warum / O HErr / lassest Du es zu? Du hast in disem / wie in allen übrigen Sachen / deine Anschläg; Du hast deine Absehen / welche auf mein Heyl und Heiligmachung abzihlen. Du wilt / daß ich soll geprüffet werden / als wie es Dir widerfahren ist. Du wilt / daß ich in meinem Stand eben solche Tugenden übe / und nach gewiser Maß eben dergleichen Verdienste erlange. Du wilt / daß ich eben die Marter deß Hertzens übertrage / und daß ich alle Süssigkeiten deß Geists / alle Tröstungen Dir aufopffere; so seye es dan / O mein GOTT / weilen es Dir also beliebet. Es wäre mir gar zu leicht / und gar zu wohl / Dir zu folgen / wann ich allzeit darzu auf gleiche Weis gezogen wurde. Du indessen / O HErr / unterlasse nit / mir

unter die Aermbe zu greiffen / und mich nit allein mit deinem Beyspil / sondern auch mit der mitwürckenden Gnad zu erhalten / damit ich durch Hilff deß einen und deß anderen in deinem Weeg steiff und beständig verharre / und mich weder durch Traurigkeit / noch Verdruß / noch Forcht darvon abtreiben lasse / daß ich mit gleichen Schritten allzeit darinn wandere / wiewohlen nit allzeit gleicher Lust und Freud vorhanden ist. Je mehr ich mich bemühen wird / darinn fortzuschreitten / desto Glorwürdiger wird Dir seyn mein Beharrlichkeit / und desto grössere Cronen wirst Du ihr zubereiten zur ewigen Vergeltung.

Dritte

Dritte Betrachtung.

Von denen äusserlichen Schmertzen JEsu CHristi in seinem Leiden.

Ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra, Isai. 53.

Er ist verwundet worden wegen unsern Sünden / und wegen unsere Laster ist Er zerquetschet worden.

Erster Punct.

ES hat nit allein die Seel JEsu CHristi leiden müssen zur Abbüssung unserer Sünden / und durch ihre innerliche Peinen der Göttlichen Gerechtigkeit genug thun / sondern GOtt / der Ihr einen zum Leiden fähigen Leib gegeben / hat auch wollen / daß diser heiligste Leib solte die grausammeste Peinigung außstehen. Diß ware die Ursach / warum der Heyland der Welt ein so schmertzhafftes Leiden hat auf sich genommen / und nach Vergiessung alles seines Bluts an dem Creutz

endlich verschiden ist. Ein nachdruckliche Lehr für mich; und ein wunderbares Vorbild einer der uns Christen / und absonderlich den Ordens-Geistlichen anständigisten Tugenden / welche da ist die Abtödtung der Sinnen.

Erstlich soll ich betrachten / was mein Erlöser gelitten hat; und damit ich mir dessen ein rechte Vorbildung mache / darff ich nur das Crucifix in die Hånd nemmen / meine Augen anhåfften an disen heiligen Blut-trieffenden / und in allen Glidern verwundten Leib / ihne genau und wohl besichtigen / und vernemmen zu Innerest meines Hertzens jene Wort / welche durch den Mund seines Propheten diser sterbende GOtt an mich ergehen lasset: O ihr alle / welche auf dem Weeg dises sterblichen Lebens vorbey gehet / gebet Acht / und sehet / ob jemahls solche Schmertzen gewesen / als die Meinige? Thren. 1. Ich darff nur besichtigen dises mit Backen-Streichen übel zugerichte / schwartz-blaue Angesicht / dises mit Dörnen gecrönte Haubt / disen mit Gall getränckten Mund / dise mit Någlen durchbohrte Hånd und Füß / dise von einer Lantzen eröffnete Seiten / alle dise zerfetzte / und verränckte Glider. Dises ist jener armseelige Stand / in welchen ihne seine Henckers-Knecht gesetzt haben / in disem hat Er seinen Geist aufgegeben. Was kan ich zu disem Beyspil sprechen? Was sagt mir mein Hertz zu disem Schau-Spil?

Wan man mir von der Buß redet / und mich erinneret nach den Worten deß heiligen Apostels Pauli / zu tragen an meinem Leib die Abtödtung JEsu Christi / 2. Cor. 4. Ist es bey mir zu thun umb alles dises? Verlangt man von mir diß alles? Man begehret von mir ein strenges Leben / aber worinn bestehet dises? In Haltung meiner Reglen: dann was mich anbelangt / ist kein kräfftigere Abtödtung / und in disem bestehet nach dem Willen GOttes mein Bußfertigkeit. Kein Speis meinem Leib zu lassen / als so vil / und was die Regel erlaubet: kein Ruhe zu nemmen / als zur vorgeschribnen Zeit von der Regel / und so lang es die Regel außweiset: nichts haben für mein Kleidung / nichts für mein Wohnung / nichts für andere Sachen / die zu meinem Unterhalt dienen / als was der Regel gemäß ist / und zwar der im genauesten Verstand genommenen Regel. Hierinn alle Auffstossungen der Natur überwinden / und keinen Einwendungen Gehör geben / mit denen die eigne Lieb im Brauch hat / sich zu beschönen. Im übrigen Hertzhafft übertragen / und ohne Verschonung meiner Person alle Beschwärnussen der Regel in denen mühesamen Verrichtungen / dahin sie mich anstrenget / in denen Wachen zu Nachts / in dem Gesang deß Chors / in der Hand-Arbeit / in denen Mühewaltungen meines Ambts / in allem / was meinen Stand betrifft. Solcher Gestalten leben nicht nur auf einen Tag / nicht nur auf ein Wochen /

nicht nur auf ein Jahr / sondern ohne Unterbrechung / ohne Unterlaß bis zum Todt: dises ist meiner Seits alles / was GOtt erwarthet / und mit deme Er sich befridigen lasset; dises ist / an welchem ich mich halten kan. Es ist nicht ohne / daß dises ein verdrießliche Sach ist / und ist nur gar zu wahr / daß dise Beharrlichkeit wohl müehesam / und beschwärlich ist: aber nichts destoweniger / was ist in allem disem / welches zu vergleichen mit denen Schmertzen / und dem Leiden JESU Christi?

Indessen muß ich nit allhier zu meiner Beschämung vor GOtt bekennen / daß mein meistes Absehen / und gröste Sorgen gemeiniglich / und absonderlich dahin gehen / daß ich dise Beschwärnussē meines Stands / so vil es möglich ist / mir leichter und ringer mache? Wie vil bricht man darvon ab / und wie vil Erquickungen befleisset man sich nit anderwärts her ihme zu machen? An scheinbaren Ursachen fehlet es da nit / und waißt man sich wohl deren zu bedienen. Ich hab es auch bishero selbst wohl gewußt: das ist / ohne mir zu schmeichlen / und aufrichtig mir selbst die Meinung zu sagen / ich hab wohl gewußt / daß ich mich selbsten betrüge / und hab noch ein Freud / in meinen Verblendungen zu verharren / weilen sie mir zu meiner Kommlichkeit dienen / und meine Nachlässigkeit steuren. Wie geschwind wurde ich mein Meinung / und mein Leben verändern / wan das Leiden JESU Christi tieff in meinem Hertzen eingegraben wäre / und

tief-

tieffer in meiner Gedächtnus eingedruckt? Alles käme mir leicht vor/ alles aufs wenigist gedunckte mir thunlich zu seyn: wie sich die Natur immer darwider setzte/ wurde ich ihr zur Antwort geben/ daß ich nichts leide in Vergleich gegen meinem Heyland/ und wan es mich schon etwas kostet/ so komme es doch nit/ als wie bey Ihm/ bis zur Blut-Vergiessung. Ich wurde mir sagen/ und fürwahr ich solte es mir immerdar sagen/ daß wan ich nit kan an dem Creutz leben/ so könne ich doch daran sterben/ und es seye besser daran sterben/ als leben und sterben ohne Buß.

Anderer Punct.

WArum hat JEsus CHristus so vil gelitten? Ist ein andere eben so nachdruckliche/ und Hertz-dringende Erwögung. Er hat gelitten/ weilen Er sich darzu verbunden hatte zur Glori seines Vatters/ und für das Heyl der Menschen. Es ware eine in ihrem Ursprung gantz freywillige Verbindung. Er hätte können die Ihm vorgeschribne Bedingnus zu leiden/ und zu sterben abschlagen/ so fern Er wolte die Welt erlösen/ und die GOtt geschehene Unbild ersetzen: aber die Ehr seines Vatters ware Ihm zu Lieb/ und unser Heyl zu vil angelegen/ als daß Er nit solte für eines/ und das andere sein Leben/ und Blut aufsetzen. Auf solche Weis hat Er selbsten eine so enge und harte Schuldigkeit auf sich genommen. Zu Folg seiner Einwilligung/ die Er gethan/ ist dises Gesatz/ deme Er hätte kön-

nen sich nit unterwerffen/ für Jhne gleichsam zu einer unumbgänglichen Pflicht worden / und also ist Er gehorsam worden bis in den Todt / und zwar den Todt deß Creutzes / Philip. 2.

Wan nichts anders wäre / als die Eigenschafft eines Christen / mit der ich prange / wäre sie genug/ mir die Schuldigkeit aufzubürden / in einer beständigen Abtödtung meiner Sinnen zu leben. Als uns JEsus CHristus zu dem Christlichen Gesatz beruffen/ hat Er zu allen ohne Außnahm gesagt: Wer im̃er will nach mir kommen / der sage ihm selbst ab / und trage sein Creutz alle Tag / sonsten kan man nicht mein Jünger seyn / L9u. c. Wann in disem das Leben bestehet eines blossen Christen / wie soll dan das Leben eines Religiosen beschaffen seyn? Dan ohne die allgemeine Verbindung/ welche wir alle haben als Christen/ zu einem bußfertigen/ und der Abtödtung ergebnen Wandel/ hab ich ein besondere als ein Religios / und ich kan dieselbe nit in Wind schlagen/ ohne meinem Stand ein Unehr anzuthun. Mein Stand ist seiner Weesenheit nach ein Stand der Buß / und da ich ihn angenommen / hab ich wollen / oder sollen annemmen alles das jenige/ was mit demselben unabsönderlich verknipffet ist. In Ablegung meiner Gelübden hab ich absonderlich versprochen JEsu CHristo zu folgen / und folglich eben den Weeg zu gehen/ welchen Er gangen ist/ so ein Weeg deß Leidens ist/ und der Aufkündigung aller zeitlichen Bequemlichkeiten. Ich bin würcklich

lich auf disem Weeg / und kan mich nit mehr hinfüran wäigeren / disen Weeg zu gehen / es geschehe gleich gern/oder ungern. Mein Ja-Wort hab ich von mir gegeben; gezwungner Weis / oder gutwillig / muß man leben wie andere / ein Regel mit ihnen halten / und gleiche Strengheiten üben.

Villeicht kan ich auß einer Lauigkeit / und durch erfundene gewise Bequemlichkeiten das Joch der Geistlichen Abtödtung nit zwar völlig von mir werffen / doch in etwas ringern / und dises ist / was ich von vilen Jahren schon gar zu offt gethan hab. Aber was ist darauf erfolgt? Zwey Sachen / die ich nicht genugsam beweinen kan: nemlich / daß ich allen Verdienst verlohren hab von deme / was in meiner Regel das strengste und harteste ist; und daß ich ander Seits alle Süssigkeit desselben eingebüsset hab; dan es ist so gar in der Abtödtung selbst ein verborgne / und wohl empfindliche Süssigkeit / welche aber nur die ihnen selbst recht abgestorbne Hertzen erfahren: dises aber ist keines / welches seiner so fast schonet / als ich thue / mitten in den Strengheiten / und Bußwercken / von denen man sich zu entschütten nit mehr Gewalt hat.

Wohl Glückseelige Verpflichtung deß Geistlichen Stands! Er gibt mir an die Hand alle Mittel / GOtt genug zu thun für meine Sünden / mein Seel vor GOtt zu reinigen / einen Theil zu nemen an dem Leiden deß Sohns GOttes. Nit allein gibt er mir an die Hand dise so heylsame

Mittel/ sondern er verbindet mich darzu. Es ist ein tägliches / beständiges/ allzeit gegenwärtiges Buß-Leben. Alle andere Bußfertigkeit/ die ich mir freywillig aufgebete/ könte mir verdächtig seyn / weilen ich zu förchten hätte / daß sie entweders nit erklecklich seye / oder daß sie nit nach dem Willen GOttes gerichtet seye: aber an diser kan ich kein Mißtrauen schöpffen / weilen ich sie nur angenommen hab auß Göttlichem Beruff / und GOtt selbst sie mir aufgegeben hat. Seye Er darum in alle Ewigkeit gebenedeyet! ach daß ich wußte mir selbige zu Nutzen zu machen!

Dritter Punct.

ENdlich wie hat JEsus CHristus gelitten? Mit einer unüberwindlichtn Gedult/ und unveränderlichen Standhafftigkeit. Sein Gedult machte Jhn/ nach der Figur deß Propheten/ gleich einem Lam̃/welchem man sein Woll abnimmet ohne einigẽ Widerstand/oder wie ein Schäflein/welches man zu dem Altar führet/ geschlachtet zu werden / ohne daß es sich dessentwegen mit einiger Klag-Stim̃ meldet. Was für ein Stillschweigen hielte Er nit vor dem Pilato/der Jhn zu dem Todt verurtheilete? Sagte Er ein Wörtlein wider die Juden / welche Jhne mitten durch die Stadt Jerusalem gefangen und gefeßlet schlepten? Wider die Soldaten / welche Jhn in dem Vor-Hof mit Geisel-Streichen zerfetzeten/ oder Jhme ein dörnerne Cron in das Haubt eindruckten/wider die Henckers-Knecht/die Jhn an Händ und Füß durchnagleten/und an das Creutz häfften?

ten? Man hätte geglaubt/ Er wäre unempfindlich: aber das ist die Würckung der Gedult in denen Müheseeligkeiten deß Leibs/ und denen grausamesten Schmertzen. Es kombt nit daher/ daß man sie nit empfindet/ man empfindet sie/ und zwar sehr hart: aber wan man nit allzeit so vil Gewalt hat/ einige Seufzer innzuhalten/ welche die Natur herauß stosset/ und ihr einige Linderung geben/ aufs wenigist unterdrucket der Geist der Abtödtung/ und der Gedult einen guten Theil derselben/ und mässiget den anderen.

Mit disem Geist der Gedult und Abtödtung hätte ich keine solche Sorgfältig- und Empfindlichkeit gegen mir/ so bald die mindeste Unpäßlichkeit mich anstosset/ auch kein solches Mitleiden mit mir. Ich wurde nit so sehr an Tag geben/ was ich leide/ nit darvon mit so außgesuchten Worten reden/ noch so vil darauß machen. Ich wurde mich nit so starck herauß lassen in Murren und Kurren/ noch mit solcher Bitterkeit/ so bald mir etwas abgehet: ich wurde mir nit so vil schonen/ noch so sehr verlangen von anderen geschonet zu werden: ich wurde mich zu allem unterwerffen/ alles übertragen/ ohne ein Wort zu melden; oder ich wurde mir sagen/ wie der H. Paulus/ ich müsse gantz bekleidet seyn mit der Abtödtung meines Erlösers. Also wurde ich reden/ also wurde ich gedencken: aber warum rede ich anderst? Warum gedencke ich gantz anderst? Weilen ich nit recht waiß/ was die wahre Abtödtung sey/ und sie nit vil im Hertzen habe.

Aber noch weniger waiß ich der Evangelischen Gedult / und Geistlichen Abtödtung eine unveränderliche Standhafftigkeit beyzusetzen. Die Gedult deß Sohns GOttes wanckete nit einen Augenblick bis zu dem letsten Athem an dem Creutz; da müßte Er sein Opffer vollbringen / und der Tod allein müßte ein End machen seinen Schmertzen. Man will wohl zu Zeiten sein Fleisch casteyen / und man ist bereitwillig zum Leiden: aber in diser Bereitwilligkeit zu verharren / und disen Stand ohne Linderung außzuhalten / findet man wenig dergleichen Exempel.

Wo seynd anjetzo jene Religiosen / welche ihrem Leib so feind waren / daß sie allzeit bis in das Grab einen beständigen Haß darwider geheget / und nie unterlassen haben selben zu verfolgen / bis sie aufgehöret haben zu leben? Der H. Franciscus erkennete so gar im Todt-Beth / er habe seinen Leib gar zu hart gehalten; ach! fallet man herentgegen nit täglich in eine gar zu grosse Zärtlichkeit? Kaum hab ich mir einen Gewalt angethan in Abtödtung meiner Sinn / hab ich ihnen einmahl abgeschlagen / was sie verlangten / da vermeine ich schon befugt zu seyn / ins Künfftig solches herein zu bringen / und allen ihren Gebrechlichkeiten nachzugeben. Die geringste Unpäßlichkeit ist mir schon genug / alle Bußwerck aufzuheben / und mir alle Erquickungen zu gestatten / deren ich gar wohl entrathen könte / wan ich wußte mir einen mehrern Gewalt anzuthun / und mir nicht so vil schmeichlen wolte. Je mehr ich in meinem Alter zu-

zunime / destomehr bilde ich mir ein / daß ich von der Strengheit meiner Regel etwas könne nachlassen / als wan man nit bey allem Alter gleich Geistlich wäre. Es ist wahr / daß man gewise Absehen haben soll / und gewise Maß in Obacht nemmen; aber dise Maß haben ihre Schrancken / und offt lasset man ihnen keine zu. Ach! wird ich nit einmahl begreiffen die Glückseeligkeit eines Religiosen / welcher nachdem er gelebt hat in der Abtödtung / das Glück hat darinn zu sterben / und seinen Geist aufzugeben wie JEsus CHristus an dem Creutz?

Beschluß.

O Göttlicher Welt-Erlöser / weilen Du mich durch das Creutz erlöset hast / wie kan ich anderst mir selbst zur Seeligkeit helffen / und wan ich es auch könte / wie wolte ich es geschehen lassen? Indem Du mein Erlöser worden / bist Du mein Führer worden in dem Weeg deß Heyls / und folglich hab ich keinen Zuspruch und Hoffnung zu disem Heyl / welches Du mir verdienet hast / also vil und so lang ich Dir folgen werde in dem Weeg deß Creutzes / den Du mir gezeigt hast.

Aber wan es auch wäre / daß ich könte einen andern Weeg nemen / wurde ich Ja darzu sagen? Es wurde all mein Vernunfft / all mein Glaub sich wider mich auflehnen. Wie / O HErr / ich sihe deinen H. Leib / disen unschuldigen Leib zerschlagen / zerfleischet von Streichen / und ich wolte einem so lasterhafften straffmässigen Fleisch / als das Meinige ist / liebkosen / und selbigem alles übersehē und nachgeben? Ich sihe Dich getrâncket mit Gall und

Essig /

Essig / und ich wolte meine Begirlichkeiten vergnügen / ich wolte mich beklagen / daß man ihnen nit alles zulasset / was sie verlangen? Ich sihe Dich sterben deß grausamesten Todts / und ich möchte meine Täg sanft und kommlich zubringen.

Wie / O HErr / soll dan der Jünger / ja wohl auch der Knecht und Sclav besser gehalten werdē / als der HErr? Wan ich / nachdem ich meiner also wird geschonet haben / als ein Christ / als ein Religios / als ein auß so vilen Titlen Dir verpflichter Mensch vor deinem Richter-Stul wird erscheinen / wie wird ich außstehen können den abscheulichen Unterschid / welcher sich zwischen mir und Dir zeigen wird? wie kan ich denselben von disem Augenblick an gedulden / und was braucht es anders zu meiner gäntzlichen Beschämung / als nur ein Blick zu dir und zu deinem Creutz? oder vilmehr / O HErr / was braucht es anders mich anzufrischē / und in mir den Geist der Casteyung und Buß zu erweckē? mich mit neuē Kräfften zu versehē / und wider die härteste Empörungē der Siñen und der Natur mein Standhafftigkeit zu stärcken? Nein / O mein GOtt / ich waiß nichts anders / und will nichts anders wissen hinfüran / wie dein Apostel / als den gecreutzigtē JEsum. Dises ist mein gantze Wissenschafft. Es wäre zu wenig / sie nur in der Einbildung zu besitzen / wan sie nit auch zur Ubung sich erstreckete. Dich an dem Creutz betrachten / O HErr / ist ein Mittel / heilig zu werden: aber selbsten sein Creutz tragen / und recht tragen / ist die Heiligkeit selbst / und die allerhöchste Vollkomenheit.

Beden-

Bedencken

Uber das Lesen.

DAs Lesen ist zu allen Zeiten eine auß den gewohnlichsten / und höchst anbefohlnen Ubungen gewesen / nit allein für die Geistliche / sondern auch für alle Gottsförchtige Seelen in der Welt. Sie hat geholffen zur Bekehrung unglaublich viler Sünder / und ist noch die Nahrung der wahren Andacht / die solche zu erhalten sehr vil beytragt. Tausend Exempel haben solches zu erkennen geben / und hat man dessentwegen in allen Ordens-Ständen ein besondere Zeit bestimmt für eine so heylsame Ubung. Nun aber gleichwie es verschidene Bücher gibt / gute / schlimme / und andere / die von sich selbst weder schlimm / noch gut seynd / also muß man auch von dem Lesen urtheilen. Es ist dises bös / wan es verbotten ist; es ist gleichgiltig / wan es geduldet wird; es ist gut / wan es vorgeschriben / und verordnet wird. Alles / was das Lesen belangt / kan auf dise drey Kennzeichen bezogen werden.

Erster Punct.

Böses/ und verbottnes Lesen. Es gibt dessen zwey Gattungen; die einte ist schlimm / oder wenigst gefährlich für die Sitten / die andere für den Glauben / uud rechtschaffene Frommkeit. Die erstere / welche die Sitten verderben / und zu den Lasteren anreitzen können / haben in den Clösteren keinen Gebrauch; und diß ist ein Punct / darüber nit vonnöthen ist sich vil aufzuhalten. Was aber jene anbelangt / welche fähig seynd den Glauben zu verfälschen / und von dem rechten Weeg einer Mannlichen Frommkeit abzuhalten / deren gibt es nur gar zu vil / und man kan darüber nit genug wachtbar / und behutsam seyn. Wie vil gibt es Bücher / die man außsprengt / und die augenscheinlich voll der Irrthumben seynd / so die Catholische Kirch verdamet hat? Wie vil gibt es / deren Lehr wenigist gar verdächtig ist / und das Gifft destomehr zu besorgen / je subtiler / und heimlicher es ist? Wie vil gibt es / voll solcher Lehren / welche nur dahin zihlen / die alte und löbliche Gebräuch zu tadlen / und abzuwürdigen / an deren statt neue einzuführen. Man kan sicher sagen / diß seyen schlimme Lesungen. So hat auch die Kirch gar außdrucklich einige darvon verbotten; und wiewohlen sie sich nit so klar herauß gelassen hat über die andere / weilen es ein allzu lange Untersuchung erforderte / so haben doch die von ihr vorgesetzte und rechte Hirten / sich an ihrer

statt

statt genugsam darüber erkläret / und ihren Fleiß angewendet / den Christ-Glaubigen das Gifft zu entdecken / welches man ihnen darräichete.

Dise Lesungen seynd absonderlich schädlich dem Weiblichen Geschlecht / welches / weilen es gewise Erkandtnussen / und Wissenschafft nit hat / sich leichter einnemmen / und übervorthlen lasset. Und ist es wohl ein kahle Antwort / was sie gemeiniglich zu ihrer Entschuldigung sagen / nemlich / daß sie in solchen Bücheren / die man ihnen wolle verbieten / nichts als alles Auferbäuliches sehen / und vermerckten darbey nichts arges / nichts vergifftes. Also reden sie / welches eben so vil heißt / als wan sie ein vergifftes Tranck nemmeten / und sich doch für versicheret hielten / weilen sie nichts darbey vermerckten / als liebliches denen Augen und dem Mund. Es wäre zu wünschen / daß sie seheten dises Gifft / dan alsdan wären sie besser im Stand / sich darvon zu hüten. Nun aber weilen sie es nit sehen / und anderwärts her gewahrnet seynd / daß es darinn stecket / was gibt ihnen die Vernunfft anders ein / als daß sie völlig verwerffen sollen / was sie könte / ohne daß sie es vermercken / anstecken / und verführen. Nichts destoweniger will der mehrere Theil sich nit darauf verstehen. So bald gewise Bücher bekandt werden / und unter die Leuth kommen / will man sie sehen / und auß einer uns angebohrnen schlimmen Arth braucht es nit mehr / unsern Fürwitz anzulocken /

und zu vermehren / als daß dise Bücher verbotten und verworffen seynd. Vergebens bemühen sich kluge und wachtsame Oberen / ihnen in eine Gemeinde den Eingang zu sperren / man waißt sie verborgen zu halten vor ihren Augen / und sie zu Handen zu bringen; man liset sie in Geheim / aber unablässlich / und speiset sich darmit / als wäre es die außerlesneste Nahrung.

Was darbey sich zu verwunderen / ist / daß alles dises ohne einzige Gewissens-Forcht geschicht / unerachtet der außdrucklichen strengsten Verdammungen der Geistlichen Vorsteheren. Solten sie noch einmahl alle zusammen stehen / und mit dem Kirchen-Bann darauf donneren / so wurde man sich nicht daran kehren / noch von seiner Halsstärrigkeit nachlassen. Kan man alsdan ihme einbilden / der Geist GOttes gebe dises ein? Kan man hoffen / GOtt werde seinen Seegen ertheilen über dergleichen Lesung? Kan man sich versicheren / man habe nichts zu sorgen / oder das Gewissen werde darzu schweigen? Und wan man es ihme also einbildet / so ist es ja eine auß den grösten Verblendungen?

Es wäre wohl rathsamer / und für Geistliche vil anständiger / folgende Reglen in Obacht zu nemmen / und sich heilig daran zu halten: 1. Kein einziges Buch zu lesen wider den Willen der Oberen. 2. Uber jedes Buch / welches man liset / oder im Sinn hat zu lesen / einen wohl erfahrnen / verständigen / und gelehrten Mann Raths zu fragen. 3. Im Zaum halten jene

jene unersättliche Begird / welche manche Geistliche haben / alles zu sehen / was geschriben und verkaufft wird / ihnen einbildend / sie seyen fähig darüber zu urtheilen / und seye kein Gefahr bey ihnen darüber zu besorgen. 4. Sich durchauß enthalten von aller verdächtigen Lesung; dan es ist genug / daß sie verdächtig seye. Kan es aber unbekandt seyn / daß vil Schrifften / auf die man so fürwitzig ist / wenigist verdächtig / und sehr verdächtige Schrifften seynd. Hätte man dise Reglen in vilen Clösteren in Obacht genommen / wäre darinn der Glauben vil reiner / der Geist der heiligen Stiffter vil steiffer gebliben; die Partheyen wären nicht beyder Seits aufstössig worden / und die Einigkeit der Gemüther wurde darinn besser erhalten worden seyn; man hätte nicht Ursach zu beweinen den Schaden / den hierdurch gelitten hat die alte Closter-Zucht / und die genaue Beobachtung so wohl / als die rechte Gottseeligkeit der ersten Zeiten.

Anderer Punct.

Gleichgiltige / und zugelassne Lesungen. Es gibt Bücher / die weder schlimm / noch gut seynd / so vil es den Glauben / und die Sitten betrifft. Es seynd Sinn-reiche Werck / welche weder von den Glaubens-Wahrheiten / noch von den Pflichten der Gottseeligkeit handlen. Man liset sie / die Zeit zu vertreiben / und sich einiger Massen darmit zu belustigen / ohne

darinnen einen Frucht zu suchen der Seelen zum Besten / oder auch einige Gefahr darbey zu besorgen. In recht wohl geordneten Clösteren / und wo der erste Eifer noch gantz frisch ist / haltet man sich nit vil auf mit solchen Lesungen. Es seynd Zeit-Verliehrungen / die wenig nutzen / absonderlich bey denen Jungfrauen / die sich dem Dienst GOttes ergeben haben / und gar nicht vonnöthen / gewise natürliche Gaben außzuzieren / oder gewise Eigenschafften zu ergreiffen. Das Gebett / die Betrachtung heiliger Dingen / das Chor-Gesang / ein heylsame Lesung / einige gescheide und nutzliche Unterredungen mit einander / im übrigen die Hand-Arbeit / nach unterschidlichen Verrichtungen / dahin sie der Gehorsam anweiset: dises ist ihr Geschäfft / welches ihnen anständig ist / und darmit sie den gantzen Tag umbgehen sollen.

So schreibt auch ihnen die Regel gemeiniglich nit vil anders vor. Indessen durch eine Zulassung / die nach und nach eingeschlichen ist / und nur zu vil überhand nimmet / haben die mehrere Vorsteher der Clöster sich nicht verbunden zu seyn erachtet / dise Lesungen völlig zu verbieten / und aufzuheben; und scheinet also das Stillschweigen der Obrigkeit / und waiß nicht was für ein Brauch ihnen einen Schutz zu geben.

Wan man aber nit genugsam Hertz / oder Tugend hat / sich diser eitelen Gemüths-Erquickungen zu berauben / soll man gleichwohl Acht

haben

haben auf vil Unordnungen / darein man dardurch fallen kan / und vil Mißbräuch / welche darbey einlauffen. 1. Wan man sich einmahl darein verliebt / so schäncket man ihnen zu vil Zeit; auß einer Lesung / welche eine kurtze Zeit klecken solte / macht man ein immerwährende Ubung und Gewonheit. Dann der Lust / den man darbey findet / ist allzeit vermengt mit einer starcken Anmuthung; und wann einmahl der Bücher-Wurm in den Kopff eingenistet hat / so waiß man kein Zihl und Maß mehr zu halten. 2. Was darauß folget / ist dises / daß wan man sich in eine angenehme Lesung also verliebt / man deßtwegen leichtlich die gewohnliche und schuldige Verrichtungen verabsaumet; man brichet einen Theil darvon ab / und das übrige wird alles übereylet. Wann man unter Tags nit kan so vil Zeit finden / als man gern wolte / so spannet man die Nacht an / und bricht ihm ab von dem Schlaff; und wann man nur sein Vergnügung darbey findet / so fragt man wenig nach der Regel / die man übertrittet / noch auch nach der Gesundheit / die man verderbet. 3. Was noch daran sehr schädlich ist / so bekommet man von so üppigen Lesungen / in denen sich unser Einbildung vereytlet / und darauß man ein Kopff-Arbeit / oder Ergötzlichkeit machet / nach und nach einen Eckel ab Geistlichen Bücheren. Man liset sie nur obenhin / und damit man sie nicht gar auf einmahl aufgebe; kaum aber hat man mit den Augen einige Blät-

ter durchgangen / so kehret man widerum zu denen anderen / auf welche alle Gedancken stehen. Die besten / und nicht nur Geist- sondern auch Sinn- und Lehrreicheste Bücher / werden dargegen nur veracht. Man haltet darfür / sie seyen nur den Anfangenden und Novitzen anständig / und auß einer leidigen Verkehrung / welche von allen verständigen Männeren bedauret wird / ziehet man / wie der Apostel sagt / ein leeres Geschwätz der gesundesten Lehr / und die Fablen der Wahrheit vor. 4. Ja man will ihm dardurch noch ein Ehr machen; man will den Namen haben einer vil klügeren Scharpffsinnigkeit / die wohl geschribene Bücher zu erkennen / und zu beschützen. Man lehrnet außwendig unterschidliche Sprüche / die man hin und wider zusamen gebracht / und geschickt / oder ungeschickt anziehet / aber allzeit mit einer gewisen Pralleren. Man bekombt auf solche Weis den Ruff einer verständigen Person / oder sucht denselben zu überkommen; man eyferet darnach / und gedenckt darbey nit / daß die vortrefflichste Wissenschafft einer Geistlichen Seel seye / sich zu ernidrigen / in den Tugenden zuzunemmen / und heilig zu werden. Dises aber lehrnet man nit in den Bücheren / die man so fleissig aufsucht; und dannoch ist alle andere Wissenschafft ohne selbige ein lautere Eitelkeit.

Dritter Punct.

Geistreiche / und vorgeschribne Lesungen. Zwey Sachen vermögen das Lesen heylsam und nutzlich zu machen. Die Eigenschufft deß Buchs / welches man liset / und die Weis / solches zu lesen. Was die Eigenschafft deß Buchs anbelangt / wiewohlen auß denen Geistlichen Bücheren einige vil besser seynd / als die andere / so kan doch ein jeder in der Wahl / die er hat / sich selbsten umb Rath fragen / und darüber seiner Neigung nachgehen. Einigen gefallen besser die Bücher / so unterweisen; anderen die jenige / welche bewöglich in das Gemüth eindringen. Dise finden mehr Vergnügenheit in denen Geschichten und Leben der Heiligen / welche ihnen vor Augen stellen die Exempel zur Nachfolg; jene aber in Geist-reichen Schrifften / welche ihnen die Wahrheit auß dem Grund entdecken / und den Verstand mit vernünfftigen Ursachen überweisen. Seye dem wie ihm wolle / es ligt wenig daran / an was für Bücher man sich halte / wann es nur gute Bücher seynd / das ist / von einer gesunden Lehr / auferbäuliche / und zu seinem Geistlichen Fortgang / und Vollkommenheit dienliche Bücher.

Aber es ist nicht genug / daß man sie liset / man muß sie recht lesen: dan öffters ligt alles an der Weis / und es ist in allen Sachen ein gewise

Ma-

Manier / welche ihnen die meiste Krafft / und Nachdruck mittheilet. Geschwind lesen / und gleichsam auf der Post / machet / daß man nichts auß dem Lesen behaltet / und keinen Frucht darauß schöpffet / weilen es nit möglich ist / daß man alsdan alle nothwendige Aufmercksamkeit darbey brauche: die Speisen / so man zu geschwind und gar zu begirig nimmet / schaden gemeiniglich mehr der Gesundheit / als sie nutzen. Zu vil / und ohne Maß auf einmahl lesen / füllet den Kopff mit unendlich vil Gedancken an / die man nit kan außeinander klauben / und darvon nichts überbleibt / als eine danckle verwirrte Erinnerung der Sachen. Zu vil Speisen / wan sie schon gesund seynd / überladen doch den Magen / und lassen sich nit wohl verkochen. Lesen / umb gewise Spruch auß der heiligen Schrifft / oder den Vätteren / gewise neue / und nit bald erhörte Sinn-reiche Gedancken aufzuzeichnen / ist so vil / als auß seinem Lesen ein Hirn-Gespunst machen: dises aber trücknet auß das Gemüth / und zersträuet es. Lesen / und Achtung geben im Lesen auf die Zierlichkeit der Worten / und schöne Red-Arth / ist die Sach umbkehrter Weis angreiffen / und sich mit den Blumen ergötzen / an statt die Früchte zu samblen.

Auß allem disen ist leicht zu schliessen / wie man Geistlich lesen solle / und was für Reglen darbey zu beobachten. 1. Daß man gleich Anfangs das Gemüth zu GOtt erhöbe / umb von Ihm die Erleuchtung seines Geists zu beh-

geh-

gehren: dan GOTT allein gibt seinem Wort / es mag gelesen / oder gehört werden / den Wachsthum und die Krafft. 2. Daß man bedachtsam lese / und die Sachen wohl erwöge / damit sie besser eindringen / und allgemach in die Seel einfliessen / als wie ein Himmel-Thau / so Tropffen-weis herunter fallet / und also das Erdreich durchdringet. 3. Daß man deßthalben täglich wenig lese; dan es ist höcher zu achten ein kürtzere / aber bedachtsame Lesung / als ein längere / aber übereilte / und nit wohl außgekochte. 4. Daß man still halte bey gewisen Sprüchen / welche einem mehr zu Hertzen gehen / sie wiederhole / verkoste / und auf sich selbst / und sein Thun und Lassen richte. Auf solche Weis wird das Lesen gleichsam eine Betrachtung / und ist eine gar weise Lehr der Geistreichen Männeren und Seel-Sorgeren / daß die Jenige / welche noch nicht genugsam geübt seynd in dem innerlichen Gebett / und dasselbige ergreiffen wollen / den Anfang machen sollen von disen Lesungen / und sich vergnügen / gute Gedancken / und Vorsätz darauß zu ziehen. 5. Daß man von Zeiten zu Zeiten gewise Bücher widerhole / welche insgemein geschätzt werden / und deren Nutzbarkeit und Krafft man an sich selbsten schon gespüret hat. Es ist ein Irrthum / von deme sich vil Menschen lassen einnemmen / daß sie nie zweymahlen ein Buch lesen wollen / und ihnen einbilden / daß wann es das erstemahl gefallen hat / werde es das andermahl

mahl einen Verdruß machen. Ein Geistreiches Buch ist wie ein reiche Gold⸗Ader / wo man allzeit findet etwas zu graben und zu nutzen. Dises ist alles / was anlangt die Ubung der Geistlichen Lesung. Uns stehet bevor / ins Werck zu richten ein Mittel / heilig zu werden / welches so kräfftig ist / als dises da / und uns so leicht / und an der Hand ist.

Achter Tag.

Erste Betrachtung.

Von dem neuen Leben JEsu CHristi in seiner Urständ.

Quomodo Christus surrexit à mortuis, ita & nos in novitate vitæ ambulemus, Rom. 6.

Gleichwie JEsus CHristus von den Todten erstanden ist / also müssen wir auch in einem neuen Leben wandlen.

Erster Punct.

JEsus CHristus ware nit in das Grab gelegt worden / allda zu verbleiben / und indeme Er sich dem Gesatz deß Todts unterworffen hat / so ist es geschehen / damit Er hernach dem Todt selbst obsige / und selbigen seinem Gewalt unterwerffe. Was aber sonderbar zu vermercken ist in der Urständ dises Vermenschten GOttes / ist dises / daß Er sich selbsten von Todten erweckt hat.

Der Prophet hatte von Ihm gesagt / Er werde frey seyn unter den Todten / Psal. 87. Das ist / Er werde sterben nach seinem Belieben / wan / und wie Er wolte; aber Er werde auch wissen sich von den Banden deß Todts los zu machen / eben den Augenblick / den Er werde vorgesagt haben / und werde nit weniger mächtig seyn / sich selbsten zu erwecken / als Er andere von den Todten widerum erweckt hatte. Dises ist vollzogen worden den dritten Tag nach seinem Leiden / ohne einziger Beyhilff / als jener Göttlichen gantz wunderbarlichen Krafft / welche Er erzeigt hatte über so vil Menschen / und in so vilen Gelegenheiten. Als die Stund angebrochen in aller Frühe / eröffnet Er das Grab / wo sein Leib eingeschlossen ware / macht Ihn widerum lebendig / und nimbt Ihn herauß auß der Schos der Erden / erscheinet mitten unter den Soldaten / die Ihn verwachten / und jagt ihnen einen solchen Schröcken in den Busen / daß keiner auß ihnen sich getrauet hat den geringsten Widerstand zu thun / und Ihn aufzuhalten. O Todt / wo ist dein Sig? O Todt / wo ist dein Stachel? Ich wird selbst dein Todt seyn / 1. Cor. 15. Und nachdem du deinen Gewalt erweiteret / und deine Streich geführet hast so gar über mich / wie ichs dir hab zugelassen / so must du nunmehro gezwungner Weis meinem Göttlichen Gewalt weichen. Dises seynd die Wort deß Propheten Osee / und deß heiligen Apostels Pauli / welche die Kirch zueignet disem

Gött-

Göttlichen Obsiger deß Todts / und uns zu erkennen gibet / durch was für eine Krafft Er dises grosse Wunder seiner eignen Urständ gewürcket habe.

Es wäre in mir einer der grösten Fehleren / und ein unleidenlicher Ubermuth / wann ich mir einbildete / ich seye selbsten im Stand / mich von dem Geistlichen Todt zu erwecken / dardurch man GOtt abstirbet. So schwach als ich bin / wie dörffte ich mir die Gedancken machen / ich könne ohne die Gnad meines GOTTes meine böse Gewonheiten überwinden / und mich aller Unvollkommenheiten entschütten? Das Exempel JEsu CHristi muß mir dan in disem zu keiner Regel dienen / und darüber lasset sich kein Vergleichung machen. Aber es ist indessen gewiß / daß ich mit der Göttlichen Gnad / welche nothwendig erforderet wird / auf welche ich mich durch die Barmhertzigkeit GOTTes verlassen kan / und welche nit allein nit versagt wird / sondern vilmehr selbsten kommet / bey mir anzuklopffen / absonderlich in diser heiligen Zeit der Versamblung / müsse mitwürcken; und in disem Verstand ligt es an mir / das Werck meiner Geistlichen Urständ und Heiligmachung zu vollbringen.

Die Urständ JEsu CHristi ist für Ihne ein Sig gewesen: wünschte ich nicht auch / daß die Meinige meiner Seits ein Sig wäre? Gleichwie der Leib JEsu CHristi gebunden ware in dem Grab / also hab ich auch meine Fessel / die ich

auflösen / oder zerreissen muß / und dises seynd meine natürliche Neigungen / und Anmuthungen. Gleichwie auch diser Leib verschlossen ware mit einem grossen Stein / also hab ich auch einen schwären Stein aufzuheben / und hinweg zu rucken: Das ist / die Begirlichkeit meines Gemüths / und die Nachlässigkeit / in welcher ich so lang gelebt hab / und die mir gleichsam angewachsen ist. Umb disen Leib herum ware ein feindliche Wacht / welche Tag und Nacht wachete / umb zu verhinderen / daß man Ihne nicht stehle: Und neben denen unsichtbaren Feinden meines Heyls / und meiner Vollkommenheit / welche nur gar zu embsig / und wachtsam seynd / mich in ihrem Gewalt zu halten / wie vil andere Feind hab ich nit zu förchten? Gewise Menschliche Absichten / gewise Beyspil / gewise Schertz- und Schimpff-Reden / gewise Freund- und Kundschafften / gewise Gebräuch / gewise öffters mich anreitzende Gelegenheiten / denen ich schwärlich außweichen kan / mit einem Wort / alles / war mir bishero ein Verhindernus gewesen / und ich das Hertz nit gehabt hab zu überwinden. Aber unerachtet aller Beschwär- und Verhindernussen / hat der Sohn GOttes sich nicht verweilet / sein Wort zu halten / welches Er seinen Apostlen gegeben / daß Er wieder auferstehen / und sich bey ihnen noch wolle sehen lassen; und kurtz darvon zu reden / währender diser Versamblung / so zu End gehet / hab ich GOtt so vilfältig versprochen / und verheissen / ich wolle

durch

durch eine rechtschaffene ernstliche Veränderung hinfüran leben / wie ein erstandne Seel. Nun anjetzo ist die Zeit vorhanden / Jhme zu zeigen / daß ich getreu bin / und von Heut an muß ich alles werckstellig machen / was ich mir vorgenommen / und Jhme versprochen hab. Bin ich recht darzu entschlossen? Das Werck wird es zeigen müssen. Ach! O HERR / wird mich mein Kühnheit im Stich lassen / wann es wird Zeit seyn / sie zu erzeigen? Du wirst nichts an Dir ermanglen lassen / O mein GOtt: aber wehe mir / wan es an mir solte fehlen!

Anderer Punct.

DA JEsus CHristus sich von den Todten erweckt / hat Er ein gantz neues Leben angenommen: dan es ware hernach ein Glorwürdiges Leben / völlig unterschiden von dem vorigen / so Er auf der Erden geführet. Diser Göttliche Heyland / so vormahls allen Müheseeligkeiten eines armen unbekandten Lebens / allen Verschimpffungen / und Schmertzen deß bittersten Leidens unterworffen gewesen / erschine gantz hellglantzend / dergestalten / daß die Glori seines Leibs übertraffe den grösten Sonnen-Glantz. Es ware in seinem ersteren Leben ein schwacher / empfindlicher / und aller Menschlichen Schwachheiten fähiger Leib: aber in disem anderen Leben ist Er begabt mit einer Stärcke / welche Jhne befreyet von allem Anstoß der Gebrechlichkeiten unserer Natur / und Jhne wider alle Unterwindungen und Feindseeligkeiten seiner Verfolgern

befreyet machte. Sein Klarheit blendet die Augen / sein Eilfertigkeit bringt ihn in einem Augenblick von einem Orth in das ander; und wegen jener Gab der Zartigkeit / welche seinen Leib einem Geist gleich machte/stunde Ihm nichts mehr in dem Weeg. Er durchdringet die Mauren/ uud kombt überall durch. Also kan man sagen/daß dises Geheimnus für JEsu Christo gleichsam eine Verklärung gewesen / aber tausendmahl Herrlicher / als jene auf dem Berg Thabor.

Wan ich will/daß meine Auferstehung rechtschaffen/ und also vollkommen seye / als sie seyn soll/ so muß sie mich auf gleiche Weis vergestalten/ und eben dise Veränderungen in mir verursachen. Und was ist würcklich in meinem ganzen Leben/ welches nit vonnöthen habe einer Aenderung/ und Erneuerung? Ein heilige Erneuerung/ sie sey gleich innerlich/ oder äusserlich! die innerliche Erneuerung in dem Geist: ist weit wichtiger / aber auch beschwärlicher. Dann nach einer Versamblung deß Gemüths wäre es mir leicht / im Aeusserlichen mich etwas bessers aufzuführen / eine grössere Eingezogenheit an mich zu nemmen/ und dem Schein nach eine vil Gottseeligere Weis zu handlen. Aber was wäre diß alles/ wan mein Hertz nit überein stimmete / und allzeit das Alte verblibe? So muß ich dan dessen Begirden im Zaum halten / seine Anmuthungen reinigen/ seine Absichten grad auf GOtt richten/ seine Aufgeblasenheit / und Hochmuth

muth unterdrucken / seine Langsamkeit / und Trägheit aufmunteren. Ich muß ihm so vil falsche Einbildungen / und Irrthumber benemmen / von denen es sich laßt übervortheilen; ich muß es von tausend kleinen Gelüsten abziehen / welche / wiewohlen sie unschuldig scheinen / doch weder von GOtt herkommen / noch zu GOTT führen. Ich muß es völlig ledig machen von jener eignen Lieb / von welcher es beherrschet wird / und ihr einen Sclaven abgibt. Mit einem Wort / ich muß ein gantz neues Hertz darauß machen.

Auß diser Erneuerung deß Hertzens / wird auch die Aeusserliche entspringen. Ich wird mich gantz genau an mein Regel halten / und mit gröster Treu alle meine Ubungen entrichten. So vil mein Aufführung der Gemeinde hat können ein Aergernus geben / und nachtheilig seyn / wird ich derselben gute Exempel geben / und sie auferbauen / indeme man mich wird sehen vil embsiger und eiferiger alles verrichten. Ich wird mich zu allem unterwerffen / ich wird alles übertragen. Was sag ich / O mein GOtt / wird es also geschehen? Ach! dise gute Gedancken / und Vorsätz kosten wenig bey dem Bett-Stuhl / und in einer Betrachtung / wo deine Gnad mir das Hertz rühret / aber in der That selbst ist es nit ein Werck von einer einzigen Betrachtung / auch nit von einer einzigen Gemüths-Versamblung. Aufs wenigst wird dise Versamblung den Grund darzu legen / und ich wird meine Einsam-

keit mit so Gottseeligen Entschliessungen verlassen. Es wird vil seyn/ wann ich sie so tieff in mein Hertz eingedruckt hab. Von Tag zu Tag will ich sie erneueren/ und sie werden mir verhilfflich seyn/ nach und nach meinen Geist völlig zu erneueren.

Dritter Punct.

DIe Urständ JESU Christi wurde bey weitem nicht so vollkommen gewesen seyn/ wan Er nicht mit einem neuen Glorwürdigen Leben auch ein unsterbliches Leben hätte angenommen. Aber der erstandene JEsus Christus stirbt nit mehr/ Rom. 6. Ein Außspruch deß Apostels/ welcher schon wahr gemacht worden von so vilen hundert Jahren/ und noch ferners bis in die lange Ewigkeit wird wahr bleiben. Die Todten/ so von ihren Gräberen auferstanden den Augenblick/ als unser Heyland an dem Creutz verschiden ist/ seynd nur auf einige Zeit auferstanden/ und bliben noch dem Todt unterworffen: aber diser Erst-Gebohrne unter den Todten/ nachdem Er einmahl sein Grab verlassen/ mußte nicht mehr hinein kommen/ und fürwahr/ Er wird niemahlen mehr hinein kommen.

O wohl glückseelige Unsterblichkeit/ welche mir vorstellet eine auß den nothwendigsten/ und zugleich schwäresten/ und ungemeinesten Tugenden/ welche ist die Beharrlichkeit. Es gibt wenig/ die nicht auf einige Täg/ ja auch einige Wochen nach der Versamblung Gottseeliger werden. Man kombt herauß wie ein anderer/ und

von den Todten erstandner Mensch. Man haltet/ was man GOtt verheissen hat/ und ohne sich bloß an die Wort/ oder Vorsätz zu halten / kommet man auch zur Vollziehung derselben. Aber ach! wie ist dise Urständ / dise Bekehrung einer geschwinden Veränderung und Umkehrung unterworffen! hab ich nit dises schon so offt erfahren? Und umb andere nicht zu urtheilen/ hab ich nicht in mir selbst solche Proben öffters gehabt? Was für einen Frucht hab ich gezogen auß so vilen Versamblungen/ und was ist für ein Unterschid zwischen deme/ was ich anjetzo bin / und die vorige Jahren gewesen? Ja villeicht wäre es gar zu wünschen/ daß ich dermahlen so beschaffen wäre/ wie ich es vormahl gewesen: dan an statt daß ich hätte sollen zunemmen und vollkommner werden/ hab ich villeicht von Jahr zu Jahr nur nachgelassen/ und bin unvollkommner worden.

Seye wie ihm wolle/ wo kombt es her / daß ich so wenig Nutzen geschafft auß einem so heiligen Mittel / welches ich so offt schon gebraucht hab? Es kombt nit daher/ daß ich in einer jeden Versamblung von GOtt nit seye erleuchtet/ und bewegt worden. O wie offt hab ich in der Aufrichtigkeit meiner Bereuung / und in der Innbrunst meines Gebetts zu Ihm innerlich gesprochen/ wie David: Nunmehro/ O mein GOtt/ will ich den Anfang machen / Psal. 76. Ach! ich habs gesagt/ habs auch in der That selbst angefangen/ aber ich habs nit außgemacht. Das Gewicht / die Schwäre meiner verderbten Natur

tur hat mich widerum auf den ersten Weeg zuruck gezogen / und in vorige Lauigkeit gestürtzt. Wird es eben also hergehen nach diser Versamblung? Es geduncke mich / ich seye dermahlen schon wohlgemuthet und entschlossen: aber wie lang wird es dauren? Was für ein Hoffnung kan ich haben / beständig in dem Guten zu verharren? Oder vilmehr / warum soll ich es nicht hoffen? Unerachtet der Unbeständigkeit meines Lebens / so ist doch der Armb GOttes nicht verkürtzt / der Gnaden-Brunn ist noch nicht außgeschöpfft. Ist mein Willen unbeständig / so gibt es schon Mittel / denselben standhafft zu machen / und auf dises muß ich hinfüran beflissen / und sorgfältig seyn. Wan ich nur ein wenig untersuchen will den Ursprung / die Ursachen meiner widerholten Mängel und Fehler / wird ich leichtlich auf den Grund kommen: Nun da muß ich dan ernstlich Hand anlegen. Ich wird Beschwärnussen finden / aber GOtt wird mir helffen. Hätte ich in dem Vergangenen mehr Hertz gehabt / sie zu überwinden / so genissete ich anjetzo meine Mühewaltung / und den Frucht meines Streitts. Ist es nit endlich Zeit / einen rechten Schluß zu fassen / und mich standhaffter in denselben zu erzeigen? Die Jahr fliessen vorbey / und villeicht bin ich näher an meinem End / als ich mir es laß einfallen. Ist es zu vil / wann ich ich GOtt aufopffere / was mir noch bis dahin übrig ist? Es werden keine Außerwählte seyn / als jene / welche bis an das End verharret haben.

Beschluß.

Beschluß.

SO vollende dan endlich / O HERR / deinen Sig. Wende eben die jenige Allmacht an / meine Seel auß dem Stand ihrer gegenwärtigen Trägheit zu ziehen / welche deinen Leib auß dem Grab herauß gezogen / darein Ihne der Tod gebracht hatte. Kan ich nicht sagen / daß ein Wunder eben so groß seye / als das andere? Dein Macht allein / ohne einiger anderen Beyhilff hat Dich dem Fleisch nach erweckt; damit aber dein Gnad mich dem Geist nach erwecke / so wilt Du / daß ich auch Gewalt anlege / und Dir mitwürcke. Es ist gantz billich / O mein GOtt / daß ich dessentwegen mir einen Gewalt anthue / und so vil es in meinen Kräfften ist / beytrage zu einer mir so nothwendigen / und vorträglichen Auferstehung. Sie wird mich zu einem gantz neuen Leben bringen; ist es aber nicht mein Schuld / daß es für mich ein neues Leben solte werden? Dan wie vil seynd es Jahr / daß ich mich schon hätte darauf begeben / und mir ein heilige Gewonheit darauß machen sollen?

Deiner Barmhertzigkeit seye schuldiger Danck! es ist noch Zeit / O HErr / ein neues Leben anzufangen / und der Schluß dessen ist gemacht. Ja / O mein GOtt / es muß hinfüran alles in mir wiederum lebhafft werden / und ein neues Leben empfangen: mein Verstand / mein Willen / mein gantzer Lebens-Wandel. Es muß endlich ein rechte Auferstehung / ein völlige

Er-

Erneuerung werden. Kein Vertrag/ nichts nachgelassen/ nichts außgenommen. Ich dencke nit mehr an das Zukünfftige. Ich erforsche nit/ ob ich werde allzeit beschaffen seyn/ wie anjetzo/ ob ich gleichen Gedancken haben/ und denselben allzeit folgen werde. Wan ich mich dessen erinnere/ so schröcket mich mein angebohrne Schwachheit/ und wie wird ich allzeit Kräfften haben/ sie zu überwinden? Du wirst derohalben Vorsehung thun/ O HErr/ und wann ich mir selbsten mißtraue/ so geschicht es nur/ umb mein Vertrauen auf Dich/ und deinen Allmögenden Beystand zu vermehren. Du wirst mir denselben nit abschlagen/ wan ich mein Zuflucht zu Dir nemmen/ und selbigen begehren wird. Was wird ich aber nit alles außrichten können mit deinem Beystand? Nein/ lasset uns nicht gedencken so fast auf das jenige/ was ins Künfftig geschehen wird/ sondern auf das Gegenwärtige/ sintemahlen das Gegenwärtige mir zu einer Vorbereitung dienet zu dem Zukünfftigen/ und mich tauglich machen wird/ selbes heilig zu machen.

An-

Andere Betrachtung.

Von der Wiederkehr JEsu CHristi in den Himmel durch seine Auffahrt.

Quæ ſurſum ſunt quærite, ubi Chriſtus in dextera DEI ſedens; quæ ſurſum ſunt ſapite, non quæ ſuper terram, Coloſſ. 3. Suchet/ was ober ſich iſt/ wo JEſus CHriſtus ſitzet zur Rechten GOttes; ſeyt geſinnet auf die Himmliſche Ding/ und nit auf die Irrdiſche.

Erſter Punct.

JCh hab mein Verſamblung angefangen von der Betrachtung deß letſten Zihl/ und Ends/ zu welchem ich bin erſchaffen worden/ und die Auffahrt JESU CHriſti gibt mir Anlaß/ auch heutiges Tags eben diſe Materi zu betrachten. Dann in diſer

Glorwürdigen Himmel-Fahrt / was uns der Sohn GOTTes zu erkennen gibt / ist der Zweck / dahin wir allzeit trachten sollen / nemlich der Himmel. Nach seiner Urständ hat Er sich nur von einer Zeit zur anderen seinen Jüngeren sehen lassen / bald einigen / bald anderen. Aber in disem letsten Tag / wo Er endlich Ihm vorgenommen hatte / die Erden zu verlassen / versamblete Er sie alle / und verlangte / daß sie Ihn alle seheten auß diser Welt ab- und zu seinem Vatter widerkehren. Was wolte Er ihnen dardurch zu verstehen geben? Das vornehmste Absehen ware / sie handgreifflich diser hochwichtigen Wahrheit zu überweisen / daß nachdeme man in disem sterblichen Leben gewise Jahr vollbracht hat / der Lebens-Lauff sich enden solle in dem Himmel / und daß wir schon anjetzo alle unsere Gedancken / und Hoffnungen dahin wenden sollen.

Er hatte ihnen hiervon öfftere Lehren gegeben / aber sie hatten noch einen schwachen Glauben darauf. So ware ihnen dan nothwendig ein kürtzerer Unterricht / aber der kräfftiger wäre / als alle Predigen; und zu disem Zihl / und End wolte Er sie selbst als Zeugen haben seiner Himmelfahrt / und sich in ihrer Gegenwart zu diser Himmlischen Wohnung erheben / darzu Er sie beruffte. Auf dises Spectacul verschwunden alle ihre Zweifel; alles / was Er ihnen gesagt hatte von dem Reich GOttes / kame ihnen wider lebhafft und frisch in ihre Gedächtnus / nemlich

daß

daß dises Reich ihr rechtes Vatter-Land seye/ daß allda Wohnungen seyen für ein jeden auß ihnen/ und daß Er hingehe/ sie zu bereiten; Er müsse ihnen vorgehen/ als ihr Haubt/ und weilen sie seine Glider wåren/ müßten sie einstens Ihme nachkommen; folglich hinterlasse Er sie auf Erden nur allein als auf einer Durch-Råiß/ und sie müßten sich allda nit anderst betrachten/ als nur Frembdling/ und Råisende. Alle dise Gedancken kamen ihnen widerum in Sinn/ und giengen ihnen dermassen zu Hertzen/ daß sie darob ein vollkommne Verachtung der Welt schöpfften/ und hinfüran kein anders Verlangen/ noch Absehen hatten/ als nach disem anderen Leben/ darvon sie in der Person ihres lieben Meisters ein so sicheres Pfand hatten.

Nun aber alles dises gehet mich eben so wohl an/ als sie/ und alle Versicherungen/ welche ihnen JEsus CHristus gegeben/ waren dazumahlen auch für mich angesehen. So ist dan wahr/ daß der Himmel mein gantze Erwarthung solle seyn/ und daß ich kein anderes Zihl/ und End mir solle vorsetzen. Ich glaube es/ dann es ist ein Glaubens-Articul; aber wie glaub ich es? Hab ich ein klare Erkandtnus darvon/ welche sich der Seelen zu fühlen gibt/ und sie völlig durchdringet/ und einnimbt? Wann ich disen grossen Glaubens-Puncten wohl fasse/ und zu Gemüth führe/ warum ziehe ich so wenig Frucht darauß/ indeme Er so vil Wahrheiten in sich begreifft/ welche sich so weit erstrecken?

Dan wan ich die Wahrheit dises Grund-Satzes recht fasse/ so soll ich nirgends mehr hin zihlen/ als nach dem Himmel; ich soll in allen Sachen/ nnd vor allen Sachen den Himmel allein betrachten/ ich soll nit mehr/ so wohl als der Apostel/ mein Aufenthaltung haben/ als in dem Himmel/ Philip. 3. Alles/ was auf Erden sich zutragt/ und allein irrdisch ist/ was für einen Theil ich sonst immer daran hatte/ muß mir gleichgiltig/ oder vilmehr nichts für mich seyn. Und fürwahr/ weilen die Erden nur ein Paß ist/ was soll ich mich vil reissen/ und anfechten umb alles/ was ich darinn sehe? Ich sehe wohl darinnen allerhand Bewögungen/ ich sehe Menschlichen Pracht und Hochheiten/ ich sehe Glück/ und Gut/ dessen Glantz die Augen blendet. So gar in meinem Geistlichen Ordens-Stand sehe ich Stafflen/ Stellen/ Unterscheidungen/ und allerhand Aembter/ welche/ so schlecht als sie seynd vor der Welt/ doch öffters nit unterlassen/ gantz eitle Einbildungen und Begirden zu erwecken/ und unterschidene zeitliche Angelegenheiten anzuspinnen. Aber was hab ich darüber zu sagen/ als was ein grosser Heiliger zu sagen pflegte: Alles dises ist nicht mein GOtt; alles dises ist nit der Himmel/ ist nit mein letstes Zihl. Also soll ich gegen allem disem unempfindlich seyn/ und nichts mich darum sorgen. In was für einer Unschuld/ und Freyheit deß Gemüths wurde ich seyn/ wan ich also beschaffen wäre! ich wurde leben als ein frommer Religios/ weilen ich leben

ben wurde als ein der Welt abgestorbner Mensch / und als wie jene Einsidler deß alten Gesatzes / deren die Welt nicht würdig ware / Hebr. 11. Was ware ihr beständiges Thun / und Lassen? als den Himmel zu betrachten / und dahin ihre Begirden zu richten. Dises ware ihr Geschäfft in ihren Einöden / und Höhlen: Was hab ich anders zu thun in meiner Einsamkeit und in dem Hauß GOttes?

Anderer Punct.

ES wäre noch nicht genug / daß der Himmel unser letstes Zihl solte seyn / wan die Glückseeligkeit / so uns allda versprochen ist / nicht könte alle unsere Begirden vergnügen. Es ist aber ein vollkommne Glückseeligkeit / weilen sie bestehet in der Besitzung deß Allerhöchsten Guts selbst / so GOtt ist. Was hatte auch der Welt-Heyland für ein hitziges Verlangen / und Einbrunst / in sein Reich wieder zu kommen? Was für einen Entwurff gabe Er nicht darvon seinen Apostlen / als Er ihnen zusprache bey seiner Abraiß / und sie tröstete wegen deß Verlursts / den sie erfahren müßten seiner sichtbarlichen Gegenwart? Er stellete ihnen vor jene Himmlische Glückseeligkeit / als eine unzerstöhrliche Ruhe / darinn sie befreyet wurden seyn von allen Trübsaalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens / als eine ewige Glori / welche kein Zufall / kein Veränderung ihnen benemmen wurde; als einen Begriff und Uberfluß aller Güter / wo nichts ihnen wurde abgehen / und sie völlig ersättiget

wurden. Es ist zu glauben / daß an dem Tag selbsten / da Er sich von ihnen gescheiden / Er ihnen alle dise Gedancken wird erneüeret / und dise grosse Versprechungen bekräfftiget haben; dergestalten / daß nachdem ein Wolcken Ihne ihren Augen entzogen hatte / sie dannoch auf dem Berg verbliben / und ihre Augen von dem Himmel nit mehr abziehen / noch zur Erden niderlassen konten: so starck waren sie eingenommen von der Schönheit nnd Vortrefflichkeit diser glückseeligen Wohnung / welche sie noch nicht sahen / doch auß ihren Gedancken nicht schlagen konten / und allein würdig achteten ihrer Erwarthung / und grossen Verlangens.

Eben dises Reich / eben dise Glori ist auch mir bestimmt. Ich kan dermahlen nur ein unvollkommne Erkandtnus darvon haben: dann kein Mensch in diser Welt hat gesehen / noch gehört / noch begriffen / was GOtt seinen Außerwählten vorbereitet hat. Aber der Glaub lehret es mich genug. Dise einzige Glaubens-Erkandtnus / und darauß entspringende grosse Hoffnung haben in mir schon genugsame Krafft gehabt / mich zu bereden / die Welt / und alle ihre Güter zu verlassen. Ich hab den Weltlichen alle zeitliche Erbschafften überlassen in Erwartung und Hoffnung deß ewigen Erbtheils / und in disem hab ich den besseren Theil erwählet / wie Magdalena / Luc. 10. Aber nach einer solchen Wahl / welche mich alles kostet hat / was ich auf der Erden besitzte / oder was ich besitzen kon-

konte/ bin ich nit recht zu bedauren/ wann / nachdem ich mir den Himmel allein vorbehalten hab/ ich mich mit anderen Sachen solle beschäfftigen / oder ein Freud darinn haben?

Nichts destominder ist dises/ was ich in der Sach selbsten bin / und thue. Dann fürwahr seynd nit meine Gedancken/ und Begirden noch gantz irrdisch? Wohin gehen gemeiniglich meine Gedancken / meine Begirden / alle meine Absehen / und Hoffnungen? Die Engel verwisen denen Apostlen / daß sie sich zu lang aufhielten / den Himmel zu betrachten/ und haben sie gleichsam mit Gewalt von diser Beschauung / darinn sie vertiefft waren/ müssen hinweg reissen. Ach! ich hab wohl einen anderen Fehler mir vorzuhalten / und ich kan mir wohl im Gegenspil sagen: warum so vil Aufmercksamkeit auf eytele Geschöpff / die nicht würdig seynd meiner Lieb / gleichwie sie nit fähig seynd / mich zu vergnügen. Mein Seel braucht ein daurhaffte Glückseeligkeit/ und ein vollkommne Ruhe: aber wo ist sie zu finden? Wo hab ich sie bishero gesucht? Hab ich sie da gefunden? Kan ich mich darauf verlassen/ sie allda jemahls zu finden? Also vergehet dan mein gantzes Leben/ und wird vergehen / wan ich nit Acht habe/ in eytelen Zeit-Vertreibungen; dan kan ich anders nennen alles/ was man absonderlich in dem Clösterlichen Leben für eine kleine Wohlfahrt/ und eingebildetes Glück haltet? Wan es endlich nur wäre ein lautere Zeit-Vertreibung / aber ist es nicht öffters für

mich gewesen, und ist es nit für vil andere, wegen der Unruhe und Verdruß, welchen diß alles verursachet, ein rechte Pein, und Marter? Wie glückseelig ist noch in diser Welt jene Seel, welche von allen Menschlichen, und zeitlichen Güteren, und Freuden entblösset, einzig, und allein nach der zukünfftigen Glückseeligkeit seufzet, und hiemit sich in Stand setzet, vorhinein schon zu versuchen die Göttliche Salbung, und heilige Süssigkeiten!

Dritter Punct.

NAchdeme man uns hat zu erkennen geben das Zihl, dahin wir beruffen seynd, und die Glückseeligkeit, welche uns darinn vorgestellt wird, ware noch vonnöthen, uns zu berichten, mit was Bedingnus dise hoche Glückseeligkeit uns versprochen seye, und durch was für Mittel und Weeg wir dahin gelangen können. Und eben dises hat uns auch der Sohn GOttes in disem Geheimnus gelehret. Er fahret gen Himmel, und gehet hinein, als wäre es ein eroberte Vestung. Sie einzunemmen hat Er sein Blut vergiessen müssen, und sein Leben verliehren. Dise Wahrheit erklären uns handgreifflich seine Wundmahlen, die Er allzeit behaltet an seinem heiligsten Leib, so Glorwürdig als Er ist, und so gar mitten in seinem Triumph. Da Er sie uns weiset, sagt Er uns: Das ist der Werth, den mich das Reich gekostet hat, welches ich anjetzo will in Besitz nemmen, und auf solche Weis müsset auch ihr es erkauffen, und

auß gleichem Titel zu dessen Besitzung gelangen / dan ihr werdet es nit anderst eroberen / als ich.

Wer kan sich über ein so billiches Gesatz beklagen? Wer kan mit JEsu CHristo eben nach diser Cron trachten / ohne sie zu verdienen / wie Er? Unterdessen was thue ich für dise glückseelige Ewigkeit? Man wird nit verneinen / daß ich nit führe ein hartes / der Sinnlichkeit zimlich widerstrebendes Leben; dan das Closter-Leben ist von sich selbst ein Creutz. Wan ich aber nit pur wegen GOtt / noch in Ansehen der von Ihme mir zubereiten Belohnung dises Creutz trage / wiewohlen ich darbey leide / ist es was den Himmel betrifft / als wan ich nichts leidete / und thue ich / was ich immer will / so ist es so vil / als wann ich nichts thäte. Ich gehe eigentlich nicht JEsu CHristo nach / und der Fluch deß heiligen Bernhardi kombt über mich: Wehe der Seel / welche das Creutz JEsu Christi tragt / und dannoch nit JEsu Christo folget! Nun aber von was für einem Geist wird ich in allen meinen Pflichten / und Verrichtungen meines Stands angetriben? Ist es ein rechtes Verlangen / den Göttlichen Willen zu vollziehen / und sein Glori zu erlangen? Sonsten wäre es wohl zu besorgen / das Geistliche Leben seye für mich nicht der Weeg in Himmel.

Aber für wem ist es dan der Weeg zum Himmel? Für eine eifrige / für eine mehr dem Verstand und Hertzen / als der Kleidung / und Namen nach Geistliche Seel. Sie hat wegen deß

ewigen Lebens die Armuth JESU Christi auf sich genommen / seinen Gehorsam / seine Demüthigung / seine Abtödtung; und die Hoffnung / welche sie niemahlen auß ihrem Sinn lasset / macht / daß sie standhafftig alle Strengheit / und Heiligkeit ihres Ordens außhaltet. Und fürwahr kan ein Sach ihr mehr zu Hertzen gehen / und sie zu disem anfrischen / als dises gedencken: ich gehe eben disen Weeg / den JEsus Christus gegangen / zu meinem Zweck zu gelangen. So vil gute Werck / die ich Gottseeliglich und beständig übe / seynd so vil Schritt / mich zu diser heiligen Erbschafft zu beförderen / und so vil Staffel / mich darzu zu erheben. In diser Absicht / zu was entschliesset man sich nicht / und was findet man in dem Orden zu streng / und zu rauch? Was für eine Schätzung fasset man für einen Stand / den man ansihet / als die Himmels-Porten? Wäre ich noch so lau / und nachlässig / wan meine Gedächtnus allzeit mit disen tieff eingedruckten Gedancken umbgienge? O wie getröstet wird ein Religios / wan / nachdem Er getragen hat die Liberey deß armen leidenden Heylands / er eingehen wird eben in die Erbschafft diser Glückseelig- und Unsterblichkeit / wie sein Glorwürdiger triumphierender Heyland.

Beschluß.

WAs ist der Mensch / O HErr / und wer bin ich / daß ich solle einen Theil haben an deiner Glori / und mit Dir in der Gesellschafft aller

aller Außerwählten ewig regieren? Du bist ein recht Herrlicher / und Mächtiger GOtt in deinen Gaben / und eben so getreu in deinen Worten. Du bist nicht allein für Dich selbst in die Schos deines Vatters widerum hinein gangen / sondern auch für mich / umb mich darein aufzunemmen zu der von deiner Fürsichtigkeit bestimten Zeit. Du hast es mir also angekündet / und auf deine so bewährte / und unfehlbare Verheissung erwarte ich dises höchste Glück. Aber in einer solchen Erwartung und Begird / O HErr / wie kan ich doch auf der Erden bleiben? Was ist dann in der Welt / so mich kan aufhalten? Oder wan ich noch bis zu End meines Lebens-Lauffs dem Leib nach nothwendig verbleiben muß in diser Sterblichkeit / ist mein gantzes Hertz nit schon völlig bey Dir in dem Himmel / und soll es nit alldort seyn?

Ach / mein GOtt! dises ist / was zu meiner Beschämung und meiner Verurtheilung geräichet / daß unerachtet der Göttlichen Hoffnungen / die Du mir gibest / mein Hertz noch gantz Menschlich ist. Dan nicht nur allein die Welt-Kinder / welche von dem Welt-Getümmel gantz verwirret / und von ihren Gelüsten gantz toll seynd / sondern auch mich trifft der Verweis deines Propheten / da er in deinem Namen / und auß Eingebung deines Geists also aufschreyet: O ihr Menschen-Kinder / wie lang wird euer Hertz in einer solchen Schwäre vertieffet seyn? Wie lang werdet ihr euch hän-

häncken an die Eitelkeit / welche vorbey gehet / und an die Lug / so euch verführet / Psal. 4. Ich kan es nicht zu Genügen schätzen / noch mich dessentwegen genug demüthigen: der Ordens-Stand so heilig als er immer ist / ist darum nit befreyet von Eitelkeiten / und falschen Einbildungen / von denen man sich leicht übervortheilen lasset. Dich bitte ich / O HErr / Du wollest mir solche zu erkennen geben / und mich davon befreyen. Insonders mir dise drey Haupt-Puncten zu begreiffen geben / welche niemahlen sollen auß meinem Sinn kommen. Zum ersten / daß allein die Himmlische Glückseeligkeit zu rechnen ist für ein wahre Glückseeligkeit. Zum anderen / daß dise Glückseeligkeit nit nur seyn müsse ein Gab deiner Barmhertzigkeit / sondern die Vergeltung meiner Wercken. Zum dritten / daß man sie nit durch dises allein verdiene / daß man im Geistlichen Stand seye / sondern daß man sich recht Geistlich aufführe. Nach disen dreyen Puncten will ich meinen gantzen Lebens-Wandel einrichten / und wird gewiß genug finden darinnen zu veränderen.

) † (

Dritte

Dritte Betrachtung.

Uber die Sendung deß H. Geists/ oder von der Liebe GOttes.

Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis, Rom. 5.

Die Liebe GOttes ist außgegossen worden in unseren Hertzen durch den heiligen Geist/ der uns gegeben ist worden.

Erster Punct.

ALle Geschöpff verkündigten uns die Vollkommenheiten GOttes/ und alle Geschöpff waren gegen uns lauter Göttliche Gutthaten/ derentwillen wir Seiner Vorsichtigkeit verpflichtet waren/ und annoch verbunden seynd/ wie Er dan auch annoch nit unterliesse/ uns darmit reichlich zu versehen. Also

erweckten sie uns alle zur Liebe GOttes. Aber mit allem dem so bewögte dise Stimm der Geschöpffen noch nit zu Genügen unsere Hertzen / indeme doch ein jedwedere scheinte fähig zu seyn / sie darzu zu bewögen und einzunemmen. Was hat dan GOtt für ein vortreffliches Mittel ergriffen / denen Menschen sein Lieb in das Hertz zu bringen? Die Sendung deß heiligen Geists / welcher Persöhnlich und weesentlich ist die Liebe GOttes. Dahero / wie ist diser Göttliche Geist herunter gestigen? In Gestalt deß Feurs / uns zu verstehen zu geben / Er seye ein lautere Lieb durch sein Innbrunst / und Er komme / mit diser Innbrunst alle Seelen anzuzünden.

Er hat sich aber nicht nur dißmahl allein auf Erden mitgetheilet; Er mittheilet sich täglich / und gibt es auch gewise Zeiten / da Er sich lasset spühren / und da dises Himmlische Feur mit grösserem Gewalt in einer Seel würcket. Dergleichen ist die Zeit der Versamblung. Zu End der Versamblung / welche die Apostel vorgenommen haben in dem Speis-Saal deß Abend-Mahls / ist ihnen diser Geist der Liebe zugeschickt worden; und wan ich dise Gegenwärtige recht verrichtet hab / so kan ich mir die Hoffnung / und Gedancken machen / daß ich Ihn gantz von Neuem empfangen habe. Will ich aber dessen ein trifftige Prob haben? Ich wird es erkennen auß meiner Liebe gegen GOTT: dan den heiligen Geist empfangen / und GOTT lieben ist ein Ding; und es ist ein außgemachte

Sach / daß ich müsse GOTT lieben nach der Maß / nach welcher ich den Geist GOttes empfangen hab.

Was sage ich / und warum rede ich von der Maß / wo kein Maß soll seyn? GOtt gibt uns seinen Geist ohne Maß: so müssen wir dann GOtt ohne Maß lieben. Nein / mein GOtt / keine Schrancken in meiner Lieb zu Dir / weilen keine sich finden in allem dem / was Dich so Liebwerth macht gegen mir. Du bist ein unendlicher GOtt / so soll dan mein Lieb auf ihre Weis ein unendliche Lieb seyn. So weitschichtig / und groß sie seyn mag / so wird sie doch nie weiter kommen / als Du es verdienest / und dises ist / was dein Geist / wann ich von Ihm angefüllet bin / mir immerdar zu Innerst meiner Seel vorstellet. Er führet mir zu Gemüth alle deine Großheiten / alle deine Kräfften / alle deine Vollkommenheiten; und darauß kan ich bald den Schluß machen / so hoch ich mich immer in der Liebe schwinge / so könne ich nie zu vil darinn thun. In allen anderen Sachen kan man zu vil thun; ich kan in denen zufallenden Begebenheiten zu vil Behutsamkeit / und Klugheit brauchen / ich kan gar zu grosse Aufmercksam- und Wachtbarkeit in gewisen Geschäfften haben / ich kan gar zu weit gehen in der Ubung der Abtödtung und Bußfertigkeit: aber ich kan Dich / O HErr / nit zu vil lieben. In disem ist der Geist der Liebe unersättlich / und sagt niemahlen / es ist genug.

Ach! ich sag es gar zu offt / und gar zu vilfåltig. In der mindesten Liebes-Bewögung / die ich erwecke / oder die ich vermeine gegen GOtt erweckt zu haben in einer guten Stund / da der heilige Geist die Annehmlichkeit seiner Gnad / und die Süssigkeit seiner Göttlichen Salbung mir zu versuchen gibt / vermeine ich schon bis in den dritten Himmel verzuckt zu seyn / und GOTT schon die vollkommneste Liebes-Pflicht erwisen / und abgelegt zu haben; aber dises Füncklein löschet bald auß. Ach! verliehret dann ein Hertz so geschwind die Erinnerung dessen / den es liebt / und dencket es so selten daran? Kein Mensch ist in disem zu entschuldigen; aber unter allen Menschen ist ein Ordens-Geistlicher derentwegen noch straffmåssiger; dan in dem Ordens-Stand gibt es vil weniger Sachen / die mich von GOtt abwendig machen; und weilen ich mich von der Welt abgesönderet hab / was wird mir anders überbleiben / als GOtt? Ein glückseeliger Theil / den ich nit genug schåtzen kan. Wan ich nit darmit zu friden bin / was ist dan noch übrig / mich zu befridigen / und was wird ich finden / welches mich vergnügen möge? Wohl geitzig ist eine Seel / dero GOtt nit erklecken will / S. Aug. Aber auch wohl unglückseelig und straffmåssig ist eine Seel / welche nichts als GOTT hat / und doch GOTT nit liebet!

Ande-

Anderer Punct.

JN dem Hertzen ist das Orth / worein sich der Geist der Liebe gleich Anfangs ergiesset; da macht Er seine Wohnung / und da fanget Er an seine wundersamste Würckungen spühren zu lassen. Dan die Liebe vor allen Sachen bestehet in der Gemüths-Neigung. Was gibt sie der Seel nit ein? Worvon macht sie nit selbige frey und ledig? Zu was erhebt sie nicht dieselbe? Man hat es gesehen an den Apostlen. Die erste Würckung der Sendung deß heiligen Geists über sie ware / ihre Hertzen zu reinigen / dergestalten / daß nit die windeste Anklebung / und Neigung in ihnen verbliben / welche nicht schnurgrad von GOtt herkame / und widerum zu GOtt schnurgrad und alleinig führete. Dan sie begriffen damahls / was hernach ein grosser Heiliger gesagt hat: Daß ein Hertz destoweniger GOtt liebet / wann es etwas neben GOtt liebet / und selbes nit wegen GOtt liebet / S. August.

Darauß folgte die andere Würckung der Gegenwart eben dises Geists der Liebe / mit deme die Apostel erfüllet wurden. Je reiner ein Hertz ist / und freyer von aller Neigung zu sichtbarlichen Geschöpffen / je mehr berühret es die Göttliche Lieb innerlich / erweckt und entzündet es. So bald ein Feur kein Hindernus findet / welche es aufhaltet / was für Brunsten erwecket es nit? Und wie seynd auch die Apostel auß ge-

meltem Speis-Saal hervor getretten? Wie Menschen/ die ausser sich selbst seynd/ so gar/ daß man sie für bezechte Köpff hielte/ so behertzt/ und gantz ausser sich schinen sie zu seyn. Dises ist/ was auch so vil andere Heilige erfahren haben. Alles/ was die Weltliche Lieb hitziges und bewögliches haben mag/ ist nicht zu vergleichen mit denen Hertz-dringenden Anmuthungen und Bewögungen/ darein sie verzuckt waren. Sie fielen darvon in Gottseelige Ohnmachten/ und wurden darbey so gar deß Gebrauchs/ und Genuß ihrer Sinnen beraubet. Wann ihr antrefft meinen Vilgeliebten/ sagt jene getreue Braut in den Hochen-Liederen/ gebet Ihm zu erkennen den Stand/ darinn ich mich befinde/ und die Krafftlosigkeit/ darzu mich mein Liebe gebracht hat/ Cant. 5.

Auf solche Weis waren sie beschaffen. Nun aber hab ich nicht auch ein Hertz/ so fähig ist/ GOtt zu lieben/ wie sie? Wo kombt es dan her/ daß dises Hertz/ welches Er nur Seinetwegen erschaffen hat/ nichts destoweniger gegen Ihm so kaltsinnig ist/ und so gar wenig empfindlich? Nichts auß allem dem/ was zu GOTT führet/ freuet es/ nichts bewögt es: kein Gebett/ kein Meß/ keine Sacramenten/ kein Geistliches Gespräch/ kein Gottseeliges Lesen der Bücher. Man mag mir wohl sagen/ in der Liebe GOttes seye die Empfindlichkeit nit nöthig: das ist wahr; aber es ist nit weniger wahr/ daß wan mein Hertz von Menschlichen Dingen recht

auß-

außgeleeret / und GOtt rechtschaffen ergeben wäre / so wurde ich mich in einem gantz anderen Stand finden / und hätte von allen Sachen einen anderen Sinn / und Meinung. Ach! ich hab so vil Geist / und zu Zeiten lasse ich mich so leicht von einer eytelen Sach erwäichen: Wird dan GOtt allein seyn / gegen dem ich ein lauterer Eis-Zapffen solte seyn? Bin ich Ihme nicht genug verbunden? Hat Er mir nit genug Gnaden erwisen / und erweiset Er mir nit genug alle Täg? Hat Er nicht solche Kennzeichen an sich / die mir das Hertz vor Liebe zerschmöltzen sollen? Dise Titlen / die Er tragt eines Vatters / eines Schöpffers / eines Erhalters / eines Erlösers / und tausend andere / haben sie zu wenig Krafft / oder verdienen sie nicht genugsam mein Gegen-Lieb? Alle dise Vorbildungen seynd sie mir nit stäts vor Augen / und was sihe ich umb mich herum / welches mir nit unabläßlich verkündiget die unendliche Erbarmnussen meines GOttes? Sie seynd unbegreifflich: aber / O HErr / je mehr sie über alles seynd / was ich darvon gedencken kan / desto weniger kan ich eben darum begreiffen die Unempfindlichkeit meines Hertzens / und desto mehr muß ich mich wegen selbiger vor deinem Angesicht bestraffen / und mich von Hertzen schämen.

Dritter Punct.

WAs ist aber endlich GOtt lieben? Und soll es genug seyn / daß mein völlige Lieb sich

allein unterhalte an die Anmuthungen/ und guten Gedancken? Wan ich es recht wissen will/ braucht es nichts/ als betrachten/ was GOtt in disem Geheimnus für uns gethan hat. Er liebt uns/ und seine Lieb uns zu bezeugen/ ist Er nit zufriden/ daß Er uns seinen Sohn gegeben hat/ Er lasset auch über uns seinen Geist herab steigen. Er gibt uns denselben/ und indeme Er Ihne gibt/ so gibt Er uns sich selbsten. Dises ist das Kenn-Zeichen der Liebe meines GOttes gegen einer so verächtlichen Creatur/ als ich bin. Er achtet keinen Kosten/ wan es zu thun ist umb meinen Nutzen und Angelegenheiten/ und Er hat nichts so groß/ und so Göttlich/ daß Er mir nit mittheilet.

Brauchet es vil Nachsinnens/ zu erkennen/ wie ich mich hingegen gegen Ihm zu verhalten hab/ und wie ich Ihn lieben solle? Er hat mich nicht allein im Hertzen geliebt/ sondern auch in der That/ in den Wercken selbst: oder vilmehr/ weilen Er mich aufrichtig/ und von Hertzen geliebt hat/ ist sein Lieb nit müssig gewesen/ sondern hat sich zu erkennen gegeben durch die wunderbarlichste/ und Herzlichste Würckungen. Wan ich Ihn dan lieb habe/ so ist nichts/ daß ich Ihm versagen könne/ nichts/ wan es zu thun ist umb seinen Dienst/ und Ihme zu gefallen/ welches ich an mir schonen solle. Dan sonsten ohne dise vollkomne Treu in Vollziehung seines Göttlichen Willens/ in genauester Verrichtung alles dessen/ was Er von mir begehret/ wie Ers von mir be-

geh-

gehret / so vil Ers von mir begehret / sage ich vergebens / daß ich Jhn liebe; es seynd nur Wort / und nichts weiters.

Darum wird die Liebe GOttes genennt / ein Vollziehung deß gantzen Gesatzes. Vollziehung deß gantzen Gesatzes; dann es ist kein Pünctlein in dem Gesatz / noch etwas so klein / welches die Liebe GOttes uns lasset verabsaumen / noch so vornehm / welches zu unternemmen die Liebe GOttes uns nicht anstrenget. Ach daß ich nit schon angefangen hab GOtt zu lieben! es wurden mir alle Beschwärnussen / so mich so lange Zeit aufgehalten haben / und alle Verhindernussen auf einmahl aufgehebt seyn. Ich verwundere mich über das jenige / dessen die Heilige sich für GOtt unterfangen / und bis auf die letste Stund ihres Lebens außgestanden haben. Aber ich muß mich nit so fast darüber befrembden / wan ich gedencke / daß sie GOTT geliebt haben. Ich sihe auch annoch in meinem Ordens-Stand / und unter einer Regel mit mir Gottsförchtige Seelen leben in einer vollkommnen Zucht und Haltung aller Satzungen / wie auch in allen Sachen mit solchem Eifer und Standhafftigkeit handlen / daß ich es kaum glauben könte / wann ich es nicht selbst sehete. Woher kombt ihnen diser unermüdete Eyfer / und dise unveränderliche Beharrlichkeit? Von der Liebe GOttes. An statt mich zu verwunderen /

ren / wan ich sihe / was sie alles thun / solte ich mich vilmehr entsetzen / daß sie solten GOTT lieben / und nicht alles dises thäten. Eben auß disem soll ich abnemmen / ob ich Ursach habe / mir einiger Massen zu schmeichlen / daß ich bishero GOTT geliebt habe. Villeicht hab ich Ihm öffters betheuret / daß ich Ihn liebe / aber wan man meine Wort urtheilen will auß meinen Wercken / kan ich wohl auf alle dise meine Betheurungen bauen? Eine wohl beschämende / und zugleich schröckbare Erinnerung! dann ich kan von GOTT nicht geliebt werden / ich liebe dann GOTT. Ach! O mein GOTT / daß gleichwohl noch heut / und hinfüran allezeit dise Göttliche Lieb in meinem Hertzen angezündet werde.

Beschluß.

Göttlicher Geist / weesentliche / und allzeit beharrende Lieb / unerschöpfflicher Ursprung jenes heiligsten Feurs / welches die gebenedeyte Engel / und alle Außerwählte GOttes anzündet / steige herab / eröffne mein Seel / und zünde sie selbst an. Wan sie sich noch verschlossen haltet / thue ihr einen heylsamen Gewalt an. Du dringest überall durch / und es braucht bey Dir nur ein Funcken / ein gantzes Hertz anzuflammen und zu verzehren. Also kan ich durch deine Gnad auß diser Versamblung tretten / wie die Apostel auß dem Speis-Saal

deß

deß Abend-Mahls hervor gegangen / mit gleicher Lieb / und folglich mit gleicher Entschliessung / mit gleichem Eyfer / mit gleicher Stärcke. Ihr gantzes übriges Lebenlang konte sie nichts mehr absönderen von der Liebe JEsu Christi / und von der Liebe GOTTes. Wer wird auch mich darvon absönderen? Dan anjetzo / O Geist der Liebe / ergibe ich mich Dir völlig / mich an meinem GOTT anzuhäfften mit einem unauflößlichen Band einer ewigen Lieb. Was solte ich Ihme noch wohl von meinem Leben abnemmen? Und wan ich Ihme etwas abnemmen solte / wem wolte ich es geben?

Ach! O HErr / ich hab bishero nur gar zu vil mein Hertz vertheilet zwischen Dir / und den Geschöpffen: Aber weilen es nicht alleinig Dir zugehörete / so hattest Du gar nichts darvon. Dan Du bist ein eyfersüchtiger GOTT / und wilt eine Lieb haben ohne Außnahm / oder Vorbehaltung. Du verdienest es wohl / O mein GOTT / und ich bin gantz unwürdig deiner Gnaden / wan so vil Gnaden / die ich von deiner freygebigen / und Vätterlichen Hand empfangen / nicht erklecken / die wahrhaffte Lieb zu erlehrnen. Wie / O HErr / hab ich es bishero gewußt? Was hätte ich doch anders wissen sollen? Mit disem wurde ich alles übrige gewußt haben ; das ist / ich hätte gewußt alle Pflichten meines Stands zu entrichten / und

alle

alle Tugenden desselben zu üben. Dises wird mich dein Geist lehren. Wolte GOTT / daß Er nur allzeit in mir würcke! und gebe GOTT vor allem / daß ich allzeit seinen heiligen Einsprechungen Folg läiste! und daß ich niemahl in meiner Seel außlösche seine heilige Flammen:

Bedencken
Uber den öfftern Gebrauch der HH. Sacramenten.
Erster Punct.

UNter den Sacramenten gibt es zwey / deren man sich öffters gebrauchen kan / und soll / nemlich der Buß durch die Beicht / und deß Hochheiligen Fronleichnams durch die Communion. So ist es auch von einem und anderen zu verstehen / wann man die Christliche und Geistliche Seelen ermahnet zum öffteren Gebrauch der HH. Sacramenten. JEsus CHristus hat sie eingesetzt in seiner Kirch als zwey häuffige Quell-Adern aller Gnaden; und ligt an uns / allen Frucht darvon zu schöpffen / welchen Er in dero Einsetzung zu unserer Heiligmachung Ihme vorgesetzt hat

Sie haben beyde ihre besondere Krafft. Das Sacrament der Buß ist wie ein Tauff / so uns reiniget / und uns von allen Unreinigkeiten unserer Sünden säuberet. Das Sacrament deß zarten Fronleichnams ist wie ein Himmel-Brodt / so unsere Seel ernähret / und fett macht / wie die Schrifft redt / sie wachsen macht / und erhaltet in einer engen Vereinigung mit GOtt

Nun aber so bezeugt uns der H. Geist/ daß auch der Gerechte sibenmahl im Tag fallet und sündiget: darauß dann erfolgt/ daß wir immerdar vonnöthen haben gereiniget zu werden/ und folglich/ daß wir offt zu der Buß/ und ihrem Sacrament greiffen müssen. Was noch mehr ist/ es kan uns nit unbekandt seyn/ wie groß immerdar unsere Gebrechlichkeit seye/ unerachtet aller guten Vorsätzen/ so wir gemacht haben in dem Beicht-Stul und Sacrament der Buß. Darauß dan noch eine andere Folg entspringet/ daß uns ein kräfftige Speis vonnöthen seye/ uns auf dem Weeg der Vollkommenheit zu erhalten/ und uns helffe einen beständig weiteren Fortgang darinn zu machen. Dise Speis ist das H. Sacrament deß Altars/ und darauß können wir schliessen/ wie sehr uns daran gelegen/ daß wir nit lange Zeit darvon außbleiben/ sondern so offt es uns erlaubt wird/ darzu gehen/ und solches geniessen.

Da sihest die Ursach/ warum die Lehr-Meister und Weeg-Weiser deß Geistlichen Lebens so starck anbefohlen die öfftere Beicht/ und Communion. Sie rathen ein die einte/ und andere denen Christglaubigen insgemein/ aber besonders/ und mit grösserem Fug denen Ordens-Geistlichen. Die öfftere Beicht ist ein gar kräfftiges Mittel/ nit allein die Nachlassung zu erlangen der würcklichen Mängel/ deren wir schuldig seynd/ und uns dardurch in der Unschuld und Reinigkeit deß Hertzens zu erhalten/ son-

sondern auch uns die Erkandtnus unser selbst zuwegen zu bringen / damit wir können vorsehen die gefährliche und gegenwärtige Gelegenheiten / die wir verhüten sollen / und lehrnen ihnen vorzukehren und zu verhinderen / auf daß unsere Unvollkommenheiten durch eine leidige Verjährung nit zu einer Gewonheit werden / und einwurtzlen. Dann alles dises / und vil andere Nutzbarkeiten verursachet die Gnad dises Sacraments in denen Seelen / welche sich dessen öffters bedienen; absonderlich wann die öfftere Communion auch darzu kombt. Durch disen öffteren / und gewohnlichen Gebrauch der heiligen Communion wird die Seel gleichsam verstaltet in JEsum Christum. In einer jeden H. Communion empfanget sie ein neues Liecht / ihre Pflichten zu erkennen / sie empfindet neue Antrib / die gleich als so vil innerliche Bestraffungen ihrer Nachlässigkeiten / und Untreu seynd / und erlanget neue Kräfften / sich widerum zu erholen / und stärcker fortzuschreitten in dem angetrettnen Weeg der Heiligkeit / dahin sie GOTT beruffet.

Auß allem disem muß ich mir zum Guten ein besondere Folg herauß ziehen / an welcher mir sehr vil gelegen ist; nemlich daß der öfftere Gebrauch der Beicht / und Communion eines auß den sichersten Bewahrungs-Mittlen ist wider die Lauigkeiten / und widerholte alte Sünden / dahin mich mein allzu grosse Gebrechlichkeit so offt gestürtzet hat / und ich sehr zu förchten hab /

daß ich nach diser Versamblung wiederum darein gerathe. So lang ich einen gewisen Eyfer/ und Lust haben wird/ die HH. Sacramenten zu empfangen/ wird es eines auß den besseren Zeichen seyn/ darauß ich wird ersehen können die gute Beschaffenheit meiner Seel/ gleichwie ein rechter Lust zu Essen gemeiniglich eines auß den besten Zeichen ist der guten Leibs-Gesundheit. Wan zu Zeiten die Versuchung mich gefährlicher anstosset/ und ich mich schwächer befinde als andere mahl/ wird dise Widerhohlung der Sacramenten ein Zaum seyn/ mich innzuhalten; oder wan es endlich mir begegnen solte/ in einer Sach den Krebsgang zu nemmen/ und mich zu verfehlen/ wird ich dardurch mich geschwinder aufrichten/ und in die vorige Ordnung schicken.

Aber im widrigen Fahl/ so bald ich wird anfangen die HH. Sacramenten zu verabsaumen/ und seltener zu empfangen/ wird ich nach und nach im Geist abnemmen/ und mich von GOtt entfernen. Dan dardurch fangt man an in dem Clöster/ so wohl als in der Welt/ auß dem Geschirr zu kommen/ und den Krebsgang zu nemmen. Eine Person neben ihrem gewohnlichen Beichten/ gienge zuweilen in sich selbst/ untersuchte den Stand ihres Gewissens. Sie hatte Monatlich/ ja Wochentlich ein gewise Zahl der Communionen nach kluger Anweisung ihres Beicht-Vatters verordnet. Aber nachgehends lasset sie nach. Ein Beicht/ oder Communion außzulassen achtet sie nit vil mehr;

sie

sie nimbt so gar ihre Hinlässigkeit für einen Vorwand/ umb sich von disen heiligen Geheimnussen mehrers zu enthalten. Also erkaltet ihre Andacht/ und in kurtzer Zeit gerathet sie wieder in den Stand nach der Versamblung/ in welchem sie zuvor gewesen/ und noch in einen ärgeren. GOtt gebe/ daß ich es nicht selbst wieder von Neuem erfahre/ nachdem ich es villeicht schon so offt erfahren habe.

Anderer Punct.

DEr Gebrauch der HH. Sacramenten kan keinen Nutzen bringen/ als wann/ und so vil er heilig ist; er kan aber nicht heilig seyn/ als die gebührende Zubereitungen darzu geschehen. Dise nothwendige Zubereitungen seynd leicht zu erkennen/ absonderlich bey den Geistlichen; aber man tragt nicht allzeit Sorg darauf/ wie es seyn solte; und besonders von dem H. Sacrament der Buß zu reden/ so gibt es in dessen Gebrauch zwey Schrofen zu vermeiden.

Der einte ist ein gar zu ängstige Forcht/ daß man nicht ohne die erforderliche Vorbereitung hinzu gehe. Dan man muß gestehen/ es gebe einige forchtsame ängstige Gemüther/ welche ihre Sorgfältig- und Behutsamkeit gar zu weit schiessen lassen. Sie können fast niemahlen ihnen einbilden/ daß sie genugsam gerichtet seyen/ es mag antreffen die Erforschung ihrer Mängel/ oder die Reu und Leid/ die sie darüber haben solten; welches dan macht/ daß umb eine Beicht

zu machen von wenig Tägen / sie unglaublich vil Zeit brauchen / bis sie die Verbrechen finden / welche sie vermeinen begangen zu haben / und solche in rechte Ordnung zu bringen. Seynd sie endlich mit disem fertig / so muß man nachgehends ein Reu und Leid erwecken / und das ist wider ein neue Beschwärnus für sie; sie wollen dise Reu recht empfinden / und deßtwegen plagen sie sich selbst unerhört / und werden müd darob. Endlich nach vilem Schwitzen und Schnaufen / da sie vermeinen / sie können endlich die Beicht anfangen / da entstehet eine neue Plag: da sie solten sprechen / werden sie gantz verwirret / und wissen nit mehr recht / was sie sagen sollen; machen langes Geschwätz von Sachen / die man mit einem Wort könte vorbringen / beständige Wiederholungen / Umbstände / die nichts zur Sach dienen / rc. Nachdem sie auch auß dem Beicht-Stul kommen / widerkehren sie bald wiederum / weilen sie förchten / sie haben sie nit genugsam erkläret / und vil Ding außgelassen; daß also die Beicht ihnen zu einem gar unerträglichen Last wird / und zu einer Arbeit / welche sie müd macht / und ihnen allen Lust / alle Andacht benimbt. Das beste Mittel wäre / ihnen zu verstehen zu geben / daß die Christliche Bescheidenheit / und die vernünfftige Sorg / so die Kirch hierüber von uns erforderet / auf solche Aengstigkeiten sich nicht erstrecke: weilen sie aber zum öffteren nicht im Stand seynd / darüber der Vernunfft Gehör / und Platz zu geben / so ist der kürtzere / und

bessere Weeg und Rath / dem sie folgen sollen / daß sie sich ihres Beicht-Vatters / und Seel-Sorgers / auf den sie ihr Vertrauen haben / Urtheil unterwerffen / und fleissig deme nachkommen / was er ihnen befilcht.

Ausser diser gar zu ängstigen Vorbereitung ist noch ein anderer / und zwar gefährlicherer Schrofen zu vermeiden: nemlich eine nur obenhin / und gar zu leichtsinnig übereilte Vorbereitung. Dan es ist ein gewise Wahrheit / daß auch die Geistliche / welche öffters beichten / müssen wohl Acht geben / kein solche Gewonheit darauß zu machen / daß man nit bey jeder Beicht die nothwendig hierzu erforderte Zeit / und Aufmercksamkeit brauche: es entstunde sonsten darauß ein Gotts-rauberische Sünd / und wäre wohl ein seltsames Unweesen / wan sie an statt in disem heiligen Richter-Stuhl gereiniget zu werden / sie sich in Gefahr setzten / noch straffmässiger und schuldiger vor GOtt herauß zu kommen / als sie hinein gegangen. Die Sünden / welche sie beichten / seynd villeicht nur läßlich / und gemeinialich durch die Gnad GOttes keine schwäre Sünden; indessen aber so läßlich als dise Sünden seyn mögen / so ist man doch unter einer schwären Sünd schuldig / wan man sie beichtet / ein rechte Reu und Leid / wie auch einen steiffen Vorsatz zu haben / sie nicht mehr zu begehen. Sonsten ist die Beicht ungültig / und das Sacrament mißbraucht; in welches Unheyl eines theils eine Geistliche Person eher fallen kan / als

die gröste Sünder. Dan weilen ihre Mängel gemeiniglich wegen ihrer Leichtfertigkeit kein grossts Abscheuen / oder Schröcken verursachen in dem Verstand und in dem Willen / hat sie einiger Massen mehr Ursach / ein Mißtrauen zu fassen ab ihrer Vorbereitung. Welches die Ursach ist / daß vil Tugend-beflissne Personen disen sehr löblichen und weisen Brauch haben / allzeit überhaubt / oder insbesonders denen gegenwärtigen Mänglen / deren sie sich schuldig angeben / beyzufügen einige auß den vergangnen Sünden / welche sie einer stärckeren Bereuung / und Versicherung derselben dienen mögen. Seye es mit disem Brauch wie ihme wolle / dessen doch keine Schuldigkeit ist / so ist es doch gewiß / daß die öfftere Beicht / welche sonsten so löblich / und erspriеßlich ist / nichts destoweniger nicht ohne alle Gefahr ist / und daß zu Zeiten Haubt-Mängel darinn einschleichen können. Mir ligt es ob / zu sehen / wie ich mich hierinn bishero verhalten habe / damit wan ich Ursach hab zu förchten / sie möchte nicht also beschaffen gewesen seyn / wie sie solte / der Sach geholffen werde.

Dritter Punct.

Ein gute Beicht ist eine Vorbereitung zur guten Communion; es ist mir nicht unbekandt ohne diser ersteren Vorbereitung / was für andere erforderet werden / würdig zu erscheinen bey dem Tisch deß HErrn. Was ich dan vor allem untersuchen muß / ist die Weis / mit welcher

cher ich ein so hochwichtiges Werck verrichte; und warum ich in der Gegenwart GOttes mich schämen muß/ ist dises/ daß ich so wenig zunimme/ wiewohlen ich so offt das Engel-Brodt/ und dise gantz Göttliche Speis isse. Ein recht verrichtete Communion ist übrigens genug/ eine Seel heilig zu machen: indessen aber nach so vilen Communionen vermercke ich in mir keinen Fortgang/ und sihe im Gegentheil lauter Unvollkommenheiten/ und Untreu. Wo kombt dises her? Es kan anderst nicht herkommen/ als von meiner Trägheit/ und Lauigkeit. Dann man muß es zugeben/ nicht zwar zur Beschimpffung deß Ordens-Stands/ welcher alle meine Lauigkeiten verdammet/ sondern zu meiner eignen/und viler anderen meines gleichen/Schand/ daß in dem Geistlichen Stand selbsten/ es nur gar zu vil sehr unvollkommne/ und fruchtlose Communionen gibt.

Ich communiciere/ aber wie offt ist es villeicht geschehen auß lauterem Menschlichem Ansehen/ weilen ich nit wolte mich von der übrigen Gemeinde absönderen/ oder etwas besonders haben/ da ich doch zur H. Communion gleichsam gezwungner Weis gegangen.

Ich communiciere/ aber mit was für Gemüths-Beschaffenheit/ so wohl vor der Communion/ als in der Communion selbst/ und in der Dancksagung/ die darauf folgen soll? Die Glocken rufft mich/ und ich mache mich auf/ ohne villeicht das mindeste zu gedencken/ wohin ich

gehe.

gehe. Ich finde mich mit anderen meines Closters ein bey der heiligen Meß mit außschwäiffigem Gemüth / und ohne Andacht; die Zeit kombt/ zu dem Tisch GOttes zu tretten / ich knye hinzu/ nachdem mich die Ordnung trifft / nachdem ich in aller Eil/ und schlauderisch etwas wenigs von innerlichen Ubungen erweckt hab. Endlich komme ich widerum an mein Orth/ und allda falle ich gleich widerum in die vorige Kaltsinnigkeit / haudle nichts / oder fast nichts mit GOtt: ist die gewohnliche Zeit vorbey / mache ich mich geschwind darvon/ und den gantzen Tag hindurch dencke ich niemahlen an die Gnad / so ich gehabt / ein so heylsames Sacrament zu empfangen.

Ich communiciere / aber mit was für einer besonderen Meinung / und Absehen? An statt mir in jeder Communion ein gewises Absehen zu machen / wie es die erfahrneste Seel-Sorger einrathen: in Exempel / an statt mir in meiner / und durch meine Communion vorzunemmen / von GOtt die Gnad zu erhalten / bald ein solche Tugend besser zu üben / bald ein solches Creutz gedultiger zu übertragen / bald mich zu besseren in solcher Untugend / bald mich zu stärcken wider eine solche Schwachheit / bald den Eyfer in dem Gebett zu erneueren / bald mich zu erhalten in einer vollkommenen Geistlichen Zucht / oder in einer grösseren Versamblung deß Gemüths / oder in einer engeren Vereinigung mit JEsu CHristo/ und also von anderen: an statt / sag ich / al-

les

les dises / hab ich in allen meinen Communionen nur ein unbeschranckte / umbschwäiffende / an nichts gewises gebundne Meinung; und weilen ich sie auf nichts richte / so geschicht es auch / daß ich nichts darvon fruchte.

Das Ubel entspringt auß deme / daß ich nit waiß alle Hochachtung zu machen von der Gab GOttes / die ihr gebühret / und weilen ich sonsten mir wenig angelegen seyn lasse meinen Geistlichen Fortgang / und gar wenig Eifer und Lust habe zur Vollkommenheit meiner Seel. Dan wan ich mich mit Ernst annemmete zu betrachten die unschätzbare Gnad deß HErrn / der sich würdiget zu mir zu kommen / sein unendliche Güte / welche Ihn antreibt / sich selbst mir zu schäncken / die unermessne Reichthumben / so Er mit sich bringt / und über mich will außgiessen / wie wurde ich mich richten / Ihne zu empfangen? Mit was Ehrentbietigkeit / und heiligen Schröcken? Mit was schlechter Achtung meiner selbst / und mit was Demuth? Mit was für einer Erkandtlichkeit? Mit was für Liebe? Und wann ich ein rechte Begird hätte / vollkommner / und heiliger zu werden / was wurde ich unterlassen von allem dem / was mir könte einen so reichen Gnaden-Schatz / und ein so heylsames Sacrament ersprießlicher machen? Dises ist / über welches ich mich erneueren / und verbesseren solle; und wann ich mich

wird

wird darüber verbesseren / so wird ich eines auß den kräfftigsten Mittlen haben / mich für den zukünfftigen Lebens-Wandel in einen anderen Modell zu giessen. Dan es seynd zwey neben einander unmöglich stehende Ding / recht communicieren / und nit recht leben / nemlich allen meinen Reglen / und dem Geist meines Berufs gemäß.

Alles zu grösserer Ehr GOttes.

IHS

Register Der Betrachtungen/ Und Gemüths-Erwögungen/

So enthalten werden In diser Geistlichen Versamblung deß Gemüths.

Betrachtung

An dem Vor-Abend der Versamblung.

Erster Punct. Die Gnad welche GOtt einer Seel erweiset, da Er sie in die Einsambkeit beruffet, und wie sie sich dargegen zu verhalten habe. Blatt 1

Anderter Punct. Was für eine Versamblung GOTT von ihr begehret währender Einsambkeit. 3

Dritter Punct. Was für ein Absehen sie haben soll in ihrer Versamblung. 5

Erster Tag.

Erste Betrachtung.

Von dem Zihl und End deß Menschen.

Erster Punct. Der Mensch ist nur erschaffen worden GOTT zu erkennen, zu lieben, und zu preysen in diser Welt, und Ihn zu besitzen in der andern. 9

L Ander-

Anderter Punct. Die Vortrefflichkeit, und Nothwendigkeit dises Zihls. 12
Dritter Punct. Die Mittel, welche uns können und sollen führen zu disem Zihl. 14

Anderte Betrachtung.

Von dem Zihl und End eines Christen.

Erster Punct. Als Christen müssen wir GOTT dienen, und Ihn preysen nach den Reglen, und nach dem Geist deß Gesatzes JESU Christi. 21
Anderter Punct. Als Christen müssen wir gleichförmig und einverleibt seyn JESU Christo, damit wir nicht anderst leben, als von dem Leben JESU Christi. 24
Dritter Punct. Als Christen müssen wir die Christliche Vollkommenheit zu erlangen, die kräfftigste und sicherste Mittel an die Hand nemmen, welche uns JESUS Christus vorgeschriben hat. 27

Dritte Betrachtung.

Von dem Zihl und End eines Ordens-Geistlichen.

Erster Punct. Der Ordens-Geistliche soll von der Welt abgesöndert seyn, abgeschället von der Welt, gecreutziget für die Welt, und so gar völlig abgestorben der Welt. 33
Anderter Punct. Der Ordens-Geistliche soll sich annemmen nicht allein umb sein Heyl, sondern auch umb seine Vollkommenheit, vil anderst, und vil eifriger, als der Gemeine Hauffen der Christen in der Welt. 36
Dritter Punct. Auß einer gantz besonderen Gnad hat ihn GOTT beruffen zu diser Geistlichen Vollkommenheit vor denen Welt-Menschen. 39

Gemüths-Erwögung

Uber die Vollkommenheit unserer gewohnlichen Ubungen.

Erster Punct. Daß unsere Vollkommenheit hanget an unseren gewohnlichen Ubungen. 45

Ander-

Anderter Punct. Auf was Weis wir dise gewohnliche Ubungen verrichten sollen, sie heilig zu machen. 48
Dritter Punct. Mit was Geist vor Allem wir selbige sollen verrichten, und lebhafft machen. 51

Anderter Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Todt-Sünd.

ERster Punct. Die Todt-Sünd betrachtet als das gröste Ubel, und absonderlich als das gröste Ubel GOttes deß HErrn. 55
Anderter Punct. Die Todt-Sünd betrachtet als das gröste Ubel deß Menschen. 58
Dritter Punct. Der Geistliche Stand, so Heilig als er ist, ist wider die Todt-Sünd kein unfehlbares Bewahrungs-Mittel. 61

Anderte Betrachtung.

Von der Läßlichen Sünd.

Erster Punct. Die Läßliche Sünd betrachtet in ihrer Natur. 65
Anderter Punct. Die Läßliche Sünd betrachtet in ihrer Vilfältigkeit. 67
Dritter Punct. Die Läßliche Sünd betrachtet in ihren Folgereyen. 70

Dritte Betrachtung.

Von der Sünd der Aergernus, oder bösen Exempels.

Erster Punct. Es gibt so gar in Clöstern böse Exempel und Aergernussen. 75
Anderter Punct. Wehe dem, welcher in einer Gemeinde Aergernus gibet. 78
Dritter Punct. Wehe dem, welcher selbige empfangt, und annimmt. 80

Gemüths-Erwögung
Uber das innerliche Gebett.

Erster Punct. Nutzbarkeiten und Hochwichtigkeit der Betrachtung. 85
Anderter Punct. Gemeinere Mängel, so den Frucht der Betrachtung verhinderen. 89
Dritter Punct. Falsche Vorwänd, welche abwendig machen von der Ubung der Betrachtung. 93

Dritter Tag.
Erste Betrachtung.
Von der Lauigkeit in dem Dienst GOttes.

ERster Punct. Das Unheyl und die Gefahr der Geistlichen Lauigkeit. 97
Anderter Punct. Der Ursprung, und die Ursachen diser Geistlichen Lauigkeit. 101
Dritter Punct. Die Mittel, auß dem Stand der Geistlichen Lauigkeit sich herauß zu schwingen. 104

Anderte Betrachtung.
Von dem Mißbrauch der Gnaden.

Erster Punct. Was für ein Rechenschafft wir GOTT geben werden von allen seinen Gnaden, und was für Anmuthungen diser Gedancken soll eingeben. 109
Anderter Punct. Von denen äusserlichen Gnaden. 112
Dritter Punct. Von denen innerlichen Gnaden. 114

Dritte Betrachtung.
Von dem Verlurst der Zeit.

Erster Punct. Wie hochwichtig es seye, die Zeit wohl anzulegen. 119
Anderter Punct. Wie man so gar in denen Clöstern die Zeit verliehren kan. 122

Dritter Punct. Wie man könne und solle die verlohrne Zeit widerum herein bringen. 124

Gemüths-Erwögung
Uber die Tag-Zeiten.

Erster Punct. Die erste Schuldigkeit, selbige zu betten. 129
Anderter Punct. Die andere Schuldigkeit, sie recht zu betten. 131
Dritter Punct. Die dritte Schuldigkeit, sich im Chor einzufinden, wo man sie bettet. 133
Vierter Punct. Die vierte Schuldigkeit, sie auch zu singen. 136

Vierter Tag.
Erste Betrachtung.
Von dem Todt.

ERster Punct. Die erschröckliche Folgen deß Todts. 139
Anderter Punct. Der unglückseelige Todt der Sünder. 143
Dritter Punct. Der Gottseelige, und glückseelige Todt der Gerechten. 147

Anderte Betrachtung.
Von dem Gericht GOttes.

Erster Punct. Die Seel der Göttlichen Majestät vorgestellt. 153
Anderter Punct. Die Seel vor dem Richter-Stuhl GOttes untersuchet. 158
Dritter Punct. Die Seel durch das Urtheil GOttes auf Ewig entweders verdammt, oder zur Himmlischen Glori zugelassen. 163

Dritte Betrachtung.

Von der Höll.

Erster Punct. Erste Ursach sich zu entsetzen, und zu erschröcken, daß GOTT die gantze Ewigkeit hindurch kein Gnad in der Höllen jemahlen erweiset, der doch ist die unendliche Barmhertzigkeit. 169

Anderter Punct. Anderte Ursach sich zu entsetzen, und zu erschröcken, daß die wegen GOTT erschaffene Seelen, Ihn dannoch niemahls werden sehen, lieben, noch besitzen. 172

Dritter Punct. Dritte Ursach sich zu entsetzen, und zu erschröcken, daß ein Materialisch Feur über Geistliche Seelen sein Würckung habe, sie zu plagen, und wan es an einem verdammten Leib kommet, selbigen brenne, und doch nicht verzehre. 176

Gemüths-Erwögungen

Uber die Besuchungen deß Heiligisten Sacrament.

Erster Punct. Die Andacht zu gewissen Stunden deß Tags, das Heiligiste Sacrament zu besuchen, ist die Vortrefflichiste. 181

Anderter Punct. Sie ist den Absichten JESU Christi die Gleichförmigste. 187

Dritter Punct. Sie ist die Vorträglichste für uns selbst, und unseren Geistlichen Fortgang. 191

Fünfter Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Widerkehr deß verlohrnen Sohns zu dem Vatter, und der Seel eines Religiosen zu GOTT.

ERster Punct. Erste Bewög-Ursach, welche den verlohrnen Sohn widerumb zu seinem Vatter gebracht, nemlich die Betrachtung und Empfindung deß Elends, darin er ware. 197

Ander-

Anderter Punct. Anderte Bewög-Ursach, die innerliche Verweisung und Bereuung seines begangenen Fehlers. 201
Dritter Punct. Das Vertrauen, so er gefasset auf die Güte deß Lieb-reichisten Vatters, von dem er sich abgesönderet hatte. 206

Anderte Betrachtung.

Von dem Reich JESU Christi in der Seel einer Ordens-Person.

Erster Punct. Wie es die Seel eines Religiosen machet, daß JESUS Christus in ihr regiere. 213
Anderter Punct. Wie dises Reich JESU Christi in der Geistlichen Seel trefflich aufgerichtet, und wohl gegründet ist. 218
Dritter Punct. Was für ein Glückseeligkeit die Geistliche Seel allda findet, für dises, und das zukünfftige Leben. 223

Dritte Betrachtung.

Von der Ernidrigung JESU Christi in der Menschwerdung.

Erster Punct. Daß in dem Geheimnus der Menschwerdung, der Sohn GOttes sich ernidriget hat bis zur Vernichtung. 229
Anderter Punct. Was für Wunderbarliche Ding Er gewürcket hat zur Glori seines Vatters, und zur Seelen-Heyl, eben durch das Nichts, dahin Ihne die Demuth gebracht hat. 234
Dritter Punct. Was für eine Schuldigkeit wir haben eingangen, uns selbsten zu ernidrigen, indeme wir Brüder, und so gar Glider seynd dises Eingefleischten GOttes. 238

Gemüths-Erwögung

Uber die Ubung/oder Vorstellung der Gegenwart GOttes.

Erster Punct. Die Schuldigkeit diser Ubung. 245
Anderter Punct. Ihre Erspriеßlichkeit. 247
Dritter Punct. Die Weis diser Ubung. 250

Sechster Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Armuth JESU Christi in seiner Geburt.

ERster Punct. Warum JESUS Christus seye arm worden, und wie man seiner Armuth nachfolgen könne in dem Geistlichen Stand vil vollkommner, als in anderen Ständen. 253
Anderter Punct. Was nichts desto weniger für ein Unterschid seye zwischen der Armuth JESU Christi, und der Armuth der Religiosen. 257
Dritter Punct. In wie vil Irzthum ein Geistliche Seel gerathe wegen der Armuth, wan sie anklebet an ihre Kommlichkeiten, und dieselbe suchet. 260

Anderte Betrachtung.

Von dem Gehorsam JESU Christi in der Flucht nacher Egypten.

Erster Punct. Gantz heiliger Gehorsam in seinem Ursprung. 265
Anderter Punct. Sehr beschwährlicher Gehorsam in der Vollziehung. 269
Dritter Punct. Heylsamer Gehorsam in seinen Würckungen. 274

Dritte

Dritte Betrachtung.

Von dem verborgenen Leben JESU Christi, bis zur Zeit seines Predig-Ambts.

Erster Punct. Wie verborgen und unbekannt das Leben JESU Christi gewesen seye währenden Dreyssig Jahren. 281

Anderter Punct. Was JESU Christi sein Thun und Lassen ware in seinem verborgenen Leben. 285

Dritter Punct. Was für eine Ruhe und Friden JESUS Christus genossen hat in disem verborgenen Leben. 288

Gemüths-Erwögung.

Uber die Unterhaltungen mit dem Nächsten. 295

Erster Punct. Gescheyde und eingezogene Unterhaltungen. 296

Anderter Punct. Erhöbliche und nutzliche Unterhaltungen. 299

Dritter Punct. Lieb-beflissene Unterhaltungen, ohne Jemand zu beleydigen. 303

Sibender Tag.

Erste Betrachtung.

Von der Liebe JESU Christi in seinem mühesamen würckenden Leben.

ERster Punct. Unsere Liebe muß sanfftmüthig seyn, wie die Liebe JESU Christi. 309

Anderter Punct. Sie muß gutthätig seyn. 313

Dritter Punct. Sie muß allgemein seyn. 315

Anderte Betrachtung.

Von denen innerlichen Trangsaalen JESU Christi in seinem Leyden.

Erster Punct. Wie wir nach dem Exempel JESU Christi uns verhalten sollen in der Traurigkeit. 321
Anderter Punct. In dem Verdruß. 326
Dritter Punct. In der Forcht. 330

Dritte Betrachtung.

Von den äusserlichen Schmertzen JESU Christi in seinem Leyden.

Erster Punct. Was JESUS Christus gelitten hat. 337
Anderter Punct. Warum Er es gelitten hat. 341
Dritter Punct. Wie Er es gelitten hat. 344

Gemüths-Erwögung.

Uber die Lesung. 349
Erster Punct. Böse und verbottene Lesungen. 350
Anderter Punct. Gleichgültige und zugelassene Lesungen. 353
Dritter Punct. Gute und außdrucklich verordnete Lesungen. 357

Achter Tag.

Erste Betrachtung.

Von dem neuen Leben JESU Christi in seiner Urständ.

ERster Punct. JESUS Christns hat sich selbst von Todten erwöckt. 361
Anderter Punct. Er hat Sich erwöckt, in ein gantz Glorwürdiges Leben einzugehen. 365
Dritter Punct. Er hat Sich erwöckt, damit Er nicht mehr sterben solte. 368

Ander-

Anderte Betrachtung.

Von der Widerkehr JESU CHristi in den Himmel, durch seine Auffahrt.

Erster Punct. In seiner Glorwürdigen Himmel-Fahrt hat uns JESUS Christus Drey Sachen zu erkennen gegeben, das Zihl, dahin wir trachten sollen. 373

Anderter Punct. Die Glückseeligkeit, die wir allda zu besitzen haben. 377

Dritter Punct. Der Weeg, dardurch wir dahin können und müssen gelangen. 380

Dritte Betrachtung.

Von der Sendung deß heiligen Geistes/ oder von der Liebe GOttes.

Erster Punct. Wie der heilige Geist, welcher auß seiner Weesenheit die Liebe GOttes ist, herabkommen, in uns die Göttliche Lieb anzuflammen. 385

Anderter Punct. Liebe der Wohlgewogenheit in denen Anmuthungen. 389

Dritter Punct. Liebe der Würckung in denen Wercken. 391

Gemüths-Erwögung

Uber den öffteren Gebrauch der HH. Sacramenten.

Erster Punct. Nutzbarkeiten der öffteren heiligen Beicht, und Communion. 397

Anderter Punct. Zwey Schrofen zu vermeyden in der Vorberäitung zur Beicht. 401

Dritter Punct. Gewohnliche Mängel in Niessung der heiligen Communion, und wie man sich darzu richten solle. 404

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bourdaloue, Louis,

Betrachtungen, Oder Geistliche Einöde, Zum Gebrauch der Ordens-Leuthen

Augspurg 1729

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3576
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292940-0
VD18 12192090-001